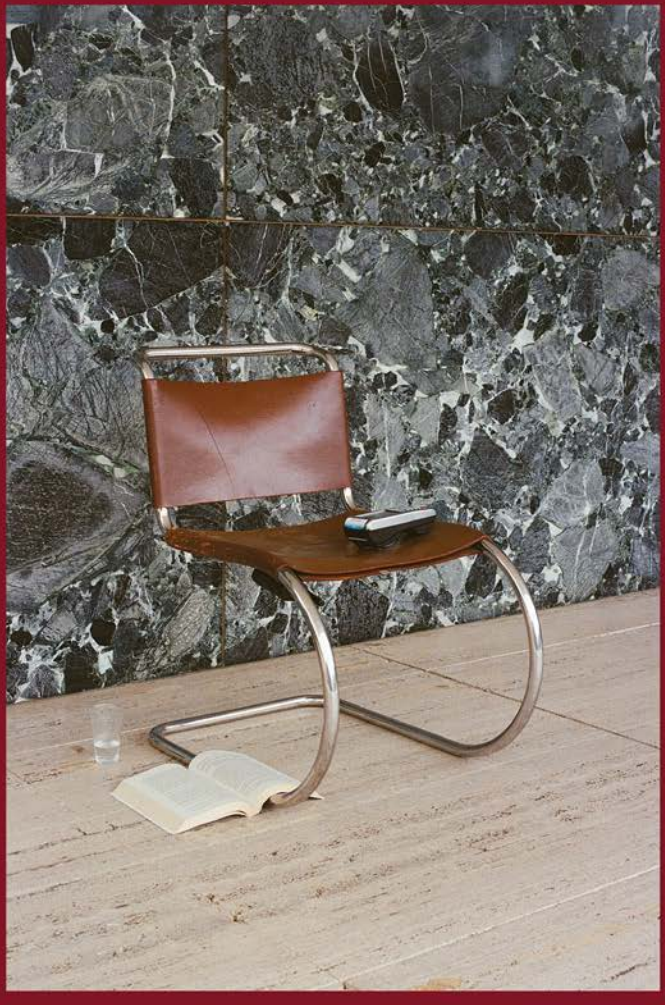
Doris Moser / Claudia Dürr (Hg.)

Über Bücher reden

Literaturrezeption in Lesegemeinschaften



V&R unipress



Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

digilit

Literatur und Literaturvermittlung im Zeitalter der Digitalisierung

Band 3

Herausgegeben von
Matthias Beilein, Claudia Stockinger und Simone Winko

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Doris Moser / Claudia Dürr (Hg.)

Über Bücher reden

Literaturrezeption in Lesegemeinschaften

Mit einer Abbildung

V&R unipress

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

KUWI
@aau.at

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Veröffentlicht mit Unterstützung der Fakultät für Kulturwissenschaften der Alpen-Adria Universität Klagenfurt.

© 2021 V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.
Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“) unter dem DOI 10.14220/9783737013239 abzurufen.
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Katharina Manojlovic

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2512-8930
ISBN 978-3-7370-1323-9

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Inhalt

Doris Moser / Claudia Dürr
Einleitung 7

I Lesegemeinschaften und Literaturrezeption

Doris Moser
Literarische Bedeutungen aushandeln: Das Klagenfurter Lesekreise-Projekt 25

Doris Moser
Gratifications sought – gratifications feared. Zu Buchauswahlprozessen in Lesekreisen 39

Claudia Dürr
Lesekreise als Orte des Wissens 67

Gerda E. Moser
„Ich lache nicht über dich, aber es klingt so lustig." Vergnügen als Thema und kommunikativ-situative Erfahrung in Face-to-Face-Lesegruppendiskussionen 87

Katharina Evelin Perschak
„Ich lese mit." Kommunikation und Interaktion in Online-Lesegruppen . 103

Anke Vogel
Literarische Anschlusskommunikation persönlich und online – Interdependenzen und Unterschiede am Beispiel der Besprechung von T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist* 131

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Renate Giacomuzzi / Gerda E. Moser / Veronika Schuchter
Literarische Wertungen im Vergleich. Face-to-Face Lesegruppen und das deutschsprachige Feuilleton im Umgang mit Romanen von T. C. Boyle, John Williams, Urs Widmer, Zsuzsa Bánk, Nadine Kegele und Herta Müller 143

II Lesegemeinschaften und Literaturkritik

Guido Graf
Social Reading und Literaturkritik 171

Renate Giacomuzzi
Die *verkehrte* Welt der Literaturblogs. Zur Position *freier* Literatur- und Leserblogs im Feld der Literaturkritik 183

Kristina Petzold
Buch-BloggerInnen. Kritische Rezeptionsprozesse in digitalen LeserInnengemeinschaften 199

III Lesegemeinschaften international

Danielle Fuller
"It's not on my map!": A Journey Through Methods in the Company of Readers 217

Maggie Nolan / Robert Clarke / Rebekah Brown
Reading Fiction, Talking Reconciliation: Australian Book Clubs, Book Talk and the Politics of History 231

Carmen Álvarez-Álvarez
Similarities and differences between book clubs and dialogic literary gatherings 243

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 257

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Doris Moser / Claudia Dürr

Einleitung

Zur Frankfurter Buchmesse reflektiert der Literaturbetrieb traditionell Bedeutung, Rolle und Formen des Lesens in der Gesellschaft. In den letzten Jahren mündeten diese Überlegungen nicht selten in eine Diagnose der Krise des (Bücher)Lesens. 2018 wurde dieser Befund gestützt durch eine Studie des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, die einen Rückgang von 6 Millionen Buchkäufer*innen konstatierte.[1] Nun sind Käufer*innen nicht gleich Leser*innen, weshalb die Studie von einer Fokusgruppen-Erhebung unter Nicht-Mehr-Lesenden flankiert wurde.[2] Diese zeichnete folgendes Bild: Für diese Gruppe befriedigen Bücher zu wenig soziale Bedürfnisse (im Unterschied zu anderen Medienangeboten), Bücher sind aus dem Diskurs und dem persönlichen Umfeld verschwunden, und die Orientierung, was man lesen soll, fehlt. Damit sind drei Funktionen genannt, die Lesekreise erfüllen. Es verwundert daher kaum, dass die Buchbranche auf der Suche nach jenen, die noch regelmäßig Bücher lesen, analoge Lesegemeinschaften entdeckt und das Feuilleton den Trend zu Lesekreisen ausruft.[3] Die nahezu unerwartete Steigerung des Umsatzes der Buchbranche um 1,7 % im Jahr 2019 kann nicht darüber hinweg täuschen, dass die Schere auseinandergeht: weniger Leser*innen kaufen mehr Bücher.[4] Das bedingt eine verhältnismäßig starke Bindung treuer Buchkäufer*innen an ihre Buchhandlung, nach wie vor in erster Linie eine Sortimentsbuchhandlung, was im Jahr der Covid-19 Pandemie (2020) dem Sortimentsbuchhandel weniger starke Einbrüche bescherte als anderen Branchen.[5] Umso stärker gilt es also seitens des Buchhandels diejenigen zu umsorgen, die (noch) lesen. Angloamerikanischem Vorbild folgend, wo der Buchhandel bereits seit den 1990ern Lesekreise adressiert, sprechen deutsche Verlage inzwischen diese potente Zielgruppe[6] mit ei-

1 Vgl. Börsenverein 2018a, S. 5f. sowie Börsenverein 2018b.
2 Vgl. Börsenverein 2018b.
3 Vgl. Angele 2017, Lühmann 2018, Kegel 2018, Knipphals 2018, Caldart 2020.
4 Vgl. Börsenverein 2020, S. 5 bzw. S. 12.
5 Vgl. Börsenverein 2020, S. 6.
6 Vgl. Hämke 2018 (*Börsenblatt*).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

genen Online-Angeboten an (u. a. der dtv Verlag seit 2016, Hanser seit 2017 und Holtzbrinck 2018).[7] Buchratgeber stellen Tipps zu Gründung, Ablauf und Lektürewahl bereit.[8] Entsprechende Websites (wie www.mein-literaturkreis.de) geben diesen Kreisen nicht nur eine Plattform zur Vernetzung, sondern machen vor allem eines: ein Phänomen sichtbarer, das nicht erst seit gestern existiert.

Eine dem Thema Lesekreise gewidmete Ausgabe des schweizerischen Online-Journals *Leseforum Schweiz* 1/2013 (www.leseforum.ch) belegt 2013, dass Face-to-Face-Lesegruppen ein weit verbreitetes Phänomen des zeitgenössischen literarischen Lebens darstellen. In England wird die Zahl der ‚book clubs' und ‚reading groups' auf 50.000 geschätzt, in den USA sind um die 500.000 aktiv. Eine regional fokussierte Pilotstudie mit Face-to-Face-Lesegruppen in Kärnten hat gezeigt, dass private Lesegruppen kein ausschließlich städtisches Phänomen sind, sondern auch in ländlichen Gebieten aktiv sind.[9] Die Annahme aus dem Jahr 2007, dass Lesekreise im deutschsprachigen Raum weniger häufig anzutreffen sind, dürfte heute nicht mehr haltbar sein,[10] doch existiert keine annähernd verlässliche Schätzung über die Anzahl aktiver Lesegruppen, empirische Untersuchungen fehlen gänzlich.[11] Das Feuilleton und der Literaturbetrieb interessieren sich für die literarische Anschlusskommunikation unter erwachsenen ‚Normalleser*innen'[12] jedenfalls bis dato häufiger und intensiver als die einschlägige Forschung.[13]

7 Vgl. Hämke 2018, Schraml 2019, Hämke/Caldart 2020.
8 Vgl. Böhm 2011, Hämke 2018.
9 Vgl. Moser/Moser 2014.
10 Vgl. Novak 2007.
11 Kerstin Hämke spricht in ihrem Lesekreis-Ratgeber von rund 700.000 Leser*innen, die in Lesekreisen in den deutschsprachigen Ländern aktiv seien, „Tendenz steigend", nennt jedoch keine Quelle für diese Schätzung. Vgl. Hämke 2018, S. 11.
12 ‚Normalleser*in' bezeichnet hier und in weiterer Folge Leser*innen, die nicht von Berufs wegen (literarische) Bücher lesen. In Anlehnung an die marktforscherische Durchschnittsperson ‚Otto bzw. Ottilie Normalverbraucher' soll der Begriff die unbefriedigende Differenzierung zwischen Berufsleser und Freizeitleser ebenso umgehen wie das auf den quantitativen Buchkonsum abzielende Konstrukt eines Durchschnittslesers (9–18 Bücher/Jahr), ohne dabei zu präjudizieren, in welcher Rolle der Lesende aus wissenschaftlicher Perspektive betrachtet wird (realer, empirischer, konkreter, profaner usw. Leser).
13 Vgl. etwa Drees et al. 2018; Hämke 2018 (*Börsenblatt*); Hämke/Caldart 2020; Dürr 2017; Scholl/Dürr 2018; Zanetti/Dürr 2018; Waldner-Petutschnig 2015; Meier-Rust 2015; Schulze Berndt 2017.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Lesekreise – ein Desiderat der Rezeptionsforschung

Gemeinschaftliche Formen des Bücherlesens sind weitaus älter, als es die aktuellen Entwicklungen suggerieren, sie sind seit Aufklärung und Frühmoderne Teil bürgerlicher Bildungsbestrebungen und werden via Lesegesellschaften auch in formellem wie informellem Rahmen organisiert.[14] Während die Lesekultur von der Frühmoderne bis zum Ende der Weimarer Republik eingehend erforscht ist, sind gegenwärtige literarische Lesekreise bis dato nicht in das Blickfeld jener Disziplinen geraten, die sich damit befassen könnten, z. B. der Literaturwissenschaft, der Medien- und Rezeptionsforschung, der Buchwissenschaft, der Buchmarktforschung.

Forschungsarbeiten zu Lesekreisen finden sich vorwiegend im englischsprachigen Raum.[15] An aktuellen empirischen Arbeiten sind die Studien von Clayton Childress und Noah E. Friedkin[16] zu nennen, inzwischen werden reading groups auch in thematisch breiter ausgerichteten Studien zum Lesen und zu Literaturrezeption behandelt.[17] Dass dem Thema international zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet wird, zeigt auch der Fokus der IGEL Conference 2018, die den verschiedenen Formen und Funktionen des Shared Reading breiten Raum gab.[18]

Im deutschsprachigen Raum ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Gespräch der (erwachsenen) ‚Normalleser*innen' über Literatur selten,[19] die (germanistische) Literaturwissenschaft befasst sich mit konkreten zeitgenössischen Lesekreisen überhaupt nur in Ausnahmefällen.[20] Der 2018 erschienene Band *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Lesen* widmet sich aus unterschiedlichsten Disziplinen und Perspektiven dem komplexen Gegenstand des Lesens und der theoretisch wie methodisch diversifizierten Betrachtungsweisen. Wiewohl insbesondere dem Leseverstehen breiter Raum gegeben wird, ist gegenwärtigen Lesekreisen auf 666 Seiten nur ein Absatz gewidmet.[21] Jüngere buchwissenschaftliche Untersuchungen verweisen jedoch ausdrücklich auf die

14 Vgl. Schmidt 1989, Kiesel/Münch 1977, Schön 1999, sowie im Überblick Schicht 2018.
15 Vgl. insbesondere Hartley 2002, Long 2003, Allington/Swann und Swann/Allington 2009, O'Halloran 2011, Peplow 2011, Rehberg Sedo 2003 und 2011, Olaz/West 2012, Fuller/Rehberg Sedo 2013, Lajta-Novak/Lajta 2013, Peplow et al. 2015.
16 Vgl. Childress/Friedkin 2012, Childress 2017.
17 Vgl. Wright et al. 2012, Ross et al. 2018.
18 U. a. mit einem Workshop von Jane Davis (The Reader, UK) zu „Shared Reading", einem Keynote-Vortrag von Philip und Jane Davis „Evaluating Shared Reading", drei einschlägigen Sessions zu „Shared reading/reading communities", „How to study shared reading" und „Bibliotherapy". Details: *16th Conference of the International Society for the Empirical Study of Literature and Media, 25.–28. 07. 2018,* Stavanger/NOR. Programm: http://igel2018.no/program/.
19 Vgl. Charlton/Sutter 2007, Brune 2018 und 2020, Wrobel/Ott 2018.
20 Vgl. Hochreiter/Klingenböck 2010, Moser 2016, Lukoschek 2017.
21 Vgl. Schlicht 2018, S. 289; das moniert auch Stocker 2020 als Desideratum des Bandes.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

zunehmende Bedeutung von Face-to-Face- und Online-Lesekreisen für zielgruppenorientiertes Marketing im Buchhandel,[22] eingehende empirische Untersuchungen zu Struktur, Funktionsweisen und Kommunikationsformen sind aber auch da nicht in Sicht.

Thematisch ist im Klagenfurter Lesekreis-Projekt eine Schnittstelle zu den Didaktiken gegeben,[23] insofern sie sich mit literarischer Anschlusskommunikation, wie sie das in diesem Band vorgestellte Projekt verfolgt, befassen, etwa in den Arbeiten zum *Literarischen Unterrichtsgespräch* der Heidelberger Schule und darauf aufbauender Untersuchungen.[24] Mit der Flexibilisierung bzw. Hybridisierung von ehedem klar definierten Handlungsrollen durch Online-Kommunikation (also der Lesende als Autor bzw. *prosumer*)[25] gerät der/die ‚Normalleser*in' stärker ins Forschungsinteresse. Dabei werden Kritiken von ‚Normalleser*innen' an normativen Praktiken der Berufskritik gemessen und häufig als literaturkritische Schwundstufe und Ausdruck einer kulturellen Verfallserscheinung modelliert.[26]

Einen überwiegend wertungsfreien Zugang zeigen Arbeiten, die sich in jüngster Vergangenheit dem ‚Social Reading' widmen und damit dem Austausch über Texte im Internet. Erste Ansätze und Differenzierungen stammen von Bob Stein[27] und Dominique Pleimling,[28] der auch die Rolle der technischen Innovationen betont, die das Verschmelzen des Lesevorgangs mit der Kommunikation über Literatur verstärken. Lukoschek[29] weist zurecht darauf hin, dass aufgrund der Neuheit des Phänomens noch keine ausreichende terminologische Diskussion stattgefunden hat. Kuhn kritisiert ‚Social Reading' als Gegenentwurf zu ‚offline Lesen', das als einsam, asozial, still und individuell charakterisiert wird.[30] Jede Mediennutzung besitze sowohl Aspekte, die man als sozial, als auch Komponenten, die man als einsam beschreiben könnte. In dem Band *Lesen X.0* beschäftigt sich eine Gruppe jüngerer Literaturwissenschaftler*innen mit Rezeptionsprozessen der digitalen Gegenwart, literarische Anschlusskommunikation spielt in etlichen Beiträgen eine prominente Rolle, fokussiert aber – dem Kontext entsprechend, in dem der Band entstanden ist (hervorgegangen aus dem Göttinger Graduiertenkolleg zu Literatur und Literaturvermittlung im Zeitalter der Digitalisierung) – vorwiegend auf berufsbezogene Formen und Settings. Auf die

22 Vgl. Vogel 2011, S. 161 ff., Liehr 2013.
23 Vgl. Brendel-Perpina 2018 und 2019.
24 Vgl. Härle et al. 2008 und Steinbrenner et al. 2014; sowie weiters Bräuer 2011, Zabka 2015, Dawidowski et al. 2017, Brüggemann et al. 2017.
25 Vgl. Ernst 2015.
26 Vgl. Wegmann 2012, Rehfeldt 2017, Kellermann/Mehling 2017.
27 Vgl. Stein 2010.
28 Vgl. Pleimling 2012.
29 Vgl. Lukoschek 2017.
30 Vgl. Kuhn 2015.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Vielzahl von Methoden der Nutzung von digitalen Plattformen von der Kommunikation über Texte bis zur Arbeit an Texten mittels Annotationen verweisen Wassom[31] und Heikkilä, der ‚Social Reading' als Akt des Lesens, während man mit anderen verbunden ist, definiert.[32] Dass diese Form des neuen Lesens das ehedem private respektive stille Lesen grundlegend verändern kann, stellt Kuhn fest.[33]

Im deutschsprachigen Raum sind konkrete Online-Leserunden erst seit kurzem Gegenstand der Forschung,[34] häufig mit Fokus auf Fragen der Buchmarktforschung. Vergleiche zwischen gemeinsamem Lesen in digitalen und analogen Kontexten sind die Ausnahme.[35] Dies mag wohl auch daran liegen, dass Untersuchungen zu den Auswirkungen der Nutzung digitaler Lesemedien auf die Leseerfahrung erst im Entstehen sind,[36] einschlägige Untersuchungen aus den Digital Humanities sind jedenfalls vielversprechend.[37]

Leseforschung wie auch Leser*innenforschung sind per se interdisziplinär, das verlangt der Gegenstand, das zeigen auch die einflussreichen Handbücher zum Lesen von Franzmann/Hasemann/Löffler/Schön (1999), Rautenberg/Schneider (2015) sowie Honold/Parr (2018). 2019 wurde das internationale Netzwerk Leseforschung gegründet, inter- und transdiziplinär zusammengesetzt, das sich vor allem mit Fragen des Rezeptionsprozesses, der Lesemedien und Lesematerialien beschäftigt.[38] Aus demselben Jahr stammt auch die durchaus kontrovers diskutierte *Stavanger-Erklärung zur Zukunft des Lesens*, die erstmals in großem Rahmen auf die Veränderungen des Leseprozesses durch die Digitalisierung aufmerksam macht.[39] Während also das Bücherlesen an Bedeutung verliert (s. o.), gewinnt die Erforschung des Lesens als literarisches Lesen, als ‚Bücherlesen' in unterschiedlichen Medien in der deutschsprachigen Forschungslandschaft zu-

31 Vgl. Wassom 2015.
32 Vgl. Heikkilä 2015.
33 Vgl. Kuhn 2019.
34 Vgl. Liehr 2013, Vogel 2011.
35 Vgl. Knipp 2017.
36 Zu Lesetechniken vgl. Rosebrock 2020; zu Lesemedien und deren Einsatz vgl. Schwabe et al. 2020 und das FWF-Projekt *Books on Screen: Zur Digitalisierung des Lesens* an der Universität Wien unter der Leitung von G. Stocker und H. Boomgaarden, verfügbar unter https://www.univie.ac.at/germanistik/projekt/books-screen-digitalisierung-lesen/ [12.10.2020].
37 Vgl. Pianzola et al. 2020.
38 Vgl. https://www.netzwerk-leseforschung.fau.de [12.10.2020].
39 Vgl. *Stavanger Declaration 2019*, COST E-READ (europäisches Programm zur Erforschung der *Evolution of reading in the age of digitisation)*, in dessen Jahreskonferenz 130 Forscher*innen die *Stavanger Declaration* abgegeben haben; verfügbar unter: https://ereadcost.eu/stavanger-declaration/ [20.10.2020] bzw. *Stavanger Erklärung*, Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 22.01.2019, verfügbar unter: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/stavanger-erklaerung-von-e-read-zur-zukunft-des-lesens-16000793.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 [12.06.2021].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

letzt wieder an Aufmerksamkeit. Was jedoch nach wie vor als Desideratum festzustellen ist, sind empirische Untersuchungen, die sich dem Leseverhalten und der Lesekommunikation des/der erwachsenen ‚Normalleser*in' außerhalb didaktischer oder erwachsenenpädagogischer Kontexte und in seiner bzw. ihrer gewohnten Lese- und Lesekommunikationsumgebung widmen. Einen Anstoß dazu soll der vorliegende Band bieten, der sich Lesekreisen und der Lesekommunikation analog und digital widmet.

Beiträge in diesem Band

Der erste Abschnitt ist dem FWF-Projekt *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online,* das an der Universität Klagenfurt durchgeführt wurde, gewidmet. Drei privat organisierte Lesekreise wurden ein Jahr lang begleitet, sechs aufeinander folgende Buchdiskussionen aufgezeichnet, ausgewertet und analysiert. Die individuelle, soziale und kulturelle Beschaffenheit, Bedeutung und Auswirkung gemeinschaftlicher Lektürepraktiken in Präsenz-Lesekreisen von ‚Normalleser*innen' bilden Schwerpunkte in den einzelnen Analysen. Die Beiträge im zweiten Abschnitt legen den Fokus auf Kommunikationsformen und Kommunikationsverhalten auf digitalen Plattformen und gehen u. a. der Frage nach, inwiefern hier eine Rückkoppelung zu konventionellen Formen professioneller Literaturvermittlung und -verarbeitung (Literaturkritik) stattfindet, die das Feld insgesamt verändert, indem es die Grenzen etablierter Handlungsrollen durchlässiger macht bzw. aufhebt. Der dritte Abschnitt, *Lesegemeinschaften international*, gibt Einblick in die Beschäftigung mit zeitgenössischen Lesegemeinschaften in Australien und Spanien und in die Herausforderung, der sich vornehmlich literaturwissenschaftlich sozialisierte Forscher*innen gegenübersehen, wenn sie lesekreisspezifische Feldforschung in Kanada unternehmen.

Der erste Abschnitt eröffnet mit einem grundlegenden Artikel zu den im o. a. Projekt erforschten Lesekreisen. Doris Moser legt den Forschungsprozess dar (Daten, Methode) und unternimmt eine Differenzierung der drei über ein Jahr begleiteten Gruppen nach ihren sozio-kulturellen, literarischen und gruppendynamischen Eigenheiten. Auf die in diesem Überblicksbeitrag entwickelten Gruppenprofile stützen sich die Beiträge des ersten Abschnitts, die sich in Folge konkreten Detailfragen widmen.

Grundlagen und Verläufe von Buchauswahlprozessen und die Mikroanalyse eines Fallbeispiels stehen im Mittelpunkt des zweiten Beitrags von Doris Moser. Anhand der Leselisten dreier österreichischer Lesekreise werden das Verhältnis zwischen vorgeschlagenen und ausgewählten Büchern, der Einfluss des Literaturbetriebs (Literaturkritik, Literaturpreise, Kanon) sowie der Gruppenidentität

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

auf die Lektürewahl untersucht. Gleichsam in einem Close Reading der Aufzeichnungstranskripte wird der in zwei Lesekreisen völlig unterschiedlich verlaufende Entscheidungsprozess, der in beiden Fällen zur Auswahl von Patrick Modianos Roman *Im Café der verlorenen Jugend* führte, einer Detailanalyse unterzogen und mit Hilfe von adaptierten Modellen aus der Entscheidungs- und Mediennutzungstheorie (Recognition-Heuristik, Involvement, Uses and Gratifications Approach) erläutert.

Claudia Dürr analysiert Lesekreise aus wissenstheoretischer Perspektive. Ihr Beitrag definiert Lesegemeinschaften als „Praxisgemeinschaften" („communities of practice", Etienne Wenger) und zeigt, wie Lesekreise einerseits in einen größeren Kontext – das literarische Feld – eingebettet agieren, andererseits gleichzeitig eigene Wertungsprinzipien und Spielregeln entwerfen, um den Umgang mit Literatur als sinnstiftend zu erfahren. Lernen bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur die Akquirierung von Wissen oder den Erwerb einer überprüfbaren Kompetenz im Sinne des Vorher/Nachher, sondern einen sozialen Prozess, der Auswirkungen auf die Identität hat.

Gerda E. Moser geht der Frage nach, inwiefern die Beteiligung an einem Lesekreis für Leser*innen vergnügliche Aspekte enthält, wie und vor allem auf welchen Ebenen sich Vergnügen manifestiert. In der Analyse der drei im Klagenfurter Lesekreis-Projekt beforschten Gruppen zeigt sich, dass Vergnügen in multiperspektivischer und multifaktorieller Hinsicht erlebt wird, auf sozialkommunikativer und emotionaler Ebene ebenso wie auf einer eher intellektuell-textfokussierten analytischen Ebene. Die einzelnen Gruppen unterscheiden sich in ihren Ansprüchen an etwas, das Vergnügen sein soll, und im Ausagieren des Vergnüglichen selbst. Die Unterschiede zwischen dem, was als vergnüglich betrachtet wird, liegen in der jeweiligen Gruppenidentität begründet. Gemeinsam ist den Lesekreisen jedoch das Vergnügen am kommunikativen Austausch, verlaufe er nun miteinander, mitunter gegeneinander oder auch nebeneinander.

Katharina Evelin Perschak legt den Fokus ihres Beitrags auf das Kommunikationsverhalten von Online-Lesegemeinschaften im Vergleich mit Face-to-Face-(F2F)-Lesekreisen. Neben einem Überblick über dominante Formen der Online-Lesegemeinschaften (darin der Matrix Bob Steins folgend), bietet der Beitrag eine Detailanalyse der Diskussionen zu John Williams Roman *Stoner* in Lesekreisen und Online-Formaten. Perschaks Fazit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Online- und F2F-Diskussionen korrelieren mit dem jeweiligen Online-Format (Buchdiskussionen oder Readalongs).

Anke Vogel analysiert am Beispiel von T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist* Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Verquickungen von persönlicher, unvermittelter literarischer Anschlusskommunikation und einschlägiger Online-Kommunikation. Ihr Beitrag zeigt auf, welche Charakteristika der Face-to-Face-Kommunikation über Literatur sich nur schwer oder gar nicht in medial-ver-

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

mittelter Anschlusskommunikation abbilden lassen und welchen Stellenwert diese charakteristischen Elemente für die Rezeption aufweisen.

Renate Giacomuzzi, Gerda E. Moser und Veronika Schuchter vergleichen den Umgang von Face-to-Face-Lesegruppen mit Romanen von T. C. Boyle, John Williams, Urs Widmer, Zsuzsa Bánk, Nadine Kegele und Herta Müller mit Wertungen derselben Romane durch die Literaturkritik in Rezensionen. Im Zentrum des Beitrags steht die Frage, ob Lesekreis-Diskussionen weniger an ästhetischen Kriterien als an persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer orientiert sind. In der Folge legen die Autor*innen auf Basis des empirischen Materials Unterschiede bzw. Parallelen in Begründungsmustern und Rezeptionsschemata offen.

Den zweiten Abschnitt eröffnet Guido Graf. Er beleuchtet in seinem Beitrag die unterschiedlichen Konventionen, Kommunikationspraktiken, Wertungen und Zielgruppen von professionalisierter und deprofessionalisierter Literaturkritik im Kontext von ‚Social Reading'. Mit Blick auf kommerzielle Online-Plattformen wie LovelyBooks und Goodreads und anhand von zwei alternativen Fallbeispielen – Online-Diskussionen der Romane von David Foster Wallace und von Clemens Setz – analysiert Graf Verfahren kollektiver und kollaborativer Literaturrezeption und -kommunikation vor dem Hintergrund eines grundlegenden Struktur- und Funktionswandels von Literaturkritik.

Renate Giacomuzzi fragt nach dem Stellenwert von Blogs in der und für die Literaturkritik und gibt damit Einblick in eine seit Jahren mehr oder weniger heftig geführte Diskussion um die Korrumpierbarkeit von Literaturkritik in Zeiten der „ästhetischen Ökonomie". Giacomuzzi zeigt, dass Buchblogger, die ursprünglich angetreten sind, um als Independents der vermeintlich zu marktorientierten Literaturkritik eine unabhängige Stimme entgegen oder zur Seite zu stellen, letztlich genauso wenig dem Spannungsfeld zwischen Autonomie und Kommerz entkommen konnten wie seinerzeit die professionalistische Literaturkritik in den Feuilletons des 19. Jahrhunderts.

Katharina Petzold unterzieht die kommunikativen Praktiken der Blogosphäre einer genauen Lektüre. Der Fokus liegt auf Bücherblogs als Plattformen für Vergemeinschaftung und somit als Teil von Interpretationsgemeinschaften, in denen sich Identitätsarbeit, soziale Performanz, Aushandlungs- und Konformierungsprozesse überlagern. In Petzolds Analyse spezifischer Formate (Challenges, Blogtours) zeigt sich, dass die Buch-Blogger*innen-Community genauso heterogen zu sein scheint wie die analogen Lesegemeinschaften. Petzolds Fazit: Eigenständige, aktivistische Vergemeinschaftungsstrukturen sind zwar erkennbar, ihr Potential ist aber (noch) nicht ausgeschöpft. Die Dichotomie zwischen Hochliteratur und Genre-/Unterhaltungsliteratur reproduziert sich in den diskursiven Praktiken der Blogotope.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Im dritten Abschnitt beschäftigt sich Danielle Fuller mit den Herausforderungen, die verschiedene Forschungsmethoden, die sie in Untersuchungen zu Lesekreisen als soziale Praktiken im frühen 21. Jahrhundert angewandt hat, mit sich bringen, zumal, wenn man dafür als Literaturwissenschafterin keine formale Ausbildung mitbringt. Sie stellt Fokusgruppen und digitale Tools als spezifische Methoden vor und zeigt die konkrete Anwendung in kollaborativen Leseforschungsprojekten (*Beyond the Book, Reading Lives and Reading for Life*). Der bewusst kreativ-kritische Stil, in dem der Beitrag gehalten ist, reflektiert dadurch nicht zuletzt Danielle Fullers Erfahrung von Forschung in einem zunächst als fremd erlebten Forschungszusammenhang als eine gleichsam unorganisierte Reise. Der Einsatz von Erzählstrategien, wie sie von Kulturanthropologen entwickelt wurden, erlaubt, diese Reise anschaulich und mit Anregung für die eigene Forschungsarbeit zu verfolgen.

Robert Clarke, Maggie Nolan und Rebekah Brown werfen einen Blick auf die Rezeption australischer historischer Romane in Lesekreisen. Im Fokus stehen dabei Romane, die als *fictions of reconciliation* bezeichnet werden. Angesichts ihrer Popularität, der Kontroversen, die sie entfacht haben, und der gegenwärtig stattfindenden Problematisierung der historischen Verantwortung hinsichtlich der Verhältnisse zwischen den Rassen bieten diese Romane den Lesekreisen die Möglichkeit, sich mit dem Erbe kolonialer Gewalt zu befassen, und der Forschung eine Gelegenheit zu beobachten, inwiefern und wie sich Lesekreise durch das Lesen einschlägiger Romane in die Thematik hineindenken und einen Raum für kritische Reflexion, für Kritik an der Heimat schaffen können.

Carmen Álvarez-Álvarez stellt in ihrem Beitrag zwei Praktiken des innovativen Lesens vor, die in letzter Zeit in Spanien enormen Zuspruch erfahren haben, insbesondere unter dem didaktischen Aspekt der Steigerung von Lesekompetenz und Sprachverständnis: Lesekreise (*book clubs*) und Literaturtreffen (*literary gatherings*). Anhand der Ergebnisse einer ethnografischen Untersuchung mit teilnehmender Beobachtung und Interviews zeigt sie die Unterschiede und spezifischen Potentiale der beiden Praktiken sowohl in schulischen als auch in sozialen Settings. Ein direkter Vergleich offenbart, dass jede der beiden Formen einem anderen Paradigma folgt und damit unterschiedliche Voraussetzungen ausgleichen bzw. Kompetenzen fördern kann. Der Beitrag bietet darüber hinaus für Institutionen der Lese- und Sprachförderung Kriterien, nach denen eine überlegte und zweckorientierte Auswahl zwischen den verschiedenen Formen gemeinschaftlichen Lesens getroffen werden kann.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Hinweise und Dank

Die deutschsprachigen Beiträge in diesem Band folgen der neuen Rechtschreibung, die in den einzelnen Beiträgen unterschiedliche Notation von Gender wurde nicht vereinheitlicht.

Die Herausgeberinnen danken dem Projektteam – Gerda Elisabeth Moser und Katharina Evelin Perschak – für wertvolle Hinweise und Zuspruch, dem Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) für die Förderung des Klagenfurter Lesegruppenprojektes, der Fakultät für Kulturwissenschaften und dem Institut für Germanistik der Universität Klagenfurt für die finanzielle Unterstützung zur Drucklegung, Christian Herzog und Markus Golob für die Unterstützung in der Manuskripterstellung.

Literatur

Allington, Daniel/Swann, Joan: „Researching literary reading as social practice.“, in: *Language and Literature* 2009/18 (3), S. 219–230.

Angele, Michael (2017): „Bildet Lesekreise“, in: *Der Freitag* 2017/41.

Baumgärtner, Alfred Clemens/Beinlich, Alexander: *Lesen – ein Handbuch. Lesestoff, Leser und Leseverhalten, Lesewirkungen, Leseerziehung, Lesekultur.* Hamburg: Verlag für Buchmarkt-Forschung, 1973.

Böhm, Thomas: *Das Lesekreisbuch. Eine Anleitung.* Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag, 2011.

Börsenverein des deutschen Buchhandels (Hg.): *Buchkäufer und -leser 2015. Profile, Motive, Einstellungen.* Frankfurt a. M.: 2015; verfügbar unter: https://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/studien-umfragen/buchkaeufer-und-buchleser-studie-2015/ [20. 10. 2020].

Börsenverein des deutschen Buchhandels (Hg.) (2018a): *Buch und Buchhandel in Zahlen 2018.* Frankfurt a. M.: MVB Marketing und Verlagsservice des Buchhandels, 2018.

Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hg.) (2018b): *Studie „Buchkäufer – quo vadis?“.* Frankfurt a. M.: 2018; verfügbar unter: https://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/studien-umfragen/studie-buchkaeufer-quo-vadis/ [20. 10. 2020].

Börsenverein des deutschen Buchhandels (Hg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen 2020.* Frankfurt a. M.: MVB Marketing und Verlagsservice des Buchhandels, 2020.

Bräuer, Christoph: „Literarische Gespräche im Deutschunterricht: Über Literatur sprechen (lernen)“, in: Kirschenmann, Johannes/Richter, Christoph/Spinner, Kaspar H. (Hg.): *Reden über Kunst. Fachdidaktisches Forschungssymposium in Literatur, Kunst und Musik.* München: Kopaed, 2011, S. 73–91.

Brendel-Perpina, Ina: „Was (jugendliche) BuchbloggerInnen bewegt: Funktionen und Formate digitaler Anschlusskommunikation“, in: Anders, Petra/Wieler, Petra (Hg.): *Literalität und Partizipation. Reden, Schreiben, Gestalten in und zu Medien.* Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2018, S. 63–82.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Brendel-Perpina, Ina: *Literarische Wertung als kulturelle Praxis. Kritik, Urteilsbildung und die neuen Medien im Deutschunterricht.* Bamberg: University of Bamberg Press, 2019.

Brüggemann, Jörn/Albrecht, Christian/Frederking, Volker/Gölitz, Dietmar: „Literarisches Lernen durch Unterrichtsgespräche. Ein Beitrag über Unterrichts- als Interventionsforschung und deren Herausforderung für eine empirische Literaturdidaktik", in: Dawidowski, Christian/Hoffmann, Anna Rebecca/Stolle, Angelika Ruth (Hg.): *Lehrer- und Unterrichtsforschung in der Literaturdidaktik. Konzepte und Projekte.* Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2017, S. 61–79.

Brune, Carlo: „*Shared Reading.* Literaturvermittlung in Kontexten Sozialer Arbeit und außerschulischen Bildungsprozessen am Beispiel der Liverpooler *The Reader Organisation*", in: Wrobel, Dieter/Ott, Christine (Hg.): *Öffentliche Literaturdidaktik. Grundlegungen in Theorie und Praxis.* Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2018, S. 65–78.

Brune, Carlo: *Literarästhetische Literalität. Literaturvermittlung im Spannungsfeld von Kompetenzorientierung und Bildungsideal.* Bielefeld: transcript, 2020.

Caldart, Isabella: „Eine schöne Erfahrung", in: *Börsenblatt Spezial Belletristik* 2020/187, S. 24–25.

Charlton, Michael/Sutter, Tilmann: *Lese-Kommunikation. Mediensozialisation in Gesprächen über mehrdeutige Texte.* Bielefeld: transcript, 2007.

Childress, Clayton/Friedkin, Noah E.: „Cultural Reception and Production: The Social Construction of Meaning in Book Clubs", in: *American Sociological Review*, 2012/77 (1), S. 45–68.

Childress, Clayton: *Under the cover: the creation, production, and reception of a novel.* Verlagsort u. a. Princeton: Princeton University Press, 2017.

Dawidowski, Christian/Hoffmann, Anna Rebecca/Stolle, Angelika Ruth (Hg.): *Lehrer- und Unterrichtsforschung in der Literaturdidaktik. Konzepte und Projekte.* Frankfurt a. M: Peter Lang, 2017.

Drees, Jan/Dürr, Claudia/Hämke, Kerstin: *Lesen im Rudel – warum sind Literaturkreise en vogue? Claudia Dürr und Kerstin Hämke im Gespräch mit Jan Drees auf der Leipziger Buchmesse 2018 (Büchermarkt).* Deutschlandkfunk, 15. 3. 2018; verfügbar unter: https://www.deutschlandfunk.de/leipziger-buchmesse-2018-lesen-im-rudel-warum-sind.700.de.html?dram:article_id=413120, [12. 10. 2020].

Dürr, Claudia: „Keiner liest allein", in: *Der Freitag*, 2017/46.

Ernst, Thomas: „‚User Generated Content' und der Leser-Autor als ‚Prosumer'. Potenziale und Probleme der Literaturkritik in Sozialen Medien", in: Kaulen, Heinrich/Gansel, Christina: *Literaturkritik heute.* Göttingen: V&R unipress, 2015, S. 93–111.

Franzmann, Bodo/Hasemann, Klaus/Löffler, Dietrich/Schön, Erich (Hg.): *Handbuch Lesen.* München: K. G. Saur, 1999.

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel: *Reading Beyond the Book. The Social Practices of Contemporary Literary Culture.* Verlagsort u. a. London: Routledge, 2013.

Hämke, Kerstin: „Lesekreis-Mitglieder kaufen über 50 Bücher im Jahr", in: *Börsenblatt.net*, 08. 08. 2018; verfügbar unter: https://www.boersenblatt.net/archiv/1501597.html [12. 10. 2020].

Hämke, Kerstin: *Ein gutes Buch kommt selten allein. Das große Lesekreis-Handbuch.* Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2018.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Hämke, Kerstin/Caldart, Isabella: „Trend zur Zweitgruppe: Wie Corona die Lesekreise verändert." Interview, in: *Börsenblatt.net*, 18. 6. 2020; verfügbar unter: https://www.boersenblatt.net/news/literaturszene/wie-sich-lesekreise-der-corona-krise-neu-erfinden-108255 [12. 10. 2020].

Härle, Gerhard/Rank, Bernhard/Funk, Georg (Hg.): *„Sich bilden, ist nichts anders, als frei werden." Sprachliche und literarische Bildung als Herausforderung für den Deutschunterricht.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2008.

Hartley, Jenny: *The reading groups book. 2002–2003 edition.* 2. Aufl. Verlagsort u. a. Oxford: Oxford University Press, 2002.

Heikkilä, Harri: „Social Reading and eBooks", in: Schmidt, Birgit/Dobreva, Milena (Hg.): *New Avenues for Electronic Publishing in the Age of Infinite Collections and Citizen Science: Scale, Openness and Trust: Proceedings of the 19th International Conference on Electronic Publishing.* Verlagsort u. a. Amsterdam: IOS Press, 2015, S. 169–172.

Hochreiter, Susanne/Klingenböck, Ursula: „‚Mit Blick über Wien genießen wir das Dichterwort'. Überlegungen zur Vermittlung von Literatur", in: Hackl, Wolfgang (Hg.): *Germanistik im Spannungsfeld von Regionalität und Internationalität.* Wien: Praesens, 2010, S. 252–266.

Honold, Alexander/Rolf Parr (Hg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Lesen.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2018.

Kegel, Sandra: „Bloß kein Dessertwein zur Romanze", in: *FAZ.net*, 27. 08. 2018, verfügbar unter https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/tipps-fuer-lesekreise-bloss-kein-dessertwein-zur-romanze-15756798.html [10. 12. 2020].

Kellermann, Holger/Mehling, Gabriele: „Laienrezensionen auf amazon.de im Spannungsfeld zwischen Alltagskommunikation und professioneller Literaturkritik", in: Bartl, Andrea/Behmer, Markus (Hg.): *Die Rezension. Aktuelle Tendenzen der Literaturkritik.* Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017, S. 173–202.

Kiesel, Helmuth/Münch, Paul: *Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland.* München: Beck, 1977.

Knipp, Raphaela: „Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (*LovelyBooks*)", in: Böck, Sebastian/Ingelmann, Julian/Matuszkiewicz, Kai (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart.* Göttingen: V&R unipress, 2017, S. 171–190.

Knipphals, Dirk: „Der Weg zum guten Buch zur abendlichen Stunde", in: *Die Tageszeitung*, 09. 10. 2018, S. 5.

Kuhn, Axel: „Lesen in digitalen Netzwerken", in: Rautenberg, Ursula/Schneider, Ute (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2015, S. 429–430.

Kuhn, Axel: „Reader Analytics: Vom ‚intimen' zum ‚öffentlichen' Leseprozess – Veränderungen der Privatheit durch digitale Lesemedien", in: Aldenhoff, Christian/Raabe, Lukas/Hennig, Martin (Hg.): *Digitalität und Privatheit. Kulturelle, politisch-rechtliche und soziale Perspektiven.* Bielefeld: transcript, 2019, S. 265–284.

Lajta-Novak, Julia/Lajta, Jakob: „Zum Phänomen des Lesegruppenbooms in Großbritannien", in: *Leseforum Schweiz. Literalität in Forschung und Praxis* 2013/1; verfügbar unter: http://www.leseforum.ch/fokusartikel2_2013_1.cfm, [20. 10. 2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Leseforum Schweiz. Literalität in Forschung und Praxis. Thema *Lesekreise.* Ausgabe 2013/1; verfügbar unter: http://www.leseforum.ch, [09/12/2013].

Liehr, Katharina: *Gemeinschaftliche Lektüre im Social Web – Untersuchungen zum Potenzial von Online-Leserunden für die Buchbranche.* München: Grin, 2013.

Long, Elizabeth: *Book clubs. Women and the uses of reading in everyday life.* Chicago: University of Chicago Press, 2003.

Lühmann, Hannah: „Der Club der Leserinnen", in: *Die Welt* 2018/180.

Lukoschek, Katharina: „‚Ich liebe den Austausch mit euch!' Austausch über und anhand von Literatur in Social Reading-Communities und auf Bücherblogs", in: Bartl, Andrea/Behmer, Markus (Hg.): *Die Rezension. Aktuelle Tendenzen der Literaturkritik.* Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017, S. 225–252.

Meier-Rust, Kathrin: „Das musst Du lesen", in: *Neue Zürcher Zeitung am Sonntag*, 29. 03. 2015, S. 12–14.

Moser, Doris/Moser, Gerda E.: *Literatur und Kommunikation in Kärntner Lesegruppen.* Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Projektbericht (Manuskript unveröff.), 2014.

Moser, Doris: „‚Die Blechtrommel ist zu lesen.' Lesegruppen (Reading Groups) und der Kanon", in: Neuhaus, Stefan/Schaffers, Uta (Hg.): *Was wir lesen sollen. Kanon und literarische Wertung am Beginn des 21. Jahrhunderts.* Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016, S. 175–192.

Novak, Julia: *Gemeinsam lesen. Die Buchgruppe als soziales Phänomen und ökonomische Triebkraft.* Verlagsort u. a. Wien: Lit Verlag, 2007.

O'Halloran, Kieran: „Investigating Argumentation in Reading Groups: Combining Manual Qualitative Coding and Automated Corpus Analysis Tools", in: *Applied Linguistics* 2011/32 2, S. 172–196.

Olaz, Ildiko/West, M. Genevieve: „Follow the Reader. New Views and Inquiries in Reception Studies", in: *Reception: Texts, Readers, Audiences, History* 4/2012.

Peplow, David: „‚Oh, I've known a lot of Irish people': Reading groups and the negotiation of literary interpretation", in: *Language and Literature* 2011/20 4, S. 295–315.

Peplow, David/Swann, Joan/Trimarco, Paola/Whiteley, Sara: *The Discourse of Reading Groups. Integrating Cognitive and Sociocultural Perspectives.* Verlagsort u. a. New York: Routledge, 2015.

Pianzola, Federico/Rebora, Simone/Lauer, Gerhard: „Wattpad as a resource for literary studies. Quantitative and qualitative examples of the importance of digital social reading and readers' comments in the margins", in: *PloS one* 2020/15 (1), verfügbar unter: https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0226708 [19. 10. 2020].

Pleimling, Dominique: „Social Reading – Lesen im digitalen Zeitalter", in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2012/41–42, verfügbar unter: http://www.bpb.de/apuz/145378/social-reading-lesen-im-digitalenzeitalter [19. 10. 2020].

Rautenberg, Ursula/Schneider, Ute (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2015.

Rehberg Sedo, DeNel: „Readers in Reading Groups. An Online Survey of Face-to-Face and Virtual Book Clubs", in: *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 2003/9 (1), S. 66–90.

Rehberg Sedo, DeNel (Hg.): *Reading communities from salons to cyberspace.* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Rehfeldt, Martin: „‚Ganz große, poetische Literatur – Lesebefehl!' Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Amazon-Rezensionen zu U- und E-Literatur", in: Böck, Sebastian/Ingelmann, Julian/Matuszkiewicz, Kai (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart.* Göttingen: V&R unipress, 2017, S. 235–250.

Rosebrock, Cornelia: „Netzlektüre und Deep Reading", in: *Leseforum Schweiz. Literalität in Forschung und Praxis* 2020/2; verfügbar unter: https://www.leseforum.ch/archiv.cfm?issue=2&year=2020 [20. 10. 2020].

Ross, Catherine Sheldrick/McKechnie, Lynne/Rothbauer, Paulette: *Reading still matters. What the research reveals about reading, libraries, and community.* Verlagsort u. a. Santa Barbara/CA: Libraries Unlimited, 2018.

Schlicht, Corinna: „Geschichte und Formen sozialer Lesekonstellationen", in: Parr, Rolf/Honold, Alexander (Hg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Lesen.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2018, S. 273–293.

Schmidt, Siegfried J.: *Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989.

Scholl, Joachim/Dürr, Claudia: *#Twitlektüre – digitale Lesekreise. Interview von Joachim Scholl mit Claudia Dürr über Lesekreise im Wandel.* Lesart, Deutschlandfunk, 24. 10. 2018. verfügbar unter https://www.deutschlandfunkkultur.de/lesekreise-im-wandel-twitlektuere-digitale-lesekreise.1270.de.html?dram:article_id=431404 [12. 10. 2020].

Schön, Erich: „Geschichte des Lesens", in: Franzmann, Bodo/Hasemann, Klaus/Löffler, Dietrich/Schön, Erich (Hg.): *Handbuch Lesen.* München: K. G. Saur, 1999, S. 1–85.

Schraml, Tina: „Wenn das Lesen Kreise zieht. Gemeinsames Lesen liegt im Trend", in: *Bücher Magazin*, 01. 02. 2019, S. 28–29.

Schulze Berndt, Mariele: „Lebenswelt ist wichtiger als Literaturgeschichte", in: *Die Presse*, 04. 03. 2017, S. 32.

Schwabe, Annika/Brandl, Lukas/Boomgaarden, Hajo/Stocker, Günther: „Literatur am Bildschirm. Zum Stand der empirischen Leseforschung", in: *Orbis Litterarum. International review of literary studies*, 2020/75 (1), S. 213–229, verfügbar unter https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/oli.12271 [10. 10. 2020].

Stavanger Declaration, 2019, verfügbar unter https://ereadcost.eu/stavanger-declaration/ [20. 10. 2020] bzw. Stavanger Erklärung, 2019, Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 22. 01. 2019, verfügbar unter: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/stavanger-erklaerung-von-e-read-zur-zukunft-des-lesens-16000793.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 [12. 06. 2021].

Stein, Bob: *A Taxonomy of Social Reading. A Proposal*, Institute for the Future of the Book, 2010, verfügbar unter: http://futureofthebook.org/social-reading/ [20. 10. 2020].

Steinbrenner, Marcus/Mayer, Johannes/Rank, Bernhard/Heizmann, Felix (Hg.): „‚Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander.' Das Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs", in: *Theorie und Praxis.* 2., korr. u. erg. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2014.

Stocker, Günther: [Besprechung] *„Grundthemen der Literaturwissenschaft: Lesen, hrsg. von Alexander Honold und Rolf Parr",* in: Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft 2020/LI 1, S. 154–162.

Swann, Joan/Allington, Daniel: „Reading groups and the language of literary texts: a case study in social reading", in: *Language and Literature* 2009/18 3, S. 247–264.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Vogel, Anke: *Der Buchmarkt als Kommunikationsraum. Eine kritische Analyse aus medienwissenschaftlicher Perspektive.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

Waldner-Petutschnig, Karin: „Große Renaissance der literarischen Salons", in: *Kleine Zeitung*, 07.04.2015, S. 58–59.

Wassom, Brian D.: „Navigating the Rights and Risks in Social Reading", in: *Publishing Research Quarterly* 2015/31 3, S. 217–218.

Wegmann, Thomas: „Warentest und Selbstmanagement. Literaturkritik im Web 2.0 als Teil nachbürgerlicher Wissens- und Beurteilungskulturen", in: Beilein, Matthias/Stockinger, Claudia/Winko, Simone (Hg.): *Kanon, Wertung und Vermittlung. Literatur in der Wissensgesellschaft.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2012, S. 279–295.

Wright, David/Pinder, J. D./Fuller, Danielle/Radway, Janice/Feng, Jin/Finn, Edward et al.: *From Codex to Hypertext. Reading at the Turn of the Twenty-first Century.* Amherst: University of Massachusetts Press, 2012.

Wrobel, Dieter/Ott, Christine (Hg.): *Öffentliche Literaturdidaktik. Grundlegungen in Theorie und Praxis.* Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2018.

Zabka, Thomas: „Konversation oder Interpretation? Überlegungen zum Gespräch im Literaturunterricht", in: *Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung* 2015/2, S. 169–187.

Zanetti, Sandro/Dürr, Claudia: „‚Zeig, was Du liest!' Interview von Sandro Zanetti mit Claudia Dürr zu Formen sozialen Lesens", in: *Geschichte der Gegenwart. Online-Magazin für Beiträge aus geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive,* 2018, verfügbar unter: https://geschichtedergegenwart.ch/zeig-was-du-liest/ [12.10.2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

I Lesegemeinschaften und Literaturrezeption

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Doris Moser

Literarische Bedeutungen aushandeln: Das Klagenfurter Lesekreise-Projekt

Am Anfang stand, wie nicht selten in der Forschung, der Zufall. Der erste Lesekreis, gewissermaßen Testfeld für die Entwicklung des gegenständlichen Projekts, fand sich im privaten Umfeld. Ein Gastbesuch bei einem der abendlichen Treffen eröffnete das Potential einer von leidenschaftlichen Leser*innen gebildeten Freizeitgemeinschaft für eine literaturbezogene Rezeptionsforschung. Leserinnen und – wie sich herausstellen sollte – weitaus seltener Leser offenbarten in ihrem selbstinitiierten Sprechen über die gemeinschaftlich ausgesuchte monatliche Lektüre keineswegs nur ihren subjektiven literarischen Geschmack. In den Berichten über Lektüreerfahrungen und Leseerlebnisse, in der Auseinandersetzung mit Figuren, Handlung und Sprache eines Romans, dem Abwägen, was man denn nun lesen wolle, zeigten sich meist implizit Ansprüche und Erwartungen an Literatur und Lesen insgesamt. Der Leseakt wurde im Gruppengespräch von der individuellen auf eine soziale Ebene ausgedehnt, etwa im Aushandeln eines gemeinschaftlich tragfähigen Verständnisses der Bedeutung des Gelesenen. Literarische Lektüren wurden kontextualisiert mit individueller Lebenserfahrung und kulturellem Wissen und eingebettet in Prozesse des sozialen Miteinanders.[1] Diese rudimentären Beobachtungseindrücke sollten im Rahmen einer systematischen, qualitativen Untersuchung genauer unter die Lupe genommen werden, woraus sich ein vom österreichischen Fond zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziertes Projekt ergab.

Dem Schneeballsystem geschuldet und entgegen den Erwartungen des Forschungsteams[2] fanden sich binnen kürzester Zeit fünfzehn Lesekreise, die ohne Anbindung an Büchereien, Buchhandlungen oder eine andere institutionelle Basis agierten, mithin als privat qualifiziert werden konnten. Zur Untersuchung wurden letztlich drei Lesekreise herangezogen, die sich aus Leser*innen zusammensetzen, deren berufliche Tätigkeit außerhalb des Literaturbetriebs bzw.

1 Vgl. Moser 2016.

2 Dem Forschungsteam gehörten Claudia Dürr, Gerda Elisabeth Moser, Katharina Evelin Perschak und Doris Moser an.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

der Buchbranche angesiedelt ist. Im Fokus sollte der/die sogenannte ‚Normalleser*in' stehen, oder in medienökonomische Terminologie gefasst: das heterogene Zielpublikum des Buch- und Literaturmarkts. Die ausgewählten Lesekreise sollten daher auch soziokulturell möglichst breit gestreut sein; sie stammen aus verschiedenen Teilen Österreichs, einem Dorf, einer mittelgroßen Stadt und aus Wien.

Zahlreiche statistische Erhebungen belegen, dass unter den aktiven Bücherlesenden und aktiven Nutzer*innen des literarischen Kulturangebots mehr Frauen zu finden sind, ein ähnliches Verhältnis wurde für die geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Lesekreisen festgestellt.[3] Dies hat sich in den österreichischen Gruppen bestätigt. In der neueren Leseforschung wurde die fehlende Geschlechter-Differenzierung (im Sinne von Gender, dem sozialen Geschlecht) in der empirischen Forschungspraxis mehrmals kritisiert.[4] Die Analyse der Lesekreise hat jedoch gezeigt, dass geschlechts- und generationsspezifische Fragestellungen und Perspektiven von den Gruppen selbst thematisiert werden, ungeachtet ihrer soziodemografischen Zusammensetzung. Den ursprünglichen Plan, Lesekreise so zu wählen, dass auch Geschlecht und Alter als Differenzierungskategorien zur Verfügung stehen und bevorzugt gemischtgeschlechtlich und generationenübergreifend besetzte Gruppen in den Blick genommen werden sollten, hat die Lesekreis-Realität vereitelt. Privat organisierte Lesekreise sind geschlechtsspezifisch wie auch altersbezogen homogen (s. u. Gruppenprofile), haben über die Jahre einen tragfähigen literarischen Gruppengeschmack entwickelt und sind erstaunlich stabil, was sie nicht nur von den online aktiven Leseforen unterscheidet, sondern auch von Lesekreisen mit institutioneller Anbindung.

Zur Methode

Die Datenerhebung erfolgte über einen Zeitraum, der sechs aufeinanderfolgende Lesekreis-Treffen umfasste (2015/2016). Insgesamt wurden achtzehn Buchdiskussionen mittels teilnehmender Beobachtung erfasst. Eine Person aus dem Forschungsteam übernahm jeweils die Beobachtung einer Gruppe. Gleichsam als temporäres, passives Mitglied Teil eines Lesekreises zu werden, sollte eine Vertrauensbasis aufbauen, die das Rauschen möglichst minimiert, das die Orientierung der Lesekreis-Mitglieder an sozial bzw. kulturell erwünschtem Verhalten (insbesondere in der Auswahl des Lesestoffes) generiert. In die Organisations- und Interaktionsprozesse der Gruppen wurde nicht eingegriffen, weder initiierend

3 Vgl. Long 2003, Hartley 2002.
4 Vgl. Fenkart 2012.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

(Lektürevorschläge), noch kommentierend (aktive Beteiligung, Moderation). Mit den Mitgliedern der Lesekreise wurden standardisierte Befragungen durchgeführt, um die Literaturrezeption vor dem Hintergrund der von den Mitgliedern auch außerhalb der Gruppe praktizierten Medien- und Kulturrezeption insgesamt einschätzen zu können. Einschlägige individuelle Verhaltensmuster außerhalb der Gruppe wie (literarische) Lektüreerfahrung und kulturell-literarische Interessen/Aktivitäten, Mediennutzungsverhalten und gruppenorientierte Einstellungen wie Motivationslage, Erwartungen, Beteiligungsgrad und Gratifikationserwartung wurden thematisiert, ergänzt um soziodemografische Kategorien sowie gruppenbezogene Partizipationskategorien, z. B. Aktivität (eher aktive vs. eher passive Teilnehmer*innen), Erfahrung (erfahrene Mitglieder vs. Neulinge), Funktion bzw. Rolle in der Gruppe (Organisations-/Moderationsfunktion, Gastgeberin).

Die Diskussionen wurden nach Rücksprache mit den Gruppen minimalinvasiv dokumentiert, i. e. audio-aufgezeichnet. Da der Fokus der Untersuchung auf inhaltlichen Aspekten lag und das transkribierte Audiomaterial der Face-to-Face-Diskussionen auch eine Vergleichbarkeit mit in schriftlicher Form geführten Online-Diskussionen gewährleisten sollte, erfolgte die Verschriftlichung der Gespräche in einer adaptierten Form des GAT (Minimaltranskript).[5] Neben der wörtlichen Transkription des Gesprochenen in umgangssprachliches Standarddeutsch wurden Sprechpausen, Pausenfüller, Sprechkorrekturen, nichtsprachliche Vorgänge (wie Lachen, Weinen, den Raum verlassen), Unverständlichkeit bzw. Unsicherheit im Wortlaut und vor allem gleichzeitiges Sprechen festgehalten. Diese Methode bietet die Basis sowohl für einen auf Details fokussierten Vergleich der Face-to-Face-Gruppen untereinander als auch für einen grundlegenden Vergleich mit Kommunikationsformen in Online-Diskussionen. Moderierte Diskussionen in Bücherforen laufen grundsätzlich strukturierter und reglementierter ab als Face-to-Face-Diskussionen. Parasprachliche Funktionen und prosodische Merkmale des Sprechens (charakteristisch für gesprochene Sprechakte) entfallen oder werden auf die textliche Ebene transferiert bzw. durch eigenständige visuelle Codes (Schrift oder Emoticons) ersetzt. Die Struktur der Online-Lesegruppen ist dynamischer, d. h. die Zusammensetzung variiert von Diskussion zu Diskussion, sodass von einer Gruppe nur in Ausnahmefällen die Rede sein kann.

Der Charakter einer qualitativen Untersuchung und die Struktur des Materials erforderten eine streng iterative Vorgehensweise: Zunächst erfolgte die Aufbereitung von zwei Diskussionen. Mit den daraus gewonnenen Kategorien wurden die weiteren Diskussionen analysiert. Auf Basis der Auswertung der Diskussionen wurde die Befragung durchgeführt und ausgewertet. Alle Auswertungsschritte erfolgten computergestützt mithilfe der Programme MAXQDA (Dis-

5 Vgl. Dresing/Pehl 2012.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

kussionen, Dokumentation der Hintergrundrecherchen; Gesamtanalyse) bzw. SPSS (Befragung).

Zentrale Ansatzpunkte für die Beiträge in diesem Abschnitt ergeben sich aus den Leitbegriffen des Projekts: literarische Anschlusskommunikation, Literaturverständnis und literarisches Werten. Literarische Anschlusskommunikation, als kommunikatives Handeln mit Bezug auf eine literarische Lektüre verstanden,[6] bildet den Rahmen. Jedoch wird berücksichtigt, dass in Lesegruppendiskussionen nicht nur literarische Texte bewertet werden, sondern auch die Situation in der Gruppe selbst. In jede Art von Deutungen und Wertungen fließen der gesellschaftliche, mediale und literarische bzw. literaturkritische Kontext mit den jeweils aktuellen Themen, Debatten und Trends (z. B. Rezensionen) sowie individuelles Vorwissen und individuelle Vorlieben mit ein. Die in den folgenden Beiträgen behandelten Aspekte tragen dem Rechnung und berücksichtigen sowohl Themen und Handlungsrollen als auch Kommunikationsmuster und Entscheidungsprozesse innerhalb der einzelnen Lesegruppen, im Vergleich untereinander und im Vergleich zwischen den face-to-face und den online kommunizierenden Lesegemeinschaften. Eine Beschreibung der untersuchten Gruppen hinsichtlich Ausrichtung, Struktur, Wirkungsradius und Geschichte bietet für die Interpretation nötige Kontextinformationen (s. u. Gruppenprofile, Gruppenidentität). Wenn in weiterer Folge der Begriff Gruppe bzw. Lesegruppe verwendet wird, dann mit Bezug auf die innere Struktur eines Lesekreises, der in gruppendynamischer Hinsicht als eine Gemeinschaft funktioniert. Der Begriff Lesekreis hingegen bezieht sich allgemein auf eine Lesegemeinschaft, die über geteilte Lektüren kommuniziert.

Die Beiträge des Forschungsteams Claudia Dürr, Doris Moser, Gerda Elisabeth Moser und Katharina Evelin Perschak folgen dem qualitativen Forschungsansatz und basieren auf Diskussionsanalysen, Fragebogenauswertungen sowie Hintergrundrecherchen und behandeln spezifische Aspekte der Auseinandersetzung von Lesekreisen mit und in ihren Lektüren. Die Beiträge von Anke Vogel und von Renate Giacomuzzi / Veronika Schuchter / Gerda Elisabeth Moser greifen auf einzelne transkribierte Buchdiskussionen zurück und stellen diese in vergleichende Zusammenhänge.

Die drei Lesekreise: Gruppenprofile und Gruppenidentitäten

Es gibt Charakteristika, die für alle Gruppen zutreffen und solche, die die Gruppen differenzieren. Zu den Gemeinsamkeiten zählt ein grundsätzliches Verständnis der Gruppe als soziale und literarisch-kulturelle Entität gleicher-

6 Vgl. dazu Boesken 2010, S. 22; allgemein: Luhmann 1996, S. 14f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

maßen, die als Raum des Vergnügens, des Wissenserwerbs und der sozialen Begegnung das private Bücherlesen ergänzt und erleichtert (Orientierung, Selektion, Selbstverpflichtung) und den Teilnehmer*innen ermöglicht, sich selbst immer aufs Neue als Teil einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, aber Verschiedenartiger zu versichern. Für den Einzelnen, der mit einer Ausnahme eine Einzelne ist, bedeutet dies Arbeit an der eigenen Identität[7] und an der Gruppenidentität zugleich.

Als einflussreichstes Moment der Differenzierung haben sich nicht etwa einzelne soziodemografische Kriterien wie Geschlecht, Alter, Bildungsgrad der Mitglieder erwiesen, sondern das Profil der jeweiligen Gruppe und die darin begründete Entwicklung einer Gruppenidentität. Die für die vorliegende Studie begleiteten Gruppen treffen sich seit etwa zehn Jahren zu Buchdiskussionen, sie sind in sich relativ homogen hinsichtlich Geschlechts, Alters, Bildungsgrads und sozialen Milieus ihrer Mitglieder. Diese Homogenität hat dazu beigetragen, dass sich über die Jahre eine je spezifische Gruppenidentität entwickeln konnte. Die Räume, in denen die Lesegruppen sich einfinden, charakterisieren die Interaktionspraktiken der Gruppen, die gesellschaftlichen Milieus, denen die Mitglieder zuzurechnen sind, spiegeln sich in den literarischen Vorlieben und Intentionen, die den kommunikativen Umgang mit Büchern leiten.[8]

Gruppe 1 – der ländliche Salon

Gruppe 1 (G1) besteht aus sieben Frauen und einem Mann, das Durchschnittsalter ist 71, die Mitglieder waren berufstätig und sind nun im Ruhestand. Sechs Personen verfügen über Matura bzw. einen Abschluss einer berufsbildenden Mittelschule, zwei Personen über Universitätsabschlüsse. Die Erstsprache ist Deutsch, die Lesefrequenz entspricht einer Mischung aus Durchschnittsleser*innen (zwischen 9 und 18 Bücher pro Jahr) und Vielleser*innen (mehr als 18 Bücher pro Jahr).[9] Die Gruppenmitglieder sind vielseitig kulturell interessiert, einige auch aktiv in Kulturvereinen tätig. Die Gruppe wurde 2007 gegründet, die Gründungsidee geht auf eine als substantiell ungenügend empfundene Kommunikationskultur im Dorf zurück;[10] dies durch eine Lesegruppe zu ändern, geht

7 Die Bedeutsamkeit literarischen Lesens für die Identitätsbildung hat bereits Huber 2008 festgestellt.

8 Ich danke Gerda E. Moser, Claudia Dürr und Katharina Perschak für ergänzende Hinweise zu den Gruppenprofilen.

9 Die Klassifikation folgt den Kriterien der im Auftrag des Börsenvereins des deutschen Buchhandels erstellten Studie *Buchkäufer und -leser 2015* (Börsenverein 2015).

10 „Bm1: Und ja, was vielleicht genauso wichtig wie das Lesen und das Reden darüber ist/ also erstens einmal: das Ziel war, wir wollen uns einmal treffen, und reden über/ über irgendwas

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

auf die persönliche Erfahrung eines Gründungsmitglieds als Gast in einem Lesekreis ihrer Kusine zurück. Das Reden über Bücher ermöglicht den sieben passionierten Leserinnen und dem einen Leser, ihr Interesse für Literatur in einem gediegenen sozialen Rahmen zu pflegen und zugleich die Gespräche im Freundeskreis durch die Beschäftigung mit literarischen Texten intellektuell anzureichern.

Das soziale und das kulturelle Moment stehen in dieser Gruppe gleichwertig nebeneinander, stärker als die beiden anderen Gruppen pflegt G1 eine Art ländlicher, literarischer Salonkultur. Man kannte einander schon viele Jahre vor der Gründung der Lesegruppe, manche sind einander verwandtschaftlich verbunden (Schwägerin, Ehepaar). Neue Mitglieder nimmt die Gemeinschaft – mehr Freundeskreis als Gruppe – nur in Ausnahmefällen auf, wenn zu den Neuen bereits freundschaftliche oder verwandtschaftliche Beziehungen bestehen. Die Vertrautheit im Umgang miteinander gilt es unter allen Umständen zu bewahren. Man trifft sich in privatem Rahmen, jedes Mal im Haus eines anderen Mitglieds, das als GastgeberIn für das auf die Buchdiskussion folgende, meist mehrgängige exquisite Abendessen nebst Wein zu sorgen hat und dafür mit dem Vorschlagsrecht für vier Bücher entschädigt wird, aus denen die Lektüre für die nächste Diskussion gewählt wird. Die Bücher liegen physisch vor, sodass darin geblättert werden kann. Die Abstimmung erfolgt schriftlich durch Punktevergabe. Das Verfahren gab allerdings wiederholt Anlass zur Debatte, da es nicht geheim durchgeführt wird und damit eine Orientierung aneinander möglich ist (der/die Letzte kann den Ausschlag geben), das als streng demokratisch und objektiv intendierte Verfahren könne dadurch unterlaufen werden. Weitere inhaltliche Einschränkungen nimmt die Gruppe nicht vor, wohl aber bestimmen zusätzliche äußere Faktoren eine Reduktionsstrategie:[11] mit wenigen Ausnahmen[12] liest man literarische Texte in Taschenbuchform auch mit der Erwartung,

und nicht über einen anderen. Das ist/ das ist/ (lacht)// Bw5: //Über// die //konkrete Sache, gell, ja. (lacht) Ja." Es geht um „andere Ideen", „andere Sitten", die man pflegen wolle, aber nicht näher ausführt. „Bm1: Also für mich geht es dann //richtig erst an/ // Bw1: //Na ja/ // Bm1: wenn wir fertig sind. (alle lachen) Bm1: Weil dann gibt es das erste Mal einen Alkohol und auch was Gutes zu essen. […] Und dann wird es //auch noch lustig. Oft reden wir dann AUCH noch über die Bücher.// Bw4: //Ja,// oder über Leute. Bm1: //Ja, ja. Aber nicht zu sehr, nein, nicht zu sehr. (lachen)". (G1/D1, Z. 113–143)

11 Zu den Strategien in der Buchauswahl siehe Moser D., „Buchauswahl", in diesem Band, S. 63.

12 Dazu zählt etwa Maja Haderlaps Roman *Der Engel des Vergessens* (2011). Ausschlaggebend waren neben der historischen, räumlichen und gesellschaftlichen Nähe der kärntnerslowenischen Familiengeschichte zum Lebensraum der Gruppe, die intensive öffentliche Berichterstattung nach der Zuerkennung des Ingeborg-Bachmann-Preises an Haderlap und der Bachmann-Preis selbst als Gütesigel für Qualität. (Bm1:[…] nicht weil es nicht anders geht, sondern// wenn einmal was Gutes //auf dem/ auf dem/ // Bw5: //Genau, ja.// Bw7: //Mhm

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

dass Taschenbücher als Sekundärverwertung eine Art qualitativer Vorselektion durch den Buchmarkt durchlaufen haben müssen, „wo man schon weiß, dass die ein bisschen angekommen sind" (G1/D1/Bm1, Z. 206).[13]

Das Spezifische an *Gruppe 1* ist die Geschlechterzusammensetzung: Der einzige Mann in den untersuchten Gruppen ist in G1 beheimatet. „Bm1: Und ich wollte zuerst NICHT beitreten als einziger Mann, aber ich bin mehr oder weniger gezwungen worden und es gefällt mir sehr" (G1/D1, Z. 51).[14] Inzwischen hat er die Rolle eines Sekretärs übernommen, der die Buchhaltung besorgt (akribisch geführte Leseliste mit vorgeschlagenen und ausgewählten Büchern, Datum und Anwesenheitsliste), die jeweiligen Autor*innen vorstellt und zur Rezeption (Feuilleton-Rezensionen; Amazon-Kundenbewertungen) recherchiert. Bm1: „[…] ich bin der einzige Mann in der Runde, darunter leide ich und auch die Runde hie und da. (lachend) Bw3: (lacht) / Bw4: Na ja. (lacht)". Die Frauen empfinden die männliche Perspektive hingegen als Bereicherung.[15] Die Geschlechterperspektive wird in nahezu allen Diskussionen der Gruppe thematisiert und führt mitunter zu eher neckisch als konfrontativ geführten Kontroversen. Eine inhaltliche Dominanz des Sekretärs lässt sich daraus a priori nicht ableiten, jedoch zeigen die Gewichtung der Redeanteile und die direkte Bezugnahme auf Äußerungen von Bm1 eine strukturelle und pragmatische Dominanz.

Die grundlegende Motivation, sich zu einer Lesegruppe zusammenzuschließen, lässt sich unter ‚Suche nach sozialem und literaturbezogenem Mehrwert' subsummieren, wobei in sozialer Hinsicht der Maßstab die (üblichen) gesellschaftlichen Begegnungsformen von Vereinsarbeit bis Essenseinladungen sind, in literaturbezogener die individuelle Literaturrezeption. Der Mehrwert gegenüber dem privaten Bücherlesen zeigt sich im kommunikativen Austausch über das Gelesene und das zu Lesende gleichermaßen.[16] In sozialer Hinsicht bietet die

(zustimmend).// Bm1: //auf dem Markt ist, ne.// Bw1: //Ja, zum Beispiel der Engel// des Vergessens. Den //wollten wir unbedingt lesen und das war gebunden". (G1/D1, Z. 212–216)

13 Verweise auf die einzelnen Diskussionen werden wie folgt abgekürzt: G1-G3 bezeichnet die Gruppen, D1-D6 bezeichnet die Diskussionen, Z verweist auf die jeweiligen Zeilen im Transkript der entsprechenden Diskussion.

14 Die ebenfalls anwesende Ehefrau wies jegliche Zwangsausübung sofort zurück, was die Gruppe mit Gelächter quittierte.

15 „Bw6: //Es wäre sehr schade.//
Bw5: //(lacht)//
Bw2: //Ja.//
Bw1: //Oh ja.//
Bw5: Er ist eine //absolute Bereicherung, ja.//
Bm1: //Danke.//
Bw1: //Da wird immer deutlich,// wie verschieden //manchmal Mann und Frau denken.//" (G1/D1, Z. 57–63)

16 Aus den Freitextantworten der standardisierten Befragung (G1): „Diskussionsfreudigkeit"; „dass sie bunt zusammengewürfelt ist und oft kontrovers diskutiert wird"; „dass ich an guten

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Gruppe einen Ort für die Pflege der freundschaftlichen Gemeinschaft.[17] Zudem wurden auch Aspekte genannt, die nicht ausschließlich auf den sozialen oder auf den literarischen Bereich rekurrieren: Offenheit, Stabilität, Gedankenaustausch. An Zusammensetzung, Zielen oder Kommunikationsgepflogenheiten der Gruppe will man nichts ändern. G1 zeigt nach Lebensstil und Werthaltungen am ehesten Ähnlichkeiten mit dem gesellschaftlichen Milieu, das im Schnittfeld von Bürgerlicher Mitte und Konservativen liegt.[18]

Gruppe 2 – der interkulturelle Frauenstammtisch

Gruppe 2 (G2) ist eine Frauengruppe, besteht seit 2002 und zeichnet sich durch die interkulturelle Zusammensetzung und vergleichsweise größte Dynamik aus. Die Erstsprachen der Teilnehmerinnen sind Deutsch, Finnisch (2) und Kroatisch (1), die Hälfte ist von außerhalb Österreichs in die Stadt gezogen (Arbeits- oder Kriegsmigration) und lebt inzwischen schon mehrere Jahre hier. Die ausgewählten Texte werden nur von einzelnen in Ausnahmefällen im fremdsprachigen Original (französisch) gelesen. Diese Gruppe liest häufiger als die anderen fremdsprachige Literatur.[19] Zu Beginn der Untersuchung waren unter den acht Anwesenden zwei Neuzugänge. Insgesamt nehmen an den Treffen 8 bis 11 Frauen teil, darunter 5, die zum Kern der Gruppe zu zählen sind. Das Durchschnittsalter (Medianwert) beträgt 61 Jahre, Teil von G2 ist das jüngste Mitglied aus allen Gruppen (38 Jahre). Die Mitglieder sind Durchschnittsleserinnen, berufstätig und fast ausnahmslos auch mit Familienarbeit befasst. Alle Frauen haben maturiert, sieben verfügen über einen Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss. Zwei Frauen sind pensioniert, eine ist als Hausfrau tätig, die anderen als Lehrerinnen (2), Ärztin, Physiotherapeutin und Ingenieurin.

Lesestoff komme, den ich selber nicht gefunden hätte"; „für mich ein Tor zur Literatur"; „Lesekompetenz".

17 Aus den Freitextantworten (G1): „Menschen treffen, die ich mag"; „die Gespräche nach dem ‚offiziellen' Teil"; „die angenehme Atmosphäre"; „das gemütliche Beisammensein"; „das anschließende Essen (+Trinken), wo oft ganz andere Themen diskutiert werden".

18 *Die Sinus©-Milieus in Österreich (2017):* „Konservative: Leitmilieu im traditionellen Bereich mit einer hohen Verantwortungsethik: Stark von christlichen Wertvorstellungen geprägt, hohe Wertschätzung von Bildung und Kultur, kritisch gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Bürgerliche Mitte: Der leistungs- und anpassungsbereite Mainstream: Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, gesicherten und harmonischen Verhältnissen, Halt und Orientierung, Ruhe und Entschleunigung" (Integral Markt- und Meinungsforschung 2017).

19 Siehe Moser D., „Buchauswahl", in diesem Band, S. 44.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

In den Anfangsjahren[20] wurde die Gruppe von einer Mittelschulprofessorin für Deutsch geleitet, die der Gruppe längere Zeit schon nicht mehr angehört. Aus der Gründungszeit ist nur mehr ein Mitglied aktiv. Man trifft sich einmal pro Monat im Extrazimmer eines Gasthofs; G2 ist die einzige der drei Gruppen, die die kulinarische Begleitung der Buchdiskussion auf Getränkekonsumation beschränkt.

Die Organisationsstruktur der Gruppe ist als fürsorglich-hegemonial zu bezeichnen, d. h. es gibt eine Leiterin, die Organisatorisches regelt und den Lektürewahlprozess im Sinne der Gruppe lenkt, aber keine inhaltlichen Vorgaben formuliert. Die Leiterin übernimmt gelegentlich auch die Rolle einer Moderatorin, was aus Sicht der anderen Mitglieder allerdings zu selten geschieht. Ein im weitesten Sinne standardisiertes Auswahlprozedere fehlt, entsprechend langwierig kann sich die Lektürewahl gestalten. Wer ein Buch diskutieren will, schlägt es vor, wobei erwartet wird, dass sie den Inhalt skizziert und eine Begründung für den Vorschlag abgibt. Wird der Vorschlag akzeptiert, ist sie dazu angehalten, das Buch als Einstieg in die Diskussion vorzustellen. Die prinzipielle Offenheit führt jedoch nicht dazu, dass die Beteiligten das Vorschlagsrecht auch wahrnehmen. Im sechsmonatigen Beobachtungszeitraum brachten im Wesentlichen nur drei Personen Vorschläge ein, die Dominanz der Leiterin und einer weiteren Person mit insgesamt signifikant hohem Redeanteil ist evident. Die Buchauswahl erfolgt für die zwei folgenden Sitzungen, die Diskussion über eventuell demnächst vorzuschlagende Bücher berücksichtigt drei oder mehr künftige Sitzungen. Stärker als bei G1 und G3 kommt ein weiterer pragmatischer Aspekt zu tragen: die implizite Erwartung, dass, wer immer ein Buch vorschlägt, es auch im Voraus gelesen haben sollte, um auf solider Basis einschätzen zu können, ob die Lektüre für die Gruppe als passend, i. e. nicht als Zeitverschwendung, erachtet werden kann.[21] Entsprechend dominiert die Konvergenzstrategie, ein für die Gruppe geeignetes Buch kann nur finden, wer Gruppe und Buch kennt.

Das soziale Potential der Gruppentreffen, das bis ins Therapeutische ausgreifen kann, spielt eine bedeutendere Rolle als das literaturbezogene, das vornehmlich in der Orientierungs- und Selektionsfunktion gesehen wird.[22] Stärker

20 Die ersten Treffen fanden in den frühen 2000er Jahren statt, das genaue Gründungsjahr war nicht mehr eruierbar.

21 In der Buchauswahlsequenz korrelieren Bemerkungen wie „habe ich gelesen", „hast du noch gar nicht gelesen", „hat das [noch] wer gelesen" usw. mit dem Vertrauen, das einem Vorschlag entgegengebracht wird. Ein Vorschlag, der durch den TÜV einer Vorausleserin ging, hat größere Chancen akzeptiert zu werden.

22 Aus der Vorstellungsrunde G2/D1: „[…] dass ich Bücher kennenlerne, auf die ich sonst nicht gestoßen wäre"; „ich will auch was anderes lesen, nicht nur irgendeinen Krimi, den mir jemand empfiehlt, sondern ein bisschen auch eine gute, eine andere Literatur, auch einmal sprachlich ein bisschen was Gutes"; „wenn ich von anderen da eine, ähm, eine Richtlinie kriege, also, was gut zu lesen ist, dann geht es mir da auch besser"; „also, österreichische

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

als in G1 und G3 dient Literatur als Mittel zur Verständigung[23] und Vergemeinschaftung[24], zum Austausch von Wertvorstellungen[25] und als Gelegenheit, Lebenserfahrungen[26] einzubringen. Veränderungen wünscht man sich nur punktuell: mehr jüngere Teilnehmerinnen, mehr konträre Ansichten und eine etwas strengere Diskussionsleiterin, „wenn Wortmeldungen von Teilnehmerinnen zu weitschweifig und ausufernd werden."[27]

G2 kann auf Basis der geäußerten Wertvorstellungen und Lebenswelten der Teilnehmerinnen, mit aller gebotenen Vorsicht, am ehesten dem adaptiv-pragmatischen Milieu[28] zugerechnet werden. Diskutiert wird mit Vorliebe lebensweltlich relevante Literatur in formal-ästhetischer Mittellage, eher zu heteronomer literarischer Produktion im Sinne Bourdieus tendierend. Man zeigt eine geringe Neigung zu Experimenten und großes Interesse an Romanen mit profilierten Frauenfiguren.

Gruppe 3 – die Arena des literarischen Quintetts

Gruppe 3 (G3) besteht seit 2007, ist eine Frauengruppe und wurde von zwei ehemaligen Studienkolleginnen gegründet, die eine Plattform für regelmäßige Begegnungen und Interessensaustausch schaffen wollten, und um literaturaffine Freundinnen (bzw. die Schwester eines Mitglieds) erweitert. Fünf Frauen nehmen regelmäßig teil, eine sechste ist inzwischen ins Ausland übersiedelt und wird – zumindest zu Teilen der Diskussion – via Skype zugeschaltet, übermittelt auch Lektürevorschläge und wird von den anderen als gleichwertiges Gruppenmitglied angesehen. Die Erstsprache aller Teilnehmerinnen ist Deutsch, was nicht davon

Autoren, Schriftsteller, habe ich nicht so gut gekannt, weil Deutsch ist nicht meine Muttersprache, das war für mich dann auch sehr schön, weil selber, vielleicht, würde ich nicht so darauf kommen"; „ich nehme gerne Tipps: was könnte gut sein".

23 Aus den Freitextantworten (G2): „dass alle sich einbringen"; „dass ich die Meinungen der anderen hören darf und auch meine eigene mitteilen kann".

24 Aus den Freitextantworten (G2): „dass auch die, die wenig Zeit haben, immer wieder kommen"; „die Offenheit > über alle Themen darf gesprochen werden"; „so unterschiedliche Menschen hinsichtlich Herkunft, Erfahrung, Mentalität und Interessen"; „Erfahrungen werden geteilt, Persönliches wird mitgeteilt"; „den wertschätzenden Umgang miteinander"; „die andere Teilnehmern [!]"; „dass wir schon Krisen überstanden haben".

25 Aus den Freitextantworten (G2): „dass wir uns gegenseitig anders kennenlernen, weil die Bücher neue Themen aufbringen".

26 Aus den Freitextantworten (G2): „Gefühl, respektiert zu werden und dass ich etwas aus meiner Lebenserfahrung beitragen und erzählen kann".

27 Aus den Freitextantworten G2.

28 *Die Sinus©-Milieus in Österreich (2017):* „Adaptiv-Pragmatische: Die neue flexible Mitte: Ausgeprägter Lebenspragmatismus, Streben nach Verankerung, Zugehörigkeit, Sicherheit; Grundsätzliche Leistungsbereitschaft, aber auch Wunsch nach Spaß und Unterhaltung." (Integral Markt- und Meinungsforschung 2017).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

abhält, ausgewählte Texte auch im fremdsprachigen Original (vornehmlich Englisch) zu lesen. Das Durchschnittsalter beträgt 47 Jahre, was G3 zur jüngsten Gruppe macht. Die Mitglieder haben Universitätsabschlüsse (4) bzw. Matura (2) und sind als (leitende) Angestellte (3) bzw. als Deutsch-als-Fremdsprache-Trainerin/Texterin berufstätig, Pensionistin (1) oder im Beobachtungszeitraum vorübergehend ohne Erwerbsarbeit. Im Gegensatz zu den anderen Gruppen ist hier studienbedingt durch zwei Personen auch formale literaturwissenschaftliche Expertise vorhanden (die als Texterin tätige Teilnehmerin war während des Beobachtungszeitpunkt dabei, ihr Germanistik-Studium abzuschließen, die Skype-Teilnehmerin hat Germanistik absolviert), die Texterin bringt in die Diskussionen immer wieder die Perspektive einer Autorin ein. Man trifft sich im Regelfall monatlich, abwechselnd in den Privatwohnungen der Teilnehmerinnen, die Gastgeberin sorgt für Verpflegung. Buchdiskussion und Kulinarik sind – im Gegensatz zu den Gepflogenheiten von G1 – nicht getrennt.

Kann die Grundstruktur des Entscheidungsfindungsprozesses in G1 als demokratisch, in G2 als fürsorglich-hegemonial charakterisiert werden, so kennzeichnet G3 eine expertokratische Struktur, geprägt durch den Habitus der ‚(Literatur)Kritikerin', den vier der Teilnehmerinnen pflegen und der – stärker als bei G1 und G2 – auch Platz für die Kontroverse bis hin zum Meinungsstreit bietet. Explizites Werten sowie wiederkehrende Norm- und Werteverhandlungen zeigen sich als dominante Form im Redehandeln der Gruppe und bleiben nicht auf die diskutierten oder auszuwählenden Texte beschränkt. Auffällig sind die wiederholten Genrediskussionen und das explizite Bewerten von Autor*innen, insbesondere in den Lektürewahlsequenzen. Für die Auswahl des Lesestoffes gibt es kein geregeltes Procedere. Jede darf Vorschläge einbringen, doch nicht jede Stimme hat dasselbe Gewicht. Den Personen mit literaturwissenschaftlicher oder literaturpraktischer Erfahrung wird im Lektürewahlprozess von der Gruppe mehr Einfluss zugestanden, in den Textdiskussionen ist dies nicht im selben Ausmaß zu erkennen.

Im Gegensatz zu G1 und G2 spielt in Gruppe 3 das literaturbezogene Potential eines Lesekreises die größere Rolle, insbesondere Assets wie Lernen[29] und Wissenserwerb[30] und die Darstellung des eigenen Wissens[31]. Charakteristisch für die Gruppe ist auch das Beharren auf ihrer Autonomie gegenüber dem Literatur-

29 Aus den Freitextantworten (G3): „die unterschiedlichen Meinungen und Blickwinkel – manchmal, dadurch sieht man auch vieles neu und anders – manchmal."

30 Aus den Freitextantworten (G3): „[…] dass ich verschiedene Sichtweisen auf das Gelesene erfahren kann + dabei für meine Rezeption von Büchern lernen kann". Siehe dazu im Detail Dürr, „Lesekreise", in diesem Band, S. 74f.

31 Aus den Freitextantworten (G3): „[…] auf hohem Niveau über die Bücher Sprechen".

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

betrieb und dem Kanon,[32] sowohl hinsichtlich des materiellen wie auch des Deutungskanons. Die Lesegruppe als Hilfsmittel zur Orientierung in einem unübersichtlichen Literaturmarkt spielt für G3 kaum eine Rolle,[33] man pflegt den Habitus der durch Feuilletonlektüre und anderen einschlägigen Medienkonsum informierten Kennerinnen. G3 wendet Konvergenz- und Reduktionsstrategie gleichermaßen an, allerdings in einer der Gruppenidentität folgenden Logik: Zunächst wird ein Vorschlag auf Konvergenz zum Literaturgeschmack der Gruppe geprüft, bei mehreren geeigneten wird jenes gewählt, das am leichtesten verfügbar ist. Das soziale Potential liegt für G3 vor allem in den Formen des Miteinanders, der Ungezwungenheit, „Ernsthaftigkeit u. Unterschiedlichkeit u. de[m] Spaß", der wechselseitigen Akzeptanz und dem Ausschweifen ins Private, das jedoch ein gelegentliches bleibt, denn wichtig ist, „dass es ein Thema gibt", und das ist die Literatur. Veränderungswünsche sind rar und berücksichtigen sowohl soziale Elemente („mehr Durcheinander") als auch Literaturbezogenes („auch einmal ein Sachbuch lesen").[34] G3 zeigt in Wertvorstellungen und Lebenswelt am ehesten Ähnlichkeiten mit dem gesellschaftlichen Milieu, das im Schnittfeld aus pragmatisch-adaptivem und postmateriellem liegt.[35]

Selbst organisierte private Lesekreise führen Gespräche über ihre Lektüren (meist fiktionale Texte), dabei werden selbstreferenzielle, soziale und diskursive Dimensionen des Lesens sichtbar. Beobachtbar wird zudem ein Aushandeln der Bedeutung von (literarischer) Lektüre und der damit verbundenen Formen, Strategien und Prozesse von Gruppenbildung, kollektiver bzw. im Kollektiv abgestimmter Wissensbeschaffung und -organisation, Orientierung und Sinngebung, Argumentation, Entscheidungsfindung und Bewertung.

32 Aus den Freitextantworten (G3): „Gut ist, was gefällt! Ob sperriger Philosophenroman oder zum Vergleich einmal was ganz Seichtes – diskutiert wird über den Ansatz"; „Bemerkungen wie: ‚Damit konnte ich gar nichts anfangen!' – und sei's noch so ein/e Arrivierte/r, werden genauso ernst genommen, wie detaillierte Lobeshymnen und Vorschläge für weiterführende Literatur oder Hintergrundinformationen."

33 Nur eine Person bezieht sich in der Befragung (G3) auf dieses Motiv („dass ich zu Büchern komme, die ich sonst nicht lesen würde").

34 Aus den Freitextantworten G3.

35 *Die Sinus©-Milieus in Österreich (2017):* „Postmaterielle: Weltoffene Gesellschaftskritiker: Gebildetes, vielfältig kulturinteressiertes Milieu; kosmopolitisch orientiert, aber kritisch gegenüber Globalisierung; sozial engagiert" (Integral Markt- und Meinungsforschung 2017).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Literatur

Boesken, Gesine: *Literarisches Handeln im Internet. Schreib- und Leseräume auf Literaturplattformen.* Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, 2010.

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten: *Praxisbuch Interview & Transkription. Regelsysteme und Anleitungen für qualitative ForscherInnen.* 4. Aufl. Marburg: 2012, verfügbar unter: http://www.audiotranskription.de/Praxisbuch-Transkription.pdf [20. 10. 2020].

Fenkart, Gabriele: *Sachorientiertes Lesen und Geschlecht. Transdifferenz, Geschlechtersensibilität, Identitätsorientierung.* Verlagsort u. a. Weinheim: Beltz Juventa, 2012.

Hartley, Jenny: *The reading groups book. 2002–2003 edition.* 2. Aufl. Verlagsort u. a. Oxford: Oxford University Press, 2002.

Huber, Florian: *Durch Lesen sich selbst verstehen. Zum Verhältnis von Literatur und Identitätsbildung.* Bielefeld: transcript, 2008.

Integral Markt- und Meinungsforschung: *Sinus Milieus Österreich 2017*, verfügbar unter http://www.integral.co.at/de/sinus/milieus_at.php [12. 08. 2017].

Long, Elizabeth: *Book clubs. Women and the uses of reading in everyday life.* Chicago: University of Chicago Press, 2003.

Luhmann, Niklas: *Die Realität der Massenmedien.* 2. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.

Moser, Doris: „‚Die Blechtrommel ist zu lesen.' Lesegruppen (Reading Groups) und der Kanon", in: Neuhaus, Stefan/Schaffers, Uta (Hg.): *Was wir lesen sollen. Kanon und literarische Wertung am Beginn des 21. Jahrhunderts.* Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016, S. 175–192.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0

© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Doris Moser

Gratifications sought – gratifications feared. Zu Buchauswahlprozessen in Lesekreisen

Abstract
The following considerations centre on the fundamental principles and pathways of book selection processes. Based on the reading lists of three Austrian book clubs/reading circles, the relationship between the books proposed for reading and the books ultimately selected by the reading groups is examined. It will also be shown how the literary scene (literary criticism, literary prizes, canon) and the groups' identities influence the choice of reading matter. The decision-making processes are subjected to a detailed analysis by applying a close reading of the recording transcripts of succinct discussions of two groups. Both groups decided to read Patrick Modiano's novel *In the Café of Lost Youth* (Dans le café de la jeunesse perdue/Im Café der verlorenen Jugend), but they used different strategies for deciding. The process of arriving at a decision is explained with the help of adapted models drawn from decision-making theory and media use theory (Recognition Heuristic, Involvement, Uses and Gratifications Approach).

Bevor in Lesekreisen über Bücher gesprochen werden kann, sind sie von den TeilnehmerInnen zu lesen. Der Verhaltenskodex der drei hier untersuchten Lesekreise sieht eine vollständige Lektüre vor; realiter wird daraus mitunter eine Teillektüre, was von den Einzelnen meist nur schamhaft eingestanden wird. Dem individuellen Lesen geht die in den Lesekreisen gemeinschaftlich gepflogene Auswahl des zu lesenden Buches voraus. Diesem Auswahlprozess widmen die Lesekreise verhältnismäßig viel Zeit, im Durchschnitt verwendet man knapp ein Viertel eines Treffens auf die Auswahl der individuell zu lesenden und gemeinschaftlich zu diskutierenden Lektüre.

Lektürewahl beruht auf komplexen Entscheidungsprozessen, die je nach Gruppe unterschiedlich reglementiert, strukturiert sind und ausagiert werden. Bemerkenswerte Gemeinsamkeiten bestehen allerdings in den Hintergrundstrategien, die Lesekreise anwenden, um aus der Fülle des potentiell zur Verfügung stehenden Materials das für die Gruppe passende auszuwählen: die Reduktionsstrategie und die Konvergenzstrategie. Die Reduktionsstrategie hat vorwiegend inhaltliche und pragmatische Dimensionen und zielt auf eine Re-

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

duktion der Optionen, i. e. die der konkreten Buchauswahl vorgeschaltete Reduktion des potenziell aus allen in deutscher Sprache verfügbaren Büchern bestehenden Angebots auf eine für die Gruppe handhabbare Palette an Möglichkeiten. Die drei Lesekreise haben sich darauf verständigt, grundsätzlich deutschsprachige bzw. ins Deutsche übersetzte Romane mit Schwerpunkt Gegenwartsliteratur zu lesen. Gedichte bleiben ausgespart, Texte vor 1960, Klassiker und Sachbücher bilden rare Ausnahmen. Die pragmatische Dimension zeigt sich in der grundsätzlichen Entscheidung für Taschenbücher bzw. nach der Verfügbarkeit in Büchereien (Kosten- und Platzgründe) und dem Verzicht auf allzu umfangreiche Lektüren (Zeitbudget). Die Gesamtleselisten belegen, dass Ausnahmen zwar möglich, aber äußerst selten sind. Während des Untersuchungszeitraums wurde jede Entscheidung durch Anwendung der Reduktionsstrategie auf ihre Tauglichkeit hin geprüft oder gegebenenfalls optimiert. Im Wesentlichen waren die Entscheidungsprozesse jedoch an der Konvergenzstrategie ausgerichtet ist, d. h. die Gruppenlektüre wird so gewählt, dass sie mit der Gruppenidentität konvergiert. In der konkreten Anwendung dieser Strategie gehen die drei Lesekreise dem jeweiligen Gruppenprofil entsprechend unterschiedliche Wege.[1]

Die Leselisten

Der Untersuchungszeitraum (2015–2016) umfasst sechs aufeinander folgende Diskussionsabende je Lesekreis; Gruppe 1[2] und Gruppe 2[3] diskutierten jeweils ein Buch, Gruppe 3[4] zwei pro Abend. Die 100 vorgeschlagenen und die 24 gelesenen Bücher, gruppiert nach Genres,[5] lassen folgende Schlussfolgerungen zu: Am

1 Zu Gruppenidentität und Gruppenprofil s. Moser D., „Bedeutungen", in diesem Band, S. 28ff.

2 Im Untersuchungszeitraum wurden folgende Titel diskutiert: T. C. Boyle: *Wenn das Schlachten vorbei ist*; Patrick Modiano: *Im Café der verlorenen Jugend*; Elfriede Jelinek: *Die Klavierspielerin*; John Williams: *Stoner*; Joachim Meyerhoff: *Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war*; Walter Kappacher: *Der Fliegenpalast.*

3 Im Untersuchungszeitraum wurden folgende Titel diskutiert: Susanne Scholl: *Emma schweigt*; Wolfram Fleischhauer: *Drei Minuten mit der Wirklichkeit*; Zsuzsa Bánk: *Die hellen Tage*; Urs Widmer: *Das Buch des Vaters*; Eric-Emmanuel Schmitt: *Die zehn Kinder, die Frau Ming nie hatte*; Patrick Modiano: *Im Café der verlorenen Jugend.*

4 Im Untersuchungszeitraum wurden folgende Titel diskutiert: H. P. Lovecraft: *Der Ruf des Cthulhu*; Nadine Kegele: *Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zu Hause*; Evelyn Grill: *Der Sohn des Knochenzählers*; Herta Müller: *Atemschaukel*; Claudia Erdheim: *Betty, Ida und die Gräfin*; Ian McEwan: *Kindeswohl*; Jasper Fforde: *Der Fall Jane Eyre*; Angelika Reitzer: *Wir Erben*; Albert Speer: *Erinnerungen*; Chimamanda Ngozi Adichie: *Americanah*; Harper Lee: *Gehe hin, stelle einen Wächter*; Andrea Hirata: *Die Regenbogentruppe.*

5 Die Kategorisierung folgt nicht dem Warengruppenprinzip des Buchhandels, sondern literaturwissenschaftlichen Epochengrenzen: *Gegenwartsliteratur* umfasst seit 1990 erschienene

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

häufigsten wird *Gegenwartsliteratur* gelesen, die *Klassiker* bleiben ungelesen, *Unterhaltungsliteratur* wird zwar vorgeschlagen, allerdings selten gewählt. Sachbücher bleiben gänzlich außen vor. Eine erkennbare Kanonorientierung ist vorhanden, allerdings mit Fokus auf Literatur des 20. Jahrhunderts (*Moderne Klassik, Kanon nach 1945*). Die geringsten Chancen gelesen zu werden, haben Vorschläge aus dem Bereich der *Unterhaltungsliteratur (Bestseller)*, die größten *Moderne Klassik*, *Literatur nach 1945* und – so sie überhaupt vorgeschlagen werden – (auto)biografische Texte (inkl. Briefwechsel).

	nominiert	gelesen	Anteil (in %)
Gegenwartsliteratur (seit 1990)	56	10	17,9
Kanon nach 1945	22	5	22,7
Unterhaltungsliteratur (Bestseller)	13	2	15,4
(Auto-)Biografie	2	1	50
Literatur nach 1945	2	1	50
Klassiker	2	0	0
Moderne Klassik	3	2	67
gesamt	**100**	**24**	

Tabelle 1: Leselisten und Genres (2016–2017)

Ein Vergleich mit den von den Lesekreisen zur Verfügung gestellten Gesamtleselisten, die von G1 (seit 2007), G2 (seit 2002) und von G3 (seit 2011) akribisch geführt werden, zeigt im Wesentlichen ähnliche inhaltliche Präferenzen und Gewichtungen. *Gegenwartsliteratur* (130 Titel) und *Kanon nach 1945* (52 Titel) führen deutlich vor *Moderner Klassik* (23). *Klassiker* (11 Titel)[6] und *Krimis* (7)[7] wurden in der Vergangenheit (selten) gelesen, während des Untersuchungszeitraums gar nicht. Dies erlaubt den Schluss, dass die Lektürepräferenzen der Lesekreise äußerst stabil sind und sich die Gruppen durch ihre Beforschung (teilnehmende Beobachtung) nicht in ihrem Lektürewahlverhalten hin zu soziokulturell erwünschtem Verhalten beeinflussen ließen.

In der Nominierungspraxis unterscheiden sich die drei Gruppen schon durch die divergierenden Spielregeln. G1 bringt exakt vier Vorschläge pro Sitzung ein,

Titel, *Moderne Klassik* kanonische Texte des 20. Jahrhunderts bis 1945, *Klassik* kanonische Texte bis zum 20. Jahrhundert, *Kanon nach 1945* Autorinnen und Autoren, die mit renommierten Preisen (Nobelpreis, Büchner-Preis, Man-Booker-Preis, Prix Goncourt usw.) ausgezeichnet wurden und ausführlich in den jeweiligen Standardwerken zur Literaturgeschichte behandelt werden. *Unterhaltungsliteratur* wird von den Gruppen selbst als solche bezeichnet, in der Verlagskommunikation als solche deklariert oder findet sich auf den Bestsellerlisten.

6 Allerdings ist dies vornehmlich den Präferenzen von G2 in den Anfangsjahren geschuldet, die zwischen 2002 und 2009 sieben Klassiker las.

7 Auch bei Kriminalliteratur besteht eine Vorliebe in einer Gruppe, G1, die die meisten Krimis las.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

worüber streng gewacht wird, die beiden anderen Lesekreise stellen die Anzahl der vorzuschlagenden Bücher hingegen frei. Charakteristisches Vorschlagsverhalten lässt sich trotzdem identifizieren, etwa in den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen innerhalb der Gegenwartsliteratur, in der Kanonorientierung und in dem Umgang mit Unterhaltungsliteratur.

G2 plant die Lektüreaufgaben weiter voraus, schlägt also Titel für das übernächste und gegebenenfalls für ein noch weiter in der Zukunft liegendes Treffen vor, das führt zu Mehrfachvorschlägen und Revisionen des bereits Fixierten. Rein statistisch betrachtet wäre G2 (Interkultureller Frauenstammtisch) mit elf einschlägigen Nennungen im Untersuchungszeitraum der Lesekreis mit der stärksten Kanonorientierung, allerdings fallen neun Nominierungen auf vier Werke Patrick Modianos, von denen man eines aussuchen wollte (s. u.), zwei auf Ivo Andrić, auch in diesem Fall der Unschlüssigkeit geschuldet, ob man *Das Fräulein* nun lesen solle oder nicht. In G3 (Literarisches Quintett), die englischsprachige Literatur auch gelegentlich im Original liest, wurden acht Vorschläge zu kanonischen Autoren bzw. Texten eingebracht, drei Mal zu Harper Lee. Kurz nach Erscheinen der deutschen Übersetzung von *Go set a watchman* und den Debatten im Feuilleton[8] hat man diesen Titel in der Vorschlagsrunde zur Disposition gestellt, sich später aber darauf geeinigt, auch den ersten Teil, *To kill a mockingbird,* zu lesen, in der darauf folgenden Diskussion beschäftigte man sich vorwiegend mit *Go set a watchman.* G1 (Ländlicher Salon) nominierte mit fünf verschiedenen Titeln aus dem Kanon um einen weniger als G2 und um zwei weniger als G3. Die Gruppe mit der stärksten Kanonorientierung ist also G3, was ein Vergleich mit der Gesamtleseliste bestätigt.

8 G3/D4/B2, Z. 1064: „Und das war jetzt so eine große Aufregung, glaube ich, in den USA, dass dieses Buch rausgekommen ist […] Ich habe //irgendwas gehört, dass es nicht so toll sein soll, aber/" G3/D6/B2, Z. 60: „Jedenfalls, ähm, ich HABE ein paar Rezensionen gelesen, zwei, und, äh, die waren beide positiv, obwohl ich damals mir einbilde, wie das raus gekommen ist, dass die sich überschlagen haben an negativen, ähm/ ähm, Meldungen zu dem Buch. Aber da kann ich mich nicht mehr genau dran erinnern." Die deutschen Debatten bezogen sich einerseits auf die Rezeption in den USA, wo der Roman gleichsam als (nicht nachvollziehbare) Entzauberung von *To Kill A Mockingbird* gelesen wurde, andererseits auf die Frage, warum das Erstlingswerk von Harper Lee erst so viele Jahrzehnte später veröffentlicht wurde. Im deutschen Sprachraum wurde das Buch breit besprochen und überwiegend positiv aufgenommen.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Genres	G1 (2007–15)	G2 (2002–15)	G3 (2011–15)	gesamt
Gegenwartsliteratur	33	65	32	130
Kanon nach 1945	23	27	2	52
Moderne Klassik	4	5	14	23
Klassik	0	8	3	11
Unterhaltungsliteratur	3	4	0	7
Krimi	4	2	1	7
Sachliteratur	0	1	3	4
(Auto-)Biografien	3	1	1	5
All-Age-Literatur	1	0	0	1
Graphic Novel	0	0	2	2
Historische Romane	0	2	0	2
Science-Fiction	1	0	0	1
Literatur nach 1945	1	3	0	4
gesamt	**73**	**118**	**58**	**249**
* Insgesamt umfasst die Dokumentation 250 Titel, einer ist unvollständig dokumentiert und wurde hier nicht weiter berücksichtigt.				

Tabelle 2: Leselisten und Genres nach Gruppen

Lesekreismitglieder gaben im Rahmen der standardisierten Befragung (Freitext-Antworten) auch Einblick in die privaten Lektürevorlieben. Dabei zeigt sich, dass die bevorzugten Genres der Lesekreis-Lektüren, entweder explizit als Genre oder implizit durch Autorennamen bezeichnet, auch private Lesevorlieben am stärksten prägen. Lesekreise, die als Gruppen über einen längeren Zeitraum bestehen und daher als stabil einzuschätzen sind, teilen Lektürevorlieben, über sie scheint überwiegend Einigkeit zu herrschen. Das Trachten nach Konvergenz zum eigenen (individuellen) literarischen Geschmack ist stärker als der Wunsch, sich auf Fremdes, Neues, Überraschendes einzulassen mit dem Risiko der Enttäuschung, das sich in einem Gefühl der vertanen Zeit äußert.[9] Daneben werden in individueller Lektüre durchaus auch Krimis, Unterhaltungsliteratur, Gedichte, vermehrt Sachliteratur („Geschichtliches, Politisches bis Zeitgeschichte"), Historische Romane, Fachliteratur („Soziologisches, Garten"), Fantasy, Kinderliteratur, Biographien und auch Liebesromane gelesen. „Fazit: Fast alles, quer durch den Gemüsegarten außer Biographien, Frauenbücher und sog. ‚urkomische'

9 Lesemissvergnügen als tatsächlich oder befürchtet vertane Zeit zu empfinden, wird in allen Lesekreisen artikuliert: G3/D4/B3, Z. 580–581: „[…] aber wenn ich mich mit dem Zuhause hin/ also wäre mir schade um die Zeit gewesen, wenn ich mich Zuhause mit dem Buch hinsetze und lese. (.) Also mir hat es nicht gefallen. B5: (..) Ich habe die Zeit nicht damit verschwendet." G1/D5/Bm1, Z. 272: „weil das ist/ ist mir leid um die Zeit. Da lese ich lieber nichts." G2/D6/B5, Z. 1857: „(..) Ich kann das nicht verstehen. //Weil das ist für mich Zeit/ Zeitverlust/ //"

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Bücher", formuliert eine Teilnehmerin.[10] Die Ablehnung einzelner Genres ist kein Einzelfall:[11] Genres bzw. Gattungen, die kaum in den Lesekreisen rezipiert werden, wie Gedichte, Fantasy, Krimis, Historische Romane, Liebesromane usw., werden von Einzelnen dezidiert abgelehnt – von anderen als ihre Privatlektüre angeführt.

Knapp die Hälfte der 250 Bücher, die die drei Lesekreise seit ihren Anfängen gelesen haben, sind deutschsprachige Originalwerke (111 Titel), etwa ein Drittel (83 Titel) stammt aus der englischen, französischen, spanischen und italienischen Literatur. Die restlichen 55 Titel verteilen sich auf insgesamt 22 Sprachen, die mit wenigen Ausnahmen in deutscher Übersetzung gelesen werden. Vergleicht man die Lektüren der einzelnen Lesekreise seit 2011,[12] so liegt G2, der interkulturelle Frauenstammtisch, mit 21 % fremdsprachiger Lektüre vor G2 (literarisches Quintett) mit 19 % und (G1), dem ländlichen Salon, mit 16 %. G2 ist die Gruppe mit den meisten fremdsprachigen Büchern auf der Leseliste, was ein Blick in die Leselisten über den gesamten dokumentierten Zeitraum bestätigt (seit 2002 Übersetzungen aus 23 Sprachen, G1 seit 2007 mit Übersetzungen aus 11 Sprachen und damit exakt derselben Anzahl wie G3 seit 2011). Auch im Falle der Lektüre fremdsprachiger Literatur ist also das Gruppenprofil ein bestimmender Faktor: der Lesekreis, dessen Mitglieder die größte biografische Mobilität aufweisen (Migrationshintergrund), befasst sich häufiger mit literarischen Texten aus anderen Kulturräumen.

Zum Verhältnis von vorgeschlagenen und ausgewählten Büchern am Beispiel G 1

Als einziger Lesekreis führt G1 seit den Anfängen auch über die zur Lektüre vorgeschlagenen Titel Buch und erlaubt dadurch einen Langzeitvergleich zwischen zur Lektüre vorgeschlagenen AutorInnen bzw. Werken und den letztlich ausgewählten. Die Dokumentation enthält neben dem jeweiligen Diskussionstermin auch Namen des für den Vorschlag jeweils verantwortlichen Mitglieds der Gruppe und das Abstimmungsergebnis. Für den Zeitraum von 2002 bis 2015 sind insgesamt 364 zur Lektüre vorgeschlagene Bücher von 233 Autorinnen und Autoren gelistet, darunter etliche Titel und AutorInnen, die mehrmals vorgeschlagen wurden. Mitunter findet sich dasselbe Werk über einen Zeitraum von

10 Aus den Freitextantworten der Befragung der Mitglieder aller drei Lesekreise.

11 Siehe dazu Dürr, „Lesekreise", in diesem Band, S. 72f. sowie Moser G., „Vergnügen", in diesem Band, S. 95f.

12 Der Vergleichbarkeit halber wurden nur die seit 2011 gelesenen Bücher berücksichtigt, dem Jahr, seit dem G3 vollständige Aufzeichnungen führt. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass G3 pro Sitzung zwei Bücher bespricht, G1 und G2 nur je eines pro Sitzung.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

mehreren Jahren wiederholt auf den Vorschlagslisten – und bleibt unberücksichtigt, wie *Magellan* von Stefan Zweig (2011–2014) oder Ingeborg Bachmanns Erzählband *Das dreißigste Jahr (2007–2012)*.

Aus den Mehrfachnennungen lässt sich deutlicher als aus der Gesamtliste eine Tendenz zu präferierter Lektüre ableiten: unter den 15 Autorinnen und Autoren, die mindestens fünf Mal vorgeschlagen wurden, sind elf aus Österreich, zwei Nobelpreisträger (Vargas Llosa, Andrić), ein im weitesten Sinne der Sachliteratur zuzuordnender Autor (Watzlawick) – und Julia Franck. Aspekte wie kulturelle Nähe, Prominenz und ein aus der Nachrichtenwert-Theorie als Themenkarriere bekannter Faktor,[13] der hier für einen iterativen literaturbetrieblichen Prozess stehen soll, sind für die Lenkung eines verstärkten Interesses signifikant.

AutorIn	Anzahl der Nominierungen	Anzahl der gelesenen Bücher
Thomas Bernhard	13	2
Paul Watzlawick	7	1
Julia Franck	6	1
Peter Handke	6	1
Barbara Frischmuth	5	0
Christoph Ransmayr	5	2
Elfriede Jelinek	5	1
Ingeborg Bachmann	5	0
Ivo Andric	5	1
Mario Vargas Llosa	5	2
Marlen Haushofer	5	1
Stefan Zweig	5	0
Christine Lavant	3	2
Robert Seethaler	3	2
Joseph Roth	2	2

Tabelle 3: Lektüreschwerpunkte G1

Allerdings korreliert die Häufigkeit der Nominierung nicht mit der tatsächlich ausgewählten Lektüre: Bücher von Zweig, Bachmann und Frischmuth wurden fünf Mal nominiert und nie für die bzw. in der Gruppe gelesen; Thomas Bernhard ist mit 13 Nominierung einsamer Spitzenreiter, gelesen wurden allerdings nur zwei Werke, *Der Untergeher* (2008) und *Ein Kind* (2014). Auch dies ist eher der Nominierungspraxis dieses Lesekreises geschuldet als einem kollektiv geteilten literarischen Interesse. Bei der Diskussion im März 2008 hat ein Mitglied sein statuarisch verbrieftes Recht auf die Nominierung von vier Werken strategisch genutzt, um die Gruppe dazu zu bewegen, ein Werk von Thomas Bernhard

13 Vgl. dazu Maier et al. 2010.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

auszuwählen und gleich vier Titel von Bernhard vorgeschlagen. Auch der scheinbare Ausreißer unter den Mehrfachnominierten, Julia Franck und ihr Roman *Die Mittagsfrau* (erschienen 2007), ist nicht dem Zufall geschuldet, sondern rekurriert auf literaturbetriebliche Prozesse. 2007 erhielt die Autorin für den Roman den *Deutschen Buchpreis*, allein 2008 wurde er in vier Diskussionsrunden zur geneigten Lektüre vorgeschlagen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Dies gelang erst 2011, in dem Jahr, in dem die Bühnenfassung uraufgeführt und im Feuilleton großflächig besprochen wurde.

Gruppendynamische Aspekte wie Einfluss oder Machtzuschreibungen an einzelne Mitglieder spielen für die Durchsetzung eines Vorschlags eine vergleichsweise geringe Rolle. Die Chance eines Buches, gewählt zu werden, erhöht sich, je öfter das Buch von verschiedenen Personen vorschlagen wird (35 % der von mehr als einer Person eingebrachten Vorschläge werden als Gruppenlektüre akzeptiert). Einmalig geäußerte Vorschläge setzen sich immerhin zu einem Drittel durch. Deutlicher ist die Differenz, wenn eine Person versucht, ein Werk durch mehrfache Nominierung mit Nachdruck durchzusetzen: Lediglich 20 % der von Einzelpersonen allein und mehrfach eingebrachten Vorschläge werden angenommen. Eine personenbezogene Analyse zeigt, dass in der Gruppe kein Mitglied über besonders großen Einfluss verfügt,[14] zwei Mitglieder allerdings deutlich seltener Mehrfachvorschläge eingebracht haben (und damit dann auch erfolglos blieben). Die Gruppe erweist sich in der Buchauswahl als funktionierende Gruppe und äußerst homogen.

Originalsprache	nominiert und gelesen	nur nominiert
deutsch	50	166
englisch	17	36
französisch	6	12
italienisch	5	11
niederländisch	3	4
schwedisch	3	5
spanisch	3	14
ungarisch	2	0
albanisch	1	0
dänisch	1	1

14 Bis zu einem gewissen Grad verhindert der Vorschlagsmodus die Dominanz Einzelner, denn nur der Gastgeber/die Gastgeberin darf vier Titel vorschlagen. Der Einfluss Einzelner könnte sich nur in mehrfachen Nominierungen zeigen, hier allerdings ist keine Person dominant. Von den acht Mitgliedern blieben vier erfolglos, vier konnten Bücher durchsetzen, keine Person mehr als eines. Die Quote ist unabhängig von der Anzahl der Versuche: Von den zwei Personen, die mit je neun Versuchen die vehementesten Versuche unternahmen, war eine erfolgreich, eine nicht.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

(Fortsetzung)

Originalsprache	nominiert und gelesen	nur nominiert
finnisch	1	2
hebräisch	1	4
katalanisch	1	0
norwegisch	1	0
russisch	1	5
serbkroatisch	1	0

Tabelle 4: Original und Übersetzung – G1

Für die gemeinschaftliche Lektüre hat man sich auf 98 Titel geeinigt, gut die Hälfte davon deutschsprachige Originalwerke. Unter den Übersetzungen dominiert englischsprachige Literatur (17), gefolgt von französischer (6) und italienischer (5). Niederländische, schwedische und spanische Originalwerke (je 3) sowie ungarische (2) führen die kleineren Sprachen an. Mit je einem Buch sind auch die albanische, dänische, finnische, hebräische, katalanische, norwegische, russische und serbokroatische Literatur vertreten. Die Gruppe liest die Bücher ausnahmslos in deutscher Übersetzung. Betrachtet man das Verhältnis zwischen vorgeschlagenen und ausgewählten Titeln, so zeigt sich ein anderes Bild: ungarische (Márai, Kertesz), albanische (Kadare), norwegische (Petterson), katalanische (Barbal) Titel (Ratio je 1)[15], niederländische (1,34; Koch, de Winter, 't Hart), schwedische (1,67; Dahl, Jonasson, Holmqvist), französische (2; Camus, Constant, de Beauvoir, Gavalda, Houellebecq, Roger), englische (2,12) und italienische Literatur werden im Vergleich zu deutschsprachigen Titeln (3,32) eher gewählt. Dabei zeigt sich, dass der Bekanntheitsgrad (vgl. dazu unten) der Autoren ein wesentlicher Faktor für die Auswahl eines fremdsprachigen Titels ist.

Die Literaturlisten der Lesekreise repräsentieren also immer auch den größten gemeinsamen Nenner des individuellen Literaturgeschmacks ihrer Mitglieder. Die Identität einer Gruppe beeinflusst Buchauswahlmodi und -gepflogenheiten stärker als die Diskussionen der Texte selbst. Über ungelesene Bücher zu sprechen und Überzeugungsarbeit leisten zu wollen, erfordert neben dem Rückgriff auf individuelle Lektüreerfahrungen auch literarisches Wissen, schriftliche (Rezensionen, Buchtipps) und/oder mündliche Paratexte (Empfehlungen) und nicht zuletzt das Anstellen von Mutmaßungen über Geschmack und Gewohnheiten der anderen, also die Konstruktion von Erwartungserwartungen.[16]

15 Das Verhältnis zwischen vorgeschlagenen und gewählten Titeln, z. B. wurden von zwei ungarischen Vorschlägen beide gewählt (und gelesen).

16 Vgl. zum Begriff Erwartungserwartung Нонм 2006, S. 136f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

‚Geteilte' Lektüren: Der Einfluss des Literaturbetriebs auf die Lektürewahl

So deutlich die Lesekreise sich in ihrer Identität voneinander unterscheiden, so divergent sind auch die Leselisten. Unter den 250 seit dem Bestehen der Lesekreise gelesenen Büchern sind insgesamt nur sechs Titel, die von zwei Lesekreisen gelesen wurden, und ein Buch, das alle drei Lesekreise lasen. Anhand der geteilten Lektüren und dem Zeitpunkt der Lektüre lässt sich ein Zusammenhang zwischen literaturbetrieblich induzierten Aufmerksamkeitsstrategien und Leselisten erkennen. Auffällig ist, dass sich mit Ausnahme des von allen Lesekreisen gelesenen Romans diese Lektüren nur bei G1 und G2 überschneiden. Zur Identität von G3, die ein Naheverhältnis zu ästhetisch riskanterer Literatur pflegt, Bestsellerlisten explizit meidet und insgesamt stärker auf Variation als Ähnlichkeit in der Lektürewahl setzt, gehört auch eine intendierte Unabhängigkeit von literaturbetrieblichen Markierungen wie Literaturpreisen, Verfilmungen, Geburts- oder Todestagen von Autorinnen und Autoren.

Small World von Martin Suter hat G2 im Jahr 2007 diskutiert, also zehn Jahre nach dem Erscheinen des Romans. G1 setzte das Buch 2010 auf die Leseliste, nachdem die Verfilmung des Romans von Bruno Chiche mit Gerard Depardieu in der Rolle der Hauptfigur Konrad Lang in den Kinos angelaufen war. Doch nicht immer wartet G1, die sich in den Diskussionen wiederholt auch über Filme allgemein und Literaturverfilmungen im Besonderen austauscht, auf die Verfilmung eines Romans.

Nachtzug nach Lissabon von Pascal Mercier wurde 2010 gelesen, die Verfilmung von Bille August mit Bruno Ganz und Jeremy Irons wurde erst 2012 in Angriff genommen. G2 las den Roman bereits 2007, als bei Randomhouse das Hörbuch erschien und kurz nachdem 2006 die Taschenbuchausgabe veröffentlicht wurde. G2 ist auch jene Gruppe, in der zumindest ein Mitglied auch regelmäßig Hörbücher rezipiert bzw. konsumiert und der Gruppe davon berichtet. In diesem Jahr erschien auch Merciers Novelle *Lea*, die viel, aber nicht durchgängig positiv rezensiert wurde. Wiederholt zu bemerken ist ein Effekt, der auch hier zu tragen gekommen sein dürfte: Man liest Autoren. Autorennamen, die bekannt sind (s. u.) und durch eine Neuerscheinung wieder in Erinnerung gerufen werden, werden oft auf frühere Werke hin recherchiert, bevor man sich für eines entscheidet. Dies trifft auf alle Lesekreise zu, insbesondere aber auf G2 (vgl. Modiano, Andrić).

Christa Wolfs Erzählung *Kassandra* erschien 1983, fast zwanzig Jahre danach setzte G2 den Text auf die Leseliste. Dass dies ausgerechnet 2002 der Fall war, ist kein Zufall. Unweit der Stadt, aus der die Gruppe stammt, inszenierte ein Theaterensemble unter dem Titel *Kassandra Bachmann – Life During Wartime*

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

eine Textcollage aus Christa Wolfs Erzählung und Gedichten Ingeborg Bachmanns für das Sommertheater 2002.[17] G2 unternimmt jeden Sommer zum Abschluss des Lesejahres einen Ausflug zu Kulturevents in der näheren Umgebung.[18] G1 wählte *Kassandra* in der Sitzung vom 3. 12. 2011 zur Lektüre für die Diskussion des nächsten Monats. Zwei Tage zuvor war Christa Wolf verstorben, die Nachrufe auf die DDR-Dichterin waren zahlreich und breit gestreut, für G2 ein Anlass, sich dem wohl am weitesten verbreiteten Werk Wolfs zu widmen.

Im Café der verlorenen Jugend von Patrick Modiano wurde von G1 und G2 im Jahr 2015 auf die Leseliste genommen, nachdem der Autor im Herbst zuvor den Nobelpreis für Literatur erhalten hatte. *Engel des Vergessens* von Maja Haderlap, erschienen 2011, wurde als einziges unter 250 Büchern von allen drei Lesekreisen im Jahr 2012 gelesen. Im Jahr zuvor hatte Maja Haderlap für einen Auszug aus dem Roman in Klagenfurt den Ingeborg-Bachmann-Preis erhalten, kurz danach war das Buch im Hardcover erschienen. Als die Lesegruppen es lasen, war das Taschenbuch noch nicht erschienen, man hatte also entgegen der üblichen Praxis nicht auf das Taschenbuch gewartet. Die kulturelle Nähe von Autorin und Stoff – die Geschichte einer kärntner-slowenischen Familie – und die Prominenz durch Bachmann-Preis und die damit verbundene mediale Aufmerksamkeit waren stärker gewesen.

Für zwei der sechs geteilten Lektüren ist kein unmittelbarer Einfluss literaturbetrieblich induzierter Aufmerksamkeit zu belegen. *Während die Welt schlief* von Susan Abulhawa (G1 und G2: 2013), erschienen 2011, war im englischen Original ein Bestseller, wurde in der deutschen Übersetzung zunächst vornehmlich in Literaturblogs, Bibliotheksinformationen und kirchlichen oder kirchennahen Rezensionsorganen empfohlen, 2014 dann auch auf der SPIEGEL-Bestsellerliste 85 Mal gelistet, mit der Bestplatzierung auf Platz 16. In der *Kleinen Zeitung,* der Bundesländerzeitung mit der größten Reichweite im Bundesland der beiden Lesekreise, wurde das Buch bereits kurz nach Erscheinen auf einer Doppelseite prominent besprochen,[19] ein direkter Zusammenhang zwischen Rezension und Lektürezeitpunkt ist also kaum wahrscheinlich.[20] *Der schwedische*

17 Vgl. http://www.klas.at/200002/klas2001.htm [02. 06. 2018].

18 Dass die lesebegeisterte Frauenrunde das Stück ansah, ist anzunehmen, wiewohl Aufzeichnungen darüber nicht erhalten sind.

19 Swoboda 2011, S. 64–65.

20 Allerdings mag der relativ lange Zeitraum zwischen Rezension und Diskussion auf ein Phänomen zurückgehen, das bei anderen Beispielen zu beobachten ist: der Einfluss des Multiplikatoreneffekts auf die Auswahl der Privatlektüre, wozu neben persönlichen Empfehlungen auch Buchgeschenke zu Weihnachten gehören (Datum der Diskussion in G2: 17. 02. 2013). Für G1, die Bücher immer wieder auch nach politisch relevanten und für die Gruppe diskussionswürdigen Themen auswählt, mag die literarische Aufarbeitung des Nahostkonflikts im Vordergrund gestanden haben; für G2, deren thematische Präferenz für

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Reiter von Leo Perutz (G2: 2006, G1: 2012) ist 2002 in einer Neuausgabe bei Zsolnay in Wien erschienen und 2012 zum 130. Geburtstag von Perutz gewürdigt worden,[21] ein diesbezüglicher Einfluss lässt sich höchstens für G1 annehmen.

Der Auswahlprozess: Einflussfaktoren und Entscheidungsdimensionen

In der Auswertung der standardisierten Befragung[22] und der Analyse der Buchauswahl- und Buchdiskussionen konnten eine Reihe von Faktoren identifiziert werden, die für das Suchen und Finden von geeigneter Lektüre einflussreich sind.

Die primäre Informationsquelle für literarische Neuerscheinungen sind die aus dem Buchhandelsmarketing vertrauten Multiplikatoren: FreundInnen/ PartnerInnen/ Verwandte und/oder andere Menschen, deren Urteil man vertraut (25 Nennungen, Mehrfachnennung möglich). Printmedien (18) als klassische Rezensionsorgane und die Buchhandlung – oder vielmehr der/die BuchhändlerIn – des Vertrauens (15) folgen. Verlagsprospekte werden nur von 3 Personen genutzt, genauso selten wie Amazon-Kundenbewertungen[23]; in Büchereien informieren sich 2 Personen über neue Bücher. Insbesondere auf Amazon sucht man gezielt nach Informationen bzw. Meinungen anderer, nicht für eine erste Orientierung, sondern für die Vorstellung des zu diskutierenden Buches in der Gruppe – eine Praxis, die alle Lesekreise pflegen, indem aus Kundenbewertungen zitiert wird. Literatur- und Bücherblogs sind für diese Generation der LesekreisteilnehmerInnen nahezu bedeutungslos (1 Nennung), genau wie eine andere Form der Bücherinformation: das Stöbern auf Bücherflohmärkten (1). Radio (6) und/oder Fernsehen (5) verwendet knapp ein Viertel der TeilnehmerInnen, wobei bemerkenswert ist, dass nur eine Person angibt, beide Informationskanäle zu nutzen.

Was man der Gruppe empfiehlt, muss zunächst eine individuelle ‚Qualitätskontrolle' passieren: den eigenen literarischen Geschmack. Bei der Entscheidung, der Gruppe ein Buch vorzuschlagen, dominiert die eigene Einschätzung aufgrund des sogenannten Vorauslesens, d. h. das positive Urteil nach eigener Lektüre (18 Nennungen). Sie steht noch vor dem Vertrauen in die Einschätzung ausgewiesener literarischer ExpertInnen, die für die Zuerkennung von Litera-

weibliche Lebenswelten, Familiengeschichten und starke Frauenfiguren dominant ist, einschlägige Aspekte des Romans in dieser Hinsicht.

21 Vgl. etwa https://www.bibliotheka-phantastika.de/2012/11/02/zum-gedenken-an-leo-perutz/ [03. 06. 2018].

22 N = 23; 9 vorgegebene Kategorien, eine Freitextantwort (nie gewählt).

23 Siehe dazu auch Giaccomuzzi/Moser/Schuchter, „Wertungen", in diesem Band, S. 143 f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

turpreisen meist verantwortlich sind. Literaturpreise als Gütesiegel für Literatur folgen an zweiter Stelle (15 Nennungen). Persönliche Empfehlungen Dritter rangieren an dritter Stelle gleichauf mit dem eigenen Interesse für einen bestimmten Autor, eine bestimmte Autorin. Positive Rezensionen sowie Berichte anlässlich von Gedenktagen folgen mit je 7 Nennungen an vierter Stelle. Literaturskandale, Lesetipps auf Amazon und/oder Buchmessenschwerpunkte wurden je einmal als entscheidungsrelevante Faktoren genannt. Bestseller oder auch Bestenlisten spielen keine Rolle, im Gegenteil, davon grenzt man sich ab (s. u.). Klappentexte und Blurbs werden in den Diskussionen durchaus kritisch kommentiert, für den Vorschlag spielen diese Informationsquellen keine Rolle.

Die Entscheidung für die gemeinschaftliche Lektüre fällt in einem komplexen Prozess, der gruppeninterne und externe Faktoren berücksichtigt und drei Dimensionen integriert. Die Faktoren sind gruppenübergreifend gültig, die Gewichtung variiert je nachdem, ob die Konvergenzstrategie oder die Reduktionsstrategie intern größere Bedeutung hat. Zu den bestimmenden internen Faktoren für die Entscheidung zählen: Leseerlebnis (Vorauslektüre); individueller literarischer Geschmack (Interesse an bestimmten AutorInnen, an Genres, Themen usw.); Erwartungserwartungen (an die Gruppe insgesamt bzw. an einzelne Personen); Lesevoraussetzungen (Zeit, Verfügbarkeit des Buches, physische Konstitution). Die externen Faktoren sind: Literaturpreise, Hinweise belesener Vertrauenspersonen, Rezensionen, Literaturveranstaltungen. Für alle Lesekreise gilt, dass die Platzierung eines Buches auf Bestseller- bzw. Bestenlisten ex negativo Einfluss ausübt: Man nimmt dezidiert davon Abstand, etwas zu lesen, das auf Bestsellerlisten zu finden ist (s. u.).

Die Einflussfaktoren sind im Wesentlichen drei Dimensionen zuzuordnen, die im Auswahlprozess zusammenwirken: eine pragmatische, eine kulturelle und eine soziale Dimension. Diese setzen auf einer Basis auf, die unhintergehbar zu sein scheint: Dispositionen und Erfahrungen des Individuums. Individuell herausgebildeter Geschmack, Lektüreerfahrung, Literaturwissen und Reflexionsvermögen beeinflussen die drei Dimensionen genauso wie individueller Bildungshintergrund, Einkommensverhältnisse, Berufserfahrung oder Zeitbudget. Die Dimensionen wirken nicht als getrennte Kategorien, sondern überlagern einander in den meisten Entscheidungsprozessen mit unterschiedlicher Gewichtung. Die pragmatische Dimension enthält a) Überlegungen zur Materialität und dem Warencharakter des Buches anhand von Publikationsformen (Hardcover, Taschenbuch) und Anschaffungskosten bzw. Verfügbarkeit (Ausleihe); b) Abschätzung des angenommenen Aufwands unter Berücksichtigung der eigenen Investitionskosten an Zeit und intellektueller Kraft (Lesezeit, Recherchezeit, Aufwand zur Decodierung des Textes auf inhaltlicher und ästhetischer Ebene im Sinne erwarteter Anstrengung); c) Einschätzung des erwartbaren Nutzens: Ver-

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

gnügen, Wissenserwerb, Befriedigung intellektueller Bedürfnisse wie Neugier, Bestätigung, Abwechslung, Kontinuität.

Während die pragmatische Dimension nicht zuletzt individuelle Bedürfnisse berücksichtigt, die in die Gruppe eingepasst sind, umfasst die kulturelle Dimension jene Aspekte, die im Sinne Bourdieus mit Habitus und (kulturellem) Kapital zu bezeichnen sind. Ihnen wird je nach kulturellem Milieu, dem die einzelne Gruppe angehört, geringeres oder größeres Gewicht beigemessen, wirksam sind sie in allen untersuchten Lesekreisen. Die kulturelle Dimension enthält a) die meist implizite Beschäftigung mit dem literarischen Kanon als materiellem und als Deutungskanon.[24] In den Diskussionen tritt dies in der Frage zutage, ob man etwas gelesen haben muss, durch Zuschreibungen wie, das sei ein Kultbuch, ein Klassiker, oder eben die Feststellung, das sei der neue Nobelpreisträger (s. u.). Insbesondere in der Auseinandersetzung mit Büchern und Autoren, deren Kenntnis symbolisches Kapital verspricht, sich aber nicht notwendiger Weise mit dem eigenen oder dem Lektüregeschmack der Gruppe vereinbaren lässt, lässt sich dies beobachten; b) Demonstration der Akzeptanz oder Ablehnung von expertokratischen, in diesem Fall literaturbetrieblichen, Instanzen und deren Urteilen, wozu neben Rezensionen auch Besten- bzw. Bestsellerlisten gehören; c) Erwerb und Demonstration von Literaturwissen (kulturelles Kapital) durch die Beschäftigung mit Paratexten und durch den kommunikativen Austausch über Leseerfahrungen und Lektüreerwartungen, etwa in der Entwicklung gruppenspezifischer Genres wie „Sommerlektüre“ (wiederholt in G1 und G2) oder „Männerbuch“ (G1 in drei Diskussionen), in Gattungs- oder Genrefragen (‚Ist das ein Krimi?‘, G2/D2; wiederholt und zum Teil intensiv in G3) und zu literaturkritischen Aspekten (z. B. dem qualitativen Unterschied zwischen US-amerikanischer und europäischer Literatur, G1/D1; zu Kanon und Wertung, etwa G3/D1/Z.521 f: „der Poe ist natürlich nicht wirklich vergleichbar“).

Die hier zur sozialen Dimension zusammengefassten Aspekte rekurrieren auf Überlegungen der Gruppenmitglieder, die sich auf die Identität der Gruppe beziehen und die Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gruppe im Prozess der Buchauswahl betreffen, also einen mittelbar literaturbezogenen Aspekt. Sie gehen über das allgemeine, themenunabhängig vorhandene Bedürfnis an interpersonalem Austausch und der Mitgliedschaft in einer bestimmten sozialen Gruppe hinaus. Diese Dimension ist in den Auswahlprozessen aller Lesekreise gleichermaßen vorhanden. Dazu gehört a) der Einfluss der Gruppenidentität, etwa wenn danach gefragt wird, ob ein Buch „zu uns passt“, ob „wir das lesen wollen“; b) die implizite oder explizite Äußerung von Erwartungserwartungen, z. B. „ihr werdet nun wieder sagen“… „ich weiß schon, du wirst“… „ich denke, das ist was für euch“; „ihr werdet jetzt keine Freude

24 Zu den Begriffen materieller Kanon und Deutungskanon vgl. von Heydebrand 1998, S. 616.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

haben mit meinem Vorschlag"; „habe ich es euch schwer gemacht"… oder man könne ein Buch so oft vorschlagen, bis die „Leute mürbe werden" und es doch auswählen (s. u.).

Patrick Modiano und der K(r)ampf mit dem Kanon – ein Fallbeispiel

Zum Habitus von Lesekreisen zählt die Demonstration der Hoheit über die eigene Lektüre nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit expertokratischen Systemen. Was Stuart Hall für die Rezeption von Texten und anderen Kommunikationsangeboten beschrieben hat, lässt sich im Wesentlichen auch auf die Buchauswahlprozesse als Rezeptionsakt auf Basis unvollständiger Information anwenden. Hall identifiziert drei Lesarten: dominant, als Übernahme der vom Kommunikator transmittierten Lesart, oppositionell, als ein Gegen-den-Strich-Lesen, und verhandelt i. S. eines teilweisen Anerkennens bzw. Folgens.[25] Die Analysen der Buchauswahlprozesse haben gezeigt, dass zumindest in Situationen mit unvollständiger Information (die meisten haben das Buch noch nicht gelesen, das vorgeschlagen wird) die Mittellage, also die verhandelte Lesart, gepflogen wird. Man übernimmt expertokratische Einschätzungen (i. S. einer Lesart)[26] und adaptiert sie nach dem Gruppenprofil, geht dabei aber nur in Ausnahmefällen von vornherein in Opposition. Folgendes Fallbeispiel soll das Zusammenspiel der Dimensionen zeigen.

Gruppenspezifische Entscheidungsstrategien

Patrick Modianos Roman *Im Café der verlorenen Jugend* ist das einzige Buch, das innerhalb des Beobachtungszeitraums von sieben Monaten von zwei Lesekreisen (G1 und G2) gelesen und diskutiert wurde. Während G1 die Entscheidung für den Roman in einer Sitzung fällte, benötigte G2 dafür fünf. In G1 hat sich Modiano gegen drei Bücher durchgesetzt: gegen Joseph Conrads *Herz der Finsternis*, das trotz wärmster Empfehlung eines Mitglieds, das das Buch kürzlich gelesen hat und gleichsam beglaubigt, dass der Klappentext die Wahrheit spricht,[27] jedoch ergänzt um den Verweis auf den Film *Apocalypse Now,* den die Gruppe als brutal in Erinnerung hatte; gegen Anthony Burgess *Uhrwerk Orange,* das als

25 Vgl. Hall 1980, 136f.
26 Siehe dazu Dürr, „Lesekreise", in diesem Band, S. 79f.
27 „Bw1: Und das Grauen, das aus dem Buch heraussteigt, ist wirklich wahr." (G1/D1, Z. 2658)

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

„Kultbuch", aber grausig eingestuft wurde,[28] und gegen Wolfgang Herrndorfs *Tschick*, das zwar als erholsame Lektüre, aber sowohl thematisch als auch von der sprachlichen Umsetzung doch eher für Jugendliche geeignet erschien[29]. Auch *Im Café der verlorenen Jugend* war zu Beginn der Vorstellung zumindest ironisch kommentiert worden, denn Bw1 hatte das Buch schon einmal vorgeschlagen.[30] Im Verlauf der Autopsierung der Bücher wird zunächst indirekt,[31] später direkt auf die kürzlich erfolgte Verleihung des Nobelpreises an den Autor verwiesen, ohne dies eingehender zu reflektieren. Als weiteres Argument für Modiano wird die Bemerkung eines Mitglieds, man wolle heuer ohnehin nach Paris fahren, ins Treffen geführt. In der Begutachtung der physisch vorliegenden Exemplare nimmt man nur mehr auf den Nobelpreis Bezug.[32] Nach der schriftlichen Abstimmung nimmt die Gruppe das Ergebnis zur Kenntnis, Begeisterung oder Vorfreude wird weder artikuliert noch atmosphärisch spürbar, als habe man sich dazu durchgerungen, sich einer längst fälligen Pflichtlektüre zu widmen.[33]

Gänzlich anders verläuft der Prozess in Gruppe 2, der sich über insgesamt vier Sitzungen zieht. In der ersten Diskussion erzählt Mitglied B4 von ihrer derzeitigen Individuallektüre („Café"), nennt zunächst weder Autor noch genauen Titel, verweist aber auf den Nobelpreis[34] und setzt nach, man müsse allerdings in

28 „Bw1: Ziemlich grauselig.
Bw6: Ja, //sehr grauselig.//
Bm1: //Ja.//
Bw3: Ganz //toll, aber/ //
Bw5: //Aber spannend.//
Bw1: Aber ein Kultbuch." (G1/D1, Z. 2678–2683)

29 Trotz der ausführlichen Bezugnahme auf Herrndorfs Biografie und lobende Zitate aus einer Rezension in der *Süddeutschen Zeitung* blieb das Buch erfolglos.

30 „Bm1: (..) Ja, man kann natürlich Bücher öfter/
Bw1: So, //das/ //
Bm1: //vorstellen,// bis die //Leute mürbe werden.//" (G1/D1, Z. 2630–2632)

31 „Bw1: (.) //Und der Modiano ist/ (.) der ist jetzt eh in aller Munde.// „(G1/D1, Z. 2777)

32 „Bw5: //Modiano, gell. Ja, das ist dann natürlich auch interessant, gell.//
Bw7: //Der Nobelpreisträger. Ja, ja.//
Bw5: (.) Mhm (nachdenklich)
Bm1: (..) Und da ist der „Tschick", bitte.
Bw4: Ja. Ach, der Modiano, ist //das der/ //
Bw5: //Aha,// ja.
Bw4: Äh, Nobelpreisträger, //ja?//" (G1/D1, Z. 2920–2926)

33 „Bw2: Das Café der //verlorenen Jugend.//
Bw5: //Aha.//
Bw4: //Aha.//
Bw1: //Hm, dann lesen wir halt einen Modiano.//
Bw2: //Gell, dann können wir uns dorthin begeben//
Bm1: //Ja.//
Bw2: //ja.//" (G1/D1, Z. 3239–3245)

34 B"4: das, was ich da lese, ist auch ganz gut. (.) Äh, und das. Und da habe ich dazwischen gelesen dann/ äh, ich lese jetzt/ Café. Das war Nobelpreis. […]

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Paris gewesen sein, um sich auszukennen. B3, die eine Hörfassung gehört hat, widerspricht: Man kenne sich schon aus. Unklarheit herrscht allerdings nach wie vor über den Namen des Autors und den Titel des Werkes. Erst als B3 und B4 feststellen, es sei der diesjährige Nobelpreisträger, ist klar, dass der Autor des Buches Patrick Modiano ist. Auf die Frage von B1, ob „wir doch mal den neuen Nobelpreisträger uns zu Gemüte führen?", kommt verhaltene Zustimmung, begründet wird sie in drei Fällen, davon einmal aus eigener Rezeptionserfahrung (B3: „konnte das Hörspiel gut hören"), B4 begründet gruppenbezogen („Ja, das passt uns gut") und B3 kulturell („steht im Thalia bei den Bestsellern"). Letzteres führt zu einem ersten, vorsichtig geäußerten Zweifel durch B4. Sie kontrastiert das Gütesiegel „Nobelpreisträger" mit der eigenen divergierenden Lektüreerfahrung, die Irritation mit sich brachte.[35] Grundsätzlicher angelegt ist die kritische Distanzierung vom (vermeintlichen) Thema des Romans durch B1, die das Buch offenbar vor einiger Zeit gelesen hat und es als Rückgriff auf die Zeit ihrer Jugend interpretierte, sich literarisch aber nicht unbedingt mit der Vergangenheit konfrontieren wollte. Der Begriff Vergangenheit wird, wohl der etwas chaotischen Gesprächssituation geschuldet, von B5 missverstanden und als Vergangenheitsbewältigung gedeutet und damit ansatzlos der Holocaustliteratur zugeschlagen, mit der man sich aber nicht (schon wieder?) befassen wolle.[36] Aber nicht von Holocaust oder Holocaustliteratur ist in der Gruppe die Rede, sondern

B1: //Ja, ich meine/ sollen wir das nehmen?// Sollen wir nochmal den neuen Nobelpreisträger// uns zu Gemüte führen?//" (G2/D1, Z. 1153 […] Z. 1178)

35 „B4: //Aber ich/ das hat mir nicht so (unv.).// Weil da //ist so viel von Paris und (unv.)//
B7: //2014, mhm (bejahend) (..)//
B5: //(.) Habe ich ein Interview/ genau, Paris, genau, mhm, mhm (bejahend).//
B4: Und ich hätte so gerne dieses/ die Karte im Kopf gehabt dann auch, das ich/ das so/ insofern ist das/ //das ist sonst gut, aber/ //" (G2/D2, Z.1195–1198)

36 „B1: //Ich finde das so,// äh, was mein erster Eindruck war, als ich das gelesen habe, Café der verlorenen Jugend, dachte ich, das ist in unserer Jugendzeit gewesen. Warum uns mit der Vergangenheit //beschäftigen?//
B5: //Nein, nein, das ist/ das ist, äh, äh, Zweiter Weltkrieg.//
B3: //Nein, nein, das (amüsiert) sind so verschiedene Perspektiven.//
B?: //(unv.)//
B4: //(…) Das ist// zeitlos.
B1: //Zeitlos?//
B5: //Na/ Nazi// und/ und, äh, der //Zweite Weltkrieg.//
B3: //Nazi// hat nichts //damit zu tun.//
B4: //Was ist/ //
B5: A/ Aber er hat sehr/ sehr viele solche Themen, ja? //Überhaupt so Vergangenheit. Vielleicht ist das Buch nicht/ //
B3: //Also, das ist, glaube ich, in vier oder fünf verschiedenen Perspektiven geschrieben.//
B4: Das ist ein bisschen/ (lacht kurz) //Krimi, (lachend) ja.//
B5: Aber ich habe //eh/ habe ein Interview mit ihm gehört.//
B4: (amüsiert) So, //irgendwie rätselhaft. Ja, ich habe jetzt gerade (unv.)//"
(G2/D1, Z. 1199–1212)

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

vom „Zweiten Weltkrieg" und „Nazi". Diese ohne Textkenntnis getroffene Einschätzung wird von anderen umgehend korrigiert („zeitlos", „verschiedene Perspektiven", „Krimi", „rätselhaft"), der grundsätzliche Vorbehalt von B5 gegen Bücher, die von der Vergangenheit handeln, bleibt bestehen, sie relativiert allerdings durch einen Verweis auf ein Interview mit Modiano, das sie gehört habe. Der Paratext firmiert als Beglaubigung für die eigene Haltung, eine Funktion, die Paratexte für G2 häufig erfüllen. Paratexte als Referenzgrößen stehen allerdings in der Wertigkeit hinter individueller Lektüre- und Lebenserfahrung,[37] die auch hier erneut thematisiert werden. Da die Gruppe die Lektüre für die nächste Runde bereits festgelegt hat, besteht kein Entscheidungsdruck. Bemerkenswert ist die a priori vorgenommene Kontrastierung „Nobelpreisträger" mit „was Kleines zum Erholen",[38] als stehe außer Zweifel, dass das Etikett Nobelpreis nicht nur Bedeutsamkeit und Berühmtheit bedeute,[39] sondern für die Leserinnen zugleich Anstrengung. Einen Nobelpreisträger liest man eben nicht so nebenbei. B3 wird beauftragt, zunächst weitere Bücher des Nobelpreisträgers zu lesen und selbige der Gruppe vorzustellen, sodass man auf solider Basis entscheiden könne.

In der darauffolgenden Diskussion nimmt die Entscheidungsfindung einen Zwischenschritt. B3, die sich zur Vorlektüre bereit erklärt hatte, hat die Hausübung aus Zeitnot nicht gemacht und wird dafür in schelmischem Ton gerügt. Einige Mitglieder haben sich inzwischen über Modiano und die Verfügbarkeit seiner Bücher erkundigt, man berichtet einander davon. Ein weiteres Buch Modianos und ein neuer paratextueller Aspekt kommen zur Sprache: *Die kleine Bijou* und dessen Übersetzer ins Deutsche, Peter Handke. B3 besitzt das Buch, weil es von Handke übersetzt wurde, damit gleichsam ein weiteres Gütesiegel erhalten hat.[40] Die Einschätzungen aus der vorherigen Diskussion werden auf-

37 „B1: //Und du hast es gelesen? (.) Und fandest es ist lesenswert?//
B4: Ähm, ja, insofern (unv.). Aber mir war/ hat es gestört, weil da ist sehr viel von Paris, und wo sie überall waren dann. Und ich hätte so gerne gewusst, genau die Karte gehabt und so. Mir ist viel, äh, stecken geblieben dadurch, dass ich NIE in Paris war, und //das nicht kenne.//
B1: //Mhm (verstehend).//
B4: (.) Aber ich nehme an, er, äh, er/ er ist gut. […]" (G2/D1, Z. 1213–1216)

38 „B1: //Ich meine, wir haben ja noch bis Juni Zeit. Wir könnten einmal uns// den Nobelpreisträger vornehmen, und wir könnten mal/ was //zum Erholen, was Kleines zum Erholen/ //" (G2/D1, Z. 1277)

39 Wobei der gemeinschaftliche Versuch, mehr Informationen über den Nobelpreisträger zu erinnern, wenig Klärung bringt. Es herrscht allgemein Unsicherheit über das Geschlecht und die Herkunft des – oder doch der? – Ausgezeichneten.

40 „B4: (.) Ah ja, //das habe ich auch von, äh/ das/ in jedem Fall das mit dem Paris/ ähm/ //
B3: Ja, eine //hat der Handke übersetzt.//
B1: //Hast du das gelesen?//
B4: //Habe/ ja.//
B3: //Was denn?//
B4: //Diese war/ irgendwas mit Jugend zu tun, diese Buch,// //also/ //
B5: //Heutige Jugend,// //oder?//

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

genommen und unverbunden nebeneinandergestellt, ohne dass damit für oder gegen ein Buch oder den Autor argumentiert wird. Man berichtet einander, bekräftigt die Standpunkte, erzeugt damit Gemeinschaft statt Gegnerschaft und vertagt die Entscheidung erneut.

Die dritte Diskussion in Folge zeigt ein vergleichbares Bild. B3 hat die Hausübung wieder nicht gemacht, die Gruppe erhält keine Empfehlung, die Vorwürfe werden lauter.[41] Der Gruppenkonsens scheint zu bröckeln, zumal sich B3 nicht mehr so sicher gibt, was die Passung von Modiano und der Gruppe betrifft. Man wiederholt die schon in den beiden vorhergehenden Diskussionen getroffenen Feststellungen unverändert. Erneut wird auf Peter Handke als Übersetzer verwiesen, *Die kleine Bijou* avanciert zur ernsthaften Konkurrenz für *Im Café der verlorenen Jugend.* Wenn individuelle Lektüreerfahrungen fehlen, werden paratextuelle Aspekte einflussreicher, zumal, wenn sie mit unhinterfragtem symbolischem Kapital ausgestattet sind wie der zumindest dem Namen nach allen bekannte Schriftsteller Peter Handke, der zum Zeitpunkt der Diskussion aber noch nicht Nobelpreisträger war.

Erst in der vierten Diskussion berichtet B3 über ihre Leseerfahrung mit drei Romanen von Modiano: *Aus tiefstem Vergessen, Die kleine Bijou* und *Im Café der verlorenen Jugend.* Als das thematisch Verbindende der drei Romane identifiziert sie das Verschwinden von Personen. Allerdings sei dies nicht das Motiv für die Auswahl dieser Romane gewesen, der Zufall in Form der Bestückung ihrer Privatbibliothek habe entschieden. Im ersten Satz, in dem sie nun auf ein bestimmtes Buch Bezug nimmt, verankert B3 neue Informationen mit Rückgriff auf Bekanntes via paratextueller Elemente: den berühmten Übersetzer und in der Gruppe beliebte Literaturgenres, auf die in den jeweiligen Klappentexten referenziert wird. Mit der Nennung des Titels *Die Kleine Bijou* wird im Nachsatz sogleich wieder Peter Handke erwähnt („die hat der Handke übersetzt, der Peter Handke"); *Im Café der verlorenen Jugend* wird als Krimi („ein bisschen wie so ein Krimi aufgebaut") und *Aus tiefstem Vergessen* als Liebesroman eingeführt („Ist ein Liebesroman, aber auch (lachend) von einer verschwundenen Frau"). Das Verschwinden der Hauptfigur wird für die Gruppe letztlich das entscheidende Kriterium für die Auswahl von *Im Café der verlorenen Jugend.* B3 findet in *Bijou*

B4: //Also ka/ die waren in vielen Cafés (unv.).//
B3: // Ich glaube, *Bijou* habe ich zuhause, weil das von Handke// //übersetzt wurde.//" (G2/D1, Z. 1656–1670. Ein Parallelgespräch dazwischen wurde hier nicht abgebildet.)

41 „B1: Du ha/ nein, //du wolltest schon entscheiden, welches von dem Nobelpreisträger wir im April oder Mai lesen.//
B3: Na, wenn ich nichts gelesen habe, äh, kann ich //nicht entscheiden.//
B1: //Hast du/ // ach, du hast noch keine Entscheidung getroffen?
B5: //Hast du?/ //
B3: //Nein, ich weiß// auch gar nicht, //ob das jetzt das Richtige ist. Oder/ ich bin mir noch nicht so ganz sicher.//" (G2/D2, Z. 1137–1142)

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

die Sprache „sehr schön", geht aber nicht näher darauf ein, in *Café* die Erzählperspektiven interessant, *Aus tiefstem Vergessen* hingegen insgesamt am harmlosesten: „Es plätscherte eher so dahin aus meiner Sicht." (G2/D4, Z. 1923) Die formalen Elemente der Romane werden erwähnt, aber nicht vertieft behandelt, die meiste Zeit wird auf die Schilderung der emotionalen Beteiligung im Akt des Lesens verwendet. Den Inhalt streift man nur kurz („Beschreibung einer Depression" etwa bei *Bijou,* G2/D4, Z. 1872), ohne ins Detail zu gehen, umso ausführlicher berichtet B3 über die Leseerfahrung: „Ähm, sehr// schwer, mir hat es den Sonntag verdorben, aber es ist nicht //schlecht." (Z. 1875); wohl wissend, dass ihre emotionale Reaktion „keine Werbung dafür" (Z. 1883) ist. Die emotionale, nicht die literarische Herausforderung bewegten die Gruppe letztlich dazu, *Die kleine Bijou* nicht als Gruppenlektüre zu wählen, obwohl erneut Peter Handke als Übersetzer als Argument für den Text ins Spiel gebracht wurde. Für *Im Cafe der verlorenen Jugend* spricht einmal mehr der Hinweis darauf, dass es „Äh, ein bisschen wie so ein Krimi aufgebaut" (B3, Z. 1907) ist. Mit Krimilektüren ist man vertraut, sie versprechen Spannung und Auflösung als Gratifikation. Dass es im Falle des gegenständlichen Romans nicht zu einer Auflösung kommt, sei nur nebenbei bemerkt, B3 verschweigt dies ihren Mitleserinnen, relativiert lediglich die Eindeutigkeit in der Genrezuordnung („ein bisschen wie").

Schon früh zeigt sich, wie in den Entscheidungsprozessen von G2 die Konvergenzstrategie ausgestaltet wird: Das Gewicht liegt auf der sozialen Dimension, wenn es um die Auswahl eines Gruppenlesestoffes geht. Als am Ende der Vorstellung noch immer keine eindeutige Präferenz auszumachen ist, entscheidet die Gruppe nach der Konvergenz zwischen der Protagonistin des jeweiligen Romans und Gruppenmitgliedern:

B8: //So, wer geht hier// verloren?
B3: /(lacht) Hier geht eine Frau/ die Ehefrau// geht verloren.
(lachend) Hier/
(lachend) Hier geht die Geliebte verloren, und hier geht die Mutter verloren.
B5: (lacht)
B6: Lassen wir //die Ehefrau/ lassen wir die Ehefrau gehen.//
B8: //Ja, dann, (lachend) diese passt ja.//
(G2/D4, Z. 2021–2031)

Die Ehefrauen entscheiden sich für *Im Café der verlorenen Jugend,* den Roman mit der Ehefrau als Protagonistin. Zugleich relativiert B3 die mit der Konvergenzstrategie – Stichwort: Gruppenidentität und geteilter literarischer Geschmack – einhergehende Erwartung: „Mhm (bekräftigend), also nur/ // //nur/ als Hinweis, es sind keine Wohlfühlbücher.//" (Z. 2039)

In G2 hat die Entscheidungsfindung ungewöhnlich lange gedauert, die Herstellung der Konvergenz mit der Gruppenidentität erforderte mehr argumentative Investition als üblich. Kulturelle und soziale Dimension wurden zunächst als

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Gegensatz wahrgenommen, Nobelpreisträger und Lektüreanstrengung gegen Gruppenpräferenz (intelligentes Wohlfühlbuch, bei dem man etwas lernen kann). Ohne dies explizit zu thematisieren, verläuft die Entscheidungsfindung entlang dieses Konfliktes bis hin zur Frage, was man sich denn lektüremäßig „antun" wolle.[42] Da die gruppenorientierten Aspekte in G2 allgemein größeres argumentatives Gewicht haben, galt es, diesen Gegensatz mittels Stärkung der sozial konnotierten Argumente zu überwinden. Gelungen ist dies letztlich durch die Betonung derjenigen Elemente, die es der Gruppe ermöglichten, das vermeintlich Schwierige, das der Präferenz der Gruppe entgegensteht, zu akzeptieren.

Entscheidungsdimensionen stehen grundsätzlich in wechselvoller Beziehung zueinander, d. h. kulturelle und soziale Dimensionen konfligieren häufiger, kulturelle und pragmatische seltener, soziale und pragmatische gar nicht. In der fünften und letzten Diskussionsrunde vor der Diskussion zu *Im Cáfe der verlorenen Jugend* wird ausnahmslos über pragmatische Aspekte gesprochen, also, wer das Buch schon gekauft hat, wer gerade darin liest, und die Gruppe ist einhellig der Meinung, es sei gut, dass das Buch so dünn sei.

Recognition-Skript, Involvement und Uses and Gratifications Approach

Konzepte der literaturwissenschaftlichen Rezeptionsforschung (Iser, Jauß) greifen zu kurz, um Rezeptionsprozesse in einem weiteren Sinne, die auch die Rezeption eines noch nicht gelesenen Buches einschließen (Buchauswahl),[43] theoretisch zu fassen. Ich ordne die Lesekreise und ihre Kommunikationsformen als Interaktionen einer Buchmedienkommunikation zu,[44] und modelliere sie – etwas eklektizistisch – als Teil einer Buchmedienrezeption und damit analog oder homolog mit Hilfe von Theoriebausteinen der Medienrezeptionsforschung. Buchauswahlprozesse, wie sie in Lesekreisen zu beobachten sind, basieren auf Heuristiken, nicht auf analytischen Entscheidungsregeln. Ein Streifzug durch Mediennutzungstheorien zeigt, dass diese zwar auf Selektion, Rezeption und Kontext von Mediennutzungsprozessen eingehen, allerdings mit Fokus auf au-

42 „B7: Jetzt haben wir die //Qual der Wahl, (lachend) oder was. Die Qual der Wahl.//
B3: //Wahl der Qual. Ja, w/ w/ w/ // (lachend) was wollt ihr euch antun."
(G2/D4, Z. 1929–1930)

43 Hierin folge ich Krotz 2001, der in seinem Modell der Rezeptionskaskade den Prozess umfassend definiert und keine Unterscheidung zwischen Rezeption und Aneignung macht, sondern auch Prozesse berücksichtigt, die einer Rezeption/Aneignung im engeren Sinne (bei Büchern also dem Textlesen) vorgelagert sind. Vgl. auch Schweiger 2007, S. 320.

44 Vgl. dazu Rautenberg 2011, Vogel 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

diovisuelle Publikumsmedien und Online und Social Media, nicht auf eine mehr oder minder analoge Buchmediennutzung.[45]

Die literaturbezogene Kommunikation in Lesekreisen lässt sich in groben Zügen mittels eines kaskadischen Rezeptionsmodells fassen,[46] das mehrere, jeweils zwischen Individuum und Gruppe rückgekoppelte Interpretations- und Reinterpretationsakte umfasst und kontextuelle Bedingungen und eingebrachte Informationen berücksichtigt, somit auch die Rezeption vor und nach einer Rezeption im engeren Sinne (Leseakt). Rezeption im weiteren Sinne setzt bereits mit der Medienzuwendung ein, weshalb man hier auch von Mediennutzung spricht. Der Nutzenansatz von Rencksdorf und Wester bietet nicht nur für die Rezeption bzw. Nutzung audiovisueller oder digitaler Medienangebote einen hilfreichen Erklärungsrahmen,[47] sondern eben auch für das analoge Schriftmedium Buch. Rencksdorf operiert mit dem Begriff Medienzuwendung, der Rezeption in einen umfassenderen, sozialen Rahmen stellt. Der Buchauswahlprozess kann in diesem Sinne als aktives, sinnorientiertes Handeln begriffen werden. Das zugrunde gelegte Referenzmodell[48] setzt mit der Medienzuwendung ein und betrachtet Person, Situation, Umfeld gleichermaßen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und individueller Einflussfaktoren.[49] Die ritualisierte Mediennutzung, wie wir sie aus Fernsehen und Social Media kennen, spielt für das Bücherlesen eine untergeordnete Rolle – im Gegensatz zur elaborierten Handlungsvorbereitung, in der jedes Medienhandeln evaluiert wird und das Ergebnis in den persönlichen Wissensspeicher, manchmal auch in den des gesellschaftlichen Wissens übergeht bzw. mit diesem abgeglichen wird. Zu beobachten ist dies beispielsweise am Umgang der Lesekreise mit Genres im Entscheidungsprozess.

Literarische Genres sind geteilte Schemata. Schematisierung spielt in Entscheidungsprozessen auf Basis geringer Information eine nicht zu unterschätzende Rolle, stehen Schemata doch für das Bekannte, das Einschätzbare, für das Versprechen, dass die Unsicherheit, das Unbekannte, die Irritation, die mit der Lektüre literarischer Texte einhergehen, im Rahmen und damit handhabbar bleiben. Das Zusammenspiel von Nobelpreis und Krimi folgt einer Top-down-Verarbeitung durch den Rückgriff auf Schemata, „eine[r] kognitive[n] Struktur, auf der Heuristiken als Prozess(programm) aufbauen".[50] Entscheidungstheoretisch betrachtet, verfahren sowohl G1 als auch G2 nach der „Recognition-Heu-

45 Vgl. dazu grundsätzlich Schweiger 2007, auf dessen Überblicksdarstellung ich mich in weiterer Folge beziehe.
46 Vgl. Krotz 2001, S. 92.
47 Vgl. dazu Schweiger 2007, S. 316ff.
48 Vgl. Rencksdorf & Wester 2004, S. 57.
49 Schweiger 2007, S. 317.
50 Ebd., S. 175.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

ristik“[51], die als attributorientierte Heuristik Bekanntheit oder Wiedererkennen als den für die Entscheidung relevanten Faktor einsetzt. Bei Entscheidungen auf Basis unvollständiger oder ungenügender Information greifen Mediennutzer auf Heuristiken zurück, beispielsweise durch den Rückgriff auf Schemata, die sich aus „Erfahrungen, Gewohnheiten, Erwartungen, Vorlieben usw.“[52] bilden.

Im Fall von G1 wird der Wiedererkennungseffekt nicht inhaltlich oder genrebasiert ausgelöst, sondern liegt im großen symbolischen Kapital des Autors als Nobelpreisträger, der ein qualitativ hochwertiges Leseerlebnis verspricht. G1 verlässt sich auf die Vorprüfung durch literaturbetriebliche Instanzen wie die Schwedische Akademie, die den Nobelpreis für Literatur vergibt. Aus einem typologischen Blickwinkel betrachtet, handelt es sich dabei um eine „reflektierte Entscheidung“, die erheblichen Aufwand und bewusstes Nachdenken über die Entscheidung erfordert.[53] Der erhebliche Aufwand liegt dabei im oben geschilderten Verfahren und der individuellen Abwägung der Optionen durch die Gruppenmitglieder. Der Mehrwert einer Entscheidung in der Gruppe gegenüber einer Individualentscheidung liegt im Austausch von Informationen im weitesten Sinne, die das Individuum insofern entlasten, als er oder sie auch Erfahrungen und Einschätzungen der anderen in die eigene Entscheidung einfließen lassen und dadurch auf komplexe Recherchen verzichten kann.

G2 erwartet von einem geeigneten Lesestoff das Angebot, einen hohen Grad an Involvement bei geringstmöglicher Anstrengung erreichen zu können.[54] Involvement, sowohl kognitives wie affektives, drückt die Betroffenheit der Rezipientin von der Medienbotschaft oder ihre Ich-Beteiligung, ihr Interesse aus. Ist das Involvement hoch, so sind viele Verbindungen zwischen der Medienbotschaft und dem eigenen Leben herstellbar, z. B. indem ein Thema als persönlich wichtig erscheint oder konkrete Konsequenzen für das eigene Leben hat, etwa im Sinne eines Handlungsmodells. Für die Selektion von Medienangeboten ist das Involvement genauso wichtig wie für die Wirkung der Medienbotschaft: Je involvierter der Rezipient, die Rezipientin bei der Rezeption ist, umso besser wird die Information verarbeitet und später auch erinnert. Je höher die Wahrscheinlichkeit, ein starkes Involvement zu erreichen, also je eher die Möglichkeit zu (para)sozialer Interaktion mit Romanfiguren (z. B. in G2 die Entscheidung für die verschwundene Ehefrau) im Leseakt und in der Diskussion gegeben scheint, desto mehr spricht für das Buch. Damit verbunden ist die Hoffnung auf eine vergleichsweise starke Konvergenz von Romanhandlung und lebensweltlicher Erfahrung, über die man sich in der Gruppe austauschen können muss. Die

51 Ebd.
52 Ebd.
53 Ebd., S. 178.
54 Siehe Dürr, „Lesekreise“, in diesem Band, S. 75.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Entscheidungsstrategie, die dafür am effektivsten ist, hat Tannenbaum 1985 in einer Studie über Rezeptionsverhalten als „the familiar-with variation"-Strategie[55] bezeichnet. Zwar entwickelt er sie aus der Analyse von Fernsehrezeptionsverhalten, sieht sie aber grundsätzlich als die häufigste Entscheidungsstrategie Erwachsener überhaupt.

Wie G2 gezeigt hat, beginnt die Rezeption als Akt der Interpretation bzw. Aneignung bereits mit Mutmaßungen über ein nicht gelesenes Buch. Rezeptionsvergnügen als Gruppenerlebnis wird als Interaktionsvergnügen sowohl mit dem Text als auch mit bzw. innerhalb der Gruppe erlebt.[56] Entsprechend groß ist die Befürchtung, dass die durch paratextuelle Informationen bekannte dominante Lesart („Nobelpreisträger") das gewohnte Involvement behindere, eine Konvergenz zwischen Lebenswelt und Text, eine Konvergenz zwischen Textangebot und Gruppenidentität nicht herstellbar sei, also die Investition von Zeit und Anstrengung letztlich nicht lohne. Diese Gefahr gilt es durch flankierende Maßnahmen im Entscheidungsprozess so weit zu minimieren, dass man angestrebte ‚Gratifikationen' auch erhält. Eine dieser Maßnahmen ist die Informationssuche.

Die Mitglieder von G2 gehören den so genannten Informationssuchern an, die ein hohes Informationsbedürfnis haben, bevor sie eine Entscheidung treffen (vgl. Atkin 1973). Bei der Informationsbeschaffung verlassen sich die Mitglieder von G2 vorzugsweise auf die durch Vorauslektüre erworbenen Erkenntnisse und Einschätzungen anderer Mitglieder. Dafür nimmt sich die Gruppe Zeit und sie gönnt sich einen längeren Entscheidungsprozess (Buchauswahl für die nächste bzw. übernächste Sitzung), denn es gilt, die Investitionskosten an Zeit und Mühe im Verhältnis zum erwartbaren Nutzen möglichst gering zu halten. Im Selektionsprozess werden also Selektions-, Rezeptions- und Vermeidungskosten gegenüber dem erhofften/erwartbaren Nutzen abgewogen.[57] Wer will am Ende schon zugeben müssen, Zeit und Mühe umsonst aufgewendet zu haben, weil man eine schlechte, d. h. auf ungenügender oder unverlässlicher Information gegründete, Lektürewahl getroffen hat, nur um Selektionskosten zu vermeiden.

Wer ein Buch zur Gruppenlektüre vorschlägt, von der wird erwartet, dass sie die Gruppe davon überzeugt (oder zumindest überredet), dass die Lektüre lohnt. Dieser persuasive Kommunikationsakt wurde – in anderen Zusammenhängen – von Cacioppo, Petty et al. beschrieben.[58] Abhängig von der inneren Motivation eines Rezipienten, einer Rezipientin und der inneren sowie äußeren Möglichkeiten zur Verarbeitung eines Kommunikationsangebots kann die Botschaft eine

55 Vgl. Tannenbaum 1985, zit. n. Schweiger 2007, S. 191.

56 Siehe Moser G., „Vergnügen", in diesem Band, S. 97 f.

57 Vgl. ebd., S. 188. Die Begrifflichkeit wurde von Atkin 1973 erstmals formuliert und in seinem Informational-Utility-Ansatz modelliert. Dazu auch ebd., 188 ff.

58 Cacioppo et al. 1986.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

zentrale oder periphere Route nehmen. Sind die Motivation hoch und die Möglichkeiten vielfältig gegeben, dann führt die zentrale Route der Verarbeitung zur Verbindung zwischen neuen Informationen und bestehendem Wissen, zu neuen Erkenntnissen bis hin zur Einstellungsänderung.[59] Auch wenn man den Schlussfolgerungen von Cacioppo et al. nicht folgen mag, die mit der zentralen Route gleichsam automatisch eine Einstellungsänderung und hohen Beeinflussungsgrad verbinden, so ist doch die Persuasionsleistung, die in dem Vorschlag eines Buches zur Gruppenlektüre liegt, damit gut nachvollziehbar modelliert. Lesekreismitglieder sind hoch motivierte Rezipientinnen (sonst wären sie nicht in einer Lesegruppe aktiv) und sie verfügen über die Fähigkeit, das Kommunikationsangebot bestmöglich zu verarbeiten, sowohl was die individuelle (kognitive) Fähigkeit betrifft (Lektüreerfahrung, -wissen usw.) als auch die äußeren Gegebenheiten (Schaffen von geeigneten Räumen). Hinzu kommt ein Moment der Metakommunikation etwa durch Selbstreflexion. Wiederholt war zu beobachten, dass ein Mitglied im Anschluss an die Präsentation eines Buchvorschlags seine eigene ‚Überredungskunst' kommentiert (G2/D4/B3, Z.1883: „//Ja, ist zwar keine Werbung dafür, (lacht) ja.//").

Für einzelne Aspekte in der Entscheidung für oder gegen ein Buch bieten die o. a. theoretischen Modelle durchaus plausible Erklärungen. Für eine Einschätzung des gesamten Entscheidungsfindungsprozesses, der auch eine Evaluation des Ergebnisses durch die Buchdiskussion erlaubt, scheint ein auf Buchmediennutzung adaptierter „Uses and Gratifications Approach"[60] besser geeignet. Im Allgemeinen suchen Medienrezipientinnen, mithin auch Leserinnen und Leser, eine Gratifikation, die die Nutzung eines bestimmten Medienangebotes bieten soll.

Lesekreismitglieder benötigen ein Angebot, das einen hohen Grad an Involvement ermöglicht, zunächst im Leseprozess selbst, danach in der Diskussion über das Gelesene. Dabei geht es im Leseprozess nicht um Immersion oder das so genannte identifikatorische Lesen, sondern um die Möglichkeit, sich zu den Charakteren, ihren Handlungsweisen, ihrem Lebensstil in eine Art Beziehung zu setzen, sei dies durch Bestätigung oder Abgrenzung. Die ästhetische Ausgestaltung durch den Romantext bleibt im wahrsten Sinne sekundär, hat der inhaltlichen Komponente zu sekundieren, etwa indem plausibel und verständlich erzählt wird. Hinzu kommt das Bedürfnis nach Austausch, das Reden über das im Lesen Erlebte, beim Lesen Gedachte. So werden Romanfiguren gleichsam zu sekundären Lesekreismitgliedern, die man mit Ratschlägen ausstattet, kritisiert

59 Vgl. das an sich in der Werbewirkungsforschung verbreitete ‚Elaboration Likelihood Modell (ELM)' von Cacioppo et al. 1986 bzw. in weiterer Folge Petty et al. 2009. Persuasive Kommunikation nimmt die periphere Route, wenn die Motivation gering und/oder die Möglichkeiten beschränkt sind.

60 Vgl. Schweiger 2007, S. 61 f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

oder einfach (nicht) mag.[61] Eine der zwei grundlegenden Gratifikationen, die man erwartet, ist die Möglichkeit, die neue und unerwartete Romanwelt und ihre Bewohner in Verbindung setzen zu können zur eigenen Lebenswelt.

Ein zweiter grundlegender Gratifikationsanteil hat mit der Gruppendiskussion als solcher zu tun. Man sucht das Rezeptionsvergnügen als Vergnügen bei bzw. in der Interaktion, in der Rede in der Gruppe.[62] Wie auch immer das Leseerlebnis gewesen sein mag, es bedarf der Artikulationsmöglichkeit im Rahmen des Gruppenabends.

Der Uses-and-Gratifications-Ansatz fokussiert üblicherweise auf den Nutzen, den man aus einem Medienkonsum zieht, also den ‚gratifications sought' und ‚gratifications obtained'. Im Zusammenhang mit dem Lektürewahlprozess bedarf es noch einer Nachschärfung um so etwas wie ‚gratifications feared', also befürchtetem ‚Nutzen' oder vielmehr drohender Nutzlosigkeit. Unter TV-Serienkonsumenten findet sich dieser Aspekt nicht, beim ersten Anflug von Langeweile wird der Kanal gewechselt. Die Tatsache, dass G2 vier Abende benötigte, um sich für ein Buch von Patrick Modiano zu entscheiden, das verspricht, den eigenen Bedürfnissen am ehesten zu entsprechen, zeigt, wie groß die Unsicherheit oder eben Befürchtung ist, sich falsch zu entscheiden.

Kehren wir zum Schluss noch einmal zurück zu G2 und dem Fall Patrick Modiano, *Im Café der verlorenen Jugend.* Welchen Nutzen hat die Gruppe nun aus der Lektüre und Diskussion tatsächlich gezogen im Vergleich zu dem, was man gesucht, erhofft, erwartet hat? Das Ergebnis in aller Kürze: Fast alle Lesekreismitglieder zeigten sich von dem Roman enttäuscht, insbesondere von der Hauptfigur Loki, der verschwundenen Ehefrau. Nichtsdestotrotz hatte die Gruppe eine lebhafte, ja aufgeregte Diskussion. Der dem adaptiv-pragmatischen Gruppenprofil entsprechenden Lebenseinstellung folgend, hat man vergleichbare Maßstäbe auch an die Gesellschaft der Pariser Bohemiens des Romans und der Romanfiguren gelegt und diskutierte vor allem jene Aspekte, zu denen man keinen Zugang gefunden hatte, Handlungsweisen, die man selbst ganz anders gesetzt hätte bis hin zur Entwicklung alternativer Handlungsstränge. So gering das Involvement während des Leseprozesses im Einzelfall gewesen sein mag (nicht alle haben den Roman auch zu Ende gelesen), so hoch war es in der abendlichen Diskussion des Romans, bei der Entwicklung einer konsensualen Gruppenlesart, eines gemeinsamen Standpunktes. Dies hatte vor allem mit der wiederholt vorgebrachten Distanzierung von der dominanten Position zu tun, die Modiano als kanonischen Autor markiert und als ‚muss man gelesen haben' einordnet. Fast alle Mitglieder äußerten ihr Unverständnis gegenüber der Ent-

61 Diese Art der Rezeption ist parasoziale Interaktion und an sich kennzeichnend für das Rezeptionsverhalten unter Konsumenten von Fernsehserien.

62 Siehe dazu Moser G., „Vergnügen", in diesem Band, S. 97f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

scheidung der Schwedischen Akademie für Modiano als Nobelpreisträger. Folgt man Stuart Halls Terminologie, so ist in diesem Akt die Entwicklung einer oppositionellen Lesart zu beobachten: Modiano mag zwar Nobelpreisträger sein, aber vom wirklichen Leben und realen Menschen habe er keine Ahnung. Allerdings, auch da war sich die Gruppe einig, die Atmosphäre im Café sei sehr gut beschrieben, so dass man das Ambiente und die Gäste genau vor Augen sehe, wofür man die schöne poetische Sprache verantwortlich machte. Mit Stuart Hall gesprochen, kommt die Gruppe zu einer verhandelten Lesart, ‚negotiated reading': nicht die Übernahme der Einschätzung der dominierenden Instanzen (Nobelpreis), nicht die totale Ablehnung aus einer a priori Oppositionshaltung heraus, sondern eine abwägende Distanzierung mit der Entwicklung einer eigenständigen Haltung.

Literatur

Atkin, Charles: „Instrumental utilities and information seeking", in: Clarke, P. (Hg.): *New models for mass communication research.* Beverly Hills/CA: SAGE Publications, 1973, S. 205–242.

Cacioppo, John T./Petty, Richard E./Kao, Chuan Feng/Rodriguez, Regina: „Central and Peripheral Routes to Persuasion: An Individual Difference Perspective" in: *Journal of Personality and Social Psychology* 1986/5 (5), S. 1032–1043.

Hall, Stuart: „Encoding/Decoding", in: Hall, Stuart/Hobson, Dorothy/Lowe, Andrew/Willis, Paul (Hg.): *Culture, Media, Language.* London: Hutchinson, 1980, S. 128–138.

Heydebrand, Renate von: „Kanon Macht Kultur. Versuch einer Zusammenfassung", in: dies. (Hg.): *Kanon – Macht – Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen.* Stuttgart/Weimar: Metzler, 1998, S. 612–626.

Hohm, Hans-Jürgen: *Soziale Systeme, Kommunikation, Mensch: Eine Einführung in soziologische Systemtheorie.* Verlagsort u. a. Weinheim: Juventa, 2006, S. 136f.

Krotz, Friedrich: „Der symbolische Interaktionismus und die Kommunikationsforschung. Zum hoffnungsvollen Stand einer schwierigen Beziehung", in: Rössler, Patrick/Hasebrink, Uwe/Jäckel, Michael (Hg.): *Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung.* München: Verlag Reinhard Fischer, 2001, S. 73–95.

Maier, Michaela/Marschall, Joachim/Stengel, Karin: *Nachrichtenwerttheorie.* Baden-Baden: Nomos, 2010 (= Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 2, hg. von Patrick Rössler und Hans-Bernd Brosius).

Petty, Richard E./Briñol, Pablo/Priester, Joseph R.: „Mass media attitude change: Implications of the Elaboration Likelihood Model of persuasion", in: Bryant, J./Oliver, M. B. (eds.): *Media effects: Advances in theory and research.* New York: Routledge ^{3}2009, S. 125–164.

Rautenberg, Ursula: „Buchwissenschaft als Wissenschaft. Bestandsaufnahme und Erlanger Perspektiven", in: Moser, Doris/Russegger, Arno/Drumm, Constanze (Hg.): *Neues vom Buch.* Verlagsort u. a. Innsbruck: Studienverlag, 2011, S. 41–58.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Rencksdorf, Karsten/Wester, Fred: „The ‚media use as social action' approach: theory, methodology, and research evidence so far", in: Renckstorf, Karsten/McQuail, Denis/Rosenbaum, Judith E./Schaap, Gabi (Hg.): *Action Theory and Communication Research: Recent Developments in Europe.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2004, S. 51–84 (= Communications Monograph 3).

Schweiger, Wolfgang: *Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.

Swoboda, Manuela: „Dort bei den Olivenbäumen", in: *Kleine Zeitung*, 16. 04. 2011, S. 64–65.

Tannenbaum, Percy H.: „ ‚Play it again, Sam': Repeated Exposure to Television Programs", in: Zillmann, Dolf/Bryant, Jennings (Hg.): *Selective Exposure to Communication.* Hillsdale/NJ: Erlbaum, 1985, S. 225–241.

Vogel, Anke: *Der Buchmarkt als Kommunikationsraum: Eine kritische Analyse aus medienwissenschaftlicher Perspektive.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Claudia Dürr

Lesekreise als Orte des Wissens

Abstract
Claudia Dürr analyses book clubs/reading circles from an epistemological perspective. Her contribution defines reading communities as "communities of practice" (Etienne Wenger). She illustrates how book clubs/reading circles operate while being embedded in a wider context – the literary field –, and how, at the same time, they design their own principles of valuation and rules of the game to make their experience of literature meaningful. In this regard, learning does not merely describe the acquisition of knowledge or of a verifiable competence in the sense of before/after, but rather a social process that has an impact on identity.

„Wissen ist, was die unterschiedlichen Formen des Umgangs mit Literatur angeht, einfach überall."[1] Die Diagnose von Lutz Danneberg und Carlos Spoerhase zur Konjunktur des Forschungsbereichs „Literatur und Wissen"[2] trifft auf Lesegemeinschaften im Besonderen zu. Wenn Mitglieder von Lesekreisen ihre Erwartungen formulieren und Auswirkungen der gemeinsamen Lektüre beschreiben, verweisen sie vielfach auf unterschiedliche Formen von Wissen: Man möchte das eigene Wissen über das literarische Angebot erweitern und Erkenntnisse durch eine Vielfalt an Meinungen und Interpretationen gewinnen – das sind zentrale und häufig genannte Motivationen für die Teilnahme an einem Lesekreis. Aber auch das Trainieren freien Sprechens oder das Üben einer fremden Sprache mittels Lektüre von Texten im Original kann ein Anreiz sein. Die LeserInnen schätzen es, wenn Textinhalte historisches, gesellschaftspolitisches oder kulturelles Wissen vermitteln. Das gemeinsame Gespräch über die individuelle Lektüre gilt zum einen als „Lernchance"[3] in Bezug auf die eigenen Lebenserfahrungen, zum anderen will man für die „Rezeption von Büchern

1 Danneberg/Spoerhase 2011, S. 30.
2 Vgl. etwa Köppe 2011, Borgards et al. 2013.
3 G3/D3, Z. 704.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

lernen“[4]. Die regelmäßige Verpflichtung, sich nach der Lektüre mit anderen darüber auszutauschen, schärfe die Aufmerksamkeit während des Lesens und führe zu einem höheren Maß an Reflexion. Mit recherchiertem Expertenwissen reichert man die „mitgeteilten Lektüren“[5] an. Um nicht den Verdacht zu bestätigen, wir WissenschaftlerInnen wüssten meist gar nicht – wie Danneberg/Spoerhase es formulieren –, „was wir mit all dem Wissen anfangen sollen“,[6] gilt es, verschiedene Modi zu differenzieren, ehe der Beitrag Beobachtungen aus dem empirischen Material[7] auslegt.

Formen des Wissens in Praxisgemeinschaften

Wissenstheoretischen Forschungsansätzen gemeinsam ist die Annahme, intelligente komplexe Handlungen seien wissensgeleitet; Wissen kann einerseits als formale, symbolgebundene Entität und andererseits als praktisches Wissen und im Handeln angelegtes Können verstanden werden. Erkenntnis, d. h. propositionales Wissen *über* einen Sachverhalt (etwa Literaturgeschichte, Literaturästhetik, Erzähltheorie, Kenntnisse des Literaturbetriebs …) ist Wissen, das zwar im Handeln genutzt wird, aber auch außerhalb der praktischen Anwendung existiert, während praktisches Wissen konstitutiv dem Handeln einverleibt ist.[8] Praktisches Wissen, im Sinne von „ausgerüstet sein, etwas richtig zu machen“,[9] wird in der individuellen Aneignung einer kollektiven Praxis erworben („personal knowledge“)[10] und durch das eigene Tun aufrechterhalten. Es gibt keine abstrakte, allgemeine Kompetenz; jene des Literaturkritikers unterscheidet sich von der einer Lektorin und deren Können von dem eines Literaturwissenschaftlers; auch wenn ihre Professionen Überschneidungen aufweisen, unterliegen sie nuanciert anderen Anforderungen und Zielen. Die Feststellung des Gelingens einer Handlung – zumal im Bereich künstlerischer Tätigkeiten – ist von Bewertungen abhängig. Die Durchsetzung einer Interpretation etwa ver-

4 Aus den Freitextantworten des Fragebogens (G3), s. Moser D., „Bedeutungen“, in diesem Band, S. 34f.
5 Vgl. Schlaffer 1999, S. 19f.
6 Danneberg/Spoerhase 2011, S. 30.
7 Zur Studie siehe Moser D., „Bedeutungen“, in diesem Band, S. 26f.
8 Gilbert Ryle betonte, dass „knowing how to do things“ nicht notwendigerweise immer auf ein „knowing that something is the case“ zurückzuführen sei. (Ryle 1945/46, S. 2) Ryle kritisierte die damals herrschende rationalistische Auffassung, dass Wissen ausschließlich ein mentaler und sprachgebundener Zustand sei, und wertete wie andere zeitgenössische Wissenschaftstheoretiker und Philosophen (John Dewey, Ludwig Wittgenstein, Michael Polanyi, Maurice Merleau-Ponty …) in der Mitte des 20. Jahrhunderts sukzessive die Rolle des erfahrungsgeleiteten Handlungswissens auf.
9 Ryle 1969, S. 178.
10 Polanyi 1958.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

dankt sich dem Aushandlungsprozess der Wertenden und nicht der Legitimation einer Interpretation am Text. Bewertungen entstehen jedoch nie isoliert, sondern in Praxisfelder eingebettet.

Lesekreise lassen sich als „Praxisgemeinschaften" („Communities of Practice")[11] charakterisieren: Sie zeichnen sich durch die Leidenschaft der Mitglieder für Literatur, wechselseitigen Bezug und Engagement sowie durch geteilte Repertoires aus. Das gemeinsame Unternehmen ist je nach Gemeinschaft nuanciert unterschiedlich,[12] aber für alle Lesekreise insofern dasselbe, als Mitglieder das regelmäßige Sprechen über Lektüren abseits einer beruflichen Verpflichtung als sinnstiftend erfahren und daher bereit sind, über einen kontinuierlichen Zeitraum hinweg Ressourcen dafür zu mobilisieren. Die Offenheit und Mehrdeutigkeit von Literatur befördert die Sinnerzeugung in der Gemeinschaft[13] und eignet sich besonders, um spezifische „regimes of competences"[14] auszuhandeln. Kompetenz in einer Praxisgemeinschaft bedeutet die Entwicklung einer Sensibilität und Wahrnehmungsdifferenzierung im Hinblick auf bestimmte, der jeweiligen Praxis inhärente Aspekte, die zu einer feinen Beurteilungsfähigkeit über die Handlungsqualität führen. Dass solche Urteile bzw. Urteilsmuster von anderen Mitgliedern einer Praxisgemeinschaft geteilt werden, macht es wiederum möglich, dass die Einzelnen über die Angemessenheit und Richtigkeit ihres Handelns oder des Handelns anderer urteilen können.

Ziel der diesem Beitrag zugrundeliegenden Studie war weder, das Vorwissen von Lesekreismitgliedern zu eruieren noch eine etwaige Wissensaneignung oder Kompetenzerweiterung zu überprüfen. Es ging nicht darum, Veränderungen zu messen und abzufragen oder aktiv in Abläufe und Rituale einzugreifen, sondern darum, Prozesse und Zusammenhänge zu dokumentieren und Beobachtungen interpretativ auszulegen.[15] Lernen wird als „collective, relational, and social process" verstanden, erneut im Sinne Wengers, der betont, „it is the relational network, rather than ‚before' and ‚after' states of individual minds, that is key to understanding learning".[16] Folgende Relationen von Wissensformen lassen sich aus den empirischen Daten herausarbeiten:

11 Wenger 2000. Das Konzept der ‚Community' fokussiert im Gegensatz zu ‚Network', das die Verbindung zwischen den Personen betont, auf ‚the sense of identification with a domain of practice'. Farnsworth et al. 2016, S. 139.

12 Zur Gruppenidentität s. Moser D., „Bedeutungen", in diesem Band, S. 28ff.

13 Vgl. auch Charlton/Pette 1999.

14 Wenger 2000, S. 136–139.

15 Darin methodologisch und vom Erkenntnisinteresse anders ausgerichtet als Childress/Friedkin 2012.

16 Wenger in Omidvar/Kislov 2013, S. 267.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

1 Das Wissen der anderen

Praxisgemeinschaften sind keine geschlossenen, autarken Entitäten, sondern existieren in einem konkreten sozialen und kulturellen Kontext,[17] für Lesekreise ist der größere Bezugsrahmen das literarische Feld. Auch wenn es sich um nichtprofessionelle LeserInnen handelt, sind Mitglieder von Literatur-Lesekreisen, wie wir sie untersuchten, mit dessen Konventionen und Werten – mehr oder weniger – vertraut, sie wissen um die unterschiedliche Klassifikation von Texten und den damit verbundenen Distinktionsgewinn.[18] Diese Einflüsse und Bezüge wirken in den Diskussionen von Lesekreisen implizit. Am Anfang der Treffen von Lesekreisen steht jedoch in der Regel ein Ritual, das sehr deutlich Lern- und Bildungssituationen, Kontexte expliziter Wissensvermittlung evoziert. Je ein Mitglied stellt das in der Sitzung davor gewählte Buch mittels recherchierter Informationen, mittels Zugriffes auf Wissen anderer, nicht zum Kreis gehörender Personen vor. Diesen Abschnitt des Treffens belegen die Lesekreise selbst mit Begriffen wie Vortrag und Referat, Mitglieder necken einander, wenn vorbereitete Unterlagen schulisch oder sehr professionell aussehen, als würde man dem didaktischen Aspekt nicht zu viel Raum geben wollen.

Die Suche nach Informationen geschieht vorwiegend im Internet mittels Suchmaschine (Google); Angaben zu Biografie und Werk – oft illustriert mit AutorInnen-Fotos – werden am häufigsten aus Wikipedia zitiert, aber auch etwaige AutorInnen-Homepages werden besucht. Man paraphrasiert und zitiert Texte, die Wertungen anderer AkteurInnen des Feldes enthalten: In der Regel handelt es sich um Rezensionen – Feuilleton und Online-Plattformen wie Amazon –, aber auch Verlags-PR.[19]

Das Bedürfnis, die Lektüre um paratextuelle Informationen zu erweitern, ist ausgeprägt, häufig beklagen Mitglieder, es gäbe zu wenig zu finden, in Ausnahmefällen wird die Schuld bei sich selbst gesucht,[20] häufiger eine geringe Ausbeute als Entscheidung zurückhaltender AutorInnen gedeutet, wenig preiszugeben. Die Interpretation der Paratexte bietet Gelegenheit, Vertrautheit mit den Regeln des literarischen Feldes zu demonstrieren. So dienen etwa Erwähnungen von Preisen und Auszeichnungen allen Kreisen der Bewertung einer

17 Wenger spricht sinnigerweise von „landscapes of practice". Vgl. Wenger 2015.

18 Siehe auch Moser D., „Buchauswahl", in diesem Band, S. 55.

19 Wie das von deutschen Verlagen für Lesekreise nun zur Verfügung gestellte Material (s. Moser / Dürr, „Einleitung", in diesem Band, S. 4ff) hier integriert wird, werden künftigen Studien zeigen. Für den angloamerikanischen Raum gibt es erste Belege dafür, vgl. etwa Rehberg Sedo 2003.

20 Vgl. etwa „Bw1: Ja, es ist schade, dass man von IHR so gar nichts/ oder ICH jedenfalls/ Ich weiß nicht, vielleicht sind da andere Menschen geschickter. Das mag schon sein." (G3/D2, Z. 164)

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

jeweiligen AutorInnen-Karriere; der Kommentar eines Verlagswechsels spielt ebenso wie die Mutmaßung, einander ähnelnde positive Rezensionen basierten auf guten Beziehungen der AutorInnen, damit, Einblick in betriebliche Strukturen zu haben. Gleichzeitig werden die Quellen der Information häufig wenig eingeordnet und nur in Ausnahmefällen kommentiert.

Eine stillschweigende Vereinbarung besteht darin, dass eigene und fremde Einschätzungen differenziert werden. Lesekreisen geht es um ihre individuelle Meinungsbildung. So bezeichnet eine Referierende ihre Vorstellung eines Romans als „wenn ich das gleich anfügen darf, gefärbt, weil ich einfach sowas von WAHNSINNIG begeistert bin“,[21] ein anderer betont scherzhaft, eigene Gedanken in die Präsentation „rein geschwindelt“ zu haben.[22] Aus Angst vor etwaiger Beeinflussung recherchieren manche Mitglieder erst nach der Lektüre. Die Vorbereitung der Präsentation hat Auswirkungen auf die Lektüre. Gleichzeitig wird im Zusammenhang von Wissen, Erwartungshaltung und Wahrnehmung des Textes deutlich, dass ein Vorher/Nachher nicht trennscharf eruierbar ist – weder von uns ForscherInnen noch in der Introspektive. Eine Referierende begegnet der Verwunderung der restlichen Runde über die Genrezuordnung des von ihr präsentierten Buchs folgendermaßen: „Sehe// ich so. Viele andere auch. Oder vielleicht haben es die anderen gesehen, und ich habe es gelesen und dann habe //ich mir gedacht, es ist ein Krimi.“[23] Informationen und Theorien, mit denen ein Text wahrgenommen wird, sind konzeptionelle und interpretative Rahmen im Erkenntnisprozess. Man kann sie als Wissen begreifen, *mit dem* man sich dem jeweiligen Text nähert, als eine Art Werkzeug, mit dem man denkt. Wenn sie verinnerlicht wurden, geschieht dies, ohne sich dessen immer bewusst zu sein, sie befinden sich im Hintergrundbewusstsein; Harry Broudy spricht von ‚Knowing with‘:[24] Beim Lesen ist die Aufmerksamkeit auf den Text gerichtet und nicht darauf, was Lesende zu dessen Verständnis in der Hand haben.[25] Das bedeutet nicht, dass dieses Wissen nicht zu einem anderen Zeitpunkt in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt werden kann.

21 Bw4 in G3/D2, Z. 1728.

22 „Bw1: //Ja,// das sind aber nicht DEINE Gedanken, oder?
Bm1: Nein, das //mit der/ das mit störrisch/ //
Bw5: //Das ist drinnen gestanden.//
Bm1: stoisch, //ehrlich, mit unmöglicher Frau/ //
Bw6: //Ja, das sind seine Gedanken,// hat er ja //gesagt.//
Bm1: //das habe ich// reingeschwindelt. //Das gebe ich zu. (lacht).“ (G1/D4, Z. 104–109)

23 Die Aussage bezieht sich auf Evelyn Grills 2013 im Residenz Verlag erschienenen Roman *Der Sohn des Knochenzählers.* (G1/D2, Z. 149)

24 Broudy 1970.

25 Daher hat Selbstbeobachtung zur Erforschung von Lesestrategien – wie etwa bei Charlton et al. 2004 – bei allen methodologisch auslotbaren Möglichkeiten bewusstseinsphänomenologische Grenzen.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Dieses Phänomen zeigt sich in vielen Diskussionen am Beispiel der Genre-Einordnung. Die Zuordnung zu einem Genre – das wird in den Lesegruppendiskussionen sehr deutlich – hat entscheidenden Einfluss auf die Erwartung an ein Buch und die Bewertung der Lektüre.

Für die hitzigsten Gespräche sorgten jene Genres, die die Relation eines Textes zur Realität spezifisch definieren, wie Historischer Roman und Autobiografie; diese Textsorten, von denen man weiß, dass sie sich auf die Wirklichkeit beziehen, diskutieren Lesegruppenmitglieder weniger über ästhetische Aspekte und stärker über den Erkenntnisgewinn eine Epoche, eine Kultur oder ein individuelles Schicksal betreffend, sie befördern eine bestimmte Lektürehaltung. Eine Teilnehmerin formuliert dies so: „Ein Genuss ist das nicht. Insofern möchte ich wenigstens etwas lernen."[26] Besonders für jene Gruppen und Mitglieder, die aus der Literatur ‚fürs Leben lernen', aus einer Erzählung für die eigene Lebenserfahrung profitieren möchten, ist Authentizität, das durch die Erfahrung der AutorInnen beglaubigte Erzählte von Wert.

Paratextuelle Informationen gehen der Lektüre nicht immer voraus, sie können auch erst nachträglich im Gespräch eingebracht werden, wenn die Lektüre abgeschlossen ist; die Veränderung des Wissensstandes im Austausch mit anderen (um welches Genre handelt es sich, was darf dieses Genre) kann zwar eine Interpretation anreichern und das Verständnis für ein Werk vertiefen[27], der unmittelbare Lektüreeindruck verändert sich jedoch nur bedingt. Der Ärger einer unbefriedigten Leserin, die während des Lesens nicht wusste, welche geschilderten Inhalte auf Tatsachen beruhen und welche erfunden sind, verblasst nicht durch die Zuordnung und Erklärung der Konventionen des Genres ‚Historischer Roman' durch eine andere Teilnehmerin. „Sehen als" ist ein unmittelbarer Akt, nicht etwas, das der Wahrnehmung retrospektiv übergestülpt wird. Anzunehmen ist eher, dass dieser Zugewinn an Wissen und diese Verfeinerung der Wahrnehmung Auswirkungen auf künftige Lektüren und Gespräche hat (siehe Punkt 4).

Auch wenn Paratexte für gewöhnlich instrumentellen Charakter aufweisen, d. h. von Lesekreisen genützt werden, um einen besseren oder anderen Zugang zu einem Werk zu finden, kann diese Relation entkoppelt werden. Gelingt eine sinnstiftende Interpretation des Primärtextes mit Hilfe zusätzlicher Informationen nicht, hat man immerhin *Wissen über* erworben, z. B. Kenntnisse über die Art und Weise einer Klassifikation, die Spezifika eines Genres, die Strukturen eines Rezeptionsprozesses. Diese Erkenntnisse befriedigen jene Gruppen und Mitglieder stärker, deren Unternehmen auf Wissenserwerb im Zusammenhang

26 Bw4 in G3/D3, Z. 699.

27 Einige Studien zu Lesegruppen betonen die gemeinsame Sinnkonstruktion während der Diskussionen, etwa Charlton et al. 2004, Novak 2007.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

mit Literatur und dem literarischen Feld ausgerichtet ist, und weniger jene, die von der Wirkung der Lektüre und Deutung des literarischen Textes – auf welcher Ebene auch immer: emotional, kognitiv, … – profitieren wollen.

Aus dem Umgang mit Paratexten lässt sich eine Positionsbestimmung von Literaturkreisen ableiten, Nähe bzw. Entfernung zu anderen AkteurInnen des Feldes feststellen, v. a. zu jenen, die als ExpertInnen wahrgenommen werden. Zur Bewertung von Texten durch die Literaturkritik setzen sich Lesekreise durchwegs in Beziehung; Fragen wie „Warum lobten die Rezensenten dieses Buch?" tauchen regelmäßig auf, unabhängig davon, ob man die Einschätzung teilt oder nicht.[28] Die Abgrenzung von Herangehensweisen, die als literatur- oder gar sprachwissenschaftlich gelten, ist ausgeprägter. In einem Lesekreis, der sich aufgrund der literaturwissenschaftlichen Vorbildung zweier Mitglieder und seiner an Ritualen der Literaturkritik orientierten Identität weniger am Rand des literarischen Feldes positioniert als die anderen Kreise, sprechen manche scherzhaft, aber demonstrativ freundschaftlich von Literaturwissenschaftler Wendelin Schmidt-Dengler als „der gute Wendelin"[29]. Gleichzeitig zeigt sich, dass eine Aneignung von Inhalten misslingen kann, wenn ein Experte lediglich als Legitimationsinstanz herangezogen wird, aber der Abstand zum eigenen Können zu groß empfunden wird: Ein Mitglied möchte ein Zitat des geschätzten Germanisten vorlesen, „der für mich so eine Autorität ist beim Literaturbegriff.// Und. Natürlich. Wie es der Teufel will, finde ich das jetzt NICHT."[30] Der mehrfachen Aufforderung der anderen Mitglieder, die Ausführungen zu paraphrasieren, entgegnet sie: „so gescheit formulieren KANN ich das ja nicht. Nicht einmal nacherzählen."[31]

Vor allem in der Bewertung von Sprache und Stil erachtet das Gros der Gruppen und Mitglieder andere als kompetenter, jene, die sich „wirklich mit Literatur beschäftigen"[32]. Aussagen wie „es ist wahrscheinlich nicht sehr germanistisch geschrieben"[33] werden häufig abgeschwächt: Man selbst könne das schlecht beurteilen. In Bezug auf sprachliche und stilistische Eigenheiten orientieren sich in der Beurteilung unsichere Mitglieder durchaus an Aussagen von ExpertInnen oder bereits etablierten Meinungen und Zuschreibungen, manchmal auch nur in der Übernahme eines Etiketts. So kommentiert etwa ein Mitglied: „sie ist jedenfalls eine Sprachkünstlerin für mich",[34] nachdem Elfriede Jelinek mittels Wikipedia-Eintrag von einem anderen Mitglied mit diesem Wort cha-

28 Siehe u. a. Moser G., „Vergnügen", diesem Band, S. 95f.
29 Bw4 in G3/D2, Z. 1182.
30 Bw1 in G3/D2, Z. 122.
31 Bw1 in G3/D2, Z. 126.
32 Bw5 in G2/D6, Z. 1515.
33 Bm1 in G1/D1, Z. 552.
34 Bm1 in G1/D3, Z. 147.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

rakterisiert wurde. Wenn Mitglieder eigene Worte und Beispiele finden, zeugt dies wiederum meist von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Text *und* dessen medialer Rezeption. Nach sehr begeisterter Lektüre[35] und entsprechend leidenschaftlicher Präsentation von Herta Müllers *Atemschaukel* und deren von der Literaturkritik als bildstark charakterisierten Sprache wird eine Referentin selbst metaphorisch: Müller fände und verwende Worte so treffend, „dass das aufgeht wie so eine Brause im Mund".[36]

2 Lektüren (mit)teilen können

Das Rezipieren von Literatur ist von Wissen durchsetzt (Sprachwissen, Sachwissen, Schemawissen, Kenntnis von Konversationsnormen, logisches Wissen als Wissen über Weisen des Schließens etc.),[37] allerdings ist es für eine gelungene Lektüre nicht notwendig, dieses Wissen in Worte fassen zu können. Es genügt, wenn das Denken im Lesefluss wirksam ist. Donald Schön nennt dieses Phänomen, bei dem wir keine reflexive Distanz herstellen, um *über* das Tun nachzudenken „Reflection-in-Action".[38]

Ein kompetentes Gespräch über Literatur wiederum setzt die vollständige Lektüre eines Textes nicht notwendigerweise voraus. Auch die Praxis von Lesekreisen beinhaltet, dass in Ausnahmefällen einzelne Mitglieder das Buch nicht oder nicht zur Gänze gelesen haben und nur zuhören – aber es bedarf einer überwiegenden Anzahl jener, die es gelesen haben und in der Lage sind, über die Lektüre und/oder den Text zu sprechen oder die Lektüre/den Text als Ausgangspunkt zu nehmen für damit zusammenhängende Reflexionen. Die Gewichtung, worüber man wie ausführlich spricht (Leseprozess, Aspekte des Textes, Themen, die über den Text hinausgehen) hängt von der Gruppenidentität ab und somit unterscheidet sich ein gelungenes Treffen *und* das, was einen Beitrag zu einem gelungenen macht, je nach Gruppe.

35 Das positive Urteil enthält die Komponenten Sprache, Relevanz und emotionale Anschlussfähigkeit der Teilnehmerin; sie habe für sich, für ihre Biografie etwas gelernt. (G3/D2, Z. 1793)

36 Bw4 in G3/D2, Z. 1736.

37 Vgl. etwa Danneberg/Spoerhase 2011, S. 30: „Der Dichter und der Leser von Dichtung müssen ziemlich viel wissen, wenn ästhetische Kommunikation stattfinden, möglicherweise sogar gelingen soll."

38 Schön 1983, S. 49–69.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

2.1 Leseprozess

Was geschieht, während wir lesen? „We now have scholarly databases to record our reading experiences – if reading's soporific rhythms can indeed be called an ‚experience' – and courtesy of electronic readers, organizations can aggregate users' page views and note taking so that we, or some of us, can see the sum total of readers' habits. Despite all of this we really have no idea what it is people do when they read", schreibt Andrew Piper in *Book was there*. „That is one of readings' great gifts to ourselves – the creation of a practice that is fundamentally opaque."[39] Leseerfahrungen sind uns ForscherInnen nur indirekt zugänglich, das gilt auch im Zusammenhang mit Lesekreisen. In der Regel werden Lektüren in Lesekreisdiskussionen (bruchstückhaft) erinnert, das Evozieren des individuellen Leseprozesses ist – im Gegensatz zu anderen Situationen des Feldes, in denen LeserInnen vor allem Texte und maximal deren Wirkung thematisieren, aber das eigene Lesen selten rekapitulieren (Literaturkritik, Jurydiskussionen, Literaturstudium, …) essenzieller Bestandteil des Gesprächs. Vorstellungen von richtigem, gelungenem Lesen werden offensichtlich: Zu große zeitliche Pausen zwischen den Lektüreeinheiten – „zerrissenes Lesen" – ist nicht gut, weil Gelesenes vergessen werde und der Anschluss schwerfalle, zu flüchtiges Lesen aus Zeitmangel ebenso wenig sinnvoll wie diagonales Lesen. Schnell-Leseverfahren und Überfliegen zerstören eine Leseerfahrung, darin ist man sich einig: „Die Sprache verlierst Du damit."[40]

So wenig feststellbar ist, welches Wissen im konkreten Fall aktiviert wird, so geben Lesekreisgespräche einen Eindruck davon, wie Lektüren durch einen Mangel unterschiedlicher Formen von Wissen irritiert werden können. Störend auswirken kann sich etwa mangelndes Genrewissen, aufgeworfen werden die Fragen: Sind die geschilderten Dinge in einem historischen Roman wahr oder nicht? Was darf fiktionales Erzählen? Fehlende Erfahrung mit erzähltheoretisch komplexen Texten führt zu Überforderung (man verliert den Faden der Handlung oder den Überblick über zu viele Figuren oder komplizierte Chronologien), fremde Erzähltraditionen und -konventionen irritieren und erzeugen Unsicherheit in der Bewertung, zu geringe Sprachkenntnisse beim Lesen von Originaltexten erschweren die Lektüre. Mangelnde Erfahrung kann weder durch theoretische Reflexion allein noch durch das gemeinsame Gespräch ersetzt werden; es bedarf des eigenen beständigen Tuns und Übens. Praktisches Wissen ist gebunden an jene Person, die die praktische Erfahrung leibhaftig vollzog. Genau dieses häufig nur im Hintergrund und sprachlos („tacit"[41]) wirkende

39 Piper 2012, S. X.
40 Bw3 in G1/D4, Z. 2310.
41 „tacit knowledge", Polanyi 1966, unter anderem auf S. 14.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Erfahrungsreservoir, das sich produktiv niederschlägt, führt zur Entstehung und Entwicklung spezifischer Fähigkeiten. Niemand wird zum geübten Leser, zur geübten Leserin, ohne viel zu lesen. Die Verpflichtung dazu stellt ein häufiges Motiv für einen Lesekreisbeitritt dar. Das Gefühl konkreter Wissenslücken führt hingegen – wohl auch nicht zuletzt aus Anlass und in Vorbereitung auf anschließende Diskussionen mit anderen – dazu, dass individuell weitere Ressourcen mobilisiert, zusätzliche Wissensbestände gesucht werden, etwa durch Recherche und Lektüre weiterer Texte (andere Publikationen der betreffenden SchriftstellerInnen, Epitexte wie Nachwörter und Klappentexte, Sekundärliteratur, …), die Überprüfung von (historischen) Informationen im Internet, das Gespräch mit Freunden oder Familie (abseits der Lesegruppentreffen) oder schlichtweg das Nachschlagen von Begriffen in Lexika und Wörterbüchern.

Die Auswertung der transkribierten Lesegruppendiskussionen in Hinblick auf die Korrelation von Aussagen über den Leseprozess und solchen über den Text[42] zeigt eine Art Dilemma oder Herausforderung: Die Mitglieder der von uns untersuchten Lesekreise präferieren überwiegend eine involvierte Lektüre. Sie wollen – so die Auskünfte mittels Fragebogenerhebung und in den Diskussionen – in Lektüren hinein kippen, sich einem „Sog" ausgesetzt fühlen, in Romanwelten hineingezogen werden. Diese Schilderungen entsprechen weitgehend dem Phänomen der Immersion,[43] Marie-Laure Ryan hat anschaulich beschrieben, dass „immersive theories of reading presupposes a relative transparency of the medium. When readers are cought up in a story, they turn the pages without paying too much attention to the letter of the text: what they want is the plot, the least language-dependent dimension of narrative communication."[44]

Gleichzeitig hegen Mitglieder von Lesekreisen, im Wissen um die auf die Lektüre folgende Anschlusskommunikation, das Bedürfnis, über den Text und ihre Lektüreerfahrung sprechen zu können. Um die Wahrnehmung für verbalisierbare Aspekte zu schärfen, bedarf es eines (zeitweisen) Heraustretens aus dem Fluss, einer gewissen Distanz. Nicht zufällig enthalten Erzählungen des Leseprozesses häufig ein Moment der Veränderung (zuerst/dann) oder die Erwähnung von Irritationsmomenten. Wenn Lesende die Distanz nicht selbst herstellen wollen, um nicht aus dem Flow zu geraten, bleibt jenes ‚Herauskippen', das durch innere oder äußere Faktoren bewirkt wird, als natürliche Möglichkeit des Innehaltens. Das positiv besetzte Lesen ‚in einem Zug' kann dazu führen, dass man ein Buch schnell und involviert ausgelesen hat, aber am Ende nichts notiert hat und wenige Details erinnert.

42 Kategorien-Übersicht siehe Moser D., „Bedeutungen", in diesem Band.
43 Vgl. Ryan 1999.
44 Ebd., S. 117.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Heinz Schlaffer behauptet, dass erst die wiederholte Lektüre zu einer Verlagerung des Interesses vom Was auf das Wie der Darstellung führe und nichtprofessionelle LeserInnen an der literaturwissenschaftlichen Analyse die Fokussierung auf die formale Komposition befremde. „Eine solche Perspektive, die vom erregenden Inhalt absieht, ist allein als Resultat wiederholter Lektüren denkbar, wie sie zu den professionellen Pflichten des besoldeten Lesers gehört."[45] Lesekreismitglieder lesen eher selten ein Buch mehr als einmal. Sie werden jedoch durch die Teilnahme am Lesekreis dazu bewogen, zu trainieren, die Wahrnehmungssensibilität zu erhöhen.

Axel Kuhn spricht – durchaus kritisch – an, dass das Mitdenken der Anschlusskommunikation während des Lesens dazu führen kann, dass die Aufmerksamkeit auf besonders diskussionswürdige, unlogische, erwähnenswerte oder ästhetische wertvolle Stellen gerichtet werde und dies andere Ziele, wie „Involvement", überlagere.[46] Lesekreismitglieder sind sich dieser Veränderung durchaus bewusst, bewerten sie jedoch positiv. Eine der Gruppen beschreibt sie als eine Bewegung vom „oberflächlicheren" hin zu einem „reflektierteren" Zugang und betont die Notwendigkeit der Übung.

Bm1: Weil seit wir zusammenkommen und mehr oder weniger gezwungen sind, darüber zu reden, lie/ also zumindest MIR geht es so/ lese ich ein Buch/
Bw1: Anders.
Bm1: //ganz anders.//
Bw5: //Anders.//
Bw2: //Ah ja, klar.// //Ja. Mhm (zustimmen), ja.//
Bm1: //Also jedenfalls nicht so oberflächlich.//
Bw1: Mhm (verstehend).
Bm1: Und mache mir schon/ also reflektiere das auch ein bisschen mehr. Kommt nicht immer was Gescheites heraus, aber trotzdem. Und das ist aber insgesamt natürlich sehr positiv, //finde ich.//
Bw4: //Ja, klar. Mhm (zustimmend).//
Bw1: //Das ist auch ein bisschen Übung,// gell.[47]

„Oberflächlich" ist in diesem Zusammenhang durchaus mehrdeutig: Im Eintauchen in eine Textwelt bedarf es ja genau der Transparent-Machung, des Unsichtbar-Werdens der Textoberfläche („disappearance of signs", „narrative world presenting some ‚hidden depth' "[48]). Klar ist aber, dass die Teilnehmer mit „oberflächlich" hier einer Dichotomie folgen, die immersives Lesen als weniger

45 Schlaffer 1999, S. 22. Raphaela Knipp bemerkt, Literaturkreise grenzten sich nicht selten bewusst von akademischen Zugängen zur Literatur ab, und verweist auf Elizabeth Long, die in ihrer Studie *Book Clubs. Women and the Uses of Reading in Everyday Life* (Long 2003) konstatierte, dass die Gespräche weniger an ästhetischen Kriterien als an den persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer orientiert sind. Knipp 2017, S. 178.
46 Kuhn 2015, S. 439.
47 G1/D3, Z. 1972–1981.
48 Ryan 1999, S. 120.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

tief, im Sinne von verstehend, reflektierend, begreift: „A mode of communication that strives toward transparency of the medium bereaves the user of his critical faculties."[49]

Lesekreisdiskussionen sind durchzogen von Versuchen, dieses reflektierte Lesen für andere zu rekonstruieren bzw. auch retrospektiv zu rationalisieren und dem „Gefallen" eine sprachliche Struktur zu verleihen.[50] Dabei werden auch Grenzen sichtbar, manche Gesprächspassage endet trotz hartnäckiger Versuche der Gruppe, präzisere Details eines Lektüreeindrucks zu erfahren („Ich kann da nicht wirklich nachvollziehen, warum du das so wahnsinnig TOLL findest"; „ich versuche es zu verstehen"), im Beharren auf der Nicht-Analysierbarkeit des Ge- oder Missfallens („mir gefällt es nicht").[51] Für teilnehmende BeobachterInnen ist nicht entscheidbar, ob das Urteil auf einer Gestaltwahrnehmung beruht, die per se nie in alle ihre Einzelteile zerlegbar ist – Polanyi spricht im Zusammenhang mit KritikerInnen von ‚Kennerblick' –, auf der nie überwindbaren Differenz zwischen einer Erfahrung und ihrer Verbalisierung oder in der rhetorischen Unterlegenheit mancher Mitglieder.[52]

Die unmittelbare Lektüreerfahrung, das persönliche Leseerlebnis, unterliegt im Lesegruppengespräch in jedem Fall anderen Kriterien als die Bewertung der Qualität des Textes. Lesen wird als Vergnügen geschildert, auch wenn man ahnt, dass die literarische Qualität nicht allzu hoch ist. Man kann ein Buch entsetzlich traurig gefunden haben, aber gesteht ihm künstlerischen Wert zu. Sehr häufig finden sich in Aussagen Gegenüberstellungen à la „(die Zuschreibung) Schund sagt ja nichts darüber aus, ob es dir taugt."[53] Lesekreismitglieder wissen, dass das eine nichts mit dem anderen zu tun haben muss.

49 Ebd., S. 121.

50 Vgl. etwa „Ähm, ich habe mich jedenfalls gefragt, wie ich es gelesen habe, ähm, während des Lesens schon die ganze Zeit, also ich rede jetzt nur vom ersten Teil, von der Marianne, von dieser Familiengeschichte, wieso gefällt mir das so gut? Weil ich da gerade so die ersten (.) hundert Seiten oder was jetzt nicht wesentlich weiter komme im Sinne von/ (.) passieren tut ja nicht wahnsinnig viel. (.) Ich/ nein. Mit Seiten möchte ich mich jetzt gar nicht festlegen, weil dann geht es ja wirklich Schlag auf Schlag und Tod auf Tod. (.) Ähm, und, ähm, (Wasserplätschern) (..) ich mag normaler Weise das nicht, wenn eine/ (Wasserplätschern) (..) wenn das einfach so eine/ so eine ausufernde/ wenn das so ein Stil ist, der so ausufernd ist und wo so ins Detail gegangen wird. Aber sie hat das, finde ich, trotzdem gut gemacht. Also zwischen Details sozusagen und diese/ ähm, sich zurücknehmen und das/ das Große betrachten. Also ein bisschen, ähm, aus der/ aus der Ferne und aus dem (.) Dings. Also mir hat der erste Teil wahnsinnig gut gefallen. Was mich ein BISSCHEN irritiert hat, war/ also warum es mir gefallen hat." (Bw2 in G3/D4/, Z. 554–555)

51 G3/D2, Z. 1853–1857.

52 Vgl. auch Sexl 2003, S. 150f.

53 B5 in G3/D2, Z. 598.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

3 Das literarische Qualitätsurteil

Neben der Kommunikation subjektiver Lektüreeindrücke und der gemeinsamen „Arbeit" an möglichen interpretativen Zugängen ist ein Bestandteil von Lesekreisdiskussionen der Versuch, den Wert literarischer Texte einzuschätzen. Dafür bedarf es nicht nur eines Maßes an Leseerfahrung und das Wissen um geteilte Werte des Feldes, sondern auch der Fähigkeit, den Eindruck zu verbalisieren.

Auch wenn gruppenspezifische Erwartungen an Literatur erkennbar sind, ist die Zuschreibung literarischer Qualität stärker als der subjektive Lektüreeindruck an die Vorstellung von (verallgemeinerbarem) Wissen und Kompetenz gebunden; über diese – dessen ist man sich bewusst – verfügt nicht jeder in gleichem Ausmaß. Literarische Qualität wird überwiegend mit dem Kriterium Sprache/Form argumentiert, wobei Aussagen über ästhetische Aspekte weniger mit Schilderungen des eigenen Leseprozesses verknüpft sind,[54] dafür zu jenen Punkten gehören, die aus der Literaturberichterstattung aufgegriffen werden (siehe auch Punkt 1). Aussagen wie „das ist hochliterarisch", „große Kunst" werden häufig durch ExpertInnenmeinung abgesichert. Auch die einschlägig vorgebildeten Mitglieder werden in ihrer literaturwissenschaftlichen Kompetenz dort bestätigt, wo es um Erzähltheorie und Form geht. Mit der rhetorischen Formel der ‚Empfehlung' markiert man eher Wertungen, von denen man annimmt, dass sie Maßstäben und Kriterien entsprechen, die man für intersubjektiv richtig hält.

Wiederkehrende Diskussionen um „literarische Qualität" bzw. als Gegenpol „Schund" oder „Kitsch"[55] zeigen jedoch, dass das Wissen um eine „Regel" oder „Kriterien" nicht genügt. Die Versuche, „Schund" mittels einer Definition oder explizit aufzählbaren Charakteristika („überschwängliche Eigenschaftswörter", einzelne Wortwahl „schmachten", …)[56] zu fassen oder im Gegenteil auszuschließen (ein „aufwändiger" Text, „Sprache kompliziert", …)[57] scheitern durchwegs; die sinnvolle Anwendung dieser Kriterien ist praktisches Wissen und von Fall zu Fall unterschiedlich. Die Fähigkeit, zwischen expliziten Standards und kompetenter Performanz zu unterscheiden, gilt als Indiz für die eigene Beurteilungskompetenz in einem Praxisfeld.

54 Zu dem Befund siehe auch Swann/Allington 2009. Literarische Bewertung ist nicht zwingend an Lektüre gebunden, auch Passagen, in denen es um Auswahl der Bücher geht oder Bücher, die man nicht (alle) gelesen hat, sind sehr wertend (siehe auch Moser D., „Buchauswahl", in diesem Band, S. 53f.).

55 G3 widmet sich bei jedem Treffen ausführlich dieser Debatte, G1 bei zwei von sechs Treffen und G2 nie.

56 B5 in G3/D2, Z. 728.

57 G3/D2, Z. 1823–1829.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Eine Möglichkeit, literarische Leistungen einzuordnen, besteht im Erkennen bzw. Erzeugen intertextueller Bezüge. Verknüpfungen zwischen Texten herstellen zu können, hängt mit der Menge und Qualität der Lektüre-Erfahrungen und der Fähigkeit zu Analogiebildung zusammen, wobei einerseits nicht alle Kriterien für Ähnlichkeit und Differenz explizierbar sind und andererseits die Wiedergabe von Wissen nicht unbedingt auf eine gekonnte Anwendung schließen lässt.

Der Verweis auf andere Texte dient Lesekreismitgliedern auch dazu, den eigenen Lektüreeindruck zu kontextualisieren, dadurch abzustützen und Wissen zu zeigen (über andere Bücher der AutorInnen, andere Bücher zum Thema, Genre, …). Wie in der professionellen Kritik sind intertextuelle Verweise eine Möglichkeit, die eigene Belesenheit auszustellen. Dementsprechend häufig werden kanonisierte AutorInnen wie Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek oder Edgar Ellen Poe genannt, die als Bezugsgrößen, und hier erneut oft über das Kriterium Sprache, unangetastet bleiben: „Ja, der Poe ist natürlich nicht wirklich vergleichbar“[58].

Das Angebot eines Intertexts zur Interpretation kann allerdings auch scheitern: Ein Mitglied, das „bekennt“, auch Science-Fiction-Unterhaltungsliteratur zu lesen, und eine konkrete Diskussion mit diesem Wissen bereichern könnte, erhält durch das vorherrschende „regime of competence“ zu wenig Stimme; es gibt in jener Gruppe wenig Offenheit für Literatur, die man „niedriger“ einstuft, und mehrere Szenen, in denen diese Leserin Ausführungen abbricht. Diese Lektüreerfahrungen und Wissensbestände bleiben oder verlagern sich dann tendenziell in den individuellen Raum. Praxisgemeinschaften ermöglichen die Produktion von Bedeutung für bestimmte Erfahrungen und Handlungen, zugleich halten sie die Mitglieder innerhalb eines bestimmten normativ legitimierten Erfahrungshorizontes.

4 Geteilte Lerngeschichten

Lesekreismitglieder haben an verschiedenen Praxisgemeinschaften teil, Denkstile vermengen sich; es gibt Grenzen zwischen Praxisgemeinschaften, zugleich sind manche Mitglieder in der Lage, Brücken zu bilden, indem sie Elemente, Diskurse, Handlungsweisen in andere Kontexte übersetzen und übertragen. Grenzüberschreitungen ergeben sich auch durch periphere Partizipationen. Eine

58 „Bw2: //Ja, der Poe ist natürlich nicht wirklich vergleichbar.//
Bw6: //(unv.)//
Bw1: Und das kann man nicht wirklich vergleichen. Nein, weil der hat das/ dieses/ //dieses Unheimliche schon ganz anders/ //
Bw4: //(unv.) von der Sprache/ //“ (G3/D1, Z. 521–524)

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Leserin, die selbst (nebenberuflich) literarische Texte schreibt, hat durch ihre Produktionsperspektive ein anderes, beweglicheres Verständnis von Texten. Sie kann Veränderungsmöglichkeiten, Alternativen imaginieren und switcht auch in ihren Redebeiträgen zwischen den Rollen Schreibende und Lesende. Andere Mitglieder dieses Lesekreises haben sich diesen Blick ebenfalls ein wenig angeeignet, setzen diese Rhetorik hin und wieder ein – und man kann annehmen aufgrund der Vorbildwirkung der dominanten Kollegin.

Wenn David Peplow u. a. fragen, ob manche Lesekreismitglieder nicht nur eher in der Lage, sondern auch berechtigter sind als andere, Texte ‚besser' zu interpretieren,[59] meinen sie Personen wie jene Autorin mit literaturwissenschaftlicher Ausbildung. Vorwissen und die Vertrautheit mit Konventionen des größeren Rahmens allein sind jedoch nicht ausreichend, relevant ist die Rolle in der Gruppe, nicht nur Selbstpositionierung, sondern Anerkennung der anderen.

Es muss zudem nicht literaturwissenschaftliche Kompetenz sein, von der eine Gemeinschaft profitiert. Eine Lektüre, die ein finnisches Lesekreismitglied als wichtige Erfahrung für ihre Identitätsfindung in Österreich erlebte und schilderte – *Malina* von Ingeborg Bachmann –, wird für die gesamte Gruppe zu einem positiven Erlebnis, obwohl diese zunächst eine abwehrende Haltung gegenüber dem als „schwierig" geltenden Werk hatte („Bachmann lesen wir nicht"[60]). Aufgrund der starken affektiven Besetzung des Mitglieds (sie sagte „sie liebt das Buch"[61]) öffnet sich die Gruppe langsam („okay, dann soll sie uns das vorstellen"[62]), beschäftigt sich damit („dann haben wir das gelesen"; „langsam begriffen") und zieht ein klares Fazit: „das hast du uns erschlossen"[63]. Lernen meint nicht nur den Erwerb von Wissen, Fertigkeiten und Gewohnheiten, sondern auch Veränderung von Identität. Wir eignen uns Wissen und Fähigkeiten nicht um ihrer selbst willen an.

Im Laufe der Zeit generieren Lesekreise ein gemeinsames Wissens- und Erfahrungsreservoir, auf das sie regelmäßig zurückgreifen. In der jeweils aktuellen Diskussion wird an vorhergehende erinnert, werden nicht nur die Eindrücke und Bewertungen der gelesenen und diskutierten Bücher in Relation zueinander gesetzt. Das führt zu einer Verfeinerung des Gespürs auf Basis gemeinsamer Bewertungskriterien, Lesekreise erhöhen sukzessive ihre ‚Fallbibliothek'. Die Wahrnehmung von Differenzen zwischen dem konkreten Fall und paradigma-

59 Peplow spricht von „entitlement to interpret texts in a ‚better' way than the others" und nennt als Beispiel „professorship in modernist fiction", „nor have any members written and published fiction themselves – two categories of identity that would likely give a reader's interpretation credibility." Peplow 2016, S. 24.

60 Bw1 in G2/D4, Z. 1810.

61 Bw1 in G2/D4, Z. 1822.

62 Bw1 in G3/D4, Z. 1824.

63 Bw1 in G3/D4, Z. 1827.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

tischen Musterbeispielen lässt sie zunehmend eine gewisse Flexibilität und Improvisationsfähigkeit erarbeiten.

Bei einer der am emotionalsten geführten Diskussionen, über Nadine Kegeles Roman *Bei Schlechtwetter bleiben die Eidechsen zu Hause*, kritisierte ein Lesekreis das zu bemüht wirkende, gekünstelte Spiel mit der Sprache. Der Text suggeriere, „Kunst" zu sein, ohne diesen Anspruch zu erfüllen, er tut nur so als ob. Es ist ein moralischer Vorwurf an die Autorin und gleichzeitig die höchste Kompetenzstufe, der sich die an der Literaturkritik und Jurydiskussionen orientierte Gruppe hier gegenseitig versichern will: Sie glaubt zu erkennen, wenn einem etwas als Literatur untergeschoben werden sollte, man erkennt die Täuschung. Man ist empört. In der Diskussion zu Herta Müllers *Atemschaukel*, ein Werk, das für diesen Lesekreis unter Zuhilfenahme der professionellen Rezeption die Werte Ästhetik und politische Relevanz beispielhaft realisiert, erinnern sich Mitglieder an das Gespräch zu Nadine Kegele und verknüpfen die Bewertungen: „das ist das, wo die Kegele vielleicht hinmag."[64]

Der Stellenwert kanonisierter Autoren bleibt in intertextuellen Bezugnahmen unangefochten. Wenn Verbindungen zwischen den im Lesekreis gelesenen und diskutierten Autoren hergestellt werden, mögen diese aus literaturwissenschaftlicher Sicht hin und wieder gewagt sein, überzeugen sie als Moment der gemeinsamen Sinnerzeugung in der Gruppe.

Praxisgemeinschaften sind geteilte Lerngeschichten („shared histories of learning"):[65] Mitglieder müssen nicht nur Zeit investieren, um Beziehungen und Interaktionen aufrecht zu erhalten, sie brauchen auch Zeit, um zusammen Gemeinsames zu erfahren. „Book clubs tend to be particular about books and genres that they read and they have their own means and rules about how to choose and evaluate books. […] Book Clubs and book club readers should be considered as agents, who are influenced not only by the current structures of economic and power within society, but also by their club's histories."[66]

Dieser Befund aus dem angloamerikanischen Raum bestätigt sich mit Blick auf das empirische Material unserer Studie. Mitglieder eines Lesekreises wissen aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte über den Informationsstand und die Kompetenz anderer Mitglieder und über den Beitrag jedes Einzelnen für das gemeinsame Unternehmen Bescheid. Das kann sich etwa so äußern, dass die LeserInnen einander in der Diskussion darauf hinweisen, wenn eine Reaktion von der üblichen abweicht. Ein Lesekreismitglied äußert zum Beispiel seine Verwunderung darüber, dass eine andere Frau in der Gruppe Wiederholungen im diskutierten Roman kritisiert. Sie hatte eine andere Bewertung erwartet, denn

64 Bw2 in G3/D2, Z. 1884.
65 Wenger 2000, S. 86.
66 Fuller et al. 2011, S. 193. Mit Verweis auf Hartley 2001, Long 2003, Rehberg Sedo 2004.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

„wann ich auch IMMER sage, ‚die Wiederholungen stören' […] kriege ich sieben Erklärungen, warum das notwendig ist und dass es ein Stilmittel ist"[67]. In einer anderen Situation reagiert ein Mitglied verwundert auf das Ausbleiben formal-ästhetischer Einwände einer in dieser Hinsicht in der Regel kritischen Leserin: „dass du den Stil und die literarische QUALITÄT nicht so kritisierst. Das finde ich erstaunlich".[68] In diesen Situationen werden dominante Rollen in der Gruppe bestätigt, es zeigt sich, wer häufig adressiert wird, an wessen Bewertung sich die Gruppe orientiert.

Man kennt einander, kennt aus bisherigen Diskussionen die Perspektiven der anderen auf Literatur, sodass man einschätzen kann, was für die jeweiligen Mitglieder eine gute Lektüre ausmacht. Diese Beobachtung hat aber Konsequenzen nicht nur für das Gespräch; die Verwunderung über die Reaktion, die von der erwarteten abweicht, deutet vielmehr darauf hin, dass man die eigene Lektüre bereits um den Blickwinkel anderer Mitglieder ergänzt, teilweise mit den Augen der anderen mitgelesen hat. Das bedeutet eine Erweiterung der Wahrnehmung eines Textes, und zwar nicht durch den Einfluss der Werte oder Instanzen des Literaturbetriebs, sondern durch die Orientierung an Mitgliedern des Lesekreises.

Fazit

Kompetenz in einer Praxisgemeinschaft ist mehr als die Fähigkeit, bestimmte Handlungen auszuführen, etwa Literatur angemessen (was auch immer man darunter verstehen mag) zu rezipieren und zu diskutieren. Jene Punkte, die Etienne Wenger in Bezug zu den drei Dimensionen einer Praxisgemeinschaft aufzählt, sind auch erkenntnisgenerierend mit Blick auf das Wissen und Können in Lesekreisen: die Fähigkeit, in interaktiver Beziehung zu anderen zu handeln, die Fähigkeit, das Unternehmen einer Gemeinschaft zu verstehen und Mitver-

67 „Was ich ganz schräg finde, (Name, gemeint ist Bw2, Anm. C.D.), dass du mir JETZT plötzlich kommst, mit ‚die Wiederholungen stören', wann ich auch IMMER //sage, ‚die Wiederholungen stören'/ //
Bw4: //(lacht)//
Bw5: kriege ich sieben Erklärungen, warum das notwendig ist und dass es ein Stilmittel //ist/." (Bw5 an Bw2 in G3/D6, Z. 1426–1428)
Ein zweites Beispiel: Bw5: //was mir jetzt aufgefallen an deinem/ an dem/ an deiner/ // an deiner Meinung ist, dass bei den/ (.) bei den/ bei den Büchern wo ich/ wo/ wo es so um/ äh, um frühere/ also, äh, alte Zeiten geht, sage ich jetzt, (atmet hörbar ein) äh, kriege ich ja immer gesagt, ich muss mich in die Zeit versetzen. Jetzt könnte ich dieser Stelle sagen, wieso se/ versetzt du dich nicht //gefälligst dort hin/ hin/ hinüber (in eine andere Kultur, Anm. C.D.)?" (Bw5 an Bw2 in G3/D6, Z. 1449)

68 Bw4 an Bw2 in G3/D3, Z. 726.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

antwortung dafür zu übernehmen, und die Fähigkeit, das Repertoire einer Gemeinschaft zu nützen.

Knowing how meint im Zusammenhang mit Lesekreisen den gekonnten Umgang mit Literatur in Bezug auf das jeweilige gemeinsame Unternehmen der Gruppe – dies beginnt bereits mit der Auswahl der zur Gruppenidentität passenden Bücher.

Für Wissenserwerb mag ein Umfeld, das Studien zu Lesekreisen häufig als „reflective, respectful, open, supportive and argumentation-based learning environment“[69] beschreiben, förderlich sein; bei grundsätzlicher Wertschätzung kann jedoch gerade auch Konfrontation Erkenntnismomente generieren. Auf der anderen Seite besteht in Praxisgemeinschaften auch die Gefahr, einander zu sehr zu bestätigen und somit etwas Neues zu blockieren. Wissen und Können muss stets auch im Zusammenhang mit Nicht-Können und Ignoranz gedacht werden.

Zu starke Orientierung von Lesekreisen an Werten und Konventionen des größeren Rahmens, des literarischen Feldes, kann dazu führen, dass in der Gruppe vorhandenes Potential nicht genützt wird. In einem der untersuchten Lesekreise liegen die Unterhaltungslektüreerfahrungen eines Mitglieds ebenso brach wie das Wissen verschiedener Generationen. Eine ältere Teilnehmerin bringt diesen Aspekt von sich nicht ein, sie begibt sich selbst entsprechend der in der Gruppe vorherrschenden Werte in die Rolle der ‚naiven' Leserin.

Praxisgemeinschaften sind Produktionsstätten für neue Einsichten, die zu Wissen transformiert werden können, privilegierte *Orte des Erwerbs von Wissen.* Neulinge werden durch Partizipation in eine Praxis eingeführt, machen eigene Erfahrungen und tauschen sie aus, erwerben Kompetenzen – mit dieser Erwartungshaltung treten LeserInnen in einen Lesekreis ein.

Gut funktionierende Praxisgemeinschaften sind aber auch Foren, wo neue Einsichten generiert, distribuiert, ausverhandelt werden. Eine tiefe Bindung zwischen den Mitgliedern sowie der Respekt vor der Partikularität der Erfahrung machen sie zum privilegierten Ort der *Schaffung von Wissen.*

Die Kombination von Erfahrung und Imagination mündet in einer reflexiven Praxis: die Fähigkeit, in seiner eigenen Praxis engagiert zu sein und gleichzeitig Distanz herstellen zu können, sich mit dem Unternehmen zu identifizieren und gleichzeitig mit den Augen eines Fremden zu sehen. Mit Aussagen wie „deshalb machen wir das ja“ oder „unterschiedliche Meinungen sind gut“[70] kommentierten Lesekreise ihr Handeln regelmäßig auf einer Meta-Ebene. Denn sie wissen, was sie tun.

69 Vgl. Alvaréz-Alvaréz 2016, S. 239, mit Bezug auf Mellard et al. 2007.
70 U.a. in G1/D1, Z. 153; G2/D1, Z. 98; G3/D2, Z. 1090.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Literatur

Alvaréz-Alvaréz, Carmen: „Book clubs: an ethnographic study of an innotative reading practice in Spain", in: *Studies in Continuinung Education* 2016/38 (2), S. 228–242.

Borgards, Roland/Neumeyer, Harald/Pethes, Nicolas u. a.: *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Stuttgart: J.B. Metzler, 2013.

Broudy, Harry: „On ‚knowing with'", in: *Philosophy of Education. Proceedings of the 26th Annual Meeting of the Philosophy of Education Society* 1970, S. 89–103.

Charlton, Michael/Pette, Corinna (1999): „Lesesozialisation im Erwachsenenalter: Strategien literarischen Lesens in ihrer Bedeutung für Alltagsbewältigung und Biographie", in: Groeben, Norbert (Hg.): *Lesesozialisation in der Mediengesellschaft.* Weinheim: Juventa, 2004, S. 103–117.

Charlton, Michael/Pette, Corinna/BURBAUM, Christina: „Different Ways of Reading a Novel Which Make a Distinction", in: *Poetics Today. International Journal for Theory and Analysis of Literature and* Communication 2004/25 (2), S. 241–263.

Childress, Clayton/Friedkin, Noah E.: „Cultural Reception and Production: The Social Construction of Meaning in Book Clubs", in: *American Sociological Review* 2012/77(1), S. 45–68.

Danneberg, Lutz/Spoerhase, Carlos: „Wissen in Literatur als Herausforderung einer Pragmatik von Wissenszuschreibungen: sechs Problemfelder, sechs Fragen und zwölf Thesen", in: Köppe, Tilmann (Hg.): *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge.* Berlin: De Gruyter, 2011, S. 29–76.

Farnsworth, Valerie/Kleanthous, Irene/Wenger, Etienne: „Communities of Practice as a Social Theory of Learning: a Conversation with Etienne Wenger", in: *British Journal of Educational Studies* 2016/64 (2), S. 139–160.

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel/Squires, Claire: „Marionettes and Puppeteers? The Relationship between Book Club Readers and Publishers", in: Rehberg Sedo, DeNel (Hg.): *Reading Communities from Salons to Cyberspace.* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011, S. 181–199.

Hartley, Jenny: *Reading Groups.* Oxford: Oxford University Press, 2001.

Knipp, Raphaela: „Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (*LoveleyBooks*)", in: Böck, Sebastian/Ingelmann, Julian/Matuszkiewicz, Kai/Schruhl, Friederike (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart.* Göttingen: V&R unipress, 2017, S. 171–190.

Köppe, Tilmann (Hrsg.): *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge.* Verlagsort u. a. Berlin: de Gruyter, 2011 (= linguae & litterae 4).

Kuhn, Axel: „Lesen in digitalen Netzwerken", in: Rautenberg, Ursula/Schneider, Ute (Hg.): *Lesen: Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2015, S. 427–444.

Long, Elizabeth: *Book Clubs. Women and the Uses of Reading in Everyday Life.* Verlagsort u. a. Chicago: University of Chicago Press, 2003.

Mellard, Daryl/Patterson, Margaret/Prewett, Sara: „Reading Practices among Adult Education Participants", in: *Reading Research Quarterly* 2007/42 (2), S. 188–213.

Novak, Julia: *Gemeinsam Lesen: Die Buchgruppe als soziales Phänomen und ökonomische Triebkraft.* Verlagsort u. a. Wien: Lit Verlag, 2007.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Omidvar, Omid/Kislov, Roman: „The Evolution of the Communities of Practice Approach: Toward Knowledgeability in a Landscape of Practice – An Interview with Etienne Wenger-Trayner", in: *Journal of Management Inquiry* 2013/23, S. 266–275.

Peplow, David/Swann, Joan/Trimarco, Paola/Whitely, Sara: *The Discourse of Reading Groups. Integrating Cognitive and Sociocultural Perspektives.* New York: Routledge, 2016.

Piper, Andrew: *Book was there.* Chicago: The University of Chicago Press, 2012.

Polanyi, Michael: *Personal Knowledge. Towards a Post-Critical Philosophy.* London: Routledge & Kegan, 1958.

Polanyi, Michael: *Implizites Wissen.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1966.

Rehberg Sedo, DeNel: „Readers in Reading Groups: an On-Line-Survey of Face-to-Face and Virtual Book Clubs"", in: *Convergence: the International Journal of Research into New Media Technologies* 2003/9 (1), S. 66–90.

Rehberg Sedo, DeNel: *Badges of Wisdom, Space for Being: A Study of Contemporary Women's Book Clubs.* (= PhD dissertation, Simon Fraser University), 2004.

Rehberg Sedo, DeNel (Hg.): *Reading Communities from Salons to Cyberspace.* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011.

Ryan, Marie-Laure: „Immersion vs. Interactivity: Virtual Reality and Literary Theory", in: *SubStance* 1999/28 (2), S. 110–137.

Ryle, Gilbert: „Knowing How und Knowing That", in: *Proceedings of the Aristotelian Society* 1945/46/45, S. 1–16.

Ryle, Gilbert: *Der Begriff des Geistes.* Stuttgart: Reclam, 1969.

Schlaffer, Heinz: „Der Umgang mit Literatur. Diesseits und jenseits der Lektüre", in: *Poetica* 1999/31, S. 1–25.

Schön, Donald: *The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action.* New York: Basic Books, 1983.

Sexl, Martin: *Literatur und Erfahrung. Ästhetische Erfahrung als Reflexionsinstanz von Alltags- und Berufswissen.* Innsbruck: Studia Universitätsverlag, 2003.

Swann, Jonathan/Allington, Daniel: „Reading groups and the Language of Literary Texts: A Case Study in Social Reading", in: *Language and Literature* 2009/18 (3), S. 247–264.

Wenger, Etienne: *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity.* Verlagsort u. a. Cambridge: Cambridge University Press, 2000.

Wenger-Trayner, Etienne/Fenton-O'Creevy, Mark/Hutchinson, Steve/Kubiak, Chris/Wenger-Trayner, Beverly (eds.): *Learning in Landscapes of Practice: Boundaries, identity, and knowledgeability in practice-based learning.* Abingdon: Routledge, 2015.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Gerda E. Moser

„Ich lache nicht über dich, aber es klingt so lustig." Vergnügen als Thema und kommunikativ-situative Erfahrung in Face-to-Face-Lesegruppendiskussionen

Abstract
Reading groups need not talk about a funny book or pleasurable content in order to enjoy a book discussion. According to the findings of a study on three Austrian f2f reading groups, a lot of fun may be experienced during the debates themselves, as they may generate several forms of entertaining effects. At the social level participants join in a thrilling process of communication and exchanging jokes. In doing so, they may also feel emotionally released and inspired at a more individual level. Differences in humour and qualities of amusement turn out to be mostly the results of group profiles: One group enjoys approaching the text and each other with great respect. Another group discusses literary fiction as if it were self-help literature, with group members supporting and consoling each other and exchanging experiences, which go far beyond the text. The third group behaves like professional literary critics, enjoying the passions of a hearty debate. Current theories of pleasure contextualize the empirical findings.

Wenn sich Leserinnen und Leser freiwillig und regelmäßig über einen längeren Zeitraum treffen, um über Belletristik zu sprechen, müssen positiver emotionaler Anreiz und Gewinn oder – im Sinn dieses Beitrags formuliert – das Vergnügen daran recht hoch sein. In den Transkripten des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online* findet sich dazu eine metareflexive Bemerkung eines Gruppenmitglieds, die von den übrigen Gruppenmitgliedern mehrheitliche Zustimmung erhält: „Und ich habe jedenfalls das Gefühl, dass jeder, wenn er kann, GERNE kommt." (G1/D1/Bm1, Z. 143 ff.) Getätigt wurde die Aussage zu Beginn des ersten beobachteten Gruppentreffens. Die Aussage kann als Selbstbestätigung eines Mitglieds sowie der Runde insgesamt betrachtet werden und ebenso als eine Erklärung für die Forscherin und Verfasserin dieses Beitrags, die daneben saß und wenige Minuten zuvor das Aufnahmegerät aktiviert hatte.

Derlei metareflexive Bemerkungen sind im Rahmen von Lesegruppendiskussionen nicht die Regel, sondern die Ausnahme. In ihren kommunikativ-situativen Kontexten entwickeln Lesegruppen in erster Linie ihr Tun und er-

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

klären sich ihr Agieren und die daran geknüpften Emotionen nicht ständig selbst oder gegenüber einer Beobachterin. Will man aus der Perspektive der Literaturwissenschaft das Vergnügen an den (Inter-)Aktionen analysieren, muss auf ein Deutungsregister von Kommunikations- und Verhaltensweisen zurückgegriffen werden, das den theoretischen Ansätzen benachbarter Disziplinen, Soziolinguistik und Psychologie, folgt.[1] Dieser Beitrag stützt sich in diesem Punkt auf eine Pionierarbeit von Alwin Fill,[2] wobei in erster Linie Spannung sowie Komik und Unterhaltung erzeugende Mittel und Effekte in den Blick genommen werden. In Hinblick auf die berichteten Lektüreerfahrungen und Textkommentare, die in den Gruppen zur Sprache kommen, verhält es sich etwas einfacher. Mit dem Vorbehalt, dass in einer Gruppe nur das verbalisiert wird, was von den einzelnen Gruppenmitgliedern erinnert und in Worte gefasst werden kann und was innerhalb der Gruppe selbst zur Diskussion gebracht werden darf oder soll, lassen sich die solcherart sichtbar oder öffentlich gewordenen Mechanismen und Dynamiken der Themenfindung und -bearbeitung sowie die Bandbreite von Argumentationslinien und Bewertungen auch mit Hilfe literaturwissenschaftlicher Blickwinkel und Methoden analysieren. Darüber hinaus und als umfassende Klammer greift die Verfasserin auf eigene vergnügenstheoretische Vorarbeiten zurück.

1 Zur Begriffsbestimmung von Vergnügen

1.1 Begriff und Spannungsfeld

Aktuell und insbesondere im deutschen Sprachraum scheint der Begriff des Vergnügens in einem Spannungsfeld zu Verpflichtung/Moral, Mühsal/Depression und Wissen/Niveau zu stehen. Dies wird im Material des FWF-Projekts auch auf explizite Weise deutlich. So setzt die Teilnahme an einer Lesegruppendiskussion eine Vorleistung voraus. Man sollte das zu besprechende Buch gelesen haben. Gruppenteilnehmer, die die Aufgabe nicht erfüllt haben, fühlen sich verpflichtet, diesen Umstand geständnisgleich offen zu legen: „Ich bin so ehrlich“, wird ein solcher Diskussionsbeitrag, der zudem die eigene Redlichkeit herausstellt, eingeleitet (G1/D4/Bw3, Z. 161) und mit einer aufschlussreichen Aussage abgeschlossen: „Und jetzt werde ich nur genießen“ (Z. 189). Genuss, in dieser Arbeit als eine Teilkategorie von Vergnügen verstanden, kann dieser Auffassung nach nur dann zur Gänze ausgeschöpft werden, wenn man nichts leisten muss oder zu nichts verpflichtet ist. Auch für die Kategorisierung der

1 Vgl. Kiernin 2011, mit Fokus auf Zusammenhänge von Politik, Vergnügen und Gender.
2 Vgl. Fill 2007.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Teilnahme am Gruppengeschehen spielt der Begriff eine wichtige Rolle, allerdings nicht die einzige und zudem eine konfliktreiche. In einem Treffen zu Herta Müllers *Atemschaukel* entwickelt sich die Debatte über den spezifischen Stil der Autorin wie folgt. B1: „Es macht für mich den Schrecken dieses Lagers nicht erträglicher. Ganz im Gegenteil." – B4: „Ich habe zum Teil RICHTIG Vergnügen gehabt, das zu lesen." (G3/D2, Z. 1756f.) Ein mühevolles und erdrückendes Leseerlebnis wird einem leichtgängigen und aufbauenden gegenübergestellt. In einer anderen Diskussion in dieser Gruppe wird darüber debattiert, ob eine historische Anspielung sinnvoll sei und damit auch einen Erkenntnisgewinn bringen könne. B4 winkt ab, setzt einen Unterschied zwischen Wissensgenerierung und Spaß am Lesen und fragt nach: „Für mich halt […] WIRKLICH uninteressant. War das ein VERGNÜGEN manchmal, das zu lesen?" (G3/D4, Z. 441) Im Umkehrschluss muss ein Buch nicht unbedingt mit Freude gelesen werden oder Gefallen finden, solange es als lehrreich oder interessant wahrgenommen werden kann. B5: „Also ein Genuss ist das nicht. Insofern möchte ich wenigstens was lernen." (G3/D3, Z. 699)[3] Oder B1: „Weil du musst das Buch mögen, einfach" – B3: „Na, das nicht unbedingt, aber es muss interessant sein." (G2/D2, Z. 1346f.)

Vergnügen scheint in erster Linie an eine Aktion, an ein spezifisches Tun oder Handeln und an eine ungebrochene mentale und emotionale Fokussierung darauf gebunden zu sein. Das damit verbundene „Flow"-Erlebnis bzw. „Aufgehen im Tun"[4] tritt in zahlreichen positiv (oder negativ) gefärbten Berichten über Lektüreerlebnisse oder Leseprozesse zu Tage, die an einer anderen Stelle dieses Beitrags (siehe Kapitel 2) noch ausführlicher analysiert werden. Kommt in den Lesegruppendiskussionen Vergnügen als Thema – meistens implizit oder umschrieben – zur Sprache, verknüpft sich dies häufig mit Befunden zu spezifischen Handlungselementen, Erzählformen und -perspektiven, die in ihrer Wirkung auf die Lektüre auffällig geworden sind.

Ist im Titel dieses Beitrags von Vergnügen als Thema die Rede, so bedeutet das also nicht, dass in Lesegruppendiskussionen Vergnügen in erster Linie als Inhalt des debattierten Buchs verhandelt wird. Das kann vorkommen, stellt aber nicht die Regel dar und ist letztlich auch von der spezifischen Ausrichtung der gewählten Texte abhängig. Zudem ist Vergnügen nicht gleich Vergnügen und kann in unterschiedlichen Akzentsetzungen zur Sprache kommen oder in synonyme und benachbarte Begriffe wie „Freude", „Heiterkeit" oder „Glück", „Zufriedenheit" übergreifen. In diesem Zusammenhang spielt das Gruppenprofil eine differenzierende Rolle. So hat eine Gruppe (G2) für Vergnügen als ‚es sich gut gehen lassen' oder ‚sich treiben lassen' in Text und Leben nur sehr wenig Verständnis

3 Zum Thema Wissen siehe auch Dürr, „Lesekreise", in diesem Band, S. 82f.

4 Vgl. dazu insbesondere die Studien des Psychologen Mihaly Csikszentmihalyi. Csikszentmihalyi 1985.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

und verurteilt dies mit großer Einigkeit (wiewohl nicht ohne jegliche Widerrede, vgl. bes. G2/D6/B2, Z. 1577ff.): „keine Perspektive" (G2/D3/B1, Z. 367), „Eskapaden noch und noch" (G2/D4/B1, Z. 1016), „ich zahle keine Sozialhilfe, damit der nur im Bett liegt" (G2/D6/B3, Z. 1215), „nein, sagt mir nicht wirklich zu, […] diese ZIELLOSIGKEIT" (G2/D6/B5, Z. 229–234), wobei „das Schwebende,[…], Zügellose" (G2/D6/B3, Z. 319), das ein besprochener Text zum Ausdruck bringt, noch „besser" ankommt als Depression. Im Zentrum des Gruppeninteresses (mehrere Mitglieder sind in Berufen mit großer sozialer und ethischer Verantwortung tätig) stehen zwischenmenschliche Beziehungen sowie Texte und Beispiele aus dem unmittelbaren Lebensumfeld, die Anlass geben, die damit verbundenen Probleme und Lösungen zu thematisieren und zu diskutieren. Bücher sollen „gut tun" (G2/D1/B1, Z. 1245) und eine aufbauende Botschaft mit sich bringen: „Freude ist überall versteckt, man muss nur verstehen, sie zu entdecken" (G2/D5/B8, Z. 138). Zudem wird für Figuren, deren Lebensführung akzeptiert wird oder die bereits viel gelitten haben, ein positives Romanende als verdiente oder gerechte Belohnung erhofft (vgl. D2/G2/B7, Z. 183, 222; G2/D1/B6, Z. 137; G2/D1/B2&B4, Z. 245–252). In den beiden anderen Gruppen zeigt sich eine etwas groß- und freizügigere Lebensphilosophie. So wird ein „schöner" und „ergreifender" Textausschnitt über den Zusammenhang von Körper, Geist und Sinnlichkeit vorgelesen (vgl. G1/D4/Bm1, Z. 1258), oder man freut sich darüber, „dass die Großmutter [Figur] einen Liebhaber hat" (G3/D4/B2, Z. 555), wünscht einer Protagonistin „endlich einen Fehltritt" (G3/D3/B5, Z. 1485). Zwei Gruppenmitglieder, die in anderen Fragen zahlreiche Konflikte miteinander ausfechten, bewundern unisono eine Erzählperspektive und einen Sprachstil, die es schaffen, mit Leid auch positiv umzugehen bzw. es ein wenig von sich abprallen zu lassen: „[…] die Distanz, die man BRAUCHT, um es überhaupt aushalten zu können" – „Das reicht für eine Welt für mich. Das reicht, um mir eine Welt zu eröffnen." – „Weil dann überlebt man vielleicht" (G3/D2/B4, Z. 1687, 1744, 2133) – „[…] sehr gescheit. Und sympathisch" – „Und nicht so wahnsinnig ankämpfen, ja." (G3/D2/B2&B4, Z. 2579–2582) Diese positive Einschätzung trifft allerdings auch auf beharrlichen Widerstand bei einem weiteren Mitglied in der Runde – „Ich finde das schrecklich. […] Es ist mir NICHT leichtgefallen, das Buch zu lesen. […] das IST einfach furchtbar. Da kann man nichts Schönes drüber schreiben" (G3/D2/B1, Z. 1745–1762), „ich habe GELITTEN" (G3/D2/B1, Z. 1813); – der mit dem Hinweis auf die Unmöglichkeit, eine derartige Reaktion zu verstehen, abgewehrt wird: „Ich KANN es nur nicht FASSEN, was du sagst" (G3/D2/B4, Z. 1816).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

2 Bandbreite und Dynamik vergnüglicher Effekte aus der Lektüre

Die Mitglieder der Lesegruppen kennen sich meist schon länger, sind mitunter befreundet oder verwandt und haben Ordnungsmuster und Rituale entwickelt, um miteinander ins Gespräch zu kommen, vor allem zu Beginn der Diskussion. Die rasche Konfrontation mit dem Text wird vermieden, die Gespräche setzen ein mit organisatorischen Belangen oder mit der Präsentation von paratextuellen Informationen (meist zur Biographie des Autors oder der Autorin), die wie ein kleines Referat vorgetragen werden und im Internet recherchiert worden sind. Diese Aufgabe kann rotieren oder einem Mitglied permanent übertragen worden sein. In der Gruppe, die letzteres Ritual entwickelt hat, übernimmt diese Aufgabe der einzige Mann in der Runde, der sich deshalb auch „Sekretär" nennt.

In den einzelnen Gesprächsbeiträgen wird zudem häufig und als erster Schritt an das Rezeptionserlebnis angeknüpft, wobei sich mitunter recht deutliche, sogar drastische emotionale und aus diesem Grund sehr unterhaltsame Werturteile ergeben können: Die Spannweite reicht von „Tränen gelacht" (G2/D4/B1, Z. 108) bis „[…] angenervt von vorn bis hinten" (G3/D2/B2, Z. 219). Doch da die Bewertungen meist eine „Ich-Botschaft" vermitteln und damit selten objektive Gültigkeit beanspruchen, blockieren sie weitere Wortmeldungen nicht, sondern bewirken das Gegenteil, fordern Ergänzungen, Bestätigungen oder Gegenrede heraus.

2.1 Lesevergnügen und Lese(miss)vergnügen

Mit den positiven oder negativen Emotionen, die während der Lektüre erlebt wurden und berichtenswert für die Gruppe erscheinen, zeigt sich eine bunte Palette von Eindrücken in unterschiedlichen Abstufungen und Zwischentönen. Man teilt einander mehr mit, als dass man ein Buch „mit GROSSER FREUDE" (G1/D6/Bw6, Z. 186) oder „NICHT gerne gelesen" (G1/D3/Bw5, Z. 1320) hat. Dabei spielt nicht nur das Buch selbst, sondern auch das Gruppenprofil eine wichtige Rolle.[5] Zwischen den beiden Faktoren gibt es Wechselwirkungen. Gruppe 3, die sich gerne echauffiert, stellt nicht nur weithin anerkannte Lesestoffe zur Diskussion, sondern auch weniger arrivierte und umstrittene Autorinnen und Autoren, über die zu lästern leichter zu fallen scheint. Gruppe 2, die Bücher zum Thema Beziehungen und Beziehungsarbeit präferiert, lässt sich von einem Roman eines Nobelpreisträgers per se noch nicht sonderlich beeindru-

5 Zu den Gruppenprofilen im Detail siehe Moser D., „Bedeutungen", in diesem Band, insbes. S. 28ff.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

cken.[6] Und zu Gruppe 1, die gerne diskutiert, was sich durchgesetzt hat, passt sehr gut, dass sie wenig Neigung verspürt, den besprochenen Büchern, deren Autorinnen und Autoren und den eigenen Gruppenmitgliedern mit lustvoller Aggression zu begegnen.

Die Berichte über positive Reaktionen, die während des Lektüreprozesses entstehen, positionieren diese zwischen den Polen Spannung und Entspannung, Anregung und Beruhigung: Das Gelesene hat „einfach" (G1/D4/Bw5, Z. 1387) und „wirklich berührt" (G2/D5/B10, Z. 749), „ging ans Herz" (vgl. G1/D2/Bw6, Z. 138; G1/D5/Bw1, Z. 142), war „sehr ergreifend" (G1/D5/Bw5, Z. 383), konnte unterhalten (vgl. G3/D1/B6, Z. 382), war „IRRSINNIG komisch" (G2/D4/B1, Z. 108), hat „wirklich glücklich gemacht" (G3/D5/B2, Z. 855ff.) oder erschien „angenehm" (G1/D4/Bm1, Z. 349; G2/D3/B9, Z. 307), „unspektakulär" (G1/D6/Bw6, Z. 188), „unaufgeregt" (G1/D6/Bw6, Z. 534) und „total nett" (G3/D6/B3, Z. 1220). Auf formale Aspekte wird auch explizit Bezug genommen, und positiv hervorgehoben werden Schönheit (vgl. G1/D4/Bw6, Z. 1818; G2/D4/B1, Z. 1097) und Bildhaftigkeit (vgl. G1/D3/Bm1, Z. 568), gute Strukturiertheit (vgl. G1/D4/Bm1, Z. 1384) sowie sprachliche Leichtgängigkeit (vgl. G2/D3/B3, Z. 388) und Verführungskraft (vgl. G1/D3/Bw4, Z. 992–996; G1/D6/Bw2, Z. 744–751; G2/D2/B1, Z. 269).

Werden an den oben genannten Punkten die Herausforderungen zu hoch oder gibt es keine, kippen die Erlebnisse und Urteile ins Negative und es entwickeln sich, je nach Verfehlungsgrad des Textes oder Temperament im Sprechbeitrag, mehr oder weniger große Abwehr, Frust und Aggression: Das war „nicht spannend genug" (G3/D1/B1, Z. 575), „fad" (G1/D5/Bm1, Z. 92), „urfad" (G3/D1/B4, Z. 489), „nicht besonders humorvoll" (G1/D3/Bm1, Z. 1323), „WIRKLICH schwer zu lesen" (G1/D3/Bw5, Z. 1446), „mühsam" (G3/D1/B1, Z. 575), „fast ein bisschen zu ruhig" (G1/D6/Bw5, Z. 1181), „NERVIG" (G3/D1/B4, Z. 511), „erbärmlich" (G3/D1/B2, Z. 443), „unerträglich" (G3/D6/B5, Z. 1221), „furchtbar" (G3/D3/B5, Z. 430), „hat mich irgendwie auch beschämt" (G2/D1/B7, Z. 850), „provoziert", „auch schockiert" (G1/D3/Bm1, Z. 145f.), „zornig gemacht" (G2/D3/B1, Z. 283) und „empört" (G1/D4/Bm1, Z. 349).

Im Zentrum der Ablehnung stehen Figuren, die sich nicht zu helfen wissen, oder Erzählperspektiven, die keinen positiven Fluchtpunkt bieten: „so negativ", „deprimierend" (G1/D3/Bw5, Z. 1322), „traurig" (G2/D3/B7, Z. 73), „ein Blick in die Hölle" (G1/D3/Bw6, Z. 1648), ein „hoffnungsloses Buch" (G1/D3/Bw3, Z. 1674), „hat […] etwas zutiefst Beängstigendes" (G2/D3/B7, Z. 525). Und das Unwohlsein, das dabei zum Ausdruck gebracht wird, rührt mitunter tief an körperlichen Funktionen und Strukturen, erscheint bedrückend (vgl. G2/D3/B1, Z. 378), „zu eng" (G2/D3/B1, Z. 385), „beklemmend" (G2/D3/B1, Z. 1437), „liegt

6 Siehe dazu Moser D., „Buchauswahl", in diesem Band, insbes. S. 54ff.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

[…] schwer im Magen“ (G2/D1/B1, Z. 693), wirkt „erschütternd“ (G2/D6/B7, Z. 1052), „ekelhaft“ (G1/D3/Bw1, Z. 558), „grausig“ (G1/D3/Bw4, Z. 990) oder ruft ein Gefühl des Gewürgt-Seins hervor (vgl. G1/D4/Bm1, Z. 616).

2.2 Parallelen, Mischformen, Streitpunkte

Pointiert formuliert: Gute Literatur kann zu dem Paradox führen, dass gemocht oder geschätzt wird, was betroffen macht oder abstößt. Dementsprechend berichtet ein Lesegruppenmitglied davon, dass sie das „zutiefst traurige Buch“ mit großer Freude gelesen habe (vgl. G1/D6/Bw6, Z. 186–206). Wie bei jedem Text, aber in einem spezifischen Ausmaß (Stichwort *Sprachkunst* oder *literarische Teilautonomie*) gibt es ein doppeltes Angebot: die inhaltliche und vor allem auch die formal-sprachliche Ebene. Letztere (das ist „angenehm geschrieben“) bietet sich als Ausweg an, wenn das Thema „empört“ (G1/D4/Bm1, Z. 349) oder die Figur „irgendwie komisch“ erscheint, während „er das halt so toll geschrieben hat, […] dass sogar ich das nachvollziehen kann“ (G1/D2/Bm1, Z. 840ff.). In einer anderen Gruppe berichtet eine Teilnehmerin, dass sie „geswitcht“ ist, um das Buch positiv bewerten zu können. Die Leichtigkeit und Heiterkeit, die sie bereits in der Liebesgeschichte erwartet hätte, habe sie letztlich doch noch in der sprachlichen und erzählenden Form gefunden (vgl. G2/D6/B3, Z. 325–333). Auch kann es vorkommen, dass ein angenehmes Buch, das „irgendwie beruhigend“ wirkt (G3/D6/B1, Z. 1871), einem anderen Gruppenmitglied keinesfalls zusagt, da dieses ein anderes Konzept von Freude am Lesen verfolgt: „Aber das ist das Schlimmste, was man über ein Buch sagen kann.“ (G3/D6/B5, Z. 1877) In den Gruppen treffen unterschiedliche Erwartungen an spannende und entspannende sowie gelungene und misslungene Texte aufeinander, und das macht Lesegruppendiskussionen per se spannend und unterhaltsam.[7] Darüber hinaus führt nicht jede Diskussion zu einer Auflösung des Konflikts, etwa, wenn man sich nicht darüber einigen kann, ob die vermeintliche Melancholie eines Buches stört (vgl. G2/D3/B1, Z. 328) und als bedrückend (vgl. G2/D3/B1, Z. 378) oder „zu eng“ (G2/D3/B1, Z. 385) wahrgenommen werden muss oder ob sie nicht auch als „schwebende Leichtigkeit“ (G2/D3/B3, Z. 388) aufgefasst werden kann, die „richtig angenehm zu lesen“ sei (G2/D3/B9, Z. 307). Dem Gruppenmitglied, das mit dem diskutierten Buch auf diese Weise hadert, bleibt in diesem Fall der Switch verwehrt, „obwohl sie [die Autorin] eine wunderschöne Sprache hat“ (G2/D3/B1, Z. 1441). Das mag damit zusammenhängen, dass die Debatte im Rahmen jener Gruppe stattfindet, die sich in erster Linie für zwischenmenschliche Belange interessiert. Man konzentriert sich auf die inhaltliche Ebene von Lese-

7 Siehe dazu Ausführlicheres weiter unten, S. 97ff.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

stoffen und bleibt auf dieser auch immer wieder hängen. In einer anderen Diskussion in dieser Gruppe (zu Patrick Modianos Buch *Im Café der verlorenen Jugend*, das nicht gut ankommt, weil es zu wenig aufbauend erscheint) wird gegen Diskussionsende versucht, über das Buch „auch was Positives" (G2/D6/B3, Z. 626–634) zu sagen, nämlich dass es „was Schwebendes" habe, „einen schönen Rhythmus eigentlich", ein „mutiges Buch" sei, da es „nicht versucht, irgendwas zu erklären" (G2/D6/B1, Z. 726). Dieser Vorstoß wird mit dem neuerlichen Hinweis abgewehrt, dass die Lektüre „schon als depressiv empfunden" (G2/D6/B7&B5, Z. 753f) worden wäre. Die grundsätzlich negative Bewertung des Buches ist nicht mehr abzuwenden, und so kommt es zum Vorschlag, das nächste Mal ein Buch zu besprechen, das „lustiger" (G2/D6/B7, Z. 764) sei.

So wie sich die Bewertung eines belletristischen Buches noch verbessern kann, da formal-sprachliche Leistungen anerkannt werden, obwohl der Inhalt abgelehnt wird (etwa bei der Diskussion zu Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin*, vgl. G1/D3), so müssen besonders unterhaltsame Lektüreerlebnisse nicht unbedingt zu einem umfassenden oder abschließenden positiven Urteil führen. Daran entfalten sich auch die klassischen Konflikte zwischen Vergnügen, Verpflichtung/Moral und Niveau.[8] Ideal ist, wenn Mehreres zusammentrifft, etwa in Form einer Kombination von Vergnügen plus emotionaler oder moralischer Verbindlichkeit, also als „eine leichte Lektüre, […] aber nicht ohne Tiefgang" (G2/D6/B1, Z. 2526) oder weil das Buch „faszinierend und spannend" war und „auch einen Tiefgang" hatte (G2/D2/B1, Z. 274). Dieser Auffassung nach reicht Vergnügen nicht aus (bzw. verknüpft sich nicht a priori mit Moral oder Niveau) oder ist bloß ein Ausgangspunkt in der Entwicklung zu anderen Qualitäten: „Ich lese halt aus Freude und natürlich entwickelt man sich weiter […] und hat einen gewissen Anspruch" (G1/D3/Bw3, Z. 809).

Was genau diese Qualitäten sind, wird nicht immer klar. Meist haben sie mit den Begriffen „anspruchsvoll" oder „literarisch wertvoll" zu tun, die, wie eine Diskussion zu T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist* belegen kann, unreflektiert bleiben und verhindern, dass ein in zahlreichen Aspekten gelobtes und höchst unterhaltsames Buch restlos überzeugt:

> Also ich habe das Buch interessant gefunden, bin auf viele Dinge drauf gekommen, […] darüber nachzudenken einfach. Aber es ist […] sicher keine sehr anspruchsvolle Lektüre, würde ich sagen. Aber es hat mir gut gefallen und es war sehr spannend. (G1/D1/Bw6, Z. 2067–2071).

Vor dem Hintergrund eines doppelten Anspruchs von populärer Literatur, die einerseits unterhalten, andererseits belehren möchte (delectare et prodesse), kann ein Buch nicht mehr erreichen, als dass es gefällt, weil es interessant und

8 Vgl. dazu insbesondere den philosophiegeschichtlichen Überblick in Kondylis 1991.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

spannend zu lesen war und darüber hinaus auch noch zum Nachdenken angeregt hat. Im Gegensatz dazu kann sich die Sprecherin nicht dazu durchringen, das Buch „sehr anspruchsvoll" zu nennen. Aus vergnügenstheoretischer und ideologiekritischer Sicht[9] läge es nahe zu fragen, ob sie der Norm folgt, dass nur mühevoll Erarbeitetes Sinn und Wert hat. Zu bedenken ist allerdings auch, dass sie eine Laienleserin ist, und aus diesem Grund nicht damit vertraut sein muss, wie weit die Bandbreite anspruchsvoller Literatur ausgelegt werden kann. Mit Blick auf das Profil der Gruppe erscheint es ebenso stichhaltig, dass sie andere Gründe dafür hat, das Buch nicht ausschließlich zu loben. Sie ist Mitglied einer Runde, die mit sich und den besprochenen Texten sehr behutsam umgeht, Respekt, Sachlichkeit, Empathie sowie feinen Humor positiv bewertet. Boyles ungestümer Stil, er treibt seine Figuren und Metaphern mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit voran, kommt dem in die Quere, weshalb ein zweites Gruppenmitglied immer wieder die Frage aufwirft, ob das nicht „reißerisch" sei. Eine meta-reflexive Ebene erschließt sich der Gruppe in der Frage nicht.

Gemäß den prägenden Werthaltungen in der Runde ist allerdings auch letztere Sprecherin bemüht, den Begriff des „Reißerischen" als „nicht ganz negativ, aber auch nicht ganz positiv" zu bestimmen (G1/D1/Bw4, Z. 1697) sowie neutral als „mitreißend, oder […] weiter reißend einfach" (Z. 1704). Man positioniert sich eben nicht gern auf extreme Weise. Ein drittes Mitglied, das von der „Dynamik" und dem „Drive" des Buches, „dass man direkt hineingezogen worden ist" (G1/D1/Bm1, Z. 546–549), sehr angetan ist, „würde das [Buch] auch jemandem sofort empfehlen zum Lesen" und ist sich weniger sicher, ob man dem Buch literarische Qualitäten absprechen kann: „wahrscheinlich nicht sehr germanistisch geschrieben, sehr hochgestochen" (G1/D1/Bm1, Z. 552ff). Ein weiteres Mitglied kommt gegen Diskussionsende erneut lobend auf die besonderen unterhaltenden Momente, die ihr das Buch geboten habe, zurück und bemerkt etwas sarkastisch: „Auch wenn man das als reißerisch bezeichnet, gell, ja." (G1/D1/Bw5, Z. 2539)

2.3 Zum Verhältnis von „lustig" – „witzig" – „lächerlich"

In den Gruppendiskussionen wird immer wieder (meist nach einer Debatte über einen besonders herausfordernden Text) nach „lustiger Literatur" gerufen, die man als nächste Lektüre wählen könnte. Gleichzeitig wird diese nicht hartnäckig gesucht oder tatsächlich diskutiert, zumindest nicht während des Zeitraums der Beobachtung. Das Genre „Comedy" wird in allen drei Gruppen nicht als Lesestoff gewählt, auch nicht unterhaltende Frauen- oder Männerromane wie beispiels-

9 Vgl. Pfaller 2002.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

weise jene von Tommy Jaud oder Moritz Matthies (ein Pseudonym). So genannte „lustige Literatur" reicht offenbar nicht an das Niveau heran, das Lesegruppen von sich und ihren Büchern erwarten bzw. sich und ihren Büchern zuschreiben. Vielleicht hält man sie auch nicht für diskussionstauglich. Das wäre ein tragfähiges und zudem sympathischeres, wenn auch im Zusammenhang dieses Beitrags nur spekulativ anzuführendes Argument. Bei witzigen Texten lacht man einfach auf oder mit, vielleicht liest man sich gegenseitig besonders unterhaltsame Stellen vor, aber es wäre wohl ein Versagen des Textes (oder der Leserinnen und Leser selbst), wenn man in einer Runde darüber sprechen oder sich um ein gemeinsames Verstehen und Interpretieren bemühen müsste.

In den Texten, die die Gruppen diskutieren, erscheint Witziges en passant, meist als ein Text, der *auch* witzig ist (was nicht heißen muss, dass er damit überzeugt, vgl. G1/D5) oder in Form von witzigen Stellen: „[…] dazwischen war es ja total unterhaltsam" (G3/D1/B3, Z. 1061) – „Aber manche Sachen habe ich lustig gefunden" (G3/D1/B1, Z. 1348). In der Diskussion zu Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin* quittiert eine Gesprächsteilnehmerin die Bemerkung, dass der Text „nicht besonders humorvoll" sei, mit einem „Oh ja", „zwei witzige Stellen" (G1/D3/Bm1&Bw2, Z. 1323 ff.), was die gesamte Runde köstlich amüsiert – möglicherweise wegen der prompten Reaktion und vor allem auch wegen der genannten kleinen Zahl und der damit zum Ausdruck gebrachten Unverhältnismäßigkeit (in einem langen Text sind nur zwei Stellen zu finden). In Humortheorien wird dieser Umstand „Inkongruenz" genannt.[10] Das Phänomen wird auch explizit angesprochen, als ein Gruppenmitglied „Ausdrücke wie […] diskret brüllend" „lustig" findet (G1/D3/Bw7, Z. 677), wozu ein zweites eine gute Erklärung liefert: „Das widerspricht sich" (G1/D3/Bw5, Z. 678).

„Witzig" kann ein inhaltlicher Fehler genannt werden (G1/D1/Bm1, Z. 2442 ff). Und „lustig" gefunden werden kann ein Buch, weil es „sprachlich […] einfach eine Katastrophe" sei (G3/D1/B4, Z. 319). Mit beiden Begriffen wird somit sowohl freiwillig als auch unfreiwillig Komisches bezeichnet. Darüber hinaus wird Lustiges, das als solches werbehaft ausgewiesen wird, hinterfragt: „Wenn da draufsteht, es ist lustig, dann ist es durchgefallen" (G3/D1/B3, Z. 925). Humor in einer abwertenden oder herabsetzenden Form wird nur in einer Gruppe geduldet (siehe dazu Kapitel 3). Im Gegensatz dazu wird in einer Debatte zu Urs Widmers *Buch des Vaters* hervorgehoben, dass „dieser Humor niemals lächerlich ist, dass der Vater niemals als Witzfigur dasteht, auch wenn er lustig schreibt" (G2/D4/B1, Z. 483).

10 Vgl. Fill 2007, S. 115.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

3 Bandbreite und Dynamik vergnüglicher Effekte aus der Diskussion

3.1 Ausprägungen von Spannung

Vergnügliche Lesegruppendiskussionen setzen nicht unbedingt vergnügliche Lesestoffe oder Berichte über geglückte Leseerlebnisse voraus. Vergnüglich kann es ebenso sein (sowohl für die Sprechenden selbst als auch für die Zuhörenden in der Runde), wenn man sich über etwas aufregen kann, z. B. auf abwehrende und damit lustvoll aggressive oder entlastende Weise: „Berührt mich nicht. Interessiert mich nicht. […] Verstehe nicht, was das soll." (G3/D2/B4, Z. 316)

Wie jedes Gespräch oder jede Diskussion können Lesegruppendiskussionen gelingen bzw. unterhaltsam sowie (im übergreifenden Sinn dieses Beitrags) vergnüglich sein, wenn mit ihnen zentrale Ausprägungen von Spannung erlebbar werden: *Entwicklung, Kontrast/Konflikt, Abwechslung/Stimmungswechsel.*[11] Wobei grundlegend angenommen werden kann, „dass in einer guten Konversation jede Äußerung in einem Spannungsverhältnis zu vorhergehenden und darauffolgenden steht."[12]

In den Lesegruppen ist es zudem eine besonders günstige Kombination von Organisationsform, Gesprächsstoff und Mitgliederstruktur, die spannende Gespräche generiert. Zum einen treffen sich die Gruppen in einem Zeitrahmen (ca. ein bis eineinhalb Stunden), der ausreichend Raum für die ‚Entwicklung' von neuen Informationen bietet, wobei in einer Gruppe die Aufforderung zum Gesprächsbeitrag wie ein Staffelstab herumgereicht wird. Damit ist garantiert, dass jeder oder jede an die Reihe kommt (und niemand vernachlässigt oder brüskiert wird) und eine neue Sichtweise in die Runde gebracht werden kann. Zum anderen bestehen die Runden aus mind. vier bis max. neun Teilnehmerinnen. Das überdehnt das Zeitbudget und die Anzahl der Gesprächsbeiträge nicht und bietet genug Köpfe, die eine Vielzahl von Blickwinkeln zur Sprache bringen können.

In Hinblick auf die Spannungsformen *Entwicklung* sowie *Konflikt/Kontrast* sind die Gruppen mit einem Kern von Mitgliedern besetzt, der es regelmäßig und kontinuierlich wagt, sich zu äußern und in die Kontroverse zu gehen. War darüber hinaus das Lektüreerlebnis rätselhaft, begeisternd, aufregend oder verstörend genug, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass man sich meldet. In dieser Hinsicht wurden durchwegs passende Lesestoffe gewählt. Darüber hinaus ist es förderlich, wenn es Gruppenmitglieder gibt, die beispielsweise aufgrund ihres Temperaments, ihrer Profession oder Lebensphilosophie und der damit verbundenen Werthaltung prononcierte Standpunkte einbringen können. In

11 Vgl. Fill 2007, S. 76–83, 99–128.
12 Ebd., S. 111.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Gruppe 1 beispielsweise geht ein Ehepaar (Bm1, Bw2) recht sachlich-realistisch mit den Texten um, gekoppelt mit entsprechend trockenem Humor. Dem stehen zwei Gruppenmitglieder gegenüber, für die Aspekte wie *Emotion* und *Empathie* besonders wichtig sind (Bw1, Bw6). Dementsprechend anders kommen letztere zu ihren Einschätzungen, wobei Bm1s forcierte Haltung mit meta-reflexiven, leicht sarkastischen Rückmeldungen in Grenzen gewiesen wird: „Der […] verURteilt Gewisses" (G1/D4/Bw1, Z. 818) – „so toll geschrieben hat, […] dass sogar ich das nachvollziehen kann. Und das heißt was". „Und das heißt was, ja." (G1/D2/Bm1&Bw1, Z. 840–845)

In Gruppe 2 sorgt in erster Linie die Gruppenleiterin (B1), eine Ärztin mit psychologischer Ausbildung, für den Fortlauf der Diskussion. Sie gibt Themen und Argumentationslinien vor und wird dabei durch die Wortbeiträge der anderen massiv gestützt, in folgendem Beispiel zum Problem ‚emotionale Abgrenzung', das nicht nur der Text aufwirft, sondern mit dem sie auch in ihrem Berufsleben konfrontiert ist:

B1: Aber weißt du, wenn du im Sozialbereich arbeitest, wenn ich mit Patienten zu tun habe, […] denen es dreckig geht: Ich komme nicht weiter, wenn ich Mitleid habe.
B5: Genau.
B4: Ja.
(G2/D1, Z. 428ff.)
B1: Bei mir sind die Emotionen hochgegangen, als ich das gelesen habe. –
B7: Auf jeden Fall.
B1: Ich habe […] das Gefühl gehabt, ich muss mich jetzt schämen, dass ich mich nicht mehr engagiere für diese Menschen, ne?
B6: Was willst du tun? […] was willst du tun?
(G2/D1, Z. 488–491)

Es verwundert nicht, dass diese Runde ein Mitglied (B3) umfasst, das im Vergleich zu allen anderen Mitglieder der im Projekt untersuchten Gruppen besonders dezidiert und auch explizit für *Abwechslung* und *Stimmungswechsel* sorgt, wobei Interpretationsansätze radikal gewendet werden: „Ja, aber ICH fordere Mitgefühl." (G2/D1, Z. 652) – „Also für mich war ja in dem Buch gar nicht wichtig, was […] aus den Kindern wird […] deswegen war ich so überrascht, dass ihr immer geschaut habt, was machen die […] ich habe dann immer wieder gesehen […] das Buch hat eine ganze Menge Dreiecksverhältnisse" (G2/D3, Z. 1135–1139) – „Aber das ist keine Biographie des Vaters." (G2/D4, Z. 1000) Die ‚Vorherrschaft' der Gruppenleiterin und der von ihr lancierten Argumentationslinien ‚muss', so scheint es, auf diese Weise aufgehoben werden, damit die Diskussion nicht zu affirmativ verläuft.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

3.2 Ausprägungen von Humor

Es gibt noch einen weiteren Grund, warum Lesegruppendiskussionen per se schon amüsieren können. In ihrem Verlauf wird auch immer wieder gelästert, gewitzelt und gescherzt. In Gruppe 3 kann das recht leidenschaftliche und aggressive Formen annehmen. Es ist, als wäre man dankbar für einen Text, der einen aufregen und an dem man sich lustvoll reiben kann: „Ich fange gleich an zu schreien." (G3/D4/B2, Z. 301) – „Ich war NÜSSE daran interessiert, was als Nächstes passiert" (G3/D2/B5, Z. 426). Ungeniert werden – bewusst und unbewusst – Figuren und Autorinnen herablassend, abwertend oder allzu souverän und überlegen behandelt: „eine Trutschn" (G3/D3/B2, Z. 1108) – „Und da fällt einem natürlich so ganz was Böses schon dazu ein. Zweiter Bildungsweg und jetzt muss sie zeigen, was sie alles trotzdem kann." (G3/D1/B4, Z. 1383) – „na gut, die kommt aus Oberösterreich" (G3/D2/B2, Z. 238). Freilich ist man sich auch selbst für eine deftige Pointe nicht zu schade: „Ich bin geschichtlich echt ein Schaf" (G3/D3/B2, Z. 111). Mitunter ist die Stimmung derart aufgedreht, dass eine irritierte Gesprächspartnerin, die ein Verlachen vermutet, beschwichtigt werden muss: „Ich lache nicht über dich, aber es klingt so lustig." (G3/D3/B4, Z. 428)

Entlastung und Abwehr (siehe dazu auch Kapitel 2), Überlegenheit sowie Ungerührtheit und Distanz sind laut Humortheorien zentrale Motive für Pointiertheit und Witzelei,[13] gleichfalls Selbstverteidigung und Milderung von Eigenlob, die in Gruppe 1 (der einzigen geschlechtlich gemischten Gruppe) eine tragende Rolle spielen. Im Mittelpunkt steht oft „der einzige Mann in der Runde" (G1/D1/Bm1, Z. 10), der sich gegenüber der Mehrheit der Frauen auf neckische Weise zu behaupten versteht sowie von ihnen herausgefordert, hervorgehoben und bestätigt wird:

> auch MÄNNER denken. (G1/D4/Bm1, Z. 128)
> Bw1 [über den Protagonisten des Romans]: Ein stiller
> Held […] den ich wirklich lieb gewonnen habe
> (lachend), das muss ich sagen.
> Bm1: „Ich habe geglaubt, jetzt meinst du MICH. Jetzt
> habe ich eben geglaubt […] du meinst mich. –
> Bw3: Du bist ein lauter Held. (alle lachen)
> (G1/D4, Z. 1676–1683)

In derselben Gruppe (im Übrigen die Gruppe mit dem höchsten Altersschnitt) wird Peinliches, Schambesetztes und Kritikwürdiges[14] mit Witz angesprochen und auf diese Weise entschärft – besonders im Umgang mit Jelineks Buch *Die Klavierspielerin*, aus dem ein „grauslicher" Ausschnitt über die Mutterfigur mit

13 Vgl. Fill 2007, S. 117.
14 Vgl. ebd.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Wortspielen zu deren Alter, Bosheit und „kieselsäurig erstarrtem", schlangengleich klappernden Sexualorgan vorgetragen wird. Eine Teilnehmerin kommentiert das Zitat gespielt vorwurfsvoll mit: „Heute, wo die Sexualität bis ins hohe Alter gepriesen wird, liest du so etwas Grausiges vor." (G1/D3/Bw4, Z. 2243–2252) Der durch den Scherz gemilderte Vorwurf könnte nicht nur an den Vorleser, sondern auch an die Autorin und ihren Text gerichtet sein, und lässt die gesamte Runde befreit in Lachen ausbrechen.

4 Fazit und Ausblick

Lesegruppen eröffnen breit gefächerte Optionen auf Vergnügen – auf unterschiedlichen Ebenen, mit unterschiedlichen Funktionen und in Hinblick auf dessen vielfältige Aspekte. Nur bedingt abhängig vom Lesestoff, der nicht zwingend ein vergnüglicher sein oder Vergnügen thematisieren muss, besteht auf sozialer Ebene die Möglichkeit eines Gemeinschaftserlebnisses mit unterhaltend-spannenden Strukturen und scherzhaften Elementen im Gesprächsverlauf, auf individueller Ebene kann die gemeinsame Arbeit an Lektüreerlebnis und Text emotional entlasten und inspirieren. Je nach Rollenverständnis der einzelnen Mitglieder, aber vor allem auch gemäß Gruppenprofil besteht die Möglichkeit, dem Text (und anderen Gruppenmitgliedern) mit gepflegter Wertschätzung (Gruppe 1), prüfend-ratsuchendem Blick (Gruppe 2) oder lustvoll-aggressiver Leidenschaft (Gruppe 3) zu begegnen. Der damit zum Ausdruck gebrachte Begriff von Literatur verortet diese als einen wichtigen Impulsgeber für Lebensoptimismus und die Fähigkeit, die Widrigkeiten des Lebens zu bewältigen oder sich von diesen zumindest nicht unterkriegen zu lassen. Werden Lesestoffe kritisiert, dann vor allem deshalb, weil diese positive Fluchtpunkte verweigern, sich eine gelungene sprachlich-ästhetische Ebene nicht erschließt oder auch weil man glaubt, dass sich unterhaltsam-leichtgängige Lektüre und literarische Qualität ausschließen.

Lesegruppen mit ihren spezifischen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Fähigkeiten, sich zu unterhalten, erscheinen zudem als ein wohltuender Kontrast zu wiederholt lancierten Abgesängen auf Lesekultur und Literatur und vor allem auch zu recht ratlos wirkenden Förderprogrammen, die mit kontraproduktiven Tricks zum Lesen locken oder überreden wollen: „Hast Du fünf Bücher gelesen, gewinnst Du eine Fahrt mit der Achterbahn."[15] Man unterschätzt, dass literarische Lesestoffe aus vielfältigem Grund Anlass für Vergnügen geben können, möglicherweise mit mehr Garantie auf Unterhaltung und aktiv gestaltete Teilhabe und Lebendigkeit, als es ein Vergnügungspark bieten kann.

15 Babka 2017.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Literatur

Csikszentmihalyi, Mihaly: *Das flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile im Tun aufgehen.* Stuttgart: Klett-Cotta, [8]1985.

Fill, Alwin: *Das Prinzip Spannung. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen zu einem universalen Phänomen.* Tübingen: Gunter Narr Verlag, [2]2007.

Kiernin, Anna: „The Growth of Reading Groups as a Feminine Leisure Pursuit. Cultural Democracy or Dumbing Down?", in: Rehberg Sedo, DeNel (Hg.): *Reading Communities from Salons to Cyberspace.* Basingstoke: Palgrave MacMillan, 2011, S. 123–139.

Kondylis, Panajotis: „Der Philosoph und die Lust." Frankfurt a. M.: Keip Verlag, 1991, S. 11–34. (= EXKURSIONEN 6, hg. v. Ulrich Kronauer)

Pfaller, Robert: *Die Illusionen der anderen. Über das Lustprinzip in der Kultur.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 2002.

Internetquellen

Babka, Serina: *LESEPASS Nummer fünf!*, Krone online, 02. 12. 2017, verfügbar unter: http://www.zeit.de/angebote/buchtipp/boyle/index [04. 12. 2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Katharina Evelin Perschak

„Ich lese mit." Kommunikation und Interaktion in Online-Lesegruppen

Abstract
Based on discussions of face to face reading groups, comparable online discussions were investigated. Two kinds of online discussions – book discussions and readalongs – were found, the latter of which being most comparable to f2f reading groups. Certain factors seem to enhance the attention books receive online, namely a softcover edition and a German publishing house. Comparing the discussions leads to the following insights: Online reading groups focus on the text, discussing the reading process and group organization also plays an important role. Discussions overall are more linear. Context, personal experiences and further knowledge outside of books is mostly limited to f2f reading groups. Discussants perform face-work online and f2f. It is however more prevalent f2f and in readalongs, where a (temporary) group with a shared purpose exists, than in book discussions. Mitigation and politeness are used to establish a group connection and to overcome distances of time and space.

In den letzten Jahren führten Überlegungen zu Social Reading zu ersten Versuchen der Kategorisierung von gemeinschaftlichem Lesen im Netz.[1] Eine der am häufigsten rezipierten Taxonomien ist jene von Bob Stein.[2] Ähnlich wie Stein unterscheidet Axel Kuhn zwischen „primärer" und „sekundärer Thematisierung" von Texten im Netz:

> „In Form primärer Thematisierung werden Texte bereits während des Lesens in soziale Interaktionsprozesse eingebunden. Die Anschlusskommunikation entspricht dabei etablierten Prozessen des gemeinsamen Lesens (‚collaborative reading', ‚coreading'), wie sie bisher üblicherweise in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen stattgefunden haben. Dabei werden Texte abschnittsweise gemeinsam gelesen, rezitiert, kommentiert, interpretiert oder markiert."[3]

1 Vgl. z. B. Kutzner et al. 2019.
2 Vgl. Stein 2010.
3 Kuhn 2015, S. 430f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Dementsprechend vertritt Kuhn eine „enge" Definition von Social Reading[4], die, wie von Raphaela Knipp ausgeführt wird, unter dem Begriff lediglich Bob Steins „discussion in the margins" subsumiert.[5] Zumindest im deutschsprachigen Raum findet diese Diskussion allerdings bisher kaum statt, obwohl die technischen Möglichkeiten gegeben wären. Social-Reading-Projekte scheinen regelmäßig zu scheitern, wie es das Beispiel Sobooks – eine Plattform, auf der man eBooks kaufen, lesen und mit Stellenkommentaren versehen konnte, die für andere UserInnen einsehbar waren – zeigt: Im Mai 2018 wurde die Seite eingestellt. Der Erklärung des Teams ist zu entnehmen: „Sobooks hat sich in der ursprünglich geplanten Form trotz solider Umsätze nicht als dauerhaft tragfähig erwiesen. Neben technologie- und branchenbedingten Schwierigkeiten waren die Hauptgründe dafür unternehmerische Fehlentscheidungen."[6] Anlass dafür, die Seite endgültig vom Netz zu nehmen, bot auch die im Mai 2018 in Kraft getretene Datenschutzgrundverordnung, bereits 2017 war Sobooks aber kaum noch aktiv.[7] Die von Sobooks hinterlassene Lücke versuchen andere zu füllen. Ein Angebot, das sich vor allem an Schulen und Hochschulen richtet, ist die Plattform Lectory, die mit dem Reclam-Verlag kooperiert.[8] Ein „discussion in the margins"-Feature existiert auch auf Mojoreads, das einem ähnlichen Prinzip wie Sobooks folgt: Mojoreads ist eine Kombination aus Verkaufs- und Community-Plattform mit integrierter Lese-App, die (ähnlich Sobooks) Stellenkommentare unterstützt.[9] Unklar ist aber, wie sich viel diskutierte Bücher oder gar spezifische Kommentare finden lassen, auch bei der stichprobenartigen Suche in populären Büchern wurden keine Kommentare gefunden. All dies lässt Zweifel daran aufkommen, in welchem Ausmaß dieses Feature genutzt wird.

Bob Steins Prophezeiung – „The nature of social reading will evolve in response to ever-changing hardware and software platforms and the new forms of expression and interaction they will inevitably give rise to"[10] – ist also bisher noch nicht wahr geworden, zumindest nicht im deutschsprachigen Raum. Ob sie jemals eintreten wird, ist derzeit noch nicht absehbar. Die Hoffnung, dass die kulturelle Praxis den technischen Möglichkeiten folgen wird – „Putting a dynamic margin on the page of a book enables people to carry on a deep extended conversation"[11] – wurde bisher nicht eingelöst. Im Gegenteil: Seit geraumer Zeit wird beanstandet, dass digitale Möglichkeiten – ob in Form von eBooks auf

4 Vgl. ebd., S. 430.
5 Vgl. Knipp 2017, S. 179.
6 Sobooks (Homepage).
7 Vgl. Haupt 2018.
8 Vgl. Reclam (Digitale Klassensätze: Lectory).
9 Vgl. Mojoreads (Homepage).
10 Stein (Introduction) 2010.
11 Stein (Category 4) 2010.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

eReadern wie Kindle oder als Apps und Plattformen, wie sie Bob Stein selbst betreibt[12] – zwar den Buchmarkt, nicht aber das Lesen als kulturelle Praxis verändert haben[13]. Ebenso regelmäßig tauchen aber neue technische Möglichkeiten auf, die das Lesen revolutionieren sollen, viele von ihnen sind inzwischen obsolet und nur mehr von historischem Interesse.[14] Bei genauerer Betrachtung wundert es allerdings nicht, dass die von Stein als „discussion in the margins" angeführten Beispiele sehr spezifisch sind und mit der Lesesituation in der Freizeit wenig zu tun haben: So berichtet Stein von Textdiskussionen „in the margins" im Sprachunterricht von Highschool-Klassen und Peer Reviews oder zieht das Golden-Notebook-Project[15] als weiteres Beispiel heran.[16] Bob Steins Modell beachtet aber auch Formen der Diskussion über Bücher, die in direkter Kommunikation, also face to face (f2f) stattfinden. Die folgende Tabelle stellt Steins Taxonomie des Social Reading im Überblick dar:[17]

	Location	Timing	Formality	Persistence
CATEGORY 1 informal face-to-face discussion	Offline	Synchronous	Informal	Ephemeral
CATEGORY 2 informal online discussion	Online	Asynchronous	Informal	Persistent
CATEGORY 3 formal face-to-face discussion	Offline	Synchronous	Formal	Ephemeral
CATEGORY 4 formal discussion IN the margins	Online	Synchronous or Asynchronous	Formal	Persistent

Tabelle 1: Bob Stein, Matrix „A Taxonomy of Social Reading"[18]

Diese Matrix ist auf unterschiedliche Situationen der Anschlusskommunikation über Bücher anwendbar. Vor dem Hintergrund des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online*[19] eignet sich genau aus diesem Grund Steins Taxonomie zur groben Systematisierung der untersuchten Lesegruppen:

12 Vgl. SocialBook (Homepage).
13 Vgl. z. B. Shephard 2017, Pierce 2017.
14 Vgl. z. B. Johnson 2009, Cordón-García et al. 2013, Douglas 2015.
15 The Golden Notebook Project (Homepage).
16 Vgl. Stein (Category 4) 2010.
17 Für eine detaillierte Ausführung aller Kategorien vgl. ebd.
18 Stein (Matrix) 2010.
19 Siehe auch Moser D., „Bedeutungen", in diesem Band, S. 25ff.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

In diesem Projekt wurden Lesegruppen der Kategorien 2 und 3 untersucht, also informelle Online-Diskussionen wie auch Face-to-Face-Diskussionen, die in einem formellen Rahmen stattfinden. Zur genaueren Beschreibung der untersuchten Gruppen ist die obige Taxonomie aber keineswegs ausreichend, da z. B. keine Formierungs- oder Auswahlprozesse von Literatur berücksichtigt werden, gleichermaßen finden erhaltene Gratifikationen keine Abbildung. Auch ein durch Kutzner et al. vorgelegter neuer Vorschlag zur Taxonomie von Social-Reading-Plattformen, der weitere Dimensionen wie Social-Media-Integration und Finanzierung der Plattformen beachtet, ist für die Zwecke dieses Beitrag nicht ausreichend, da der Beitrag eine Gesamttaxonomie aller Plattformen anstrebt und die Interaktion zwischen Diskutierenden nur einen Aspekt unter mehreren darstellt.[20] Ausständig sind im deutschsprachigen Raum außerdem Untersuchungen dazu, was und wie über Texte diskutiert wird. Diese Kommunikation zu untersuchen, war Ziel des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln.*

1 Zu Methode und Material

Es stellt sich die Frage, wo Diskussionen über Texte, die der Kommunikation der Face-to-Face-Lesegruppen entsprechen, online überhaupt stattfinden, wenn sie es nicht „in the margin" tun. Herauszufinden wäre auch, was diese Kommunikationssituationen kennzeichnet und inwiefern sie denen von F2F-Lesegruppen entsprechen. Zur Beantwortung dieser Fragen bietet sich eine induktive Herangehensweise an. Ausgehend von 23 Büchern wird die Gesprächspraxis online und face-to-face sondiert und miteinander verglichen. Die Bücher wurden von den Mitgliedern von drei F2F-Lesegruppen[21] autonom entsprechend ihrer Verfahren ausgewählt, die Mitglieder wurden nicht vom Forschungsteam beeinflusst. Auf Grundlage der so gewählten Lektüre wurde versucht, Online-Diskussionen der Kategorien 2 und 4 (siehe Tabelle 1) zu den gleichen Büchern ausfindig zu machen, um die Vergleichbarkeit zu erhöhen und Aufschluss über Gemeinsamkeiten und Unterschiede von F2F- und Online-Diskussionen zu erhalten. Kriterium dafür, dass eine Diskussion in die Untersuchung einbezogen wird, ist, dass es sich um Gespräche mehrerer Beteiligter über die entsprechenden Titel handeln muss. Es werden nur deutschsprachige Beiträge berücksichtigt. Nach Diskussionen gesucht wurde im Zeitraum von März 2015 bis November 2016, zu insgesamt 14 der 23 Titel wurde mindestens eine Online-Diskussion gefunden, in diese Untersuchung werden bis zu zwei Diskussionsstränge pro Buch einbezo-

20 Vgl. Kutzner et al. 2019, S. 679–680.

21 Zu den Gruppenprofilen siehe Moser D., „Bedeutungen", in diesem Band, S. 28f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

gen. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 24 Diskussionen. Solche, die sich selbst als „Leserunde“ bezeichnen, wurden bevorzugt beachtet, da sie am ehesten als Pendant zur F2F-Lesegruppe verstanden werden können, wie im Folgenden zu zeigen sein wird. Zudem muss eine Diskussion mindestens vier Beiträge umfassen, um hier Berücksichtigung zu finden. Ein erster Überblick kann Aufschluss darüber geben, warum manche Texte online weniger Aufmerksamkeit erfahren als andere. So wurden zu den Texten in Tabelle 2 keine Online-Diskussionen gefunden:

Buch	Verlag	Land	Taschenbuch
Walter Kappacher: ***Der Fliegenpalast***	Residenz	Österreich	ja (dtv)
Evelyn Grill: ***Der Sohn des Knochenzählers***	Residenz	Österreich	nein
Susanne Scholl: ***Emma schweigt***	Residenz	Österreich	nein
Nadine Kegele: ***Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zuhause***	Czernin	Österreich	nein
Claudia Erdheim: ***Betty, Ida und die Gräfin***	Czernin	Österreich	nein
Angelika Reitzer: ***Wir Erben***	Jung & Jung	Österreich	nein
Eric-Emmanuel Schmitt: ***Die zehn Kinder, die Frau Ming nie hatte***	S. Fischer	Deutschland	nein
Joachim Meyerhoff: ***Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war***	Kiepenheuer & Witsch	Deutschland	ja*
Albert Speer: ***Erinnerungen***	Ullstein	Deutschland	ja*

Tabelle 2: Bücher ohne Online-Diskussion (*=Taschenbuch im selben Verlag erschienen)

Buch	Verlag	Land	Taschenbuch
T. C. Boyle: ***Wenn das Schlachten vorbei ist***	Hanser	Deutschland	ja (dtv)
Patrick Modiano: ***Im Café der verlorenen Jugend***	Hanser	Deutschland	ja (dtv)
Elfriede Jelinek: ***Die Klavierspielerin***	Rowohlt	Deutschland	ja (rororo)
John Williams: ***Stoner***	dtv	Deutschland	ja*
Wolfram Fleischhauer: ***Drei Minuten mit der Wirklichkeit***	Schneekluth	Deutschland	ja (Droemer-Knaur)
Zsuzsa Bánk: ***Die hellen Tage***	S. Fischer	Deutschland	ja
Urs Widmer: ***Das Buch des Vaters***	Diogenes	Schweiz	ja

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

(Fortsetzung)

Buch	Verlag	Land	Taschenbuch
H. P. Lovecraft: ***Der Ruf des Cthulhu***	Suhrkamp	Deutschland	ja*
Herta Müller: ***Die Atemschaukel***	S. Fischer	Deutschland	ja
Ian McEwan: ***Kindeswohl***	Diogenes	Schweiz	ja
Jasper Fforde: ***Im Brunnen der Manuskripte***	dtv	Deutschland	ja*
Chimamanda Ngozi Adichie: ***Americanah***	S. Fischer	Deutschland	ja
Harper Lee: ***Gehe hin, stelle einen Wächter***	DVA	Deutschland	nein
Andrea Hirata: ***Die Regenbogentruppe***	Hanser	Deutschland	ja (S. Fischer)

Tabelle 3: Bücher mit Online-Diskussion (*=keine Hardcover-Ausgabe vorhanden)

Es lässt sich vermuten, dass zwei Faktoren darauf Einfluss nehmen, ob ein Buch online diskutiert wird. Dies ist erstens der Verlag, der es veröffentlicht: Wie erkennbar, wird Büchern, die in mittelgroßen deutschen Verlagen (bzw. Diogenes/Schweiz) erschienen sind, mehr Aufmerksamkeit in Online-Diskussionen zuteil. Im Gegensatz dazu stammen sechs der neun Bücher, zu denen keine Online-Diskussionen gefunden wurden, aus österreichischen Kleinverlagen. Ein weiterer Einflussfaktor scheint zu sein, ob eine Taschenbuchausgabe vorhanden ist: 13 von 14 Büchern, zu denen Online-Diskussionen gefunden wurden, waren zum Zeitpunkt der Diskussionen als Taschenbuch verfügbar, ein Kriterium, das von mehreren Lesegruppen bei der Buchauswahl genannt wird[22], wenngleich eine Taschenbuchausgabe allein noch kein Garant für Aufmerksamkeit in Online-Diskussionen ist. Die Einflussfaktoren Verlag(sort) und Taschenbuch korrelieren zudem, so gibt es von fünf der sechs Bücher, die in österreichischen Verlagen erschienen sind, auch keine Taschenbuchausgaben.

22 Siehe dazu Moser D., „Buchauswahl", in diesem Band, S. 40f.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Buch	Diskussion	Beiträge	Dauer	Diskussion	Beiträge	Dauer
Boyle	buechereule.de	15 (9)	03.02.12–04.06.16	literaturschock.de	122 (7)*	25.03.16–14.07.16
Modiano	buechereule.de	6 (6)	07.04.12–06.04.15			
Jelinek	literaturschock.de	10 (8)	14.10.04–20.06.11	buechereule.de	18 (13)	11.08.04–10.10.09
Williams	brigitte.de	30 (15)*	02.03.15–21.03.15	buechereule.de	47 (35)*	19.10.13–15.09.15
Fleischhauer	literaturschock.de	48 (25)	09.10.05–17.11.13	nethas-schmoekerkiste.de	39 (4)*	02.01.11–12.01.11
Bank	die-leselust.de	21 (7)	26.02.11–14.05.13	vile-netzwerk.de	25 (6)	10.04.13–18.06.13
Widmer	die-leselust.de	7 (4)	22.11.04–07.03.05			
Lovecraft	literaturschock.de	32 (7)*	17.01.09–23.01.09			
Müller	buechereule.de	40 (16)	03.10.09–19.12.15	die-leselust.de	48 (14)	14.05.06–27.12.10
McEwan	goodreads.com	21 (3)*	12.09.15–02.10.15	buechertreff.de	19 (8)	13.01.15–02.11.15
Fforde	literaturschock.de	140 (15)*	01.11.16–30.11.16	buechereule.de	148 (19)*	15.08.07–12.06.08
Adichie	vile-netzwerk.de	26 (6)*	10.03.15–07.05.15			
Lee	buechertreff.de	18 (8)	19.07.15–19.08.15	literaturschock.de	18 (7)	20.07.15–16.12.16
Hirata	buechereule.de	9 (6)	22.01.13–02.07.13	buechertreff.de	4 (3)	04.02.13–04.02.13

Tabelle 4: Überblick Online-Diskussionen (*=Leserunde)

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

2 Forum vs. Social Cataloguing vs. Social Reading

Für keines der genannten Bücher konnte eine „discussion in the margins" ausfindig gemacht werden. Der Großteil der Online-Diskussionen findet sich nicht auf (kommerziellen) Social-Reading-Plattformen wie Lovelybooks, sondern in Diskussionsforen, die relativ unabhängig betrieben werden (mit Goodreads ist nur eine Social-Reading-Plattform vertreten). In diesem Beitrag sollen Foren, die in erster Linie dem Gespräch dienen, von Social-Reading-Plattformen mit umfassenderen Funktionen unterschieden werden. Foren sind in Subforen und Threads untergliedert. Threads beinhalten Beiträge (Postings) zu einem Thema. Wenn hier von Buchdiskussionen, Leserunden etc. die Rede ist, sind also bestimmte Threads gemeint. Diese Threads werden meist nicht geschlossen oder archiviert (außer es handelt sich um Leserunden mit fixem Start- und Endpunkt), daher können sich die Beiträge über Monate und Jahre erstrecken. Dass Threads nicht geschlossen werden, zählt zum Konzept der Foren, denn so werden über die Zeit immer mehr Beiträge akkumuliert. Durch diese Tatsache lässt sich der divergierende Diskussionszeitraum der untersuchten Threads erklären, der von lediglich einem Tag bis zu acht Jahren reicht. Es lässt sich nicht ausschließen, dass nach Ende des Untersuchungszeitraums (November 2016) weitere Postings hinzugekommen sind. Die Anzahl der BeiträgerInnen pro Thread beläuft sich auf 3 bis 35, die der Beiträge auf 4 bis 148, Leserunden verzeichnen meist mehr Beiträge als Buchdiskussionen (zur Differenzierung siehe unten, S. 112f.).

Dass die Online-Diskussionen vorwiegend in Foren gefunden wurden, ist ein Befund, der näherer Betrachtung bedarf. Ein enger Social-Reading-Begriff, der mit der „discussion in the margins" von Bob Stein gleichzusetzen ist, lässt Foren außer Acht. Generell finden Literaturforen im wissenschaftlichen Diskurs bisher nur wenig Beachtung.[23] Wenn auch die Bedeutung von Foren für kommerzielle und Marketingzwecke schon lange diskutiert wird[24], verfolgen die für diese Untersuchung relevanten Literaturforen – allen voran buechereule.de, buechertreff.de und literaturschock.de – zumindest nicht primär kommerzielle Zwecke[25]. Foren sind relativ alte Bestandteile des Internets, die sich aus dem

23 Eine uneinheitliche Begriffsverwendung mag die Diskussion zusätzlich erschweren, so spricht etwa Boesken konsequent von „Literaturplattform" (vgl. Boesken 2010) und meint damit großteils AutorInnen- und Schreibforen, also Foren, die sich primär an die VerfasserInnen, nicht an die LeserInnen von Literatur richten. Knipp hingegen nutzt den gleichen Begriff, um Phänomene wie LovelyBooks usw. zu beschreiben (vgl. Knipp 2017). Erschwerend kommt hinzu, dass Foren manchmal in größere Zusammenhänge wie Social-Reading-Plattformen wie Goodreads oder Blogs und Online-Magazine eingebunden sind.

24 Vgl. Armstrong/Hagel 2011, S. 85.

25 Als Besonderheit sei leserunden.de erwähnt, ein Ableger von literaturschock.de, auf dem nur Leserunden stattfinden, die von Verlagen gezielt für Werbeaktionen genutzt werden können, etwa um Neuerscheinungen zu positionieren.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Usenet entwickelt haben, auch die genannten Foren bestehen seit mehr als zehn Jahren. Wie für dieses Format kennzeichnend, werden ihre Inhalte nur in geringem Maße von den Plattform-BetreiberInnen erstellt, sondern hauptsächlich von den Mitgliedern, sie sind also in erster Linie user-generated.[26]

Bei Foren stehen die Interaktion und der Austausch von Gleichgesinnten zeit- und ortsunabhängig (also asynchron) im Vordergrund, in diesem Sinne können Foren als Community of Interest verstanden werden.[27] Wie mehrfach festgestellt, ist eben dieser Austausch von Informationen das wichtigste Motiv für UserInnen, sich bei einem Forum anzumelden.[28] Die Software zur Betreibung von Foren ist kostenlos oder günstig erhältlich und kann – zumindest theoretisch – von jeder/jedem eingerichtet werden. Kosten, die durch Server und Wartung entstehen, versuchen ForenbetreiberInnen z. B. durch Werbeeinnahmen oder Sponsoring zu decken, wodurch sich ein Zusammenspiel zwischen Verlagen und Literaturforen ergibt.

Die Kommunikation in Foren folgt bestimmten Konventionen. Bemerkenswert ist die ausgeprägte Binnenstrukturierung, die sich in themenspezifischen Unterforen ausdrückt. Es können bestimmte Regeln (die sogenannte „Netiquette") vorgeschrieben werden, sie dienen der Steuerung des (erwünschten) Verhaltens im Forum. ModeratorInnen achten auf ihre Einhaltung, in ihrer Verantwortung liegt es auch, auf Verstöße hinzuweisen und UserInnen bei Bedarf zu sanktionieren.

Zweck von Social-Reading-Plattformen wie Goodreads und LovelyBooks ist weniger das soziale Lesen selbst, denn das Gespräch über Bücher ist nur ein Teil dieser Webseiten – und bei weitem nicht der wichtigste. Dominant ist vor allem das Bewerten und Rezensieren von Büchern (andere UserInnen können diese Rezensionen kommentieren). Wenn sich diese Aspekte auch in Literaturforen finden lassen, stehen sie dort doch nicht im Vordergrund. Bücher – nicht Threads und Themen oder UserInnen – sind das strukturierende Element dieser Seiten.[29] Die Nähe zur mündlichen Kommunikation ist bei Social-Reading-Plattformen geringer als in Foren. Leserunden auf LovelyBooks (und Goodreads) existieren zwar, sind aber meist vom Verlag initiiert und als Werbemaßnahme zu werten.

In diesem Sinne kann der Zweck von Seiten wie Goodreads und LovelyBooks eher als Social Cataloguing gewertet werden:

> „These sites allow members to not only share publicly their catalogued inventories, but to post reviews and commentaries on the items posted, create and participate in dis-

26 Vgl. Münz 2010.
27 Vgl. Armstrong/Hagel 2011, S. 85.
28 Vgl. Armstrong/Hagel 2011, Ridings/Gefen 2004.
29 Siehe dazu Petzold, „Buch-Bloggerinnen", in diesem Band, S. 199.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

cussion groups, and tag or classify the items catalogued. In other words, these sites serve as a user-designed, interactive, and shared catalogue."[30]

Wenn auch die Abgrenzung in Einzelfällen nicht leicht vorzunehmen ist, kann Foren doch ein grundsätzlich anderer Charakter zugesprochen werden als Social-Reading-Plattformen. Während auf letzteren Rezensionen und Inventarisierung des eigenen (virtuellen) Bücherregals und der eigenen Wunschliste einerseits, Community-Features wie Gruppen, Listen oder Interaktion mit AutorInnen andererseits dominieren[31], steht in Foren tatsächlich das – virtuelle – Gespräch über Bücher im Vordergrund. So wird eine sinnvolle Interaktion vor allem dann möglich, wenn ein Buch schon gelesen wurde bzw. gemeinsam gelesen wird. Foren entsprechen also in ihrer Anlage selbst am ehesten einer Übertragung einer Lesegruppe in diese asynchrone Kommunikationsform.

3 Literaturforen

In Online-Foren können Diskussionen über Literatur prinzipiell einer von zwei Kategorien zugeordnet werden:

Buchdiskussionen: Buchdiskussionen, je nach Forum auch Buchbesprechung, Rezension oder Buchvorstellung genannt, können einen großen Zeitraum umfassen, nicht selten sind dies Jahre. Diese Threads werden im Normalfall weder geschlossen noch archiviert, auch wenn seit langer Zeit keine neuen Beiträge veröffentlicht wurden. Diese medialen Gegebenheiten bestimmen die Kommunikationsstruktur: Die einzelnen Beiträge erwecken den Eindruck, einem standardisierten Schema zu folgen, und haben in erster Linie den Charakter eines Statements. Jeder Beitrag kann mehrere unterschiedliche Themen behandeln, etwa Handlung, Autor, Covergestaltung, eigene Meinung, Bewertung des Textes. Dies trifft vor allem zu, wenn sich Forenmitglieder stärker an der professionellen Literaturkritik orientieren, mit Werturteilen und wenig sprachlicher Abschwächung operieren, ein Beitrag also den Charakter einer Rezension annimmt und nicht primär auf die Interaktion mit anderen Forenmitgliedern abzielt. Viele BeiträgerInnen melden sich nur einmal im Thread zu Wort, obwohl Foren die Möglichkeit bieten, Threads zu abonnieren und über neue Beiträge informiert zu werden. Die Inhalte der Beiträge sind tendenziell redundant, wenn etwa in jedem Beitrag die Handlung eines Textes von neuem zusammengefasst wird. Im Un-

30 Spiteri 2009, S. 1.

31 Erwähnt sei an dieser Stelle auch, dass Social-Reading- bzw. Social-Cataloguing-Plattformen – in diesem Fall Goodreads (Amazon) und LovelyBooks (Holtzbrinck) – recht explizit kommerzielle Interessen verfolgen und in erster Linie Bücher an potentielle LeserInnen bringen wollen.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

terschied dazu wird im Gespräch f2f häufiger ein Thema pro Äußerung behandelt (wenngleich die Struktur eher zyklisch ist und Themen wiederholt auftreten). Insgesamt wirkt der Kommunikationsverlauf stark monologisch, eine Diskussion mit Interaktion entsteht in Buchdiskussionen eher zufällig. Buchdiskussionen können daher als Sammlung einzelner Äußerungen betrachtet werden, die durch geringe Responsivität gekennzeichnet sind. Buchdiskussionen werden darüber hinaus auch genutzt, um Interesse am Buch zu bekunden oder Fragen zu stellen, Letzteres geschieht aber eher selten.[32]

Leserunden: Leserunden haben einen fixen Start- und Endpunkt, nach Ende der Diskussion wird der Thread (oder das Unterforum) geschlossen und es können keine weiteren Beiträge mehr veröffentlicht werden. Der Begriff Leserunden ist gebräuchlich und steht im Kontrast zu den F2F-Lesegruppen, denn online werden von einer Gruppe nicht mehrere Bücher gemeinsam gelesen (der Gruppen-Begriff würde ein Bestehen über einen längeren Zeitraum suggerieren), sondern pro „Runde" wechseln im Regelfall die TeilnehmerInnen. Nicht ausgeschlossen ist aber, dass sich Power-UserInnen mit ähnlichen Lektürepräferenzen zu Online-Lesegruppen zusammenschließen. In Foren werden Leserunden auch „Gemeinsam lesen" (engl. Pendant: „readalong") genannt. Dieses gemeinsame Lesen ist genau der Aspekt, der auch bei Lesegruppen im Vordergrund steht.

In der weiteren Untersuchung zwischen Buchdiskussionen und Leserunden zu unterscheiden ist sinnvoll, da sie sich in Struktur, Ablauf und Organisation unterscheiden. Das Gespräch über Literatur ist zwar bei beiden (zumindest intendiertes) Ziel, bei Leserunden steht aber tatsächlich der gemeinsame Leseprozess im Vordergrund. Aus diesem Grund weisen sie stärkere Ähnlichkeiten mit F2F-Lesegruppen auf, während Buchdiskussionen weniger Diskussionen als vielmehr gesammelte Rezensionen beinhalten. Leserunden folgen einem mehr oder weniger feststehenden Ablauf, der im Folgenden diskutiert wird.

4 Prototypischer Ablauf von Leserunden

Ähnlich wie die Diskussionen von F2F-Gruppen folgen auch die von Online-Leserunden einem bestimmten Ablauf, der prototypisch wie folgt dargestellt werden kann:

Buchauswahl: Leserunden werden im Normalfall durch eine Initiatorin/einen Initiator ins Leben gerufen. Oft geht die Initiative von Power-UserInnen aus, die bereits lange Mitglieder des Forums sind. Prinzipiell können Threads zumeist ohne Einschränkungen von allen Mitgliedern eines Forums erstellt werden, was von den BetreiberInnen so vorgesehen und gewünscht ist.

32 Vgl. etwa Buechereule: *John Williams – Stoner* [15.01.2018].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Die Buchauswahl geschieht online auf unterschiedliche Arten, möglich sind z. B. Vorschläge (die oft in spezifischen Vorschlags-Threads besprochen werden) und Abstimmungen, eine Einigung kann in anderen Leserunden stattfinden oder ein Mitglied erstellt einen Thread zu der von ihr/ihm vorgeschlagenen Lektüre.

Aufruf zur Leserunde und Zumeldungen: Leserunden beginnen mit einer Ankündigung und der Suche nach MitleserInnen.[33] Es gibt keine bestehenden Lesegruppen, sondern die Zumeldungen erfolgen aus Interesse an der Lektüre, wobei sich einzelne TeilnehmerInnen bereits kennen können. Eine TeilnehmerInnenliste wird meist zu Beginn des Threads bekanntgegeben (bzw. nachträglich dort ergänzt). In Hinblick auf die für F2F-Diskussionen identifizierten Kategorien[34] dominieren in dieser Phase der Online-Leserunden Organisatorisches und (einige wenige) Bemerkungen zum Text(-inhalt). Organisatorisches spielt in den ersten drei Phasen eine bedeutende Rolle, wenn es etwa um die Gruppenfindung und um das Vereinbaren des Leseplans geht (siehe nächste Phase). Im Gegensatz zu F2F-Diskussionen entfallen Äußerungen zur Gesprächsführung, wie Diskussionen darüber, wer als nächstes am Wort ist etc. Die Reihenfolge der Beiträge wird durch das Medium „Forum" determiniert, das eine lineare und asynchrone Kommunikation vorgibt.

Vereinbaren des Zeit- und Leseplans: Gemeinsam oder von der Initiatorin/dem Initiator, die/der die Moderation übernimmt, wird ein Zeit- und Leseplan festgelegt, der Angaben dazu macht, bis wann welches Kapitel oder welcher Abschnitt der gemeinsamen Lektüre gelesen wird.[35] Es kann auch gemeinsam darüber entschieden werden, ob in dieser Phase bereits Diskussionen stattfinden sollen, oder ob erst nach vollendeter Lektüre diskutiert wird (in diesem Fall wird ein Datum für den Beginn der Diskussion vereinbart). Meist ist auch nach dem Start der Leserunde ein verspäteter Einstieg in die Diskussion möglich. Ebenso

33 Vgl. etwa Buechertreff: *John Williams – Stoner (ab 26. 05. 2014)* [21. 01. 2018]: „Ab Montag, dem 26. Mai 2014 wollen Knü, Frühlingsfee und ich eine Leserunde zu ‚Stoner' von John Williams starten. Weitere Mitleser sind natürlich herzlich Willkommen :)".

34 In den F2F-Diskussionen wurden die Kategorien Organisation, Leseprozess, Text, Paratext, Intertext, Kontext und Umfeld identifiziert.

35 Vgl. etwa Buechertreff: *John Williams – Stoner (ab 26. 05. 2014)* [21. 01. 2018]: „Die ersten zwei Kapitel haben insgesamt 53 Seiten. Ich denke das ist an zwei Tagen gut machbar, oder? Wollen wir dann einfach Dienstagabend hier zu den erste 53 Seiten posten? Wer mag kann natürlich auch schon morgen zu Kapitel 1 (34 Seiten) posten und Dienstag dann zu Kapitel 2. Die Schrift in ‚Stoner' ist recht groß. Ich würde sagen wir schauen jetzt einfach mal, wie es die ersten Tage so läuft. Das Lesepensum können wir natürlich jederzeit erhöhen.
Alle einverstanden? Andere Vorschläge sind natürlich Willkommen :)".

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

kommt es vor, dass sich UserInnen zu Wort melden, die nicht an der Leserunde teilnehmen wollen, aber den Text schon gelesen haben.[36]

Die Kategorie Organisatorisches dominiert in dieser Phase, darüber hinaus die Besprechung des Paratexts, der auch bei den F2F-Gruppen neben Organisatorischem den häufigsten Einstieg in die Diskussion bildet. Am Beginn von Leserunden (und von Buchdiskussionen) werden oft Paratexte wie Preis, ISBN, Cover und Klappentext als Information für die TeilnehmerInnen veröffentlicht, dies kann durch Eingabe der ISBN oder einer URL in die Forensoftware auch automatisiert erfolgen. Cover und Klappentext werden nicht selten ausführlich besprochen. Während f2f unter der Kategorie Paratext meist die Autorin/der Autor diskutiert wird, stehen AutorInnen in Leserunden nur selten im Mittelpunkt des Interesses. Stärker beachtet wird die Person des Autors/der Autorin in Buchdiskussionen, bei denen die Beiträge oft einer gewissen standardisierten Form folgen und einen Absatz „Zum Autor" vorsehen. Ausführliche Gespräche über AutorInnen, die etwa Biographie oder Aussehen thematisieren, finden sich online im Gegensatz zu f2f kaum.

Teilnahmebekundungen: Wenn Leseplan und TeilnehmerInnen feststehen, kann je nach Leserunde bzw. Forum eine Phase eintreten, in der die einzelnen TeilnehmerInnen bekanntgeben, dass sie sich das Buch besorgt haben. Diese Beiträge können als Bekundung gedeutet werden, dass man es mit der Leserunde wirklich ernst meint. Aussagen wie „Ich habe das Buch jetzt auch" können auch als Kommunikationsakt der Versicherung gedeutet werden, dass man am gleichen Stand wie die anderen ist (ein Thema, das besonders in der nächsten Phase von Bedeutung sein wird) und somit Teil der Gruppe geworden ist. In dieser Phase dominieren ebenfalls die Kategorien Organisatorisches und Paratext.

Diskutieren der Lektüre: Der Hauptteil der Diskussion gestaltet sich vielfältig. Ein typischer Einstieg eines Beitrages ist etwa, anzugeben, bei welchem Kapitel man gerade ist.[37] Dadurch können TeilnehmerInnen zeigen, dass sie sich an den Leseplan halten (was implizit gefordert wird), und Spoiler können vermieden werden. Die dominanten Kategorien in diesem Hauptteil der Diskussion sind Text und Leseprozess, mitunter auch Intertext. Die Thematisierung des Leseprozesses spielt bei Leserunden eine besondere Rolle, da die Kommunikation über ein Buch bereits während der Lektüre stattfindet. Von Bedeutung sind in

36 Vgl. ebd. [21.02.2018]: „Ich habe das Buch auch eben erst gelesen, werde aber immer wieder gerne vorbeischauen, freue mich auf Eure Beiträge und wünsche allen Teilnehmern viel Freude bei der Lektüre dieses wunderbaren Romans."

37 Vgl. etwa ebd. [21.01.2018]: „Hallo Leute, wo seid ihr denn? Ich habe heute diesen schönen Roman begonnen und habe hier eine kleine Zusammenfassung und ein paar Gedanken aufgeschrieben. Würde mich freuen, von euch Feedback zu kriegen!"

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

dieser Phase auch Strategien zur (Selbst-)Motivation[38]; Gefühls- und Stimmungsmanagement[39]; Äußerungen zu Spannungserleben und (Vor-)Freude auf das Weiterlesen[40]. Unter die Kategorie „Text" können subsumiert werden: Besprechung des Textinhalts, einzelner Charaktere und (rhetorische) Fragen zum Text[41] sowie Spekulationen über den weiteren Handlungsverlauf[42]. Weiters verfassen LeserInnen Inhaltsangaben der gelesenen Abschnitte (die sie von den persönlichen Eindrücken und Werturteilen trennen, etwa durch Überschriften). Wie bei F2F-Diskussionen stellt auch online „Text" eine der wichtigsten Kategorien dar. Der Intertext wird in erster Linie dann thematisiert, wenn es die Lektüre von sich aus anbietet, in einem solchen Fall kann die Besprechung intertextueller Verweise aber mit einer gewissen Lust am Rätsellösen und dem Erkennen von Anspielungen unter Einsatz des dazugehörigen detektivischen Gespürs geschehen.[43] Wie f2f werden intertextuelle Bezüge aber eher selten diskutiert.

Abschluss: Ein formaler Abschluss der Leserunde fehlt meistens. Einzelne TeilnehmerInnen ziehen eine Schlussbilanz, verfassen (oft in einem anderen Thread) eine Buchbesprechung (und verlinken darauf), viele beteiligen sich an dieser Phase aber nicht mehr. Häufig melden sich TeilnehmerInnen nicht mehr und die Diskussion bricht ab. Es dominieren die Kategorien Text sowie der retrospektive Blick auf den Leseprozess.

Zwei Kategorien, die in F2F-Diskussionen identifiziert wurden, finden sich online kaum: „Kontext", also die Besprechung von Themen, die zwar vom Buch initiiert wurden, aber darüber hinausgehen[44], und „Umfeld", i. e. Passagen, die

38 Vgl. etwa Goodreads: *Ian McEwan – Kindeswohl* [21.01.2018]: „Ich wollte mich kurz melden: bin gerade mitten in Kapitel 2 und komme nur sehr langsam voran, aber ich werde es durchziehen."

39 Vgl. etwa Buechertreff: *John Williams – Stoner (ab 26.05.2014)* [21.01.2018]: „Aber ich ertappe mich dabei, dass ich immer weniger Lust habe, es weiterzulesen. Ich schiele schon auf das nächste Buch und erwarte mir eine schönere Geschichte. :-?"

40 Vgl. etwa ebd. [21.01.2018]: „Ich freue mich schon darauf, heute Abend die nächsten zwei Kapitel zu lesen. Das wird toll! :)".

41 Vgl. etwa ebd. [21.01.2018]: „Anstatt endlich mal in die Pötte zu kommen und Edith die Meinung zu sagen, nimmt er weiter alles hin. Wenn er es schon für sich nicht schafft etwas zu ändern, warum dann nicht wenigstens für Grace?"

42 Vgl. etwa ebd. [21.01.2018]: „Ich bin gespannt, ob in den nächsten Kapitel weiter auf den Krieg eingegangen wird, da Stoner sich bislang ja nicht daran beteiligt. Ob es wohl noch zu Anfeindungen kommen wird, weil er sich nicht freiwillig als Soldat gemeldet hat?"

43 Vgl. etwa Literaturschock: *Jasper Ffordes – Im Brunnen der Manuskripte* [02.02.2018]: „Kennt ihr eigentlich Miss Havishams Rennfahrerkonkurrenten im 8. Kap., den Kröterich von Krötinhall? Wenn nicht, solltet ihr unbedingt seine Bekanntschaft machen: Kenneth Grahame – The Wind in the Willows (Der Wind in den Weiden)".

44 Vgl. zu ‚Kontext' etwa ViLE Netzwerk Forum: *Chimamanda Ngozi Adichie : Americanah.* [21.01.2018]: „Buch und Wirklichkeit hängen irgendwie zusammen. Oder das Buch erweckt, wenigstens bei mir, großes Interesse an der Wirklichkeit. Vor einiger Zeit ist ein Moslem

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

nichts mit dem Buch zu tun haben und auch nicht als durch die Lektüre initiiert betrachtet werden können.

Die Besprechung des Kontexts (und in geringerem Maß des Umfelds) werden f2f als essentielle Bestandteile der Buchdiskussion betrachtet, online können sie sogar als Fauxpas gesehen werden. „Geplaudert“ wird zwar auch in Foren, allerdings nur in dafür vorgesehenen „Plauderecken“, die sich mit „Off-Topics“ und „Smalltalk“ beschäftigen, es sind dies Unterforen (oder Threads), die explizit für den persönlichen Austausch vorgesehen sind. Beiträge in Leserunden und in Buchdiskussionen, die sich nicht mit der Lektüre beschäftigen, – und als solche könnte man die Kategorie Kontext verstehen – sind „off-topic“, also Themenverfehlungen. Sie nicht in der Leserunde zu posten, kann von anderen Mitgliedern und besonders ModeratorInnen eingefordert werden. Online steht der Text im Vordergrund, Diskussionen zum Kontext spielen kaum eine Rolle. Damit erfährt das soziale Moment eine geringere Bedeutung, denn „Kontext“ bietet die Gelegenheit, eigenes Wissen und Erfahrungen einzubringen. Dadurch kann man auch die eigene Persönlichkeit präsentieren und die der anderen kennenlernen, Aspekte, die online nur gering ausgeprägt sind oder gänzlich fehlen.

Aus diesem prototypischen Ablauf wird ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen F2F- und Online-Leserunden klar: Der Zeitpunkt des Gesprächs divergiert. Im Fall von Online-Leserunden findet der Austausch eher vor und vor allem während der Lektüre statt als danach, bei F2F-Gruppen findet er grundsätzlich nach der Lektüre statt. In Buchdiskussionen findet das Gespräch vor allem nach der Lektüre statt, gelegentlich auch davor, wenn Interesse an einem Buch bekundet wird.

Mitglied in einem Forum zu werden, erscheint auf den ersten Blick einfacher zu sein, als eine F2F-Lesegruppe ausfindig zu machen und sich ihr anzuschließen. Aber Online-Leserunden sind aufgrund der hohen Fluktuation der TeilnehmerInnen temporäre Gemeinschaften und die Verbindlichkeit ist gering. Daher ist es online von besonderer Bedeutung, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu erzeugen. Im Folgenden sei dies an drei Beispielen gezeigt, die auch die Unterschiede in der Kommunikation von Buchdiskussion, F2F- und Online-Leserunde verdeutlichen.

Präsident von Nigeria geworden. Seit dieser Zeit sind bereits zweimal von Boko Haram entführte Mädchen und Frauen aufgefunden worden.“

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

5 Fallbeispiel: Diskussionen über *Stoner* von John Williams

Im Folgenden werden drei unterschiedliche Diskussionen über *Stoner* von John Williams in inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht analysiert. Hierbei steht die Frage im Mittelpunkt, ob und wenn ja, wie Gemeinschaft durch sprachliche Mittel hergestellt und online Distanz überwunden wird. Es handelt sich zwar um Fallbeispiele, sie zeigen aber prototypische Verhaltensweisen, die sich auch in anderen Fällen finden lassen.

5.1 Buchdiskussion

Der folgende Auszug stammt aus einer Buchdiskussion im Forum buechereule.de und beschäftigt sich mit der charakterlichen Standhaftigkeit des Protagonisten:

> „*beisswenger:* […] Ich hatte ein wenig Schwierigkeiten mit der Passivität des Protagonisten, vor allem, was sein ständiges Umfallen gegenüber seiner Frau anbelangte. Gut, das kann man mit dessen Kindheit erklären. Aber spätestens nach dem „Sieg" gegen seinen Uni-Feind hätte er doch auch etwas selbstbewusster gegenüber seiner Frau auftreten können. Warum hat er diese positive Erfahrung nicht in einem anderen Lebensbereich umgesetzt? […]
> *Richie:* […] Ich empfand Stoner auch als Umfaller, vor allem seiner Frau gegenüber. Hier hat er doch tatsächlich jedes Mal nachgegeben und Entschuldigungen für sie und ihr Verhalten gesucht. Er war aber auch Umfaller seiner Geliebten gegenüber. Hier hat es ihm schlichtweg an Mut gefehlt, alles für seine Liebe aufzugeben und mit ihr ein neues Leben zu beginnen. Aber wie schon vorher einmal geschrieben – so ist das Leben! […]
> *tschuly82:* […] Ich sehe, wie ihr so schön geschrieben habt, Stoner auch als Umfaller, der sich einfach nicht wehren kann gegen die anfängliche Lieblosigkeit seiner Frau Edith. […]
> *made:* Ich sehe Stoner nicht als Umfaller. Ich will hier nicht zu viel vom Inhalt verraten. <spoiler> Beide Eheleute haben viel zu überstürzt geheiratet. Stoner hatte bestimmt ein schlechtes Gewissen seiner Frau gegenüber. Wenn ich nur an die Flitterwochen denke! Das war womöglich der Grund für seine vermeintliche Passivität. Leider ist mir nicht klar geworden, warum Edith in die Ehe einwilligte. Um von ihrem Vater wegzukommen? Stoner hat sich bewusst gegen den Wehrdienst entschieden, obwohl ihm klar war, dass es sich für ihn und seine Karriere nachteilig auswirken könnte. Er legte sich mit Professor Lomax an, was ihn gehörig in Schwierigkeiten brachte. </spoiler>
> *tschuly82:* <spoiler> Er ja in sie verliebt. Aber sie nicht in ihn. Als er das bemerkt hat, ist er aber nicht gegangen? Er hätte auch mit seiner Freundin gehen können, die Stadt verlassen … an einer anderen Uni gehen können? Im Bezug auf Lomax hast du recht, da stimme ich dir zu. Er hat sich auch die Lieblosigkeit von Edith immer gefallen lassen z. B. das Räumen des Arbeitszimmers, das "Wegnehmen" von Grace…. er hat sich da einfach nicht gewehrt. </spoiler>

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

> *Voltaire:* Für Stoner stehen Werte wie ‚Verlässlichkeit', ‚Prinzipientreue', ‚Charakterfestigkeit'. Ihnen ist er treu und steht zu seinen Lebensentscheidungen, auch wenn er sie sicher in einem Fall sehr bereut hat; trotzdem steht er zu seiner Ehe.
> *made:* Ich denke, er hat sich für seine Frau verantwortlich gefühlt. Einfach weglaufen, wenn es schwierig wird, war nicht seine Art. Er hatte ja nie ganz die Hoffnung aufgegeben, dass alles einmal besser wird.
> Außerdem war ihm klar, dass seine Universität seine Heimat war, eine Heimat, wie er sie sonst nie hatte. Woanders glaubte er nicht glücklich werden zu können.
> *Findus:* Nein, als Umfaller hätte ich ihn eher gesehen, wenn er seiner Linie nicht treu geblieben wäre. Ausharren, nicht nachgeben auch wenn es weh tut, bzw. die Karriere leidet, ein einmal gegebenes Wort nicht brechen.
> Aber einmal hat er sich doch sehr raffiniert gewehrt als dieser Unterricht, ich weiß jetzt nciht mehr ganz genau wie das lief aber er bekam doch seine Klasse, wieder zurück. BZW. die Literatur,
> *Saiya:* (zitiert Voltaire) Das sehe ich genauso."[45]

Der User beisswenger bringt das Thema der Charakterstärke auf und spricht das „Umfallen" von Stoner an, für diese Einschätzung erfährt er direkte Zustimmung von Richie und tschuly82. Stoners charakterliche Stärke oder Schwäche beherrscht die folgenden Diskussionsbeiträge. Der Begriff „Umfaller" wird von den MitdiskutantInnen übernommen und rekurriert in der folgenden Diskussion, was zur Polarisierung beiträgt: Einem solch starken Urteil kann man entweder zustimmen oder nicht, und im folgenden Gesprächsverlauf beziehen auch alle, die sich zu Wort melden, Stellung dazu. Die UserInnen made, Voltaire, Findus und Saiya sehen Stoner nicht als „Umfaller" und verleihen dieser Meinung explizit Ausdruck. Mit der letzten Bemerkung von Saiya ist das Thema abgeschlossen und wird in diesem Thread nicht weiter erörtert. Überhaupt meldet sich von den oben zitierten BeiträgerInnen nur mehr made noch einmal im Thread zu Wort (allerdings zu einem anderen Thema). Es handelt sich also um eine – für Buchdiskussionen eher seltene – interaktive Passage, in der mehrere UserInnen ein Thema besprechen, nach dessen Abschluss sie an der Diskussion aber nicht weiter teilnehmen.

Aufschluss darüber, wessen Perspektive im Gespräch eingenommen wird, kann die Betrachtung der Personalpronomen (im Nominativ) geben: In beisswengers Beitrag ist eine Progression vom subjektiven Ich über das unpersönliche Man zur dritten Person Er zu bemerken. Damit geht die Änderung der Perspektive einher: Stoner wird zuerst noch aus der subjektiven Perspektive des Lesers eingeschätzt, mit dem „Man" wird eine Ansicht ausgedrückt, der beisswenger nicht explizit zustimmt („Gut, das kann man mit dessen Kindheit erklären."). Dieser Satz könnte so gelesen werden: beisswenger denkt, dass Stoners Kindheit von anderen LeserInnen als Erklärung für sein Verhalten ins Feld ge-

45 Buechereule: *John Williams – Stoner* [22.01.2018].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

führt werden könnte (was vielleicht im Verlauf des Threads auch bereits geschehen ist), allerdings distanziert er sich gleichzeitig von dieser Ansicht durch die Verwendung des unpersönlichen „man". Würde er dieser Erklärung zustimmen, würde an dieser Stelle noch „ich" vorherrschen. Er wechselt daraufhin zur Beurteilung der Handlungen der Figur, ohne diese Sichtweise als seine persönliche zu perspektivieren. Das Urteil ist in diesem Beitrag noch abgeschwächt durch den Konjunktiv bzw. eine Frage („hätte er doch" und „Warum hat er …"). Diese Progression ist in beinahe allen Beiträgen zu beobachten, mitunter wird sie noch stärker assertiv formuliert und die Innensicht der Figur eingenommen, unabhängig davon, ob sie dem Text selbst entnommen werden kann (z. B.: „Stoner hat sich bewusst gegen den Wehrdienst entschieden"; „Er hatte ja nie ganz die Hoffnung aufgegeben, dass alles einmal besser wird"; „er hat sich da einfach nicht gewehrt"). Das Pronomen „ich" wird sehr sparsam und gezielt eingesetzt, wenn etwa Unsicherheit Ausdruck verliehen (Beitrag Findus) oder einem anderen User zugestimmt wird (Beitrag Saiya). Subjektive Ich-Formulierungen dienen also in erster Linie als Einstieg in das eigene Statement. Insgesamt dominiert „er" und damit die Besprechung der Figur Stoner unter dieser Perspektive, die weniger reflexiv als assertiv ist und damit einen gewissen Wahrheitsanspruch vermittelt.

Wie online nachzulesen ist, liegen zwischen den Beiträgen teilweise Monate. Insgesamt kann man in diesen Passagen nicht feststellen, dass sich Meinungen ändern oder dass gemeinsam Bedeutung geschaffen wird (im Sinne von Ko-Konstruktion). Bei diesem Textausschnitt, der stellvertretend für Buchdiskussionen gewählt wurde, ist eher ein Neben- als ein Miteinander festzustellen, auch gegensätzliche Meinungen werden kaum (sprachlich) abgeschwächt (weder von den AutorInnen selbst noch von den MitdiskutantInnen). Die Beiträge sind vorwiegend darauf ausgerichtet, eigene Meinungen zu präsentieren, zu vertreten und zu verteidigen. Abschwächende, relativierende und perspektivierende Formulierungen sind nur am Anfang der Beiträge bemerkbar (in Form von Ich-Formulierungen, subjektiven Eindrücken) und werden im Lauf des Beitrags durch apodiktische Aussagen und Urteile ersetzt.

5.2 F2F-Diskussion

Zum besseren Verständnis der F2F-Diskussion zu *Stoner* sei an dieser Stelle der Kontext der folgenden Passage umrissen: Bm1 – der einzige Mann der Gruppe – beginnt die Diskussion wie immer mit ein paar Worten über Autor und Text, dabei fällt das erste Mal eine Bemerkung zu Stoners „unmöglicher Frau". Bw1 ermahnt ihn, weil sie meint, er greife dem Thema vor. Trotz dieser Ermahnung gehen alle folgenden Mitglieder der Lesegruppe auf Stoners Frau Edith ein. An

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

der zitierten Stelle, die sich in der Anfangsphase der Diskussion abspielt, ist Bw7 am Wort – wie in dieser Gruppe üblich wird sie immer wieder durch Zwischenmeldungen der anderen Mitglieder unterbrochen.

Bw7: Die war/ äh, die war mir nicht wichtig, (.) seine Frau.
[…]
Bm1: //Weil du kein// Mann bist, mir ist schon das G'impfte aufgegangen,[46] //wie man in Wien sagt/ //
[…]
Bw7: Ich meine/ ich sage, es war mir einfach i/ i/ interessant, dass er nie aus der Rolle gefallen ist.
Bm1: //Nein, der war nicht so.//
Bw1: //Ja, aber die Frau war schon// wichtig, die hat //ja sein Leben/ //
Bw5: //Ja, ja.//
Bw1: //zerstört.//
Bw4: //Ja.//
Bw5: Die hat sein //Leben/ //
Bm1: //Glaube ich auch//
Bw1: //Die hat/ vor allem/ //
Bw5: //sehr geprägt./ //
Bw1: hat sie ihm die Tochter entzogen.
Bw5: Ja, das war/
Bw1: Und das war ja das Schlimmste überhaupt. (.) //Aus reinem Nei/ //
Bw4: //Und das hat er auch/ // //mit einer stoischen Ruhe hingenommen.//
Bw7: //Ich habe sein/ //
Bw1: //Neidgefühle.//
Bw7: //Aber ich habe sein/ es/ //
Bw6: //Da hat er nicht aufbegehrt,// dagegen. //Das ist eigentlich/ //
Bw4: //Nein.//
Bw6: //unverständlich, oder?//
Bw7: //aber ich habe sein Leben// nicht //als ein zerstörtes/ // empfunden, //weil/ //
Bw1: //Nein, eh nicht.// Nein, nein. //Nein.//
Bm1: //Seines// für ihn //nicht.//
[…]
Bw7: //Weil/ dass sie/ dass sie es nicht/ // geschafft hat. //(lacht)//
Bw1: //Nein, eh nicht, sie/ //
[…]
Bw1: //Stimmt, ja.// Zerstört hat sie es nicht, //aber sie hat alles probiert.//
Bw7: Ja, sie hat alle/ Stückeln gespielt, ja. Aber, äh, wir können da noch weiter/ ich glaube, das ist einmal genug fürs Erste.[47]

Bw7 spricht über ihren Leseprozess, als sie nebenbei anmerkt – wohl als Reaktion auf Bm1s Meldung zu Beginn der Diskussion – dass ihr Edith, Stoners Frau „gar nicht so wichtig“ war – Bm1 widerspricht und führt Bw7s divergierende Ansicht darauf zurück, dass sie „kein Mann“ sei. Bw7 spricht bereits über ein anderes Thema, als sich Bw1 zu Wort meldet, da sie auch noch eine Anmerkung zur Figur

46 Ich habe mich aufgeregt/mir ist der Kragen geplatzt.
47 G1/D4, Z. 271–328.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

der Edith hat. Das „Ja, aber" auf der Einleitungsposition ihrer Äußerung nutzt sie, um das Thema wiederaufzunehmen („Ja, aber" wird üblicher Weise auch zur Einführung neuer Themen genutzt) und einen Einwand zu äußern – „ja" signalisiert hier keinen Zuspruch, sondern bleibt aufgrund seiner Polyfunktionalität vage.[48] Bw1 widerspricht Bw7 nun explizit: Stoners Frau „war schon wichtig", denn „die hat ja sein Leben zerstört". Es folgt die Zustimmung von Bm1, Bw5 stimmt zwar auch zu, schwächt die Äußerung aber bereits ab: „Die hat sein Leben sehr geprägt." Bw1 untermauert ihre Ansicht: Edith habe Stoner schließlich aus Neid „die Tochter entzogen", was „ja das Schlimmste überhaupt" gewesen sei. Diese Aussage findet beim Rest der Gruppe keine explizite Zustimmung, auch Bw4 und Bw6, die sich in dieser Passage zu Wort melden, schwächen weiter ab. Bw4 vermeidet es, über Edith zu sprechen, und bezieht sich auf Stoner: „Und das hat er auch mit einer stoischen Ruhe hingenommen". Auch Bw6 fokussiert auf Stoner in ihrer Äußerung, die inhaltlich Bw4 entspricht: Stoner habe nicht aufbegehrt, „das ist eigentlich unverständlich, oder?". Durch das „oder?" wird nach Bestätigung gesucht, aber niemand aus der Gruppe schließt direkt an, die Frage wird eventuell aufgrund mehrerer gleichzeitiger Wortmeldungen nicht bewusst wahrgenommen.

Bw7 geht auch nicht auf Edith ein, sondern auf das von Bw1 im Nebensatz aufgeworfene Thema, und stellt (beim dritten Anlauf) fest: Sie habe Stoners „Leben nicht als ein zerstörtes" empfunden. Dadurch vermeidet sie das ursprüngliche Thema – wie wichtig Ediths Einfluss ist –, kann aber die Äußerung im Nebensatz von Bw1 explizit durch einen Widerspruch abschwächen (mit der entsprechenden Vorsicht durch die Ich-Formulierung). Daraufhin lenken Bw1 (und Bm1) noch während Bw7s Äußerung ein (Bw1: „Nein, eh nicht" / Bm1: „für ihn nicht") und weichen von ihrer ursprünglichen Meinung ab.

Bw1 kann in der Gruppe von ihrer ursprünglichen Aussage abrücken, ohne ihre Position aufs Spiel zu setzen. Sie fühlt sich vielleicht sogar dazu verpflichtet, ihre Einschätzung zu ändern, als sie die zunehmende Abschwächung durch andere Gruppenmitglieder bemerkt, und stimmt explizit zu: „Stimmt, ja.// Zerstört hat sie es nicht", verleiht aber ihrer ursprünglichen Meinung – wenn auch wesentlich abgeschwächt – durch den Nachtrag „aber sie hat alles probiert" doch noch einmal Ausdruck. Gleichzeitig zeigen sich die anderen Gruppenmitglieder kooperativ und vermeiden expliziten Widerspruch, sondern widersprechen nur indirekt und gehen auf Teilaspekte der Äußerung von Bw1 ein, wie in dieser Passage generell keine direkten Ansprachen oder Bezugnahmen aufeinander stattfinden.

Nicht nur Bw1 hat ihre Äußerung abgeschwächt, auch Bw7 ist von ihrer anfänglichen Aussage abgerückt: Sie äußert sich zwar nicht mehr explizit dazu, wie

48 Vgl. Koerfer 1979.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

wichtig ihr Edith ist, sehr wohl aber zur Figur selbst: Edith habe „alle Stückeln gespielt", also alle möglichen Mittel aufgebracht, um ihr Ziel zu verfolgen. Implizit gesteht sie damit ein, dass Edith – wie von Bw1 eingebracht – sehr wohl eine Rolle in Stoners Leben gespielt (es aber nicht zerstört) habe. Sie bricht in derselben Äußerung dieses Thema ab und beendet damit auch ihre Wortmeldung zum Buch.

In dieser Passage treffen unterschiedliche Meinungen aufeinander. Auf assertiv und apodiktisch formulierte Aussagen folgt die Gegenmeinung, die subjektiv, nicht objektiv formuliert wird („aber ich habe sein Leben […]"). In der Folge geschieht die zunehmende Abschwächung der Aussage in ihrer Bedeutung. An diesem Prozess sind mehrere Mitglieder der Lesegruppe beteiligt, Abschwächung ist hier als kollaborativer Akt zu beobachten. Diese Kollaboration führt dazu, dass am Ende dieser Passage auch Meinungsverschiedenheiten in der Gruppe ausgeglichen und in der Ko-Konstruktion von Bedeutung ein gemeinsames Textverständnis hergestellt wurde, ohne dass in diesem Prozess jemand bloßgestellt wurde.

5.3 Online-Leserunde

Die Leserunde auf buechertreff.de diskutiert *Stoner* parallel zum Leseprozess. Rätsel gibt auch in dieser Diskussion der Charakter des Protagonisten auf:

> „*Petra Lustig:* […] Der Hauptcharakter Stoner – ich bin immer noch unschlüssig, was ich von ihm halten soll. Er wirkt bescheiden, höflich und manchmal befangen. Fast gefangen in sich selbst. […] Was haltet ihr von Stoner? Findet ihr ihn sympathisch? Wie würdet ihr in bisher charakterisieren? […]
> *Coco90:* […] Ob ich Stoner sympathisch finde kann ich gar nicht so genau sagen. Also unsympathisch ist er mir jedenfalls nicht, aber ich finde seine Frauenwahl doch etwas komisch. […]
> *Coco90:* […] Auch die Sache mit dem Hauskauf finde ich ein Unding. Allerdings kann ich da auch Stoner nicht verstehen. Warum lässt er sich das alles gefallen??? […]
> *Knü:* […] Ich glaube das liegt an seiner Art. Er scheint die Dinge so zu nehmen, wie sie sind, und versucht sich einfach auf sie einzustellen. […]
> *Petra Lustig:* […] Aber er macht Edith niemals Vorwürfe oder versucht, diese zu ändern, indem er ihr Regeln auferlegt. Zudem ist er nicht wirklich durchsetzungsstark – vielleicht aus Verlegenheit, Hilflosigkeit, Sanftmut – ja, vielleicht am ehesten letzteres. Gleichzeitig spürt man, dass er es gern anders hätte, aber das Gefühl hat, es nicht ändern zu können (?). Trotzdem wirkt er nicht verzweifelt. Schon ein sehr interessanter Charakter. […]
> *Frühlingsfee:* […] Die Sprache – klar und einfach. Aber die Charaktere … sind ein bisschen … wie soll ich sagen …. Stoner ist weich, sanftmütig und er nimmt sein Schicksal an, ohne aufzubegehren. […]

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

> *Coco90:* Einerseits bewundere ich William für seine Gelassenheit, andererseits regt es mich aber auch total auf. Ich mag es einfach nicht, wenn sich Menschen alles gefallen lassen […]
> *Petra Lustig:* Und Stoner? Leid tut er mir eigentlich nicht mehr. Er nimmt es ja hin, so wie es ist, und versucht auch nicht, irgendetwas zu seinen Gunsten zu ändern – er ist harmoniebedürftig, will keinen Streit, will immer vernünftig sein. Natürlich habe ich beim Lesen immer ein ungutes Gefühl im Magen – ich spüre regelrecht, dass das Ende der Fahnenstange an Übelkeiten in Stoners Leben noch lange nicht erreicht ist […]
> *Petra Lustig:* […] Mich wundert es, wie der Autor es schafft, diesen doch recht farblosen und fast durchschnittlichen Charakter ‚meinen Gefühlen zu vermitteln'. Eigentlich gibt es nicht viel, was ich ich an ihm mag. Seine Bescheidenheit, sein Durchhaltevermögen, ja. Aber gleichzeitig wirkt er gleichgültig und zu defensiv – manchmal geradezu wie der typische Verlierer. Trotzdem sitze ich nicht da und rolle mit den Augen oder versuche ihn virtuell anzuschreien. Stoner ist eben so, sein Charakter ist in dieser Hinsicht äußerst stark definiert, ich habe nicht das Gefühl, ihn ändern zu können oder zu wollen. Ich kann das nur alles mit ihm durchstehen.[49]

Durchgehend werden in dieser Passage Ich-Formulierungen verwendet, die nicht auf den Beginn eines Beitrags beschränkt sind. Fragen werden von den MitleserInnen beantwortet und Themen weitergeführt. Immer wieder nehmen die LeserInnen explizit aufeinander Bezug, äußern Zustimmung und bedanken sich (z. B. für Zusammenfassungen des Textes etc.). Auch Begrüßungen, Zitate der MitleserInnen und Lob für die sprachlichen Fähigkeiten anderer („Das hast du wirklich schön gesagt") sind im Verlauf der Diskussion zu beobachten. Die DiskutantInnen zeigen sich außergewöhnlich kooperativ in dieser Diskussion und sind höflicher, als man es in dieser Kommunikationssituation, die durch Anonymität und Asynchronität geprägt ist, erwarten könnte.

Das Thema dieser Passage ist mit dem der anderen Lesegemeinschaften vergleichbar, im Zentrum stehen Stoners Charakter und seine Lebensentscheidungen. Petra Lustig ist „unschlüssig" darüber, was sie von Stoner „halten soll", und versucht sich in einer ersten Beschreibung („bescheiden, höflich und manchmal befangen. Fast gefangen in sich selbst"). Sie spricht in diesem Beitrag explizit die anderen TeilnehmerInnen an („Was haltet ihr von Stoner? Findet ihr ihn sympathisch? Wie würdet ihr in bisher charakterisieren?"), um deren Meinung einzuholen und die eigene Unschlüssigkeit zu beseitigen. Die Frage, ob Stoner sympathisch ist, wird prompt von Coco90 aufgegriffen, die sie aber auch nicht mit Sicherheit beantworten kann. Sie äußert ebenfalls Unverständnis gegenüber Stoner und fragt: „Warum lässt er sich das alles gefallen???" Diese (vielleicht rhetorisch intendierte) Frage wird von Userin Knü aufgegriffen, die als Erste eine Erklärung für Stoners Verhalten hat und antwortet: „Ich glaube das liegt an seiner Art." Petra Lustig versucht sich ein weiteres Mal daran, Stoners

49 Buechertreff: *John Williams – Stoner (ab 26. 05. 2014)* [02. 02. 2018].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Charakter zu beschreiben („nicht wirklich durchsetzungsstark") und erweitert diese Vermutung um eine Begründung („vielleicht aus Verlegenheit, Hilflosigkeit, Sanftmut"). Bestärkt und ergänzt wird diese Beschreibung im nächsten Beitrag von Userin Frühlingsfee: „weich, sanftmütig und er nimmt sein Schicksal an".

Coco90 verleiht ihren ambivalenten Gefühlen Ausdruck und bleibt dabei auch beim Thema ihres letzten Beitrages, denn sie „mag es einfach nicht, wenn sich Menschen alles gefallen lassen". Im Verlauf des Lese- und Diskussionsprozesses schärft Petra Lustig zunehmend ihre Meinung und geht dabei auf negative Gefühle gegenüber Stoner ein: Leid (wie Coco90) tue er ihr „nicht mehr". An dieser Stelle merkt man auch den Zugriff auf den Leseprozess (in dessen Verlauf sich Petra Lustigs Meinung geändert hat), den Online-Leserunden im Gegensatz zu F2F-Lesegruppen bieten. Im letzten Statement sieht man, dass sich Petra Lustigs Verständnis des Protagonisten geändert und gefestigt hat. Sie zeigt dabei Wertschätzung für den Autor („Mich wundert es, wie der Autor es schafft, diesen doch recht farblosen und fast durchschnittlichen Charakter ‚meinen Gefühlen zu vermitteln'.") und findet Stoner nun „äußerst stark definiert". Gleichzeitig weist der Beitrag selbstreflexive Passagen auf, die indirekt noch einmal Bezug auf die anfängliche Ambivalenz der Gefühle nehmen („Eigentlich gibt es nicht viel, was ich ich an ihm mag", „ich habe nicht das Gefühl, ihn ändern zu können oder zu wollen").

In dieser Passage, die als typisch für Online-Leserunden zu betrachten ist, versuchen die UserInnen nicht, gegensätzliche Meinungen zu verteidigen, sondern gemeinsam zu einem Figurenverständnis zu gelangen. Auf Vorhergehendes wird zurückgegriffen (wenn auch nicht immer explizit) und aufgebaut, sodass (wie f2f) in dieser Leserunde die Ko-Konstruktion von Bedeutung zu beobachten ist. Auch wenn sich Diskussions- und Leseprozess vermischen und der fortschreitende Leseprozess seinen Anteil an einer Meinungsänderung haben dürfte, hat die Interaktion im Forum Petra Lustigs Meinung beeinflusst. Beispielhaft erkennbar ist dies an der Äußerung von Knü („Ich glaube das liegt an seiner Art"), deren Sinn sich auch bei Petra Lustig wiederfindet („Stoner ist eben so"). Bemerkenswert an Petra Lustigs letztem Statement ist ein hoher Grad an Subjektivität und Selbstreflexivität. Beinah durchgehend sind Ich-Formulierungen und sprachliche Abschwächungen/Hedges (Partikel, Adverbien, „eigentlich", „trotzdem") bemerkbar. Dadurch lässt sich der neue Standpunkt von Petra Lustig leichter mit ihrem früheren vereinbaren und scheint als ein weiterer Schritt in der Entwicklung ihrer Ansichten.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

6 Ko-Konstruktion und *face-work*

Von diesen Fallbeispielen lassen sich folgende allgemeine Beobachtungen abstrahieren: Die Kommunikation in Foren verläuft asynchron und folgt dementsprechend anderen Konventionen als f2f. Online-Gespräche über Literatur können einerseits als Transposition der direkten Kommunikation einer Lesegruppe in ein anderes Medium betrachtet werden, wodurch die Sprechsituation zu einer zerdehnten, wie von Konrad Ehlich beschrieben, wird: Der Text wird zum Mittler in einem asynchronen Gespräch ohne Ko-Präsenz von ProduzentIn und RezipientIn der Äußerung.[50] Wie Ehlich bemerkt, entfallen dadurch zahlreiche Vorzüge der direkten Kommunikationssituation, etwa die gemeinsame Wahrnehmung, die das gemeinsame Verständnis fördern kann: „Das sinnlich Gewisse garantiert uns Unmittelbarkeit, Direktheit, Zugänglichkeit. Von diesem Vorzug profitiert die face-to-face-Kommunikation."[51] In zerdehnter Kommunikation muss die entfallende gemeinsame Wahrnehmung kompensiert werden, was mit einem höheren sprachlichen Aufwand verbunden ist.[52] Dieses Phänomen kann vor allem bei Leserunden beobachtet werden, bei denen dieser sprachliche Aufwand am stärksten ausgeprägt ist, etwa durch die oben genannten Indikatoren, gleichzeitig ist in Leserunden das Maß an Interaktion und Kooperation am höchsten. Ko-Konstruktion von Bedeutung ist sowohl bei F2F-Lesegruppen als auch bei Online-Leserunden festzustellen, nicht aber in Buchdiskussionen (die generell einen geringeren Grad an Interaktion aufweisen). Dieses hohe Maß an Kooperation und Höflichkeit scheint einen kommunikativen Zweck zu erfüllen.

Bereits Swann und Allington haben darauf hingewiesen, dass Mitglieder von Lesegruppen *face-work* betreiben.[53] *face-work*[54] ist die Arbeit daran, das eigene Gesicht – also den eigenen positiven Wert in sozialen Interaktionen – zu wahren sowie das Gesicht anderer zu respektieren. Jeder Mensch betreibt in sozialen Interaktionen *face-work*, sie bildet also eine Möglichkeit, mit anderen Meinungen umzugehen, ohne Schaden an deren (oder am eigenen) Gesicht zu verursachen. Auf sprachlicher Ebene kann *face-work* etwa durch subjektive und abschwächende Formulierungen beobachtet werden.

Wie von Swann und Allington angemerkt, hat *face-work* online eine geringere Bedeutung, weil die Gruppen unverbindlicher sind:[55] Das Gesicht zu wahren ist nicht unbedingt erforderlich, da die Interaktion anonym und ohne Verpflich-

50 Vgl. Ehlich 2007, S. 542.
51 Ebd., S. 540.
52 Vgl. Koch/Oesterreicher 1994, S. 590.
53 Vgl. Swann/Allington 2009, S. 254.
54 Der Begriff wurde von dem Soziologen Erving Goffman geprägt und auch als „Image-Pflege" ins Deutsche übersetzt. Vgl. Goffman 2013.
55 Vgl. Swann/Allington 2009, S. 254.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

tungen geschieht. Daher können Fragen ohne Umschweife gestellt und damit Unkenntnis zugegeben werden, ein Akt, der eine Bedrohung für das eigene Gesicht darstellen kann, aber nicht muss. Denn Fragen laden auch die GesprächsteilnehmerInnen dazu ein, ihre Ansichten und ihr Wissen zu demonstrieren (und bietet ihnen Gelegenheit für *face-work*) – sie können als Zeichen hoher Kooperationsbereitschaft gedeutet werden. Insofern kann die These, dass *face-work* online von geringerer Bedeutung ist, zumindest für die untersuchten Online-Lesegruppen nicht bestätigt werden. Relativierungen – wie im F2F-Fallbeispiel bei Bw1 zu sehen – sind auch online von Bedeutung, beobachtbar vor allem bei Petra Lustig, die ihre Meinung im Laufe der Diskussion ändert und dabei ihr Gesicht wahrt, ebenso wie die anderen DiskussionsteilnehmerInnen. An diesem Beispiel wird nicht nur die Kooperation durch Fragen erkennbar, sondern auch die durchgehende subjektive Formulierung, durch die die LeserInnen ihre Ansichten ausdrücken können, ohne die der anderen zu gefährden. Denn je zurückhaltender man selbst im Gespräch ist, desto mehr Platz bleibt für andere, also für die Gruppe.

Gemeinschaft ist online keineswegs verzichtbar und entsteht nicht allein durch die Zugehörigkeit zu einem Forum, sondern muss in jeder Diskussion von neuem mit hohem sprachlichem Aufwand hergestellt werden. Davon profitieren alle, wenn etwa gemeinsam an der Konstruktion von Bedeutung gearbeitet wird. Voraussetzung dafür, dass Ko-Konstruktion entstehen kann, ist, dass man sich selbst zurücknimmt.

Literatur

Armstrong, Arthur/Hagel, John III: „The Read Value of Online Communities", in: Lesser, Eric L./Fontaine, Michael A./Slusher, Jason A. (Hg.): *Knowledge and Communities.* London: Routledge, 2011, S. 85–95.

Boesken, Gesine: *Literarisches Handeln im Internet: Schreib- und Leseräume auf Literaturplattformen.* Konstanz: UVK, 2010.

Cordón-García, José-Antonio/Alonso-Arévalo, Julio/Gómez-Díaz, Raquel/Linder, Daniel: *Social Reading: Platforms, Applications, Clouds and Tags.* Oxford: Chandos Publishing, 2013.

Douglas, Chad T.: *SocialBook: The Coolest Reading Tool You've Never Heard Of*, 2015, verfügbar unter: https://chadtdouglas.wordpress.com/2015/09/15/socialbook-the-coolest-reading-tool-youve-never-heard-of/ [02.01.2018].

Ehlich, Konrad: „Zum Textbegriff", in: ders.: *Sprache und sprachliches Handeln. Bd. 3.* Berlin: De Gruyter, 2007, S. 531–550.

Goffman, Erving: „Techniken der Imagepflege", in: ders.: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2013, S. 10–53.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Haupt, Johannes: *Social-Reading-Plattform Sobooks gibt auf*, 2018, verfügbar unter: https://www.lernen.net/artikel/social-reading-plattform-sobooks-gibt-auf-3947/ [18.08.2020].

Johnson, Steven: „How the E-Book Will Change the Way We Read and Write", in: *The Wall Street Journal*, 20.04.2009, verfügbar unter: https://www.wsj.com/articles/SB123980920727621353 [28.01.2018].

Knipp, Raphaela: „Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (LovelyBooks)", in: Böck, Sebastian/Ingelmann, Julian/Matuszkiewicz, Kai/Schruhl, Friederike (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart.* Göttingen: V&R unipress, 2017, S. 171–190.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: „Schriftlichkeit und Sprache", in: Günther, Hartmut; Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit: Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung.* Berlin: De Gruyter, 1994, S. 587–604.

Koerfer, Armin: „Zur konversationellen Funktion von ja aber. Am Beispiel universitärer Diskurse", in: Weydt, Harald (Hg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache.* Berlin: De Gruyter, 1979, S. 14–29.

Kuhn, Axel: „Lesen in digitalen Netzwerken", in: Rautenberg, Ursula/Schneider, Ute (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2015, S. 427–444.

Kutzner, Kristin/Petzold, Kristina/Knackstedt, Ralf: „Characterising Social Reading Platforms – A Taxonomy-Based Approach to Structure the Field", in: *Proceedings of the 14th International Conference on Wirtschaftsinformatik.* Siegen, Germany, 24.–27.02.2019, S. 676–690, verfügbar unter: https://aisel.aisnet.org/wi2019/track06/papers/10/ [14.12.2020].

Münz, Stefan: „Foren und Boards", in: *Webkompetenz*, 2010, verfügbar unter: http://webkompetenz.wikidot.com/selfhtml:foren-und-boards [04.01.2018].

Pierce, David: „The Kindle Changed Book Business. Can it Change Books?", in: *Wired*, 20.12.2017, verfügbar unter: https://www.wired.com/story/can-amazon-change-books/ [28.01.2018].

Ridings, Catherine M./Gefen, David: „Virtual Community Attraction: Why People Hang Out Online", in: *Journal of Computer-Mediated Communication*, 2004/1, verfügbar unter: https://doi.org:10.1111/j.1083-6101.2004.tb00229.x [02.01.2018].

Shephard, Alex: „Silicon Valley Won't Save Books", in: *New Republic*, 28.12.2017, verfügbar unter: https://newrepublic.com/article/146430/silicon-valley-wont-save-books [02.01.2018].

Spiteri, Louise F.: „Social Cataloguing Sites: Features and Implications for Cataloguing Practice and the Public Library Catalogue", in: *Proceedings of the Annual Conference of CAIS*, 2009, verfügbar unter: http://www.cais-acsi.ca/ojs/index.php/cais/article/view/239/530 [28.09.2017].

Stein, Bob: *A Taxonomy of Social Reading. A Proposal*, Institute for the Future of the Book, 2010, verfügbar unter: http://futureofthebook.org/social-reading/ [20.10.2020].

Swann, Joan/Allington, Daniel: „Reading groups and the language of literary texts: a case study in social reading", in: *Language and Literature*, 2009/3, S. 247–264, verfügbar unter: https://doi.org/10.1177/0963947009105852 [02.01.2018].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Internetquellen

Buechereule: *John Williams – Stoner*, verfügbar unter: https://www.buechereule.de/wbb/thread/76067-john-williams-stoner/ [14. 12. 2020].

Buechertreff: *John Williams – Stoner (ab 26. 05. 2014)*, verfügbar unter: http://www.buechertreff.de/thread/80065-john-williams-stoner-ab-26-05-2014/ [14. 12. 2020].

Goodreads: *Ian McEwan – Kindeswohl – 1. Abschnitt*, verfügbar unter: https://www.goodreads.com/topic/show/17445788-kindeswohl±1-abschnitt [14. 12. 2020].

Literaturschock: *Jasper Fforde – Im Brunnen der Manuskripte*, verfügbar unter: https://literaturschock.de/literaturforum/index.php/topic,14432.msg328395.html?PHPSESSID=3tkni9150tnoar6ud8akkrcf31#msg328395 [14. 12. 2020].

Mojoreads, verfügbar unter: https://mojoreads.de/ [14. 12. 2020].

Reclam (Digitale Klassensätze: Lectory), verfügbar unter: https://www.reclam.de/lectory [14. 12. 2020].

Sobooks, verfügbar unter: https://sobooks.de/ [14. 12. 2020].

SocialBook, verfügbar unter: https://www.livemargin.com/socialbook/client/landing_page.html [14. 12. 2020].

The Golden Notebook Project, verfügbar unter: http://thegoldennotebook.org/ [14. 12. 2020].

ViLE Netzwerk Forum: *Chimamanda Ngozi Adichie : Americanah.*, verfügbar unter: http://forum.vile-netzwerk.de/viewtopic.php?f=21&t=611&p=5338&hilit=americanah [14. 12. 2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Anke Vogel

Literarische Anschlusskommunikation persönlich und online – Interdependenzen und Unterschiede am Beispiel der Besprechung von T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist*

Abstract
Using the example of T. C. Boyle's novel *When the Killing's Done* (Wenn das Schlachten vorbei ist), the author of this contribution describes the differences, commonalities, and amalgamations of personal, unmediated literary follow-up communication and relevant online communication. Particular attention is devoted to exploring which characteristics of face-to-face communication about literature are difficult or impossible to reproduce in medial-mediated follow-up communication and which significance these characteristic elements have for the reception.

Einleitung

Die Bedeutung des Themas Anschlusskommunikation wird bei Büchern besonders in Bezug auf die Leseförderung breit diskutiert, wie nicht zuletzt ein Blick in das interdisziplinäre Handbuch *Lesen* zeigt.[1] Immer wieder wird die Empfehlung gegeben, dass Anschlusskommunikation in der Familie, in der Schule und auch in Peergroup-Zusammenhängen angeregt werden soll, um das Lesen zu fördern. Dass umgekehrt das Lesen soziale Bedürfnisse erfüllen und z. B. seinerseits als Gesprächsanreger wirken kann, wird deutlich seltener thematisiert. Über die Inhalte von Anschlusskommunikation liegen bisher nur wenige Erkenntnisse vor. Lesegemeinschaften rücken jedoch immer häufiger in den Fokus, wenn es um Analysen literarischer Anschlusskommunikation mit vergleichsweise geringem Aufwand geht.[2] Insbesondere Online Reading Groups, bei denen Äußerungen regelmäßig in schriftlicher Form vorliegen, bieten sich als Datenquelle an. Treffen sich Lesegruppen nicht im Internet, sondern an realen geographischen Orten, ist die Untersuchung der von ihnen produzierten Anschlusskommunikation deutlich aufwändiger, weil etwa teilnehmende Beob-

1 Rautenberg/Schneider 2015.
2 Vgl. z. B. für den deutschsprachigen Raum den Ratgeber *Ein gutes Buch kommt selten allein* in Hämke 2018.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

achtungen durchgeführt werden müssen, in deren Rahmen z. B. Gespräche aufgezeichnet werden, um sie in Form eines Transkripts einer Analyse zugänglich zu machen. Um der Frage nachzugehen, ob und wenn, wie sich die beiden Formen von Anschlusskommunikation in Lesegemeinschaften on- und offline unterscheiden, müssen freilich beide untersucht werden. Im vorliegenden Aufsatz werden Erkenntnisse über die (Selbst-)Inszenierung von und die Medienresonanz zu T. C. Boyle und seinen Büchern in Bezug gesetzt zu den Befunden aus einer teilnehmenden Beobachtung einer Lesegruppe aus einer ländlichen Umgebung mit einem vergleichsweise hohen Altersdurchschnitt (alle Teilnehmer befinden sich bereits im Ruhestand), die im Rahmen des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online* vom Institut für Germanistik der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt durchgeführt und für diesen Aufsatz zur Verfügung gestellt wurde, sowie mit ausgewählten Online-Leserunden. Zunächst gilt es jedoch, den Begriff der literarischen Anschlusskommunikation näher zu erläutern.

Was ist literarische Anschlusskommunikation?

Der Mediensoziologe Tilmann Sutter stellt fest, dass die Themen Anschlusskommunikation und kommunikative Verarbeitung in der jüngeren Vergangenheit verstärkt in den Fokus der medien- und kommunikationswissenschaftlichen Forschung gerückt sind, was er als Reaktion auf die zunächst zu starke Fokussierung auf die Medien selbst und in der Folge auf die Rezipienten ansieht. Diese thematische Ausweitung hält er jedoch für richtig und wichtig, da sich „Prozesse der Rezeption nicht im Umgang eines einzelnen Individuums mit dem medialen Text, sondern in sozialen Gruppen (Familien, Freundeskreisen usw.)“ abspielen:

> Die gemeinsam mit anderen vollzogene Rezeption von Medienangeboten stellt sich als ein sozialer, *kommunikativer Prozeß* dar. […], so entstehen besondere Bedeutungen, die von den Bedeutungen der Medienangebote und der subjektiven Aneignungen unterschieden werden müssen. Medienangebote wirken nicht an sich, sondern werden nur im sozialen Gebrauch bedeutsam.[3]

Im Folgenden führt Sutter aus, dass Anschlusskommunikation eine kommunikative Verarbeitung bzw. Aneignung darstellt. Als Bestandteil der Medienaneignung kann sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden; es wird zwischen einer primären Thematisierung während und einer sekundären Thematisierung nach der Mediennutzung unterschieden, ferner werden soziale Situationen und

3 Sutter 2010, S. 44.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Interaktionen in die Forschung einbezogen. Dabei werden sowohl die Funktionen von Gesprächen über Medieninhalte für soziale Gruppen in den Blick genommen als auch formale und inhaltliche Strukturen der Anschlusskommunikation.[4] Zu den Funktionen konstatiert Schweiger, dass Menschen Medien u. a. nutzen, um sich mit anderen Personen über Medieninhalte austauschen zu können. Medien liefern dabei Gesprächsstoff und insbesondere auch Themen, die allgemein bekannt sind und in der interpersonalen Kommunikation aufgegriffen werden können. Ferner führt er aus, dass gemeinsame Mediennutzung (z. B. das gemeinsame Ansehen einer TV-Fußballübertragung) einen Anlass für persönliche Treffen darstellen kann.[5] Massenmediale Inhalte werden also zum Gegenstand interpersonaler Interaktion gemacht.[6] Nach Weber und Ziegele können die „Kommunikationsinhalte ganz oder teilweise und für die Kommunikationspartner erkennbar aus Medieninhalten entnommen [sein] oder sich die Kommunikation erkennbar auf Medieninhalte" beziehen, wobei es keine Rolle spielt, ob der entsprechende Medieninhalt vollständig oder nur teilweise rezipiert wurde. „Auch räumliche Nähe oder zeitliche Synchronität müssen nicht gegeben sein"[7] Ziegele bezieht Gespräche und Diskussionen über Medieninhalte im Internet im Allgemeinen und im Social Web im Speziellen explizit ein und betont deren öffentliche Zugänglichkeit.[8] Kuhn führt aus, dass Lesen als „neurobiologische Wahrnehmung und kognitive Entschlüsselung von Zeichen als individuelle[r] Prozess" betrachtet werden kann, „der in soziale Interaktionsprozesse vor, während oder nach der Rezeption eingebettet sein kann, aber nicht muss."[9]

Literarische Anschlusskommunikation in Lesegemeinschaften on- und offline

Soziale Interaktionsprozesse als kommunikative Rahmen für die Rezeption von (Massen-)Medien können in verschiedenen Kontexten und Räumen ablaufen, im Folgenden soll jedoch insbesondere die Kommunikation in Lesegemeinschaften im Fokus stehen. Bereits im 18. Jahrhundert stellten Lesegemeinschaften gesellschaftliche Räume für die Kommunikation über Bücher zur Verfügung; gleiches gilt auch heute noch für Lesegruppen.[10] Seit der Ausbreitung des World Wide Web in den 1990er Jahren finden sich neben den traditionellen

4 Vgl. Weber 2015, S. 81.
5 Vgl. Schweiger 2007, S. 120 f.
6 Vgl. dazu z. B. Kuhn 2015, S. 430.
7 Weber 2015, S. 33.
8 Vgl. Ziegele 2016, S. 30.
9 Kuhn 2015, S. 428.
10 Vgl. Vogel 2011, S. 164.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Face-to-Face-Lesegemeinschaften auch solche, die online kommunizieren bzw. beide Kommunikationsformen kombinieren. Jacobsohn führt bezogen auf Buchclubs aus, dass diese sich in verschiedene Richtungen entwickeln können, wobei sie entweder soziale Aspekte in den Vordergrund rücken, die intellektuelle Auseinandersetzung oder bestimmte Autoren bzw. Themen. Mitunter sei Kommunikation über das Gelesene nur der vordergründige Anlass für Treffen: „Some groups gather ostensibly to discuss the book, but the group structure actually provides participants with a means to promote new, or strenghten old, friendships."[11] Einen Überblick über die bestehenden Lesegemeinschaften im deutschen Sprachraum gibt es nicht, auf mein-literaturkreis.de, einem kommerziellen Portal über und für Lesegemeinschaften, kann man sich jedoch einen Überblick über die Bandbreite der Gruppen verschaffen: Neben akademischen Lesegruppen gibt es solche, die sich auf geographische Regionen beziehen, auf Sprachen, auf Institutionen, auf Genres oder Autoren etc.[12] Inwiefern sich thematische Fokussierungen oder die Einbindung in Institutionen auf die Struktur der Gruppen auswirken, ist bisher Desiderat. Auch liegen noch kaum Untersuchungen dazu vor, ob und wenn, wie sich thematische Schwerpunkte auf den Kommunikationsprozess an sich auswirken: Werden non-fiktionale Texte z. B. anders besprochen als fiktionale Texte?

Beim Vergleich der Anschlusskommunikation im Rahmen von Lesegemeinschaften on- und offline fällt zunächst ins Auge, dass die offline geführten Gespräche in der Regel innerhalb der Gruppe bleiben und keine weiteren Personen direkt erreichen, sondern lediglich über eine mehrstufige Kommunikation durch die Gruppenteilnehmer weiter transportiert werden können. Online kann das ganz anders aussehen: Wenn Diskussionen in öffentlich zugänglichen Foren geführt werden, stehen sie prinzipiell jedem online zur Verfügung und werden darüber hinaus zeitlich asynchron rezipierbar. Ferner können sie über Verlinkungen leicht referenziert werden. Boesken führt dazu aus:

> In mehrfacher Hinsicht interessant ist zudem, dass computervermittelte Kommunikation automatisch gespeichert und dokumentiert wird. Somit werden Vermittlungs- und Austauschprozesse literarischen Handelns sichtbar gemacht, die außerhalb des Internets in der Regel nicht aufgezeichnet werden oder gar öffentlich zugänglich sind. Das ermöglicht zum einen eine zeitunabhängige und ortsungebundene – und somit in der Regel flexiblere – Teilnahme an Prozessen literarischen Handelns, eben weil man nicht nur jederzeit nachvollziehen kann, welche Reaktionen bereits zu einem Text erfolgt sind, sondern weil man die Anschlusskommunikation auch zu jedem Zeitpunkt wieder aufnehmen kann.[13]

11 Jacobsohn 1998, S. 5.
12 Vgl. mein-literaturkreis.de.
13 Boesken 2012, S. 26–27.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

In der Dokumentation von online geführter Anschlusskommunikation in sogenannten Histories sieht Boesken in Anlehnung an Genette Epitexte, also werkexterne Paratexte, die rezeptionslenkend wirken können.[14]

Anders als bei Lesegruppen, die sich offline über ihre Leseerfahrungen austauschen, kann in der Onlinekommunikation „gemeinschaftliches, das heißt laufend durch alle Teilnehmer kommentiertes Lesen in Sozialen Netzwerken" realisiert werden.[15] Der Literaturkritiker Oliver Jungen führt bezogen auf die zum Holtzbrinck-Konzern gehörende Plattform LovelyBooks aus, dass sogenannte Social-Reading-Streams eine Reaktion auf Nutzerwünsche darstellten und eine neue „Funktion des prozentgenauen ‚Lesestatus'" seien:

> ‚Lesechroniken' nach dem Muster ‚Schnappatmung auf Seite 187' lassen sich mit anderen Nutzern teilen. Das Konzept bewährt sich offenbar. Die Nutzerzahlen haben sich in den letzten beiden Jahren verdreifacht auf heute 1,2 Millionen Unique User im Monat bei 165 000 angemeldeten Mitgliedern.[16]

Aber auch ohne explizite Social-Reading-Streams haben sich in Form von Leserunden lektürebegleitende Formen der Anschlusskommunikation im Internet etabliert. Das erfolgreiche Literaturportal Literaturschock definiert diese wie folgt: „In einer virtuellen Leserunde wird von mindestens drei Teilnehmern das gleiche Buch gelesen und in einem Forum diskutiert".[17] Hervorzuheben ist, dass der recht schwammige Begriff ‚Social Reading' vielfach für eine lektürebegleitende Form der Anschlusskommunikation verwendet wird. Inwiefern es sich bei diesem Prozess um einen „online geführte[n], intensive[n] und dauerhafte[n] Austausch über Texte"[18] handelt, kann kritisch hinterfragt werden: Die Intensität der Kommunikation kann erheblich variieren und die Dauerhaftigkeit ist von verschiedenen Einflussfaktoren wie z. B. dem Erhalt der technischen Systeme, auf denen sie realisiert wird, abhängig.[19] Dennoch zeigen sich hier Unterschiede zu den offline geführten Diskussionen in Lesegruppen: Diese werden nämlich in der Regel nicht lektürebegleitend, sondern erst nach erfolgter Lektüre geführt, was sich leicht mit Praktikabilitätsgründen erklären lässt. Ferner sind die Teilnehmerzahlen offline in der Regel deutlich begrenzt, sie ist häufig abhängig von der Zahl der Personen, die sich in einer Privatwohnung problemlos treffen können oder die Raum in einer rahmenden Institution finden können. Kuhn verweist jedoch zu Recht darauf, dass gängige bipolare „Zuschreibungen an das Lesen außerhalb und innerhalb digitaler Netzwerke" wenig plausibel sind. „Denn

14 Vgl. ebd., S. 26–27.
15 Jungen 2015.
16 Ebd.
17 Literaturschock Internetagentur für Social-Reading 2017.
18 Pleimling 2012.
19 Siehe dazu Perschak, „Online-Lesegruppen", in diesem Band, S. 113.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

prinzipiell lässt sich historisch wie gegenwärtig jede Mediennutzung genauso als ‚einsam' wie ‚sozial' beschreiben."[20] Die Vorlesesituation etwa macht dies leicht deutlich, in Lesegruppen ist diese allerdings nicht die Regel.

Einen weiteren deutlichen Unterschied zwischen online und offline geführten Formen der Anschlusskommunikation stellen die Möglichkeiten und Zielsetzungen ökonomischer Beeinflussung dar. Breyer-Mayländer und Bramann führen in diesem Zusammenhang den Begriff „Social Commerce" ein, wobei es sich um den

> von sozialen Gruppen, deren Kommentierung und Beteiligung abhängige[n] Handel, der die Kommunikation der Kunden und die Transparenz des Marktes fördert und dadurch Absatzvorgänge erst ermöglicht [handelt]. Er stellt damit die Synthese aus klassischem angebotsorientiertem E-Commerce und der Partizipation des Web 2.0 bzw. des Social Web dar.[21]

Grundsätzlich gestaltet sich nach Breyer-Mayländer und Bramann eine direkte Einflussnahme auf Meinungsführer, beispielsweise durch Verlage, schwierig, weil die Sensibilität gegenüber (verdeckten) PR-Maßnahmen recht hoch ist und die Unabhängigkeit der Kommunikation geschätzt wird.[22] Andererseits ist es durchaus gängige Praxis von Verlagen, kostenlose Leseexemplare für Online-Leserunden zu verlosen oder zur Verfügung zu stellen und dies an Auflagen zu knüpfen, etwa die Erstellung und Verlinkung von Rezensionen. Kuhn sieht das Marketingpotenzial von Lesegemeinschaften als weitgehend erkannt an:

> Lesegemeinschaften in digitalen Netzwerken sind in diesen Zusammenhängen Teil ausgefeilter Geschäftsmodelle von Intermediären zwischen Anbietern und Nachfragern von Texten.[23]

Ob jedoch tatsächlich „die meisten Lesegemeinschaften […] gegenwärtig direkt oder indirekt, dem Leser bewusst oder unbewusst über den Buchhandel organisiert"[24] werden, sei dahingestellt; bei der Masse an Lesegemeinschaften und der schlechten Datenlage zu diesen können derartige Aussagen momentan kaum getroffen werden; allenfalls kann gesagt werden, dass die bekannten, reichweitenstarken Lesegemeinschaften in der Regel einen Branchenhintergrund aufweisen. Warum das Engagement der Buchbranche im Bereich Social Reading recht groß ist, wird an den Ausführungen Jungens zum DuMont Buchverlag deutlich, der anscheinend über die Plattform LovelyBooks eine große Zahl an Multiplikatoren erreicht, „deren Meinungen dann auch an vielen anderen Stellen

20 Kuhn 2015, S. 428.
21 Breyer-Mayländer/Bramann 2017, S. 103–140.
22 Vgl. ebd., S. 49.
23 Kuhn 2015, S. 441.
24 Ebd.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

im Netz auftauchten".[25] An dieser Stelle wird bereits deutlich, dass die Kommunikation in Online-Lesegemeinschaften kaum isoliert betrachtet werden kann: Sowohl über Meinungsführer werden Botschaften in weitere Kontexte transportiert als auch über die Konservierung von Epitexten in Histories. Darüber hinaus gilt es noch, die Verschränkungen der Online- mit der Offline-Kommunikation und in beiden Fällen mit den traditionellen Massenmedien zu analysieren.

T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist* als Fallbeispiel

Unter dem Lemma „T. C. Boyle" in der Online-Enzyklopädie Wikipedia ist über die Fähigkeiten des Autors in Bezug auf seine (Selbst-)Inszenierung Folgendes zu lesen:

> Wie wenige andere Autoren versteht es Boyle, das Internet sowohl für die Vermarktung der eigenen Werke wie auch für den Dialog mit den Lesern – ‚What's New' oder ‚Frequently Asked Questions' – zu nutzen. Er hat für jedes seiner 16 Bücher eine Einleitung geschrieben und auf seiner Website veröffentlicht.[26]

Boyle nutzt also den Raum, den das Internet für die Autorinszenierung bietet, geschickt aus und liefert selbst Epitexte, die sowohl die Rezensionen der traditionellen Medien wie auch die Laienrezensionen ergänzen.[27] Derartiges Material liefert Boyle nicht nur in schriftlicher Form, sondern, nicht nur im Fall seines Buches *Wenn das Schlachten vorbei ist*, beispielsweise auch in Form von Buchtrailern, die der Freund seiner Tochter, der Regisseur Jamieson Fry, der auch der Urheber vieler Fotos von Boyle ist, produziert hat.[28]

Neben den Einleitungen zu seinen Büchern und Buchtrailern liefert Boyle auch zahlreiche Informationen zu seiner Person. Unter der Überschrift „This Monkey, My Back" schreibt er über seine Kindheit und Jugend:

> „I was a good kid, I tried to please—as the children of alcoholics so often do—and yet somehow, at fifteen or sixteen, I metamorphosed into a wise guy. A punk. A cynic. A know-it-all. Partly, books were to blame—but not fully, not quite yet."[29]

Insbesondere das Label ‚Punk' wird immer wieder von den Medien aufgegriffen: „T. C. Boyle ist der Punk unter den Autoren. Wer ihn zum ersten Mal sieht, hält

25 Jungen 2015.
26 Wikipedia 2017.
27 Vgl. Künzel 2007, S. 21.
28 Buchtrailer zu T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist*. 2011; Vgl. Endzeitstimmung: T. C. Boyles neuer Roman zum Thema Ökologie (Maurer 2012).
29 Boyle 1999.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

ihn vielleicht für einen in die Jahre gekommenen Rockmusiker, aber nicht für einen Literaturprofessor".[30]

Wie aus dem Portrait der Lesegruppe, die im Rahmen des FWF-Projekts untersucht wurde, deutlich wird, gibt es in der Gruppe (mindestens) eine Person, die sowohl zum Buch wie auch zum Autor eine Internetrecherche betreibt.[31] Aufgrund der Suchmaschinenplatzierungen ist davon auszugehen, dass diese Person sowohl mit den Inhalten der traditionellen (Massen-)Medien in Kontakt kommt wie auch mit den einschlägigen Webseiten des Verlages und ggf. auch mit der von Fans gepflegten Webseite tcboyle.de, die jeweils die Inszenierungen Boyles aufgreifen. Diese Informationen fließen dann in die Face-to-Face-Kommunikation der Lesegruppe ein: Aufgehängt an einem Foto referiert der „Sekretär" der Gruppe biographische Informationen zum Autor, die sich stark mit den Medieninhalten decken. Besonders deutlich wird dies beispielsweise an den Äußerungen zum Autorennamen, dessen Unaussprechlichkeit thematisiert wird. Tatsächlich findet sich in den FAQs auf der von Sandye Utley geführten Webseite tcboyle.net ein Eintrag zum Namen:

> *1. How do you pronounce Coraghessan and what is its origin? Can you give me a simple phonetic way to pronounce ‚Coraghessan?' I heard someone say, ‚core uh GUESS ann' the other day, but that seems too ugly-sounding to be the true Irish pronunciation.*
> It's Cor-AG-hessan, accent on second syllable. As you may know, this is an old Gaelic term meaning ‚Take two and call me in the morning.' My mother's maiden name is Post, but her mother was a McDonald. Somewhere on the Irish side of her family originates the name Coraghessan, which may be bastardized (as indeed I myself am). My father, incidentally, was a Boyle, but his father, Dublin born, may have changed his name to Boyle from God only knows what.
> I suppose I'll eventually dispense with it and just be ‚T. C.' [as he is in the English editions of his books]. In England my publisher thought ‚Coraghessan' was so aggressively Irish that their constituency would be put off. My friends call me ‚Tom'. (4/20/88)[32]

Auch die ausgeprägte Bildlichkeit des Romans wird in der Anschlusskommunikation in der Face-to-Face-Lesegruppe thematisiert. Der ‚Sekretär' der Gruppe äußert, man „könnte einen Film danach machen, weil er es so bildlich gemacht hat" (G1/D1/Bm1, Z. 408–410), was an das Vorhandensein des Buchtrailers denken lässt. Auch die online auffindbaren Rezensionen werden z. T. im

30 Grenzmann 2012.

31 Bm1: „ich mache dann immer zum Schluss, wenn ich das Buch gelesen habe eine kurze Internetrecherche und ich zeige dann ein Bild. Eines, das ich ausgewählt habe, oft hilft mir meine Frau, die neben mir sitzt" (G1/D1, Z. 13). Im Internet recherchiert er, um zu erfahren, „was sonst allgemein gesagt wird". Mit dem Internet ist er nicht immer einer Meinung und sagt das dann in der Gruppe auch. Er stellt den Autor vor und zeigt immer auch ein Bild, „damit man auch mal ein bisschen weiß wie, wie der oder die ausschaut" (G1/D1, Z. 80).

32 Utley 2001.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Wortlaut wiedergegeben. Es wird also deutlich, dass Elemente der Onlinekommunikation in die Face-to-Face-Kommunikation übernommen werden (auch wenn anhand des vorliegenden Materials nicht eindeutig belegt werden kann, welche Inhalte konsumiert wurden[33]).

Die Anschlusskommunikation in einer exemplarisch untersuchten Leserunde auf Literaturschock.de[34] zeigt ebenfalls Übernahmen aus den online verfügbaren Informationen. Anders als bei der Face-to-Face-Gruppe haben die Informationen zum Autor jedoch jeweils einen Bezug zur Handlung. Es wird z. B. die Frage aufgeworfen, ob T. C. Boyle seine Figuren möglicherweise nicht leiden kann, was in ähnlicher Form auch in der Presse thematisiert wird.[35] Allgemeine Informationen über den Autor finden sich jedoch nicht, was möglicherweise damit zusammenhängen könnte, dass diese online ohnehin leicht verfügbar sind und nicht zusätzlich in die Leserunde integriert werden müssen. Grundsätzlich müssen jedoch bei der Analyse von Online-Leserunden die jeweiligen Regeln der Plattform (sofern vorhanden) einbezogen werden.[36]

Resümee

Grundsätzlich kann zur Unterscheidung der Lesegruppen offline und der Lesegemeinschaften online, und hierbei insbesondere der Leserunden, festgehalten werden, dass diese unterschiedlich strukturierte Formen der Anschlusskommunikation ermöglichen. Eine lektürebegleitende Kommunikation wie sie die Leserunde darstellt, ist offline unüblich und auch kaum realisierbar. Der Teilnehmerkreis differiert zwischen beiden Formen erheblich: Während bei der Lesegruppe offline in der Regel freundschaftsähnliche Strukturen vorliegen, kann der Teilnehmerkreis online deutlich größer und auch unverbindlicher sein. Und auch wenn sich die Altersgrenzen bei der Internetnutzung immer mehr verschieben, so ist für den Moment dennoch festzuhalten, dass an Online-Lesegemeinschaften tendenziell jüngere Personen teilnehmen, an Offline-Lesegruppen tendenziell ältere Personen. Die jeweils gültigen Regeln der Lesegemeinschaft können erheblich variieren und müssen jeweils vergleichend in Analysen berücksichtigt werden.

Derartige strukturelle Unterschiede wirken sich entsprechend auf die inhaltliche Gestaltung der Anschlusskommunikation aus. Nichtsdestotrotz ist zu

33 Im Fragebogen, der den Lesegruppenteilnehmern vorgelegt wurde, wurde nach Informationsquellen für neue Bücher für die Lesegruppe gefragt; das Mediennutzungsverhalten zu Recherchezwecken wurde nicht erfasst.

34 Literaturschock Internetagentur für Social-Reading 2016.

35 Troja 2013.

36 Literaturschock Internetagentur für Social-Reading 2015.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

vermuten, dass es bei allen Unterschieden auch große Gemeinsamkeiten gibt, weil teilweise auf gleiche Informationsressourcen zurückgegriffen wird und es zu einer Verschränkung der Kommunikationsräume kommt. Inwiefern die in Histories dokumentierte Anschlusskommunikation, die in Leserunden online stattfindet und häufig zeitnah zum Erscheinen neuer Bücher realisiert wird (nicht zuletzt durch das Angebot von Leseexemplaren von Verlagen), müsste allerdings noch detaillierter untersucht werden.

Literatur

Boesken, Gesine: „Literaturplattformen", in: Grond-Riegler, Christine/Straub, Wolfgang (Hg.): *Literatur und Digitalisierung.* Berlin: De Gruyter, 2012, S. 21–42.

Breyer-Mayländer, Thomas/Bramann, Klaus-W.: *Online-Marketing und E-Commerce für Buchverlage.* Frankfurt a. M.: Bramann, 2017.

Hämke, Kerstin: *Ein gutes Buch kommt selten allein: Das große Lesekreis-Handbuch.* Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2018.

Jacobsohn, Rachel W.: *The Reading Group Handbook: Everything You Need to Know to Start Your Own Book Club.* New York: Hyperion, 1998.

Künzel, Christine: „Einleitung", in: Künzel, Christine/Schönert, Jörg (Hg.): *Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien.* Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, 2007, S. 9–24.

Kuhn, Axel: „Lesen in digitalen Netzwerken", in: Rautenberg, Ursula/Schneider, Ute (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2015, S. 427–444.

Pleimling, Dominique: „Social Reading – Lesen im digitalen Zeitalter", in: *Aus Politik und Zeitgeschichte,* 2012/41–42, verfügbar unter: http://www.bpb.de/apuz/145378/social-reading-lesen-im-digitalen-zeitalter?p=all [30. 08. 2017].

Rautenberg, Ursula/Schneider, Ute (Hg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Verlagsort u. a. Berlin: De Gruyter, 2015.

Schweiger, Wolfgang: *Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung.* Wiesbaden: VS Verlag, 2007.

Sutter, Tilmann: *Medienanalyse und Medienkritik. Forschungsfelder einer konstruktivistischen Soziologie der Medienkritik.* Wiesbaden: VS Verlag, 2010.

Vogel, Anke: *Der Buchmarkt als Kommunikationsraum. Eine kritische Analyse aus medienwissenschaftlicher Perspektive.* Wiesbaden: VS Verlag, 2011.

Weber, Mathias: *Der soziale Rezipient. Medienrezeption als gemeinschaftliche Identitätsarbeit in Freundeskreisen Jugendlicher.* Wiesbaden: Springer VS, 2015.

Ziegele, Marc: *Nutzerkommentare als Anschlusskommunikation: Theorie und qualitative Analyse des Diskussionswerts von Online-Nachrichten* (Diss. phil. JGU Mainz 2015). Wiesbaden: Springer VS, 2016.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Internetquellen

Boyle, T. C.: „This monkey, my back", (Essay) in: Conroy, Frank (ed.): *The Eleventh Draft.* New York: HarperCollins, 1999. verfügbar unter: http://www.tcboyle.com/author/essay.html [30. 08. 2017].

Grenzmann, Teresa: *T. C. Boyle. Gin und Tonic*, Zeit online, 13. 02. 2012, verfügbar unter: http://www.zeit.de/angebote/buchtipp/boyle/index [30. 08. 2017].

Jungen, Oliver: *Die wahren Vorlieben der Leserschaft. Lese-Community „Lovelybooks"*, Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 28. 05. 2015, verfügbar unter: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/lovelybooks-und-weitere-lese-communitys-13454583.html [30. 08. 2017].

Literaturschock Internetagentur für Social-Reading: *Leserunden FAQ*, 2015, verfügbar unter: https://literaturschock.de/literaturforum/index.php?topic=31366.0 [30. 08. 2017].

Literaturschock Internetagentur für Social-Reading: *Leserunden, T. C. Boyle Wenn das Schlachten vorbei ist*, 2016, verfügbar unter: https://literaturschock.de/literaturforum/index.php/board,345.0.html [30. 08. 2017].

Literaturschock Internetagentur für Social-Reading: *Literaturschock: Leserundenkonzept auf Literaturschock und Leserunden.de*, 2017, verfügbar unter: https://literaturschock.de/mediadaten/02%20-%20Leserundenkonzept.pdf [30. 08. 2017].

Maurer, Andrea Judith: „Endzeitstimmung: T. C. Boyles neuer Roman zum Thema Ökologie", in: *Kulturzeit (3sat)*, 14. 05. 2012, verfügbar unter: https://youtu.be/XYAA_rQFHW0 [30. 08. 2017].

Mein Literaturkreis: *Literaturkreis des Monats*, verfügbar unter: https://www.mein-literaturkreis.de/literaturkreis-lesekreis/literaturkreis-lesekreis-des-monats-uebersicht/ [30. 08. 2017].

Troja, Marion: *T. C. Boyle: „Ich will meine Figuren leiden sehen"*, Westdeutsche Zeitung online, 20. 09. 2013, verfügbar unter: http://www.wz.de/home/kultur/t-c-boyle-ich-will-meine-figuren-leiden-sehen-1.1431607 [30. 08. 2017].

Utley, Sandye: *All about T. Coraghessan Boyle Resource Center. Frequently Asked Questions*, 2001, verfügbar unter: http://www.tcboyle.net/faq2.html [30. 08. 2017].

Wikipedia: T. C. Boyle, Stand 16. 06. 2017, verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/T._C._Boyle#Internet [30. 08. 2017].

YouTube-Channel der HanserVerlage: Buchtrailer zu T. C. Boyle: Wenn das Schlachten vorbei ist, verfügbar unter: https://youtu.be/YvtBuNDnEMQ [30. 08. 2017].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Renate Giacomuzzi / Gerda E. Moser / Veronika Schuchter

Literarische Wertungen im Vergleich. Face-to-Face Lesegruppen und das deutschsprachige Feuilleton im Umgang mit Romanen von T. C. Boyle, John Williams, Urs Widmer, Zsuzsa Bánk, Nadine Kegele und Herta Müller

Abstract
Six book discussions of three Austrian reading groups are compared to the essays of professional literary critics who discussed the same literary texts. The negotiation of literary meaning shows similar as well as different forms of argumentation, meaning-attribution and text interpretation. Reading group members as well as some literary critics acted rather emotionally and did not always explain their criteria in discussing the literary text. Both sides followed certain standards of discourse and objectivity, though. Critics were in favor of an expertise situated at the center of the literary field (Bourdieu) praising or criticizing a book with regard to its textual and narrative structures, artistic style, ideologies as well as literary, social and historical contexts. Reading groups preferred to discuss the literary text within the contexts of individual life experience and professional expertise from outside the literary field (e. g. the professional insights of physicians, teachers or social workers). In addition, reading groups were more likely to be in favor of the functional aspects of reading, first of all entertainment and self-help and only rarely appreciated a book that evoked melancholy or sadness.

In den Transkripten des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online* geben einzelne Mitglieder der drei untersuchten Face-to-Face-Lesegruppen explizit Auskunft über ihr Verhältnis zur Literaturkritik. Diese wird als zuletzt zu konsultierende Instanz im Anschluss an die eigenständig zu leistende Lektüreaufgabe betrachtet und in ihrer intellektuellen Redlichkeit geprüft. So wird in einem Diskussionseinstieg in Gruppe 1 Wert auf die Feststellung gelegt, dass eine „kleine Internetrecherche" erst durchgeführt wird, „wenn ich das Buch gelesen habe". Es gilt als Ehrenangelegenheit, sich dem Text zunächst individuell und ohne Unterstützung zu stellen und sich danach eine Übersicht zu verschaffen, „was sonst allgemein gesagt wird" (G1/D1/Bm1, Z. 80, vgl. auch G1/D4/Bm1, Z. 54). Ähnlich eigenständig wird in Hinblick auf die Bewertung des Gelesenen agiert und hervorgehoben, dass man die Meinung der Kritikerinnen und Kritiker „nicht immer" teilt (G1/D1/Bm1, Z. 80). In ihrer Gesamtheit geht die Gruppe mit sich selbst

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

und den Texten sehr wertschätzend um. Bücher werden lieber gelobt als getadelt, und so wird negative Kritik als eine Form der Abweichung registriert: „die Kritiken sind NICHT alle gut, muss ich sagen" (G1/D1/Bm1, Z. 412). In einer anderen Gruppe (G3), die ihre Debatten mit Leidenschaft und lustvoller Aggression verfolgt, sei es im Umgang mit dem Text oder innerhalb der Gruppe selbst,[1] wird der Verdacht geäußert, dass „Rezensentinnen einfach voneinander abgeschrieben" haben, „weil sie das BUCH nicht lesen wollten […] so kommt das dann zustande, dass alle dieselbe Kritik haben und alle lobhudelnd" (G3/D2/B2, Z. 242–246). Empörend erscheint dieser Gruppe, dass Kritikerinnen und Kritiker ihrer Aufgabe nicht nachgekommen sein könnten, womöglich das Buch nicht gelesen haben und es im Gegensatz zur Meinung in der Gruppe zu positiv einschätzen.

Äußerungen wie die oben zitierten lassen auf eine – zumindest an der Oberfläche der Selbst- und Metareflexion – recht eigenständige Haltung von Face-to-Face-Lesegruppen schließen, die die Leistungen des Feuilletons aus kritischem Abstand respektieren, ja sogar einfordern, wiewohl sie auf diese, wie das Material des Projekts ebenso belegen kann, selten explizit zurückgreifen, in erster Linie, wenn die Diskussion ins Stocken gerät oder sich ein Gruppenmitglied mit seiner Meinung nicht Gehör zu verschaffen vermag. Bislang durchgeführte Studien kommen zu dem Ergebnis, dass sich Face-to-Face-Lesegruppen ohnehin „nicht selten auch bewusst von akademischen Zugängen zur Literatur ab[grenzen]". Die in Stichworten umrissene These dazu, nämlich, dass sich eine Lesegruppe „weniger an ästhetischen Kriterien als vielmehr an den persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer orientiert"[2], ist der Initialpunkt für diesen Beitrag. Ziel ist es, den Befund zu überprüfen, im günstigen Fall auch noch weiterführende Ergebnisse zu generieren. Als Untersuchungsgegenstand stehen zwei Sammlungen zur Verfügung. Zum einen das Material des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln*, also die Transkripte der Audiodateien von 18 Buchdiskussionen, zum anderen Dossiers aus dem Innsbrucker Zeitungsarchiv (IZA). Am Institut für Germanistik in Innsbruck werden seit Mitte der 1960er Jahre die in der deutschsprachigen überregionalen Tages- und Wochenpresse erscheinenden Buch- und Theaterbesprechungen dokumentiert sowie Artikel allgemeiner Art über Literatur und damit verwandte Themenbereiche.[3] Aufgrund des Umfangs der drei Leselisten im Material des FWF-Projekts (insgesamt 24 Romane) ist es im Rahmen eines Beitrags nicht möglich, eine detaillierte Inhaltsanalyse zur Rezeption jedes einzelnen Werks zu erstellen. Um aber doch

1 Siehe dazu Moser G., „Vergnügen", in diesem Band, S. 97 f.
2 Knipp 2017, S. 178.
3 Siehe dazu Innsbrucker Zeitungsarchiv (Iza) [o. J.]. Homepage: https://www.uibk.ac.at/iza/.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

mehr als eine oberflächliche ‚Presseschau' mit entsprechender Gegenüberstellung zu den Gruppendiskussionen bieten zu können, wurden je zwei Werke pro Gruppe ausgewählt. Die Bandbreite der diskutierten und besprochenen literarischen Arbeiten umfasst die kanonisierten und international anerkannten Autorinnen und Autoren T. C. Boyle, Herta Müller, Urs Widmer, John Williams, die seit jüngerer Zeit sich etablierende Zsuzsa Bánk sowie den Debütroman von Nadine Kegele:

Gruppe I
- T. C. Boyle: *When the Killing's done/ dt. Wenn das Schlachten vorbei ist* (21 Buchbesprechungen)
- John Williams: *Stoner* (25 Buchbesprechungen)

Gruppe II
- Urs Widmer: *Das Buch des Vaters* (26 Buchbesprechungen)
- Zsuzsa Bánk: *Die hellen Tage* (13 Buchbesprechungen)

Gruppe III
- Nadine Kegele: *Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zu Hause* (10 Buchbesprechungen)
- Herta Müller: *Atemschaukel* (25 Buchbesprechungen)

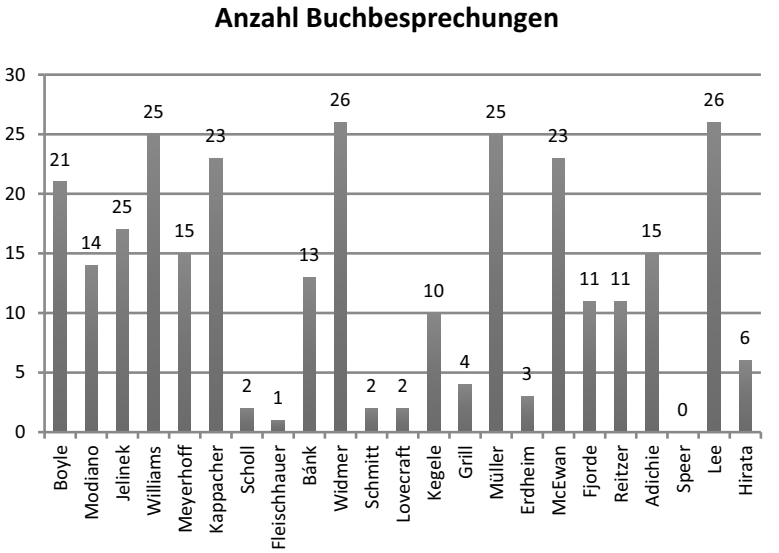


Abbildung 1: Materialbestand im IZA zu den in den Lesegruppen besprochenen Werken

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Abbildung 1 zeigt im Überblick den im IZA zur Verfügung stehenden Materialbestand zur Gesamtliste der in den Lesegruppen besprochenen Werke. Daraus lässt sich leicht ablesen, welche Werke eine hohe oder niedrige Resonanz in der Presse hervorriefen. Die Materiallücke bei den *Erinnerungen* (1969 u. 2006) von Albert Speer erklärt sich aus der Sammelpraxis des IZA, in der Werke mit überwiegend historisch-dokumentarischem Charakter weitgehend ausgeschlossen wurden.

Gruppe 1: Diskussion zu T. C. Boyle (2012): *Wenn das Schlachten vorbei ist* im Vergleich mit 21 Buchbesprechungen (16 Langbesprechungen, 5 Kurzkritiken)[4]

In den großen Feuilletons zählt T. C. Boyle seit Jahren zu den vielbesprochenen Autoren, seine Neuerscheinungen haben einen Fixplatz, und auch *Wenn das Schlachten vorbei ist* kommt auf stolze 21 Besprechungen, davon 16 umfangreiche. Im Kontrast dazu bleibt die Lesegruppe skeptisch, ob Boyles Roman als wert- und anspruchsvolle Lektüre eingeschätzt werden kann. Eine Diskussionsteilnehmerin verwendet den Ausdruck „banal" (G1/D1/Bw3, Z. 1642) und stößt sich – nicht unwidersprochen – an einer für sie nicht nachvollziehbaren Schilderung einer Autofahrt (G1/D1/Bw3, Z. 1338–1350), für eine zweite ist das Schwangerschaftsgeständnis der Figur Alma „Kitsch zum Quadrat" (G1/D1/Bw1, Z. 1475ff.) und „tiefster Schund" (G1/D1/Bw1, Z. 1772). Mehrmals wird von einem Mitglied in der Runde (Bw4) die Frage aufgeworfen, ob das Buch „reißerisch" sei, was zwar niemand mit Nachdruck bejaht, aber auch nicht dezidiert zurückweist. Es scheint, als würde die gute Lesbarkeit des Romans, die – trotz Irritation über Zeitsprünge und ein zu groß geratenes Figurenarsenal – der gesamten Runde gefällt, verhindern, dass man das Buch als literarisch wertvoll, „germanistisch geschrieben" oder „sehr hochgestochen" (G1/D1/Bm1, Z. 552ff.) wahrnimmt. Darüber hinaus findet die Gruppe vielfältige Anknüpfungspunkte für Lob, und zwar bezüglich „Inhalt" (G1/D1/B7, Z. 809), „Thema" (G1/D1/Bw5, Z. 981, Bw3, Z. 1316) und „wie er es behandelt hat" (G1/D1/Bm1, Z. 872), „Denkanstoß" (G1/D1/Bw7, Z. 1015), Neutralität des Autors (vgl. G1/D1/Bw1, Z. 1716), „Recherche" (G1/D1/Bw1, Z. 657), „Aufbau" sowie „(Natur- und Figuren)Beschreibungen" (G1/D1/Bw1, Z. 1447; Bw1, Bw6, Bw4, Bw5, Bw7, Z. 1899–1878; Bw6, Z. 2007, 2027; Bw1, Bw2, Bw5, Bw7, Bw6, Z. 2252–2265),

4 Die Zahlen inkludieren auch Sammelbesprechungen und Kurzrezensionen. Als Kurzkritik definiert das IZA für sämtliche statischen Auswertungen Buchbesprechungen mit weniger als 500 Wörtern.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

„packend" geschilderten „Überlebenswillen" (G1/D1/Bw2, Bw1, Z. 2088–2091), „Bildlichkeit" (G1/D1/Bm1, Z. 406) „Dynamik" (G1/D1/Bm1, Z. 401, 546) und „Drive" (G1/D1/Bm1, Z. 546). In ihrer insgesamt widersprüchlichen Bewertung bestätigt die Lesegruppe die Positionen der Literaturkritik. Wie die meisten Romane Boyles wird auch *Wenn das Schlachten vorbei ist* sehr ambivalent rezipiert. Das Verhältnis von wohlwollenden und negativen Kritiken ist annähernd ausgeglichen, wobei die Polarität der Wertungen ins Auge sticht, der Roman wird entweder für ein Meisterwerk gehalten oder als total missglückt angesehen. Das ergibt sich auch aus dem hohen feuilletonistischen Kanonisierungsgrad des Autors und der damit verbundenen Fallhöhe. Nach diesem Muster beginnt Irene Binal ihren Verriss in der *Neuen Zürcher Zeitung:* „T.C. Boyle hat schon viele grossartige Romane geschrieben. Dazwischen allerdings leistet er sich immer wieder einmal einen Fehlschlag – und sein jüngstes Werk mit dem Titel ‚Wenn das Schlachten vorbei ist' muss leider letzterer Kategorie zugerechnet werden."[5] Sebastian Fasthuber hingegen liest im *Falter* Boyles „bislang tiefgründigstes Werk" und moniert ähnlich der Lesegruppe Weitschweifigkeit und Sprunghaftigkeit: „Mit ‚Wenn das Schlachten vorbei ist' macht es Boyle dem Leser nämlich nicht leicht und verlangt ihm einen langen Atem ab. Immer wieder holt er ungewohnt weit aus, um dann auch noch oft am spannendsten Punkt abrupt abzubrechen und einen neuen Faden aufzugreifen, ein neues Moment zu entwickeln."[6]

So uneinig man sich im Feuilleton hinsichtlich der Bewertung ist, so einig ist man sich über die anzulegenden Kriterien. Insgesamt wird vom Spektrum an Wertmaßstäben nur sehr eingeschränkt Gebrauch gemacht. Ästhetische und formale Kriterien finden kaum Anwendung. In einigen wenigen Rezensionen wird zwar auf die Sprache referiert, mit sowohl positiven als auch negativen Ergebnissen, ohne jedoch zu beschreiben, worin das sprachliche Manko oder die Qualität liegt. „Sprachlich brillant" attestiert Sibylle Peine in den *Oberösterreichische Nachrichten*,[7] Hans-Peter Kunisch hingegen findet, Boyle hätte „der Abschied von Satire und Groteske" geschadet, zumindest „[r]ein sprachlich",[8] für Martin Wanko beweist er sich als „Sprachkünstler"[9]. Im Gegensatz dazu wird in der Lesegruppe konkret bezeichnet (s. o.), welcher inhaltliche, erzählerische oder sprachliche Aspekt gefällt oder missfällt. Zudem versucht ein Gruppenmitglied anhand von zwei Szenen die Ironie des Autors zu belegen, wofür sie nur teilweise Zustimmung erhält (G1/D1/B7, Z. 709–756; Bw7, Z. 2510–2516).

5 Binal 2012.
6 Fasthuber 2012.
7 Peine 2012.
8 Kunisch 2012.
9 Wanko 2012.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Der Fokus aller Rezensionen liegt auf der Figurenzeichnung, was sich bei einem Roman anbietet, der zwei ins Extreme getriebene Kontrahenten als Protagonisten installiert, die sich ein Duell um Flora und Fauna einer kalifornischen Insel liefern. Insgesamt agieren die Rezensentinnen und Rezensenten stark deskriptiv in Bezug auf Figuren und Plot, und auffällig ist die Dominanz persönlicher Vorlieben bei gleichzeitiger Intransparenz der Wertungskriterien. Die zentrale moralische Frage des Romans bleibt unberührt, die Kritikerinnen und Kritiker hüten sich davor, eine Seite einzunehmen. Auch in der Lesegruppe werden Figuren und Plot rekonstruiert, darüber hinaus wird die moralische Frage (Eingreifen oder nicht? Regelt sich die Natur nicht auch von selbst und wieweit kann sie überhaupt zerstört werden? Wie überheblich gehen Menschen vor?) mit Verve aufgenommen und umfangreich diskutiert sowie mit Beobachtungen aus diversen Urlauben, persönlichen Erfahrungsberichten und jenen von Verwandten sowie Beispielen aus Filmen und TV-Dokumentationen unterfüttert. In der geschlechtlich gemischten Gruppe wird darüber hinaus die Genderfrage debattiert. Eine Teilnehmerin geht davon aus, dass sich Boyle (bei Almas Schwangerschaftsgeständnis, s. o.) nicht in die weibliche Perspektive hineinversetzen kann: „So kann nur ein Mann schreiben, der überhaupt keine Ahnung hat, wie eine Frau wirklich reagiert" (G1/D1/Bw1, Z. 1467; und vgl. ebenso Z. 1512 ff). Demgegenüber vermag der einzige Mann in der Gruppe zu verstehen, „wie das gelaufen ist" (G1/D1/Bm1, Z. 1468–1470), ebenso, dass die Frauenfigur romantisch gezeichnet wurde: „Ja, Frauen sind Tagträumer" (G1/D1/Bm1, Z. 1773), worauf ihm vehement widersprochen wird: „Es gibt nichts Realistischeres als Frauen." (G1/D1/Bw1, Z. 1777 ff.) Ergänzend in der Frage wird die Figur Dave in ihrem „Machoverhalten" kritisiert (G1/D1/Bw3, Bw4, Bw7, Z. 2324 ff.). In der Leserunde werden Fremdwörter geklärt, einzelne Formulierungen der Übersetzung skeptisch betrachtet und zwei sachliche Punkte korrigiert. Auch das Aussehen des Autors spielt eine Rolle. Man kommt zu dem Schluss, dass sich sein „extremer" Stil in einem Porträtfoto abbildet: „wie er schreibt, schaut er aus." (G1/D1/Bw1, 624, Z. 633 ff.)

Gruppe 1: Diskussion zu John Williams (2013) *Stoner* im Vergleich mit 25 Buchbesprechungen (14 Langrezensionen, 11 Kurzkritiken)

Für Lesegruppen ist *Stoner* ein nahezu prototypisch geeignetes Buch. Der gleichnamige Protagonist des Romans erweist sich als schwer durchschaubare Figur, die in der Frage, ob ihr Leben als ein gelungenes oder sogar glückliches zu bilanzieren oder ob sie nicht zu duldsam oder doch auch durchsetzungsfähig sei,

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

interpretatorische Rätsel aufgibt, die eine Diskussion befeuern können. In seiner Sendung *Druckfrisch* bringt es Denis Scheck wie folgt auf den Punkt: „Der Clou: Der Roman lässt die Frage, ob Stoners Leben nun gelungen oder gescheitert ist, in reizvoll ambivalenter Schwebe. Ein kleines Meisterwerk."[10] Angela Schader beschreibt Stoner als eine Art „Kippfigur", die im Gegensatz zu „der im Roman doch recht klaren Zuteilung der positiven und negativen Rollen" nicht eindeutig bewertbar sei.[11] Dies „allerdings mindert […] den literarischen Wert des Buches nicht – im Gegenteil: In solcher Ambivalenz wahrgenommen, wird Stoners Geist […] zumindest in der Erinnerung des Lesers so rasch nicht zur Ruhe kommen."[12] Die Ambivalenz des Textes wird bei weitem nicht in allen, ausnahmslos positiven Rezensionen als Merkmal genannt, jedoch spricht die Breite und Heterogenität der Wahrnehmungen für die dem Werk inhärente Offenheit. So beschreiben Kritikerinnen und Kritiker Stoner unterschiedlich als „weltfremd-schrullig[en]",[13] „durchschnittlichen",[14] „glücklichen",[15] „pflichtbewussten"[16] und unangepassten Menschen („einer, der das Gesetz des ‚Immer weiter so' bricht"[17]).

Auch in der Lesegruppe ist die Bandbreite der Eindrücke, die die Hauptfigur des Romans hinterlässt, groß, führt aber nicht unbedingt, wie in der Literaturkritik hervorgehoben wird, zu (zumindest nur positiven) Immersions- und Identifikationserlebnissen. Ganz im Gegenteil, vor allem das männliche Gruppenmitglied wehrt sich mit Nachdruck gegen das Bild, das der Protagonist darstellt und kann nicht verstehen, dass sich dieser sozial und strategisch unbeholfen und unaggressiv verhält: „Es waren alle anderen – unter Anführungszeichen jetzt – schlauer als er, und haben ihn irgendwo links überholt" (G1/D4/Bm1, Z. 362) – „Dem hätte ich einmal das Hax'l gestellt" (Bm1, Z. 625). In puzzleartiger Kleinarbeit nähert sich die Gruppe dem Rätsel der Hauptfigur, wobei v. a. zwei weibliche Gruppenmitglieder als empathische Verteidigerinnen auftreten: Stoner wäre zwar „kein lebenskluger Mensch gewesen […], nicht raffiniert (G1/D4/Bw7, Z. 363–368), dafür intellektuell klug (vgl. G1/D4/Bw7, Z. 363–367), wäre „seiner Art sehr treu geblieben" (G1/D4/Bw7, Z. 254), hatte „authentisch" (G1/D4/Bw1, Z. 428) „vollkommen in sich selbst geruht" (G1/D4/Bw1, Z. 483), „ehrlich" und „geradlinig" „nicht nachgegeben" (v. a. in der Prüfungsszene und für die Literatur, vgl. G1/D4/Bw7, Z. 243ff., 521, 876–896), wäre letztlich „ein stiller Held" (G1/D4/Bw1, Z. 1676). Erfreut wird das bedauerlicherweise nur kurzfristige

10 Scheck 2014.
11 Schader 2013.
12 Ebd.
13 Steindorfer 2013.
14 Leitner 2013.
15 Nüchtern 2014.
16 Greiner 2013.
17 Zähringer 2013.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Liebesverhältnis registriert: „Und das habe ich ihm so vergönnt, das Glück" (G1/D4/Bw1, Z. 1619). Auf großes Unverständnis stößt hingegen Stoners Umgang mit der Tochter, die er sich von der Mutter und Ehefrau entziehen lässt. Aus der Sicht der Gruppe hätte er sich zumindest in diesem Punkt seines Lebens „auf die Füße" stellen müssen (vgl. G1/D4/Bw6, Z. 1172–1176 unter Zustimmung von Bw2, Bw1, Bw5, Bw7, Bw4, Z. 1321 ff; Bw5, Z. 1860–1871). So wie Ulrich Greiner in der *ZEIT* bringt ein weibliches Gruppenmitglied einen möglichen Missbrauch der weiblichen Hauptfigur durch deren Vater zur Diskussion (vgl. G1/D4/Bw6, Z. 572), findet damit aber nur kurz Gehör, die Gruppe vertieft diesen Aspekt nicht. Vielmehr provoziert die Protagonistin den Mann in der Gruppe so sehr, dass ihm „das Geimpfte" aufgeht, „wie man in Wien sagt" (G1/D4/Bm1, Z. 276), ein paar Frauen in der Runde halten sie für „eigen" (G1/D4/Bw7, Z. 224), „gestört" (G1/D4/Bw2, Z. 225), „totunglücklich" (G1/D4/Bw5, Z. 565) oder „eine blöde Frau" (G1/D4/Bw4, Z. 570). Vom Mann in der Gruppe werden aber ebenso versöhnliche Töne angeschlagen. Zum einen unterscheidet er zwischen positiver Wirkung der Form und negativer Wirkung des Inhalts des Romans („sehr angenehm geschrieben […] leicht und gern gelesen […] aber vom Thema her hat mich das empört", G1/D4/Bm1, Z. 349), zum anderen liest er mit Begeisterung zwei Textpassagen vor, die von Liebe, Geist und Sinnlichkeit handeln (vgl. G1/D4/Bm1, Z. 1094–1099, 1258 ff.)

Die im IZA dokumentierten Buchbesprechungen zu der deutschsprachigen Übersetzung des Romans von John Williams umfassen einen Zeitraum von knapp zwei Jahren, Juni 2013 bis August 2015. Diese verhältnismäßig lange Zeit der Aufmerksamkeit, die das Feuilleton dem Werk schenkt, korrespondiert mit dem Verkaufserfolg des Romans, der sich in Bestsellerlisten und Buchempfehlungen widerspiegelt. In dem jüngsten zu *Stoner* erschienenen Artikel von Felicitas von Lovenberg in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* geht es nicht mehr um das Werk selbst, sondern um dessen auch für den Buchmarkt nicht selbstverständlichen und daher erklärungsbedürftigen Erfolg. So handle es sich bei dem Buch wie auch bei anderen erfolgreichen Romanen der Zeit um „erfolgreiche Neu- oder Wiederentdeckungen von Werken toter Autoren, die sich dem üblichen Gerangel um die Qualität von Gegenwartsprosa schon durch eine gewisse Klassizität des Stils entziehen."[18] Die nachweisliche Abkehr von den „altbekannten Klassikern" entspräche dem Bedürfnis, sich als „einmalig und nicht beliebig austauschbar" zu präsentieren. Dieser Typus des „(C)coole(n) neue(n) Klassiker(s)"[19] würde also offensichtlich zwei an sich disparate Bedürfnisse befriedigen, nämlich jenes nach Normativität ebenso wie jenes nach Individuali-

18 Lovenberg 2015.
19 Ebd.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

tät.[20] Etwas differenzierter wundert man sich in der Lesegruppe inhaltlich normsprengend über das „absurd" Prüde und Altmodische in der Paarbeziehung der beiden Protagonisten (vgl. G1/D4/Bw1, Z. 1449 unter Zustimmung von Bw4 und Bm1), während im Formalen der Roman als „berührende" (G1/D4/Bw5, Bm1, Bw4, Z. 1389ff.), nicht wertende (vgl. G1/D4/Bw7, Z. 199, 2151) und auch übersichtliche Lektüre in annehmbarer Reihenfolge des Handlungsverlaufs geschätzt wird: „Das ist ja super schön und hintereinander erzählt." (G1/D4/Bm1, Z. 1384, vgl. auch Z. 1818–1824)

Gruppe 2: Urs Widmer (2002) *Das Buch des Vaters* im Vergleich mit 26 Buchbesprechungen (19 Langrezensionen, 7 Kurzkritiken)

Mit diesem Abschnitt des Beitrags wird zu Lesegruppe 2 gewechselt, die sich im Profil von Gruppe 1 in v. a. zwei Aspekten unterscheidet. Zum einen ist es eine Gruppe, die ausschließlich aus Frauen mit einem spezifischen professionellen Hintergrund (hoher Anteil an beratenden und pädagogischen Berufen) besteht, zum anderen ist dieser Gruppe nicht primär ein Verständnisabgleich des Textes bzw. dessen gemeinsame Aufarbeitung wichtig, sondern Beziehung als Thema und Praxis. Das zeigt sich nahezu exemplarisch im Umgang mit Urs Widmers Roman. Die Gruppenleiterin, eine Ärztin mit psychologischer Ausbildung, die das Buch vorgeschlagen hat und zudem in der Diskussion das kurze Einleitungsreferat hält (beide Funktionen rotieren in der Gruppe), kommt mit dem Setting des Buches nur „sehr schlecht" (G2/D4/B1, Z. 446) zurecht. Von einem Sohn, der ein Buch über seinen Vater verfasst hat, erwartet sie, dass er die Beziehung zu diesem behandelt. Außerdem hat sie vergleichbare Bücher gelesen, die diese Erwartung genährt und erfüllt haben:

> […] ich habe immer gedacht, wo ist denn da der Sohn? Der fehlt mir. Da wird ein Mann beschrieben und es heißt , Das Buch des Vaters', und der Sohn kommt da kaum drin vor. Und das hat mich furchtbar irritiert. Weil ich habe andere Bücher über Väter gelesen, wo dann eine Auseinandersetzung stattfand, wo der Sohn […] Dinge des Vaters in Frage stellt oder hinterfragt […] und dann ist da ein Prozess in der Beziehung, und Beziehung kommt ja gar nicht drin vor. (G2/D4/B1, Z. 446–450, vgl. auch B1, Z. 711–727, 997–999)

Im Roman wird der Vater als Lebemann und Künstler dargestellt: „Eskapaden noch und noch" (G2/D4/B1, Z. 1016). Das behagt der Gruppenleiterin nicht, da es mit ihren Wertmaßstäben und auch mit den Normen des Großteils der Gruppe kollidiert (die Ausnahme B5, vgl. Z. 383–403). Die Frauen berichten einander,

20 Ebd.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

dass sie das Buch mit „unheimlich kurios" amüsierter Neugierde (G2/D4/B3, Z. 289; B3, B4, B5, Z. 299–322) und Ratlosigkeit (vgl. G2/D4/B1, Z. 112) gelesen haben. Die fiktionale Fantasiewelt wird teilweise ernst genommen (etwa, dass Menschen bereits in jungen Jahren Särge zugeteilt bekämen, vgl. G2/D4/B3, B1, Z. 289–292) und metaphorisch-lebensphilosophisch interpretiert (eine Art Lebensbuch in kleiner Schrift mit Einträgen füllen müssen und damit „etwas Besonderes sein" und „nicht zum Schwätzer" werden, vgl. G2/D4/B3, Z. 1032–1057). In Hinblick auf die Schilderung des Lebenswegs des Vaters wird zwar erkannt, dass der Sohn biographische Wissenslücken auf „BLÜHEND" (G2/D4/B1, Z. 750) erfinderische Weise gefüllt hat, man sieht aber wenig Sinn in einer derartigen Vorgangsweise, die auch zu distanziert wirkt: „Der schreibt über seinen Vater, als ob das irgendein anderer wäre. Malt da bunte Bilder von einem Mann, den er gar nicht kennt." (G2/D4/B1, Z. 471 ff.) Unverständlich ist v. a. der Gruppenleiterin, warum das im Roman gezeichnete Bild von Väterlichkeit den Sohn nicht herausgefordert hat: „Weil ich denke, mit so einem Vater muss man doch Krach kriegen irgendwann." (G2/D4/B1, Z. 517) In der Gruppe gibt es eine Teilnehmerin (wohl bezeichnenderweise jemand aus einer anderen Branche, eine Technikerin), die einen mehr an Struktur und Aufbau des Textes orientierten Interpretationsansatz verfolgt und damit am meisten dazu beiträgt, dass die Diskussion nicht allzu einseitig und einhellig verläuft. Sehr zum Vergnügen der anderen in der Runde, die damit belegen, dass sie diese Gegenstimme akzeptieren, hält sie der Gruppenleiterin humorvoll, aber auch kritisch und metareflexiv entgegen: „Ja, aber, es geht um den VATER, und nicht um die Beziehung des Sohnes zu dem Vater." (G2/D4/B3, Z. 729 ff.) – „Vielleicht forderst du einfach nur zu viel von dem Vater. […] du wärst nicht glücklich mit ihm gewesen (lacht), glaube ich" (G2/D4/B3, Z. 994). Die Sprecherin nimmt wahr, dass hier jemand einen Lebensstil und ein literarisch-ästhetisches Konzept nicht objektiv beurteilen kann bzw. dass es nicht nur an einer Figur oder dem Buch selbst liegen muss, wenn es nicht überzeugt.

Zu dem Roman von Urs Widmer erscheinen von Dezember 2003 bis Juni 2004 insgesamt 25 Buchbesprechungen; darunter ein Wiederabdruck.[21] Im Juni 2008 folgt noch eine kurze Kritik zur Hörbuchfassung im Kontext einer Sammelbesprechung.[22] Es verwundert nicht, dass Kritikerinnen und Kritiker mit den fiktiven und ästhetisch autonomen Anteilen des Romans besser zurechtkommen. Pointiert formuliert haben sie genau das am besten oder idealerweise gelernt. Dabei wird mitunter auch eine warnende Haltung eingenommen, eine mögliche Fehlinterpretation als Kontrast zur eigenen elaborierten Zugangsweise mitgedacht: „Aber Vorsicht: Falle! Wie schon bei der fiktiven Annäherung an seine

21 Magenau 2004.
22 Zintzen 2008.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Mutter treibt Widmer wieder ein raffiniertes Spiel mit den Schreibmustern einer Biographie, die so tut, als ob […], dabei aber den Gesetzen der Fiktion gehorcht."[23] Wirklichkeitsnähe wird nur dann positiv hervorgehoben, wenn auf die allgemeinen historischen Bezüge des Romans verwiesen wird, die drei Kritikerinnen und Kritiker aus dem Roman ableiten. So liest Rupert Koppold den Roman „als Rückblick (und eine Art Schlüsselroman) auf das intellektuelle, politische und künstlerische Leben in der Schweiz des zwanzigsten Jahrhunderts".[24] Ebenfalls im Zusammenhang mit der dominierenden Frage nach dem Verhältnis von Realität und Fiktion und der damit verbundenen Bewertung der formalen Qualität des Werks steht die Bemerkung von Pia Reinacher, dass Idee und formales Konzept des Buchs ein ‚riskantes Wagnis' gewesen wären, das der Autor jedoch bravourös gemeistert hätte: „Dieses Szenario hätte ein larmoyantes Nostalgiebuch abgeben können: eine literarische Wiedererweckung der versunkenen Kindheit und einen empfindsamen Bewältigungsversuch. Davon ist keine Rede, ganz im Gegenteil."[25] Der überwiegende Teil der Kritiken betont den engen formalen und thematischen Zusammenhang mit dem Roman *Der Geliebte der Mutter*. Der Vater-Roman würde die „Leerstelle" füllen, die das vorhergehende Werk geöffnet hätte.[26] Fünf RezensentInnen empfehlen direkt die zusätzliche Lektüre des ‚Mutter-Romans', da sich daraus ein deutlich vollständigeres oder tieferes Verständnis des ‚Vater-Buchs' ergebe.[27] Auch die Lesegruppe verfolgt diese Spur, knüpft aber auch noch an anderen Texten an. Nur zwei Mitglieder haben den Mutterroman gelesen (vgl. G2/D4/B11, Z. 252; B1, Z. 663–684). Die Gruppenleiterin zitiert aus dem Internetbericht eines Schülers von Urs Widmers Vater (vgl. G2/D4/B1, Z. 153–161) und greift auf ein drittes Buch Widmers zurück, das Buch des Sohnes (*Reise an den Rand des Universums*), das ihr etwas mehr Informationen zum Sohn-Vater-Verhältnis brachte sowie die Gewissheit, dass sich der Sohn mit sich selbst auseinandergesetzt (vgl. G2/D4/B1, Z. 455–467) und „offenbar selber auch gemerkt" hat, „dass er noch nicht vorgekommen war in den Büchern." (G2/D4/B1, Z. 461)

Die Beurteilung der Figuren, sei es die des Vaters wie die der Mutter, variiert in den Besprechungen des Romans, die bei der Figurenbeschreibung großteils die Lektüreerfahrung mit dem ‚Vorläufer'-Roman über die Mutter miteinbeziehen. Explizite moralische Werturteile über das Verhalten der Figuren finden sich in vier Rezensionen. Nur in einer werden der Mutter negative Attribute wie Kälte, Egozentrismus bzw. Gleichgültigkeit ihren Mitmenschen gegenüber zuge-

23 Lohs 2002.
24 Koppold 2004; vgl. auch Magenau 2004 und Gross 2004.
25 Reinacher 2004.
26 Kospach 2004.
27 Braun 2004, Domsch 2004, Lerch 2004, Reinacher 2004 und Widmer 2004.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

schrieben,[28] während *Die Presse*, *Die Furche* und *Die Welt* umgekehrt den Vater als selbstbezogen[29] und „lebensuntüchtig“[30] beschreiben, die Mutterfigur hingegen positiv beurteilen, die sich um den Vater kümmern würde[31]. An der Selbstbezogenheit der Elternfiguren, sowohl im Umgang miteinander als auch dem Kind gegenüber, das aus der Sicht der Leserunde eine ähnlich distanzierte und erstaunlich versöhnte Einstellung hat, stößt sich ebenso die Lesegruppe, versucht es aber auch zu akzeptieren (G2/D4/B4: „und einige haben immer […] so eine Distanz“) und zu relativieren mit dem Hinweis auf inzwischen als historisch einzuschätzende Paarkonstellationen und erzieherische Gepflogenheiten sowie eine Psychoanalytikerin als Ehefrau des Autors. (vgl. G2/D4, Z. 493–534, 938–980) Die Differenz im Expertenwissen und in der Fokussierung wird hier ganz besonders deutlich. Während im Feuilleton mit Leichtigkeit auf ästhetisch-formale und literaturhistorische Register zurückgegriffen wird, konzentriert sich die Lesegruppe ähnlich mühelos auf pädagogisch-psychologische Blickwinkel und Wissensinhalte. Das fällt auch auf in der Rezeption und Interpretation der Besonderheiten von Widmers Humor und Erzählstil. Insgesamt neun Kritikerinnen und Kritiker gehen explizit darauf ein, nennen als funktional verwandte Merkmale: komisch vs. tragisch,[32] skurril und ironisch distanziert,[33] ironischheiter,[34] „magischer Realismus“[35] u. a. Aus der Sicht der Lesegruppe und gemäß ihrer Wertmaßstäbe ist es erfreulich, dass Widmers Humor die Vaterfigur nicht entwertet (vgl. B1, Z. 481 ff.). Als Beziehungsgeschichte kann das Buch nicht überzeugen und trifft nicht die Erwartungen, eine sprachliche Meisterschaft wird ihm dennoch mit großer und v. a. ungehemmter Begeisterung zugesprochen: „[…] er hat eine unheimliche Sprachgewandtheit, er kann Dinge unheimlich toll schildern.“ (B1, Z. 814) – „so lebendig“ (B4, Z. 882) – „Es war trotzdem toll geschrieben.“ (B1, Z. 1097)

28 Vgl. Widmer 2004.
29 Vgl. Ascher 2004.
30 Renoldner 2004.
31 Vgl. Krause 2004.
32 Vgl. Thuswaldner 2004 und Lüdke 2004.
33 Vgl. Domsch 2004.
34 Vgl. Wolf 2004.
35 Koppold 2004.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Gruppe 2: Zsuzsa Bánk: *Die hellen Tage* (2011) im Vergleich mit 13 Buchbesprechungen (11 Langrezensionen, 2 Kurzkritiken)

Aus der Sicht der Literaturkritik trägt Zsuzsa Bánks *Die hellen Tage* die Bürde, der zweite Roman nach einem äußerst erfolgreichen Debüt zu sein. In der Einschätzung der Lesegruppe, die das Vorläuferbuch kaum rezipiert hat und als noch weitaus beklemmender empfindet („da waren mir die Kommentare schon genug", G2/D3/B1, Z. 1412), „bedrückt" (G2/D3/B1, Z. 378), verängstigt (vgl. G2/D3/B7, Z. 525, 540) und verärgert (vgl. G2/D3/ B1, Z. 283) der Roman seine Leserinnen wie eine „Glasglocke", in der es „keine Perspektive nach vorne" gibt (G2/D3/B1, Z. 371, 375–378). Zudem wirkt er einengend wie eine unheimliche, lästige und klebrige Form von Melancholie (vgl. G2/D3/B1, Z. 328, 367, 1362, 1388 ff.). Ein Mitglied in der Runde lehnt das Buch als Abendlektüre ab (vgl. G2/D3/B2, Z. 490–493, 549–553). Klaus Hübners Einschätzung, es handle sich um einen Roman „vielleicht mehr für weibliche als für männliche Leser", „[d]ie könnten auf dieser in ihrem Sprachduktus nicht besonders abwechslungsreichen Erzählstrecke verloren gehen"[36], bestätigt sich somit weder durch die Bewertung des Buches in der Lesegruppe noch bei den männlichen Kritikern, die mit acht in der Überzahl sind und bis auf zwei uneingeschränkt lobend in Erscheinung treten, während der einzige Verriss von Meike Fessmann stammt.[37]

Nur zwei Gruppenmitglieder (vgl. G2/D3/B9, B4, Z. 305–325, 503 ff., 533–542, 1377, 1444–1471) können den *Hellen Tagen* einiges Positive abgewinnen, v. a. indem sie sich auf die Ebene der Erzählstruktur und auf die Sprache konzentrieren („die Sprache ist halt wunderschön" konstatiert einmal auch die ansonsten kritische B1, G2/D3, Z. 1451). Dabei werden Aspekte genannt, die auch die Rezensionen von Rüdiger Görner und Andreas Isenschmid hervorheben: „Ein Textgewebe wie aus Sommerfäden erwartet einen, lichtdurchlässig, […] musikalisch."[38] – „[…] Farbe, Einzelheit, Bild und das hinreißend komponierte Ineinanderfließen dieser Elemente […]."[39] Ein drittes Gruppenmitglied konstatiert „schwebende Leichtigkeit" (G2/D3/B3, Z. 388) als Grundstimmung des Romans.

Der Schwimmer, 2002 erschienen, wird im Feuilleton fast uneingeschränkt hochgelobt, die 2005 folgenden Erzählungen *Heißester Sommer* allerdings genauso uneingeschränkt verrissen. Der melancholische Tonfall, der beim Roman auf so viel Zustimmung stieß, wird bei den Erzählungen nur noch genervt re-

36 Hübner 2011.
37 Vgl. Fessmann 2011.
38 Görner 2011.
39 Isenschmid 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

gistriert. Die Rezeption von *Die hellen Tage* schwankt zwischen diesen beiden Polen. In der Lesegruppe zeigt sich eine nicht ganz eindeutige, aber letztlich doch negative Tendenz. Das liegt auch daran, dass im Prozess der Diskussion sowohl die Referentin (B7) als auch die Gruppenleiterin (B1), zwei Persönlichkeiten, die sich gern äußern und erklären, ein negatives Urteil vorlegen, an dem sich die Verteidigerinnen des Buches (B9, B4, B3) abarbeiten müssen. Nachweisbar ist zudem, dass der Verriss von Fessmann sowie Hubert Spiegels Rezension in der *FAZ*, der das Buch „An der Honiggrenze" sieht,[40] von zumindest einem Gruppenmitglied rezipiert worden sind (vgl. G2/D3/B7, Z. 284–295). Im Feuilleton wird der Begriff „Kitsch" ins Feld geführt, um eine Klassifizierung als selbiges umgehend abzustreiten. Die explizite Negation lässt darauf schließen, dass zumindest eine Nähe zum Kitsch gegeben ist, wiewohl Hubert Spiegel attestiert, der Roman balanciere „wagemutig und mit großem Erzähl-Atem über die Abgründe des Kitsches hinweg."[41] Doch wo die einen der Autorin zugestehen, zwar zu wanken, aber nicht zu fallen,[42] sehen andere wie Andreas Wirthenson in der *Wiener Zeitung* die Grenze überschritten. Der Roman sei „nicht nur viel zu lang, sondern er verirrt sich auch immer wieder im Kitsch."[43]

Der ästhetische Grenzgang zwischen Kitsch und Schönheit entpuppt sich als die entscheidende Frage im Corpus der Literaturkritik. Die Lesegruppe hingegen verfolgt diesen Ansatz nicht und nimmt Blickwinkel ein, die in den Rezensionen vernachlässigt werden. Ausführlich und weitschweifig beschäftigt sie sich mit inhaltlichen Faktoren, meist kritisch gegen den Roman gewendet, dem Enge der Verhältnisse (vgl. G2/D3/B1, Z. 378–413), die Vergangenheitsbezogenheit (vgl. G2/D3/B1, Z. 373, 694–699) und weltflüchtige (vgl. G2/D3/B5, Z. 810–828) Lebensuntüchtigkeit der Figuren vorgeworfen werden (vgl. G2/D3/B1, Z. 383, 699–703, auch widersprechend in Z. 511–514, 603). Wenig Gefallen findet zudem die Unbestimmtheit der Ich-Erzählerin, die ein Gruppenmitglied fasziniert (vgl. G2/D3/B1, Z. 257) – und (ähnlich der Kritik von Meike Fessmann) verärgert: „Sich selber einfach so weglassen. Das hat mich zornig gemacht." (G2/D3/B1, Z. 283) Auf auffällige Weise konzentriert sich die Leserunde auf die Frage nach möglichen lebenspraktischen und -philosophischen Erkenntnissen, die aus dem Buch abstrahiert werden könnten oder die dieses auch verweigert. Das hat auch mit dem biographischen Hintergrund jenes Lesegruppenmitglieds zu tun, das das Einleitungsreferat hält. Sie ist konfrontiert mit einem schwerwiegenden familiären Problem, einem seit der Kindheit schwelenden Konflikt mit der Mutter, der sich inzwischen in der Pflege aktualisiert und verstärkt hat. Roman und ein

40 Spiegel 2011.
41 Ebd.
42 Vgl. ebd.
43 Wirthenson 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Interview mit der Autorin werden daher wie Passagen aus einem Ratgeberbuch rezipiert, in dem man inspirierende Merk- und Leitsätze unterstreicht. Interessiert wahrgenommen wird (als Gegenpol zur traurigen Grundstimmung des Buches, die quälend wirkt, vgl. G2/D3/B7, Z. 73) eine Aussage der Autorin, die zu ermuntern scheint, „die Vergangenheit ruhen zu lassen" (G2/D3/B7, Z. 129): „Heute sind wir, wer wir sind. Und wir fragen nicht danach, wir suchen nicht nach Gründen" (B7, ebd.). Auch eine weitere, ähnlich auslegbare Szene im Roman sagt der Sprecherin sehr zu, ein „gewaltiges Bild", als „die Mutter von der Ich-Erzählerin" aufhört, „das Moos vom Grabstein ihres Mannes mit dem Kamm herunterzukratzen" (G2/D3/B7, Z. 143–146). Diese Interpretation wird allerdings nicht von allen in der Gruppe geteilt. Aus der Sicht der Gruppenleiterin bietet das Buch Passagen an, die dafür sprechen, dass auch aufgearbeitet und speziell die Herkunft eines Kindes nicht wie ein Geheimnis gehütet werden soll: „gerade die Aja [eine Figur, die nicht von ihrer leiblichen Mutter aufgezogen wurde; Anm. der Beitr.] hat das ja gesagt, das SCHLIMMSTE ist, wenn man um seinen Ursprung betrogen wird" (G2/D3/B1, Z. 171). Entlang des Romans und darüber hinaus werden existentielle Grundfragen angesprochen: Kinderfreundschaften, die nicht zu sehr fixiert sein sollten, da ihre Brüchigkeit enttäuschend sein könnte (vgl. G2/D3, Z. 419–480), der Plan, das Elternhaus aufzuräumen, solange die demenzkranke Mutter ihr Einverständnis dazu geben kann (vgl. G2/D3, Z. 621–663), das Heilsame und Unheilvolle von Offenheit und Lüge (vgl. G2/D3, Z. 856–1111), Kennzeichen des Erwachsenenlebens und der damit verbundene Auftrag (G2/D3, Z. 738–800), die „volle Verantwortung [zu] übernehmen" (B4), „die Wahrheit an[zu] schauen" (B1), „eigene Entscheidungen [zu] treffen" (B7), „selbst [zu] entscheiden, wie du reagierst" (B8), die „Einsamkeit aus[zu]halten" (B1) und „auf[zu]wachen aus dem Traum" (B3).

Ein Lesegruppenmitglied bringt ein strukturelles Moment ins Spiel, indem sie auf ein spezifisches Muster im Roman verweist (G2/D3/B3, Z. 1180). „Ich habe dann immer wieder gesehen, […] das Buch hat eine ganze Menge Dreiecksverhältnisse" (G2/D3/B3, Z. 1139). In fast allen Besprechungen wird auf diesen Aspekt hingewiesen, am deutlichsten in der *NZZ*, da heißt schon der Titel der Besprechung: „Die Melancholie des Dreiecks" und im Text ist auch von „Dreieckskonstellation" die Rede.[44] Auch in der *Furche*, *FAZ*, *FAS*, *Presse* usw. wird über die Dreiecksbeziehung gesprochen. Der Hinweis hat – bezeichnend für das Profil von Lesegruppe 2 – eine länger andauernde Gesprächspassage zur Folge, in der problematische und über den Text hinausgehende psycho-soziale Aspekte von Dreiecksbeziehungen debattiert werden.

44 Bucheli 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Gruppe 3: Nadine Kegele (2014): *Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zu Hause* im Vergleich mit 10 Buchbesprechungen (5 Langbesprechungen, 3 Sammelbesprechungen, 2 Kurzkritiken)

Lesegruppe 3 lässt das *Literarische Quartett* zu Zeiten von Marcel Reich-Ranickis auferstehen, mitunter ähnlich überlegen und angriffig agierend wie das mediale Vorbild. In den Vordergrund spielen sich meist zwei Teilnehmerinnen, eine (B2) mit Einblicken in Literaturwissenschaft, Literaturbetrieb und Produktionsästhetik, die zweite (B4), eine Juristin und Wirtschaftsberaterin mit den entsprechenden Fähigkeiten, selbstbewusst und pointiert aufzutreten. Die beiden Frauen liefern sich einen unterhaltsamen Schlagabtausch, gestützt von ergänzenden (und nicht immer zustimmenden) Wortmeldungen der anderen Teilnehmerinnen. Auch können die beiden Kontrahentinnen einer Meinung sein, u. a. gegen den Text von Nadine Kegele. Nachweisbar in Erinnerung ist der Sprecherin, die das Einleitungsreferat hält (auch in dieser Gruppe rotiert diese Funktion), Kegeles Auftritt beim Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb in Klagenfurt und die daran anschließende Jurydiskussion. Sie fand die Autorin als Person sympathisch, aber nicht den Text, wobei sie sich in der Reaktion der Jury bestätigt sehen konnte: „ich habe sie lesen gehört und war von ihr als Person angetan und habe dann aber die Stelle, die sie gelesen hat, ein bisschen mühsam gefunden und dann habe ich mir gedacht, puh, das kommt mir reichlich überkandidelt sozusagen vor […] und die Kritikerinnen haben nicht wahnsinnig positiv darauf reagiert und haben das recht zerrissen“ (G3/D1/B2, Z. 1027 ff.).

Das Verdikt „überkandidelt“ wird zum Leitbegriff für die gesamte Diskussion, in deren Verlauf es facettenreich begründet und verschärft wird: Zum einen wird formal- und rezeptionsästhetisch argumentiert: der Text habe keinen roten Faden, lasse nicht hineinkippen (vgl. G3/D1/B2, Z. 1043; B3, Z. 1069), präsentiere inhaltlich zu viel (Figuren, sozialpolitische Themen, vgl. G3/D1/B3, Z. 1067; B4, Z. 1083; B1, B5, Z. 1149 f.; B6, Z. 1305 ff.), sei belehrend (vgl. G3/D1/B6, Z. 1305), sprachlich überladen („Metaphern-Schleuderin“, G3/D1/B2, Z. 1055; vgl. B5, Z. 1172; B2, Z. 1228), einengend für die Leserinnen-Fantasie (vgl. G3/D1/B2, Z. 1060) und in der Metaphorik „schief und traurig falsch“ (G3/D1/B2, Z. 1044; vgl. G3/D1/B5, Z. 1162–1166). Zum anderen greift die Leserunde auf produktionsästhetische Blickwinkel zurück, insofern der Autorin hochtrabende „Attitüde“ (G3/D1/B1, Z. 1141, vgl. B2, Z. 1174) und Selbstverliebtheit (vgl. G3/D1/B2, Z. 1043) vorgeworfen werden und ihrem Lektorat Versagen (vgl. G3/D1/B2, Z. 1219, 1380). Kegeles sprachlicher und gedanklicher Fintenreichtum wird nur in Ansätzen goutiert („Überschriften […] spannend“, „manchmal dazwischen [….] total unterhaltsam“, „manche Sachen schon sehr scharfsichtig“, „ein paar

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

schöne Sätze", vgl. G3/D1/B2, Z. 1043; B3, Z. 1061; B1, Z. 1091; B5, Z. 1314) und im Großen und Ganzen als eine Provokation wahrgenommen, die auf lustvoll-aggressive Weise durchschaut (vgl. v. a. G3/D1/B2, Z. 1044) und in parodierend-direkter Anrede rückgespiegelt wird: „habt ihr alle schon mitgekriegt, […] was ich für schöne Sätze produzieren kann?" (G3/D1/B5, Z. 1185–1188) – „Nadine, bitte krieg dich mal ein". – „Und erzähle vielleicht mal was" (G3/D1/B2, B4, Z. 1047 f.). Eine Teilnehmerin in der Runde hat das Buch „nach einem Drittel" (B4, Z. 1077) der Lektüre weggelegt, weil sie „sich nicht weiter hanteln hätte können von einem Toll zum anderen" und wird in leidenschaftlichen, idiosynkratrisch gefärbten Worten ablehnend: „Ich konnte es nicht weiterlesen. Ich habe es unerträglich gefunden" – „Nein, das interessiert mich einfach nicht" – „Ich halte es nicht aus" (G3/D1/B4, Z. 1079, 1092, 1095). Ein Gruppenmitglied, das kurz per Telefon zugeschaltet wird, erhöht den Grad der Verständnislosigkeit und Abneigung: „Mist", „Gebrabbel", „völlig Nichtssagendes". (G3/D1/B6, Z. 1291 ff.)

Die zehn vom IZA dokumentierten Rezensionen erschienen in dem relativ kurzen Zeitraum zwischen August und November 2014; die österreichische Herkunft der Autorin lenkte offensichtlich die Aufmerksamkeit der österreichischen Tages- und Wochenpresse auf den Roman – immerhin die Hälfte der Besprechungen stammt aus österreichischen Printorganen. Im Gegensatz zur Lesegruppe, die gegenüber Kegeles Roman große Verständnislosigkeit und großen Unmut äußert, bleibt das Feuilleton durchwegs positiv, wobei von österreichischer Seite einzelne kritische Einwände formuliert werden. In den Ansätzen ähnlich der Lesegruppe und im Tonfall wesentlich moderater, kritisiert *Die Presse* die „holzschnitthaft[e]" Zeichnung der Frauenfiguren[45] und das *profil* die „Überlänge" des Romans sowie die „Unbedingtheit, mit der die Autorin sich am großen poetischen Wurf versuchen wollte."[46] Letzteres stößt in der *Süddeutschen Zeitung* auf deutlich größeres Verständnis: „diese Österreicherin ist ehrgeizig und talentiert".[47] Die Beurteilung von Stilmittel und Erzähltechnik fällt insgesamt unterschiedlich aus: Ähnlich wie der zitierte Artikel im *profil* attestiert auch *Die Presse* dem Werk Unausgewogenheit („erzählerische[n] Bocksprünge"[48]) während *die tageszeitung* zu einem diametral gegenläufigen Urteil kommt („Mit traumtänzerischem Gespür wechselt Kegele zwischen den Tonlagen."[49]). Cathrin Kahlweit in der *Süddeutschen Zeitung* erinnert an die Kritik der Jury beim Bachmann-Preis, die den Text seinerzeit als „sprachlich entgleist" abqualifiziert hatte und honoriert daraufhin die Überarbeitung, die die publizierte

45 Steindorfer 2014.
46 Paterno 2014.
47 Kahlweit 2014.
48 Steindorfer 2014.
49 Ebeling 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Fassung erkennen lasse, welche sie als ebenso „spröde wie gelungen“ bewertet.[50] Positiv hervorgehoben wird auch die Offenheit des Textes, die als bewusst gesetztes formales Merkmal erkannt wird („Sie beherrscht den Einsatz von Leerstellen“,[51] „gekonnt gesetzte Aussparungen“[52]). Diese führt dann aber auch zu sehr unterschiedlichen Nacherzählungen des Plots. Ähnlich einem Lesegruppenmitglied, das vermutet, dass sich Kegele an Elfriede Jelinek abarbeitet (vgl. G3/D1/B2, Z. 1226), hängt *die tageszeitung* der Autorin ein feministisches Label um.[53] Andere Kritikerinnen und Kritiker rücken Kegeles Roman explizit in einen anderen und größeren Kontext ein: „das Universelle […] ist die Frage nach der Gestaltung eines Lebens gegen alle seine Widrigkeiten. Und das […] ist eine Frage, die kein Gender kennt.[54] Vergleichbar abstrahierende Interpretationsansätze, die zudem (an)erkennen, dass jemand offenlegt, dass er oder sie gegen schwierige Lebensumstände zu kämpfen hatte und dabei auch erfolgreich war, gibt es in der Lesegruppe nicht. Ganz im Gegenteil, die Gruppe wundert sich über Kegeles Publikumserfolg beim Bachmann-Preis (vgl. G3/D1/B4, Z. 1223, B6, Z. 1301), macht sich über Kegeles zweiten Bildungsweg lustig (vgl. G3/D1/B4, B3 mit Gegenstimme B1, Z. 1383–1390) und fühlt sich genervt darüber, dass dieser Aspekt von der Autorin selbst hervorgehoben wird (vgl. B2, Z. 1036ff.). Auch hier steht offenbar der Vorwurf der Selbstverliebtheit im Raum. Großteils nicht zufrieden mit dem Text und nicht ganz unversöhnt mit der Autorin als Person, attestiert die Lesegruppe Kegele vereinzelte gelungene Erzählpassagen und Beobachtungen zu problematischen Beziehungskonstellationen (vgl. G3/D1/B3, Z. 1061–1065, B2, Z. 1228–1233), eine „Super-Website“ (G3/D1/B2, Z. 1026) und großes Talent (vgl. G3/D1/B1, Z. 1119, B2, Z. 1226, 1319).

Gruppe 3: Herta Müller (2009) *Atemschaukel* im Vergleich zu 25 Besprechungen, davon 3 Sammelbesprechungen, 3 Kurzrezensionen, 19 lange Besprechungen

Forcierte Ablehnung und höchst gestimmte Begeisterung können zwei Seiten einer Medaille sein, so auch in Lesegruppe 3, die Herta Müllers Text mit Ausnahme einer Gegenstimme in derselben Intensität lobt wie sie Nadine Kegeles

50 Kahlweit 2014.
51 Meindl 2014.
52 Stift 2014.
53 Ebeling 2014.
54 Hemgesberg 2014 und Dietrich 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Text verurteilt. Damit wiederholt sie die Bilanz der Befunde des Feuilletons, das die *Atemschaukel* mit Ausnahme von zwei Verrissen euphorisch feiert.

Herta Müller erzählt in *Atemschaukel* die Geschichte eines Gulag-Häftlings aus der Perspektive Leo Aubergs, der an Müllers Freund Oskar Pastior angelehnt ist und mit dem sie an einem gemeinsamen Buch zu dem Thema arbeitete. Dass Müller nach Pastiors Tod 2006 so eindringlich aus der Ich-Perspektive über den Lageralltag schrieb, evoziert in der Literaturkritik die Frage nach der Legitimation einer nicht autobiografisch fundierten Lagerliteratur: „Begreift, wer nie die Demütigungen eines Lagerlebens kennenlernte, was dem Überlebenswillen möglich ist? Geht das, ein Buch über das Grauen aus zweiter Hand?“[55] An dieser Frage, die die Lesegruppe kaum interessiert, scheiden sich die Geister. Während Andrea Köhler die Frage in der *NZZ* bejaht, kommt Iris Radisch in der *Zeit* zum gegenteiligen, harsch formulierten Urteil: Der Roman sei „kraftlos und schal, ja in manchen Passagen von peinigender Parfümiertheit“, was die Kritikerin darauf zurückführt, „dass die *Atemschaukel*, anders als alle anderen Romane Herta Müllers, nicht mehr auf ihren eigenen Erfahrungen im rumänischen Schreckensregime“ beruhten.[56] Gleichzeitig hält sie aber fest, dass sich am Stil der Autorin nichts geändert habe, so entsteht der Eindruck, die unschmeichelhaften Attribute „abgeschmackt und formelhaft“, „gepudert und kulissenhaft“ und „Kunstschneeprosa“, mit denen Radisch hantiert, ergeben sich rein aus biografischen Zusammenhängen.[57] Aufgegriffen werden hier diskursive Positionen wie man sie aus der Diskussion um die Kahlschlagpoesie der Nachkriegsliteratur kennt: Wie kann man nach der großen Katastrophe erzählen, wer hat das Recht auf eine Stimme und welche Sprache wird dem Grauen gerecht? Als durch die Autorität des Überlebens sakrosankt gewordene Referenzautoren dienen Radisch und vielen anderen KritikerInnen Autoren wie Imre Kertész, Primo Levi und Warlam Schalamow. Ruth Klüger, selbst Auschwitzüberlebende und pointierte Kritikerin von Holocaust-Kitsch,[58] vertritt nicht die Ansicht, dass nur Betroffene Lagerliteratur schreiben können. Für sie ist *Atemschaukel* ein „so außerordentliches Kunstwerk und eine so ungewöhnliche Dokumentation, dass einem dergleichen Kategorien wie mit der Hand gefangene Fische davonschwimmen.“[59] Der Kontrast zwischen dem brutalen Erzählten und der poetisch verdichteten Sprache ist ein weiteres Wertungskriterium, über das in der Literaturkritik Uneinigkeit herrscht. „Und wenn sich die Frage stellt, ob es denn richtig sei, das Elend in schönster Prosa widerzuspiegeln, dann hat diese Prosa ihr ernstes Ziel im Herzen der Leser schon erreicht – nämlich Mitleid mit den

55 Köhler 2009.
56 Radisch 2009.
57 Ebd.
58 Vgl. Klüger 2006.
59 Vgl. Klüger 2009.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Opfern zu erregen", lobt Michael Naumann.[60] Bernhard Fetz attestiert Müllers metaphernreichem Stil „angesichts der Lagerrealität seltsam kraftlos wirkende Sprachbilder".[61] Insgesamt setzt sich deutlich die Meinung durch, der Roman sei ein Meisterwerk. Für Karl-Markus Gauss ist es ein „kühne[s] Sprachkunstwerk, das seinesgleichen sucht in der Literatur unserer Zeit",[62] ähnliche Formulierungen finden sich in vielen Rezensionen.

Die Referentin in der Lesegruppe hat ‚Besprechungen' (auch zu anderen Büchern Müllers) recherchiert, die Müller eine „Intensität der Sprache" attestierten, und geht davon aus, dass die *Atemschaukel* „so ein bisschen das Ausschlaggebende" für den Nobelpreis gewesen ist (G3/D2/B4, Z. 1527–1530). Darüber hinaus zitiert sie aus Radischs „negative[r] Kritik" in der *Zeit*, „Ja, eine […] sehr KRITISCHE Kritik" (G3/D2/B4, Z. 1597), teilt deren zentrale Kritikpunkte (s. o.) nicht und wechselt sofort zur lobenden Stimme von Karl Markus Gauß, aus dessen Rezension sie „gerne" (G3/D2/B4, Z. 1609) zitiert. Müller imponiert der Sprecherin als ein multioptionales Gesamtkunstpaket mit glänzenden Bewertungen auf vier „Ebenen" (G3/D2/B4, Z. 1738), erstens als eine Autorin, die „auf der METAEBENE […] WAHNSINNIG reflektiert" (G3/D2/B4, Z. 1719–1719) ist, zweitens in „diesem UNGLAUBLICHEN politischen Aussagewillen" sowie drittens und viertens in Hinblick auf Erzählsprache („schlichtweg vollkommen einzigartig, wie sie schreibt", G3/D2/B4, Z. 1593) und inhaltliche Aussage, die sich freilich nicht von der sprachlichen Ebene trennen lässt: „Das reicht für eine Welt für mich. Das reicht, um mir eine Welt zu eröffnen." (G3/D2/B4, Z. 1744) Im Gegensatz zur Interpretation von Michael Naumann, der Müller zutraut, im Herzen ihrer Leserinnen und Leser Mitleid mit den Opfern erzeugen zu können, fühlt sich die Sprecherin in ihrem Überlebenswillen bestärkt und in der Perspektive, dass keine Lebenssituation so schrecklich ist, dass man ihr nichts Positives abgewinnen kann: „die Distanz, die man BRAUCHT, um es überhaupt aushalten zu können" – „Sie zeigt mir, dass man selbst in diesem schrecklichsten Ding ist man MENSCH und hat NUANCEN des Erlebens und kann sich erfreuen daran, dass man einen Tango tanzt mit einer Schaufel." (G3/D2/B4, Z. 1687) In der Lesegruppe finden diese überaus positiven Wertungen Zustimmung – mit Ausnahme einer Sprecherin, für die (zum Erstaunen der anderen Teilnehmerinnen) die kunstvoll-elaborierte Sprache mit den schreckenerregenden Inhalten des Romans kollidiert. Dabei argumentiert sie im Gegensatz zur Literaturkritik nicht mit Verweis auf theoretisch-abstrahierende Diskurse (s. o.), sondern mit Bezug auf die subjektive Wahrnehmung, die Unzufriedenheit, ja Bestürzung im Leseprozess selbst: „Ich finde die Sprache schrecklich. Das macht mir keine

60 Naumann 2009.
61 Fetz 2009.
62 Gauss 2009.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Freude, das zu lesen [….] Ich finde an dem Ganzen nicht Poetisches und nichts Schönes. Also jetzt an ihrer Sprache. Die gefällt mir einfach nicht." (G3/D2/B1, Z. 1804–1807) Der Einwand wird zum Einfallstor für eine weitere Nuance in der Diskussion. So wird zunächst Müllers Sprach- und Erzählstil als ein ungekünstelter und keinesfalls selbstgefälliger gegenüber jenem Kegeles hervorgehoben: „das ist das, wo die Kegele vielleicht hinMAG" (G3/D2/B2, Z. 1867) – „Nie um des Sprachspielens willen." (G3/D2/B2, Z. 1914) In weiterer Folge erhebt sich aber ebenso Kritik, die Müller in die Nähe von Kegele rückt: Auch bei Müller sei Selbstbespiegelung zu erkennen. „Habt ihr alle schon mitbekommen, wie schön ich das kann?" (G3/D2/B5, Z. 2006) Während in den negativen Rezensionen Müllers Sprachkunst als kraftlose Schönheit und als peinlich-schwächelnder Abklatsch echten Erlebens wahrgenommen wird (s. o.), stellt die Lesegruppe den Vorwurf der künstlerisch-narzisstischen Selbsterhebung in den Raum. Darüber hinaus wird über die Plausibilität des Sozialverhaltens der Figuren diskutiert, die im Lager ums Überleben kämpfen und möglicherweise zu positiv gestaltet sind: „ob die wirklich alle so nett waren?" – „Solche Situationen. Die tun ja nicht das BESTE im Menschen hervorholen, sondern das Schlechteste." (G3/D2/B5, Z. 2225; B1, Z. 2269) Man einigt sich darauf, dass die Figurenzeichnung der Realität entspricht, da das Lager kein KZ gewesen sei und auch in einem KZ kleine Freiheiten erlebbar gewesen wären. (vgl. B5, Z. 2285; B4, Z. 2293). Darüber hinaus werden die Figuren für ihren Mut (vgl. B4, B2, Z. 2456–2463; B4, Z. 2511) und ihre Gelassenheit (vgl. B2, B5, Z. 2537–2541) im Umgang mit dem Extremen bewundert. Von den zwei Schwestern in der Runde wird ein vergleichbares Beispiel aus der eigenen Familie herangezogen: „das erinnert mich an unsren Vater. […] dieses (nachahmend) ‚Ja, da wird schon was sein, da finden wir schon was dran'." (B4, Z. 2552–2557)

Resümee

Bislang durchgeführte Studien, so wurde in der Einleitung dieses Beitrags aus einem Forschungsüberblick zitiert, kommen zu dem Ergebnis, dass sich face-to-face Lesegruppen „nicht selten auch bewusst von akademischen Zugängen zur Literatur ab[grenzen]" und dass sich eine Lesegruppe „weniger an ästhetischen Kriterien als vielmehr an den persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer orientiert".[63] Diese skizzenhaft gezeichnete Gegenüberstellung der Begriffe verrät nur wenig über die damit verbundenen Definitionen und Konzepte, primär auffällig ist die theoretisch-diskursive Trennung, die die Verwendung der Kategorien impliziert. Offenbar ist ein „ästhetisches Kriterium" etwas anderes als eine

63 Knipp 2017, S. 178.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

„persönliche Erfahrung", die sich wiederum vom „akademischen Zugang" unterscheidet. Ist das stichhaltig in Hinblick auf ein Fazit, das sich aus den vorausgegangenen Ausführungen ziehen lässt? Und was bedeutet das mit Bezug auf einen Vergleich von literarischen Wertungen in Face-to-Face Leserunden und im Feuilleton?

In der Summe und im Grundton ihrer Bewertungen, nämlich positiv versus negativ, sind sich Lesegruppen und Feuilleton in drei von sechs Fällen einig, womit sich zumindest in diesem Punkt nicht entscheiden lässt, ob sich die beiden Seiten grundsätzlich widersprechen oder -spiegeln. Ähnlich wohlwollende bis euphorisch gut gestimmte Kritiken aufgrund von ähnlichen Wertmaßstäben erhalten John Williams' *Stoner* und Herta Müllers *Atemschaukel.* Aus unterschiedlichen Gründen ambivalent ist sowohl in Leserunde als auch Literaturkritik die Bewertung von T. C. Boyles *Wenn das Schlachten vorbei ist.* Im Kontrast zur Einschätzung im Feuilleton wird die Diskussion zu Nadine Kegeles *Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zu Hause* in der Lesegruppe ein Verriss, auch Urs Widmers *Das Buch des Vaters* und Zsuzsa Bánks *Die hellen Tage* überzeugen die Lesegruppe weniger als die Literaturkritik.

Wird das Feuilleton zu den ‚akademischen' Formen des Umgangs mit Belletristik gezählt, so zeigt sich dessen akademischer Stil nicht immer als Nüchternheit im Urteil oder als Transparenz in den Kriterien der Bewertung. Ähnlich den Lesegruppen wird überschwänglich gelobt oder genörgelt, mitunter auch ohne Erläuterung von konkreten Textstellen und Sprach- und Erzählstrukturen wie in Rezensionen zu den Romanen Herta Müllers und T. C. Boyles. Freilich werden im Feuilleton formal-ästhetische Besonderheiten weitaus eher in den Blick genommen als in den Leserunden, z. B. bei Widmer und Bánk, und in einer für die Zunft typischen, elaborierten Sprache etikettiert, während sie sich in den Lesegruppen niederschlagen als die Widrigkeiten und Freuden der Lektüre, über die man sich austauscht. In Lesegruppen fühlt und diskutiert man daher eher im basal-erlittenen (siehe besonders die Aufregungen rund um Nadine Kegeles Roman), im Feuilleton im theoretisch-diskursiven Sinn.

In Hinblick auf die Aspekte Funktion und Gebrauch der Literatur zeigt sich der größte Unterschied, und er lässt die oben zitierte Gegenüberstellung von „ästhetisches Kriterium" versus „persönliche Erfahrung" als durchaus richtungsweisend, aber auch missverständlich erscheinen. Erhellend ist in diesem Zusammenhang v. a. das Beispiel der Lesegruppe 2, die aus der Sicht des Feuilletons (und wohl auch des Literaturunterrichts im Fach Deutsch oder der Literaturwissenschaft) das Ziel verfehlt, ein literarisches Kunstwerk (s. die Diskussion zu Widmer) in seinem Anspruch auf ästhetische Autonomie (an)zuerkennen. Im Blickwinkel der Gruppe ist es freilich der Autor selbst, der mit seinem Roman den von der Gruppe hochgehaltenen Wert verfehlt, in Beziehung gehen zu können. Dabei wird das Buch nicht aufgrund ‚persönlicher' oder ‚subjektiver'

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Erfahrung kritisiert, sondern vor einem anderen professionellen, auf eine differente Form von Diskurs und Objektivität abzielenden Hintergrund, der mit dem Konzept literarischer Autonomie schlichtweg nichts anfangen kann, ‚darf' und will. Sollten pädagogisch und psychologisch geschulte Leserinnen und Leser nicht in erster Linie den Beziehungsaspekt beachten, hätten sie die Normen und Gepflogenheiten sowie zentralen Aufgaben ihrer Profession bzw. ihres sozialen Felds (im Sinn von Bourdieu) verfehlt. Im Großen und Ganzen zeigt sich in allen drei Lesegruppen (und trotz unterschiedlicher Profile) die Tendenz, Literatur in erster Linie als ein Mittel zur Erbauung und Unterhaltung zu lesen. Lesegruppe 2 ist dieser Zielsetzung am nächsten, und zwar insofern als sie auch literarische Bücher wie Ratgeberliteratur rezipiert, von den Figuren des Romans Vorbildwirkung erwartet und depressiv-melancholische Stimmungen ablehnt. Lesegruppe 1 sieht den Umgang mit Literatur als eine Form der intellektuellen und kulturellen Prüfung an, die man gerne gemeinschaftlich bewältigt, wobei sich die gemischt-geschlechtliche Zusammensetzung der Gruppe inspirierend auf die Interpretation der Texte auswirkt. Im Gegensatz zum Feuilleton wird etwa T. C. Boyles Roman *Wenn das Schlachten vorbei ist* auch unter dem Genderaspekt diskutiert. Und selbst in Lesegruppe 3, die sich wie eine Gruppe von angriffslustigen Kritikerinnen und Kritikern inszeniert, wird Herta Müllers *Atemschaukel* dankbar als eine Leitlinie fürs Leben angenommen. Während sich das Feuilleton (wie auch im Umgang mit dem Großteil der anderen Romane) auf Fragen der Ästhetik fokussiert und die Romanfiguren in erster Linie als mitleidwürdige Opfer interpretiert, rezipiert sie die Lesegruppe als Vorbilder für Überlebenswillen, Lebensmut und -optimismus.

Rezensionen

Zu T. C. Boyle: *Wenn das Schlachten vorbei ist*. München: Hanser, 2012.

Binal, Irene: „Rattenkrieg auf Anacapa", in: *Neue Zürcher Zeitung*, 03.05.2012, S. 18.
Fasthuber, Sebastian: „Ein tiefgründiges Werk mit einem sympathischen Kotzbrocken als Helden", in: *Falter*, 18.04.2012, S. 28.
Kunisch, Hans-Peter: „Literarischer Tierschutz", in: *Die Zeit (Literatur)*, 15.03.2012, S. 52.
Peine, Sibylle: „Der Kampf ums Retten der Ratten", in: *Oberösterreichische Nachrichten*, 08.02.2012, S. 23.
Wanko, Martin G.: „Treffsichere Storys als Zeitzeugen", in: *Vorarlberger Nachrichten*, 16.06.2012, S. C 12.

Zu John Williams: *Stoner*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2013.

Greiner, Ulrich: „Sehr, euer Bruder!", in: *Die Zeit*, 28.11.2013, S. 10–11.
Leitner, Joachim: „Amerikanische Tragödien", in: *Tiroler Tageszeitung*, 08.11.2013, S. 15.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Lovenberg, Felicitas von: „Coole neue Klassiker“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.06.2015, S. 20.
Nüchtern, Klaus: „Die Mühsal der Eltern, das Glück der Sonne“, in: *Falter*, 22.01.2014, S. 31.
Schader, Angela: „Der Held als Kippfigur“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 10.09.2013, S. 19.
Scheck, Denis: „Abstürze und Seitensprünge“, in: *Der Tagesspiegel*, 23. Februar 2014, S. 25.
Steindorfer, Eva: „Spröde, aber meisterlich“, in: *Die Presse am Sonntag,* 25.08.2013, S. 32.
Zähringer, Norbert: „Machen Sie nur weiter so, Herr Stoner“, in: *Die Welt*, 14.12.2013, S. 3.

Zu Urs Widmer: *Das Buch des Vaters*. Zürich: Diogenes Verlag, 2004.

Ascher, Rupert: „Einfach zum Zuklappen“, in: *Die Presse*, 07.02.2004, S. V.
Braun, Michael: „Weißes Buch der Leidenschaften“, in: *Der Tagesspiegel*, 20.06.2004, S. 28.
Domsch, Sebastian: „Nicht ohne meine Mutter“, in: *Die Tageszeitung*, 07.02.2004, S. VI.
Gross, Thomas: „Leere Seiten voller Poesie“, in: *Rheinischer Merkur*, 12.02.2004.
Koppold, Rupert: „Das weiße Buch hat noch leere Seiten“, in: *Stuttgarter Zeitung,* 12.03.2004, S. 34.
Kospach, Julia: „Verfehlungen“, in: *profil*, 15.03.2004, S. 128.
Krause, Tilman: „Schwänke und Schmerzen“, in: *Die Welt*, 31.01.2004, S. 4.
Lerch, Fredi: „Die Geliebte des Vaters“, in: *WochenZeitung*, 29.01.2004, S. 5.
Lohs, Lothar: „Ein Leben im Dienst einer Utopie“, in: *Wiener Zeitung*, 05.03.2002, S. 11.
Lüdke, Martin: „Unterwegs den Mut verloren“, in: *Die Zeit*, 05.02.2004, S. 43.
Magenau, Jörg: „Das schwarze Buch“, in: *Freitag,* 20.02.2004, S. 14; Wiederabdruck unter dem Titel: „Ein Vater verschwindet“, in: *Falter*, 05.03.2004, S. 63.
Reinacher, Pia: „Das andere Leben hat Sommersprossen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 13.03.2004, S. 44.
Renoldner, Klemens: „Seine Bestimmung: Bücher“, in: *Die Furche,* 18.03.2004, S. 17.
Thuswaldner, Anton: „Himmelhoch und bodenlos. Urs Widmer, der durchtriebene Fantast aus der Schweiz, zeigt, dass die Wahrheit eine fadenscheinige Angelegenheit ist“, in: *Salzburger Nachrichten (Lebensart)*, 31.01.2004, S. VII.
Widmer, Urs: „Die Rückseite des Lebens“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 27.01.2004, S. 21.
Wolf, Martin: „Ein seltsamer Herr und Ehemann“, in: *Der Spiegel*, 22.03.2004, S. 197.
Zintzen, Christiane: „Neue Hörbücher.“ In: *Neue Zürcher Zeitung*, 06.06.2008, S. 26.

Zu Zsuzsa Bánk: *Die hellen Tage*. Frankfurt a. M.: Fischer, 2011.

Bucheli, Roman: „Die Melancholie des Dreiecks“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 08.02.2011, S. 15.
Fessmann, Meike: „Im Schatten junger Dreiecksblüte“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 22.02.2011, S. 14.
Görner, Rüdiger: „Die Libelle im Nacken“, in: *Die Presse* (Spectrum), 18.06.2011, S. X.
Hübner, Klaus: „Auf den Punkt. Zsuzsa Bánk erzählt von ‚Hellen Tagen‘ aber solchen mit dunklen Schatten“, in: *Die Welt (Die literarische Welt),* 12.03.2011, S. 3.
Isenschmid, Andreas: „Die Kieswege des Lebens“, in: *Die Zeit*, 14.04.2011, S. 47.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Spiegel, Hubert: „An der Honiggrenze", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (Bilder und Zeiten)*, 12. 02. 2011, S. Z5.
Wirthensohn, Andreas: „Idylle mit Rissen", in: *Wiener Zeitung (extra)*, 15. 04. 2011, S. 9.

Zu Nadine Kegele: *Bei Schlechtwetter bleiben Eidechsen zu Hause*. Wien: Czernin, 2014.

Dietrich, Christa: „Nicht zu domestizieren", in: *Vorarlberger Nachrichten*, 29. 11. 2014, S. C11.
Ebeling, Carola: „Aufgespannt zwischen zwei Welten", in: *die tageszeitung*, 22. 10. 2014, S. 15.
Hemgesberg, Nadine: „Superflauschig ist alles", in: *Die Welt* (Die literarische Welt), 23. 08. 2014, S. 6.
Kahlweit, Cathrin: „Etwas Besseres als das Glück findest du überall", in: *Süddeutsche Zeitung*, 17. 09. 2014, S. 14.
Meindl, Dominika: „Frausein ist immer noch nicht lustig", in: *Falter*, 08. 10. 2014, S. 8.
Paterno, Wolfgang: „Im Koma schmoren", in: *profil*, 29. 09. 2014, S. 87.
Steindorfer, Eva: „Furiose Frauen als Systemfehler", in: *Die Presse am Sonntag*, 01. 11. 2014, S. 32.
Stift, Linda: „Es gibt noch viele Noras", in: *Die Presse*, 25. 10. 2014, S. VI.

Zu Herta Müller: *Atemschaukel*. München: Hanser, 2009.

Fetz, Bernhard: „Ein halber Mond wie eine Schiebermütze", in: *Falter* (Bücher-Herbst), 14. 10. 2009, S. 26.
Gauss, Karl Markus: „Das Lager ist eine praktische Welt", in: *Süddeutsche Zeitung*, 20. 08. 2009, S. 12.
Klüger, Ruth: *Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur*. Göttingen: Wallstein, 2006.
Klüger, Ruth: „Der Hunger ist ein Ungeheuer", in: *Die* Welt (Die literarische Welt), 15. 08. 2009, S. 29.
Köhler, Andrea: „Das Buch vom Hunger", in: *Neue Zürcher Zeitung*, 25. 08. 2009, S. 21.
Naumann, Michael: „Kitsch oder Weltliteratur? Pro: Herta Müllers neuer Roman über den sowjetischen Gulag-Alltag ist ein atemberaubendes Meisterwerk", in: *Die Zeit*, 20. 08. 2009, S. 43.
Radisch, Iris: „Kitsch oder Weltliteratur. Contra: Gulag-Romane lassen sich nicht aus zweiter Hand schreiben", in: *Die Zeit*, 20. 08. 2009, S. 43.

Literatur

Knipp, Raphaela: „Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (LovelyBooks)", in: Böck, Sebastian/Ingelmann, Julian/Matuszkiewicz, Kai/Schruhl, Friederike (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart*. Göttingen: V&R unipress, 2017, S. 171–190.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

II Lesegemeinschaften und Literaturkritik

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Guido Graf

Social Reading und Literaturkritik

Abstract
The contribution below examines the various conventions, communication practices, valuations, and target groups of professionalized and deprofessionalized literary criticism in the context of social reading. Considering commercial online platforms such as LovelyBooks and Goodreads and using two alternative case studies – online discussions of the novels of David Foster Wallace and Clemens Setz – methods of collective and collaborative literary reception and communication are analysed against the background of a fundamental structural and functional shift in literary criticism.

Bei LovelyBooks[1] wollen Millionen Mitglieder vor allem zeigen, dass sie Bücher lieben. Sie wollen empfehlen, sich über ihre Empfehlungen austauschen, mit anderen, die ähnliche Neigungen haben, ins virtuelle Gespräch kommen. Die Beiträge dazu ähneln den ebenso kurzen wie wirkungsmächtigen Rezensionen auf der Buchseite der Frauenzeitschrift *Brigitte*. Verrisse gibt es nur selten. Wichtiger ist vielmehr zu erzählen, wie man sich bei der Lektüre eines bestimmten Buches gefühlt hat. Man blickt auf die gerade zurückliegende Lektüre und vermittelt Stimmungen. Innerhalb der Plattform schließen sich die Mitglieder zu Gruppen und Kreisen zusammen. Will man dazugehören, muss man vor allem eine Antwort auf die entscheidende, allen Nutzer_innen gestellte Frage von LovelyBooks haben: „Liest Du gerade ein interessantes Buch? Dann stelle es gleich in Dein LovelyBooks Buchregal und erzähle uns, wie es Dir gefallen hat."[2] Und dieser Aufforderung kommen viele nach. LovelyBooks ist mit dieser großen Reichweite aus der Perspektive der Publikumsverlage längst zu einer wichtigeren Instanz geworden als die traditionelle, sich als professionell abgrenzende Literaturkritik. Denn hier können die Verlage unmittelbar mit ihrem Zielpublikum in Kontakt treten.

1 Siehe dazu LovelyBooks [o. J.]. Homepage: https://www.lovelybooks.de.
2 Ebd.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Der Holtzbrinck-Konzern hat sich LovelyBooks vor einigen Jahren schon einverleibt und sich damit ein mächtiges Marketing-Instrument geschaffen. Die Abgrenzung von Profis und Amateur_innen wird durchkreuzt, ohne dass unmittelbar neue Schnittstellen für Professionalisierungen geschaffen werden. Statt kritischer Öffentlichkeit findet die Marketingperspektive ideale Voraussetzungen für ihr Zielgruppendesign.

Goodreads, 2013 für viel Geld von Amazon gekauft,[3] verfolgt ganz ähnliche Strategien. Die Plattform wird als soziales Netzwerk verstanden, das im Wesentlichen Elemente von Facebook mit den Kundenrezensionen von Amazon zusammenführt. Eine Maschine zur massenhaften Erzeugung von erlösrelevanten Metadaten. Statt diskursiver Wertungsstrukturen, die wie bei einer Empfehlung auf LovelyBooks zumindest noch an Literaturkritik denken lassen, gibt es bei Goodreads das nackte Zahlenwerk. Listen, Rankings, Bewertungen mit Sternchen, Skalierung des Lesefortschritts bei einzelnen Titeln, die Anzahl der ‚befreundeten' Goodreads-Mitglieder etc. sind die Währung, die hier zählt. Das bedeutet mitnichten, dass hier einfach nur Blender unterwegs sind. Vielmehr kann es gut sein, dass sie das Buch, das sie bewerten, tatsächlich lesen und in der Auseinandersetzung damit in einen Erkenntnisprozess eingetreten sind, ganz ohne den/die Kritiker_in, der/die ihnen zuvor erklärt hätte, dass sie genau das tun müssten. Damit wird nicht die Notwendigkeit von Kritik obsolet, sondern es werden Orte und Möglichkeiten, einen kritischen Diskurs zu führen, erweitert oder neu bestimmt.

Neben dem Ranking von null bis fünf Sternen, die für die Lektüre eines Titels vergeben werden können, gibt es meist kurze, seltener auch längere Kommentare, die bei Goodreads bezeichnenderweise Reviews heißen, also bewusst an die Stelle traditioneller Rezensionen treten. Reviews können alle Nutzer_innen der Plattform verfassen, so oft sie wollen. Auf diese Reviews kann wiederum geantwortet werden und erst diese Antworten heißen auch tatsächlich Kommentare. Hier werden gerne Reviews gelobt, je nach Buch werden aber auch häufig inhaltliche Auseinandersetzungen und weiterführende Diskussionen geführt. Damit geschieht genau das, was der Literaturkritik in Zeitungen und Rundfunk abgeht: Es gibt eine unmittelbare Resonanz auf Beobachtungen und Kritik.

Für die Unterscheidung zwischen einer professionalisierten und einer deprofessionalisierenden Literaturkritik im Kontext von Social Reading ist aber die Adressierung von großer Bedeutung. Während die tradierten Konventionen von Literaturkritik immer eine potentiell umfassende Medienöffentlichkeit ansprechen, wird mindestens hier bei Goodreads auf eine relativierende Selbstbezüglichkeit jeglicher Wertung geachtet. Die Diskussionsteilnehmer_innen eines

3 Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2013.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Review-Kommentar-Threads aggregieren sich zu einer temporären Gemeinschaft, die sich nicht vorrangig an hierarchisierenden Wertungen orientiert.

Die soziale Praxis der Literatur hat im Zuge der digitalen Transformation in den Lektüren und in der Weise, wie über das Gelesene kommuniziert wird, neue Wege abgesteckt, die jenseits alter Autoritätsansprüche verlaufen, wie sie etwa im zwanzigsten Jahrhundert das Feuilleton und die spezialisierte Literaturkritik für eine an diesen Distinktionen orientierte Bildungsöffentlichkeit etabliert hatte. Diese neuen Wege sind unsicher und werden unsicher bleiben, sie brechen ab, probieren immer wieder überraschende Kreuzungen oder hören auch einfach auf. Der epochale Gültigkeitsanspruch von Wertungen spielt für diese fluide Praxis kaum noch eine Rolle. Was im Umkehrschluss nicht bedeutet, dass Kritik nicht mehr stattfindet. Die Relevanz von Kritik, ob in Details oder in Bezug auf größere Strukturen wie Werke oder Themen, lässt sich in einer von den sozialen Medien geprägten digitalen Kommunikation, wie ich sie hier am Beispiel von Social Reading zeigen möchte, eher prozessual als in den Kategorien einer institutionalisierten und damit professionalisierten Literaturkritik ermitteln. Das hat Konsequenzen für die Kritik und für den Begriff von Kritik. Und natürlich sind diese Konsequenzen vor dem Hintergrund eines grundlegenden Struktur- und Funktionswandels von Literaturkritik zu sehen, wie er nicht erst, aber vehement im Zuge der digitalen Transformation der letzten zwei Jahrzehnte zu beobachten ist.

Als Strukturwandel ist dieser Prozess vielfach beschrieben worden.[4] Wie sich die Funktion von Literaturkritik verändert hat, wird in diesen Beschreibungen meist nur am Rande beleuchtet. Die häufigste Argumentationsfigur – zunächst im Feuilleton und dann kaum variiert in literaturwissenschaftlichen Untersuchungen – folgt der Vorstellung, dass Literaturkritik eine wesentliche Funktion hat – nämlich, die gute von der weniger guten Literatur zu scheiden, die im Laufe der Zeit diverse Abstriche oder Erweiterungen erfahren hat. Literarische Produktionen werden als kulturelle Artefakte verstanden, die mehr oder weniger große Relevanz zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft haben, aus der sie hervorgehen. Dass es sich bei dieser Gesellschaft vor allem um eine bürgerliche handelt und es sie auch noch nicht – gemessen an der deutlich längeren Geschichte literarischer Produktion – so lange gibt, dass gegenwärtig die Fortdauer dieser Zivilgesellschaft nicht garantiert sein muss und damit auch nicht die Notwendigkeit der Selbstbeschreibung und kritischen Reflexion, wird in den turnusmäßigen Bestandsaufnahmen zur Seelenlage der Literaturkritik oft nicht bedacht. Die für einen durchaus überschaubaren historischen Zeitraum entwi-

4 Vgl. Eder et al. 2016, Perlentaucher.de 2015, Kaulen/Gansel 2015, Basting 2013, Anz 2010, Büttner 2009, Schwens-Harrant 2008, Nickel 2005, Anz/Baasner 2004, Neuhaus 2004, Miller/Stolz 2002, Albrecht 2001, Löffler 1999, Schneyder 1998, Altmann 1983.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

ckelten Konventionen der Literaturkritik – zumal innerhalb enger geopolitischer, ökonomischer und soziokultureller Grenzen – werden durch die Erosion eben dieser Rahmenbedingungen, wenn nicht abgeschafft, so doch mindestens neu definiert.

Wenn die Suche nach kritischen Kategorien, die Relevanz für eine Gesellschaft besitzen, durch Selbstbeschreibung und Selbstvermessung ersetzt wird, indem etwa die eigenen anfallenden Daten bei der elektronischen Lektüre für Auswertung und Rankings zur Verfügung gestellt werden, verändert das die Art, wie über Literatur gesprochen wird oder werden kann, grundlegend. Solche Entwicklungen, ebenso wie Verfahren kollektiver oder gar kollaborativer Literaturrezeption und -kommunkation, sind Teil einer Deprofessionalisierung von Literaturkritik, aber nicht deren Ursache. In den Kommunikationsprozessen, die von Literatur motiviert werden oder literarische Texte und Ereignisse zu ihrem Gegenstand machen, ist durch die sich in alle Lebens- und Kulturbereiche auswirkende digitale Transformation eine starke Ausdifferenzierung der Funktionen auszumachen, die literaturkritische Kategorien haben. Vielfältige Varianten von Social Reading, also hierarchisierender Bewertungsplattformen, kollektiver Lektüren oder kollaborativer Diskussionsprozesse, tragen dazu bei, treten aber nicht an die Stelle herkömmlicher Literaturkritik. Im besten Fall erweitern sie ihre Möglichkeiten. Häufiger zeigen sie, wie soziale Aggregation, mediale Disruptionen und kritischer Diskurs nicht miteinander Schritt halten können. Das muss man nicht beklagen, zeigt es doch nur, dass etwa durch Formen des Social Reading die Literaturkritik in ihrem Spektrum erweitert werden kann, sie aber nicht vollständig abgelöst oder überflüssig gemacht wird. Wichtiger ist, dass die Deprofessionalisierung und Professionalisierung des literaturkritischen Diskurses – in vielen verschiedenen Medien zugleich – ein dynamisches Verhältnis eingehen, das sich nicht mehr allein auf die klaren Hierarchien von Gatekeepern und Meinungsführern stützt, sondern situativ, bezogen auf (wechselnde) Zielgruppen, Nischen und Ereignisse wirkt.

Kritik kann in Medien und Formen die Aufgabe zukommen, die notwendigen Unterscheidungen machen zu können, Hilfestellung bei der Meinungsbildung zu leisten, also diskursive Probehandlungen der Selbstgestaltung zur Verfügung zu stellen. Aber Medien und Formen ändern sich. Ob es sich lohnt von neuen Formen zu sprechen, hängt von der Perspektive ab und von den Kriterien, die dazu Qualitäten formulieren sollen. Wenn diese Kriterien nun ständig neu vereinbart werden, weil es sich bei diesen Qualifizierungen um einen sozialen Kommunikationsprozess handelt, ist die Form nur das, was den Prozess in Gang hält.

Was Lesen als Kulturtechnik im Sinne einer sozialen Praxis war und ist, was für Möglichkeiten oder eben auch Fallen darin stecken, kommt dem Evergreen vom Lesen als einsamer Tätigkeit nicht in den Sinn. Stattdessen kann man das Verhältnis von Transparenz und Kontrolle in den Blick nehmen, wenn Lesen in der

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

digitalen Transformation zum kollaborativen Schreiben wird, und fragen, welche Formen der Kollaboration es überhaupt gibt, wie weit diese nicht mit der Selbstdarstellung bei LovelyBooks oder Goodreads in vollkommen andere Richtungen als die diversen annotierenden, auf Texte konzentrierten Formen zielen.

Die Deprofessionalisierung der Literaturkritik, die Bedeutungsverschiebung des kulturellen Kapitals Lesen und ihre Bedeutung für die zugehörige soziale Praxis und dann die Auflösung von Textkonventionen in andere (kleinere) Einheiten, in Versionen, die nicht fertig sind, sondern fortgeschrieben werden, erscheinen vor diesem Hintergrund als notwendige Konsequenzen. Bestimmte Konzepte von Social Reading – also analoges und seit einigen Jahren auch digitales gemeinschaftliches Lesen und Diskutieren über das Gelesene – erweitern die Möglichkeiten von Literaturkritik, ersetzen sie aber nicht, und sie erfordern wiederum Konzepte einer neuen Professionalisierung für das Feld der Literaturkritik.

Sozial werden Lesen und Schreiben, wenn sich Menschen über Texte austauschen. Geschichten, Bücher, unterhaltende, belehrende, kontroverse oder der Liebe huldigende Texte: Entscheidend ist der Austausch, in dem Autor und Leser zu Rollen werden, die ausgewechselt werden können, weil sie als kommunikative Handlungsmuster begriffen werden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass eine grundsätzliche funktionale Unterscheidung von Social Reading und Social Writing wenig sinnvoll ist. Wo aufgrund sozialer Kommunikation und Aktion die Grenzen durchlässig werden, sind Schreiben und Lesen ohne einander nicht mehr zu haben.

Textorientiertes Social Reading widmet seine gesamte Aufmerksamkeit einzelnen Stellen, Absätzen, Sätzen oder Wörtern. Die Lese- und Entzifferungsstrategie ähnelt dem Close Reading und bezieht damit eine Auffassung von Texten ein, die eher an der Heiligen Schrift als an einem zunehmend fluiden Medium orientiert scheint. Während aber Close Reading Nähe nicht als Selbstzweck bestimmt, sondern Erkenntnisproduktion mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit betreibt, konstituiert textorientiertes Social Reading eher lokale, individuelle und interaktionsspezifische Sinnangebote. Diese Unterscheidung ist nicht notwendig qualitativ relevant, sondern markiert eher die Adressierung verschiedener Kontexte, wenn nicht sogar Diskursräume.

Die Bedeutung der Nähe nimmt allerdings in dem Maße ab, wie die Lektüre zum sozialen Prozess wird, also sich tatsächlich im Austausch konstituiert, um dann eine Summe zu formulieren, die mehr ist als ihre einzelnen Teile und dann zu dem werden kann, was Franco Moretti „Distant Reading“[5] genannt hat.[6] Dieser Typus sozialen Lesens kennt konkrete Arbeitszusammenhänge, funk-

5 Moretti 2000.
6 Vgl. Schmundt o. J.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

tioniert vermutlich in kleinen Gruppen, während der Subjekttypus die große Zahl braucht.

Unendlicher Spaß

Die deutsche Übersetzung des Romans *Unendlicher Spaß* von David Foster Wallace durch Ulrich Blumenbach erschien 2009 im Verlag Kiepenheuer & Witsch mit einem Umfang von 1.538 Seiten. Das ist für ein Werk der Gegenwartsliteratur viel, aber auch nicht über die Maßen ungewöhnlich, vor allem wenn man diesen Umfang ins Verhältnis zu den Schmökern des Krimi- und vor allem des Fantasy-Genres setzt. Bei *Unendlicher Spaß* kommt aber eine relative semiotische Dichte hinzu, die den Roman nicht nur wegen seines Umfangs von den Schnelldrehern des Buchmarkts abhebt.

Während der in den USA 1996 erschienene Roman dort längst als herausragendes Werk der zeitgenössischen Literatur kanonisiert war, sorgte im deutschsprachigen Raum vor allem Wallace' Freitod von 2008 für eine neue und ganz anders geartete Aufmerksamkeit, die das voluminöse Werk als schier überlebensgroß erscheinen ließ. Das kantige, dicke Buch wurde dekontextualisiert, aus der Werkchronologie gelöst und mit einer Vermächtnisaura aufgeladen, die zwar viel Plausibilität beanspruchen konnte, aber eben von der Notwendigkeit entbunden wurde, diese auch zu beweisen.

2008 – vor Wallace' Freitod – initiierte eine Gruppe von Wallace-Leser_innen *Infinite Summer*[7] (Anlass war eigentlich, *Infinite Jest* zehn Jahre nach Erscheinen noch einmal neu zu lesen), ein groß angelegtes Online-Leseprojekt, das bei dem an private und öffentliche Reading Rooms (auf Gemeindeebene, in der Schule, im Viertel, am College usw. – und dann eben seit geraumer Zeit auch im Netz) gewöhnten amerikanischen Publikum auf große Resonanz stieß. Jede_r konnte sich beteiligen. Man musste sich einmalig mit einer gültigen E-Mail-Adresse registrieren. Auffällig und bezeichnend war – und ist es noch bei ähnlichen Projekten, die seitdem stattgefunden haben oder stattfinden –, dass dieses zwar moderierte, aber eben offene Forum nahezu ausschließlich von Personen genutzt wurde, die unter ihrem Klarnamen auftraten: Ein Zeichen des Vertrauens in den Gegenstand Buch.

Die Initiatoren von *Infinite Summer* gaben einen Leseplan vor, der Zeiträume für bestimmte Kapitel oder Abschnitte definierte. Für jeden Planabschnitt wurden in dem nach einer Baumstruktur geordneten Forum Moderatoren bestimmt, die jedoch kaum mehr zu tun hatten, als den üblichen, automatisierten Spam abzuwehren und sich ansonsten der inhaltlichen Diskussion widmen konnten.

7 Vgl. INFINITE SUMMER 2009.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

100 Tage Unendlicher Spaß[8] hieß dann ein Projekt, das ich 2009 zusammen mit dem Verlag Kiepenheuer & Witsch initiierte. Für ein Wordpress-Blog, das kurz vor Veröffentlichung der deutschen Übersetzung durch Ulrich Blumenbach startete, wurden 25 deutsche Autor_innen, Kritiker_innen und Wissenschaftler_innen eingeladen, also durchweg auf das literarische Feld hin professionalisierte Akteure, genau 100 Tage lang das Buch zu lesen und im Blog über ihre Lektüre zu schreiben. Die Form der Beiträge war vollkommen freigestellt, ebenso die Frequenz. Entsprechend vielfältig war das Ergebnis, das von einmaligen Beiträgen über ausführliche kritische Untersuchungen oder fotografische Dokumentationen hin zu konsequent täglichen Einträgen reichte. Sehr unterschiedlich war auch, wie die eingeladenen Autoren auf Kommentare von Leser_innen reagierten, die überwiegend keine professionellen Akteur_innen waren. Denn das war natürlich, was den Unterschied zu vielen Blogs ausmachte, in denen vor allem von einem oder wenigen Autor_innen geschrieben wird.

Vom Start an griffen täglich über 10.000 Nutzer_innen auf die Website zu und es wurde intensiv von der Kommentarfunktion Gebrauch gemacht. Angesichts dieser Menge hielten sich Spam und Kommentare, die wegen Diffamierungen, Beleidigungen etc. gefiltert werden mussten, in erstaunlich engen Grenzen. Stattdessen haben sich zu einzelnen Beiträgen – selten aber über einzelne Beiträge hinweg – teils sehr ausführliche Kommentar-Threads ergeben. Dabei muss man unterscheiden zwischen einzelnen Kommentaren, die sich explizit als Antwort auf den Beitrag des_r jeweiligen Autors_in verstehen, und solchen, die sich wiederum auf andere Kommentare beziehen und so ein konversationsähnliches Szenario erzeugen.

Der Kommentarfrequenz hat es zwar keinen Abbruch getan, kritisiert wurde aber dennoch – und zurecht – dass zwischen Eingeladenen und Leser_innen unterschieden, also eine Deprofessionalisierungsgrenze gezogen wurde. Das wurde von manchen Kommentator_innen als Zwei-Klassen-Gesellschaft empfunden. Sinnbildlich wird das schon bei einem Blick auf die Website: Erst kommt der Beitragstext, darunter dann die Kommentare. Eine deutliche Hierarchie. Kaum ein Content-Management-System, mit dem auf der ganzen Welt Websites betrieben werden, hat an dieser Hierarchie bislang etwas geändert. Bis man nach einem möglicherweise sehr ausführlichen Beitrag dann über zwanzig, manchmal ebenfalls sehr ausführliche Kommentare ans vertikale Ende der Seite gekommen ist, haben die scrollenden Finger einige Meter zurückgelegt.

Die Ausgangssituation für die Rezeption von *Unendlicher Spaß* im deutschsprachigen Raum war vollkommen anders gelagert als in den USA. Das Monumentale der deutschen Veröffentlichung, die Auratisierung, die sehr deutsche

8 Vgl. Unendlicherspass 2009.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Sehnsucht nach dem Überbuch bestimmten die kommunikativen Erwartungen maßgeblich.

Ein Buch ist ein Ort

Im Wintersemester 2012/13 habe ich am Institut für Literarisches Schreiben und Literaturwissenschaft der Universität Hildesheim mit 25 Studierenden den Roman *Indigo* des jungen österreichischen Schriftstellers Clemens J. Setz gelesen. Allerdings online. In einer geschlossenen Gruppe – zu der man also nur über Einladung Zutritt erhielt – auf der noch in der Beta-Phase befindlichen Plattform SocialBook haben wir gelesen und kommentiert. Während des Semesters sind über 2000 Kommentare entstanden.

Viele Kommentare beziehen sich auf Wörter, Sätze oder Abschnitte, bewerten oder erklären oder fragen. Ein großer Teil der Kommentare – und genau hier nahm der soziale Prozess des Lesens Fahrt auf – bezog sich dann aber wieder auf andere Kommentare, so dass sich der Romantext bald wie ein vielstimmiges Palimpsest ausnahm. Dabei handelte es sich nicht nur um Textkommentare, sondern oft auch um Links, um Bilder oder Videos, die in die Kommentare eingefügt wurden.

Am Ende des Semesters haben wir dann versucht, das soziale Lesen aus dem Netz zurück in die analoge Welt zu holen. Bei einer Veranstaltung in der Hildesheimer Bischofsmühle las nun Clemens Setz ein Kapitel aus seinem Roman. Hinter ihm an die Wand wurde der Screen mit SocialBook projiziert. Jedes Mal, wenn ein Kommentar im Text markiert war, wurde Setz durch ein akustisches Signal unterbrochen, der Kommentar wurde von den im Saal verteilten studentischen Kommentatoren gesprochen, Bilder wurden gezeigt oder Videos wurden eingespielt. Im Verlauf des Abends begann dann der Autor, der bei SocialBook nur passiv mitgelesen hatte, auf die Kommentare zu antworten und seinen eigenen Text selbst zu kommentieren. Und all das sehr schnell, sehr unterhaltsam – die Grenzen zwischen Lesung und kollektiver Performance, Slam, Lesezirkel und Party waren kaum mehr auszumachen.

Die Produktivität dieses Austauschs zeigt zum einen, welche Potentiale eine Verknüpfung professioneller und deprofessionalisierter Literaturkommunikation für den kritischen Diskurs bereithält, zum anderen aber auch ein ganz neues Aufgabenfeld etwa für die Inszenierung eben dieses Diskurses. Damit ein solcher Austausch im Sinne einer allgemeinen und zugleich auch je individuellen Sinnproduktivität gelingt, bedarf es sorgfältiger Planung und Inszenierung. Die Funktion der hierarchisierenden Kategorisierung tritt mit einer professionellen Kuratierung zugunsten einer Vervielfachung der Anschlussmöglichkeiten zurück.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Reprofessionalisierung

Konsequenzen aus der Deprofessionalisierung der Literaturkritik mit den Mitteln von Social Reading und Writing zu ziehen, zeigt einen möglichen Weg auf. In dem Maße, wie aus dem initiierten Austausch Sinnproduktion erwächst, steigt auch der Bedarf an Inszenierung. Das kann, wie gesehen, vorrangig nach Maßstäben des Marketings und Zielgruppendesigns geschehen.

Inszenierung kann aber auch bedeuten, dass literarische Kommunikationsprozesse überhaupt ermöglicht werden und in der Ermöglichung schon eine wesentliche Leistung besteht. Eine professionelle Inszenierung dieser Prozesse beinhaltet als Berufsbild kuratorische Aufgaben, Projekt- und Organisationsmanagement, weitreichende Vernetzung und Kommunikativität sowie eine umfassende Kenntnis (nicht nur) der Gegenwartsliteratur und damit auch – aber eben nur auch – die Kompetenzen traditioneller Literaturkritik.

Dass die Suche nach Reprofessionalisierungsmöglichkeiten auch über Social Reading hinaus in vollem Gang ist, hat eine gerade auch über die sozialen Netzwerke weit verzweigte Debatte um den literaturkritischen Status von sogenannten Buchblogger_innen gezeigt, also je für sich schreibenden und auswählenden, nicht dafür professionalisierten Autor_innen, die ein eigenes, unabhängiges Blog betreiben, das sich aktueller Literaturproduktion widmet. Viele dieser Buchblogger_innen schreiben in eine meist sehr kleine und nur sehr vage zu erfassende Öffentlichkeit hinein. Blogs mit mehr Resonanz, also mit einer durchaus relevanten Menge an Leser_innen, flankieren ihre Arbeit in der Regel mit Aktivitäten in den sozialen Medien, um so auch einen, vielfach der harmonieorientierten und individualisierten Gemeinschaftsidee von LovelyBooks ähnlichen, Austausch zu generieren.

Die frühere LovelyBooks-Chefin und heutige Verlegerin, aber auch auf vielen Kanälen präsente Buchbloggerin – oder ‚Buchtippgeberin', wie sie sich selbst bezeichnet – Karla Paul hat im März 2016 während der Leipziger Buchmesse in einem Vortrag nichts weniger als eine Wachablösung verkündet.[9] Während die traditionelle Literaturkritik sich wechselseitig ihrer Relevanz versichert, vertrauen die buchkaufenden Leser_innen – also die für die Verlage wirklich wichtige Zielgruppe – den Buchblogger_innen. Die wiederum, so Paul, sollten sich endlich trauen und professionalisieren: „Professionelles Arbeiten und Leidenschaft schließen sich nicht aus, ganz im Gegenteil – zusammen macht es uns besser, lasst Euch nichts anderes erzählen. Ich hoffe, dass Ihr von dieser Messe und auch dieser Veranstaltung neben viel Motivation sehr viel neues Wissen mitnehmt und dies nutzt. Dass es Euch zu besseren Lobbyisten für die Literatur macht. Kommt raus aus Eurer Nerdecke, werdet Vollprofis für die leiden-

9 Vgl. Paul 2016.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

schaftliche Hingabe zum Buch!“[10] Dass es sich hier um eine Professionalisierung im Sinne eines geschmeidigen Zielgruppendesigns handelt und nicht um eine Weiterentwicklung oder Öffnung des literaturkritischen Diskurses, lässt der Appell beiseite.

Tatsächlich werden in dieser Debatte nahezu alle literaturkritischen Topoi verhandelt, die etwa für die Auseinandersetzung zwischen sogenannter ernsthafter Literatur und Unterhaltungsliteratur auch schon in rein analogen Zeiten von Bedeutung waren. Während Stil und Sprache für die Blogger keine Rolle spielen, stören sich die professionellen Literaturkritiker an der nahezu vollständigen Konzentration auf handlungsimmanente Merkmale in den Blogbeiträgen.

Professionalisierung aber wird nun zuerst mit der Frage verknüpft, ob das Schreiben über Bücher monetarisiert wird oder nicht. Daraus werden sogleich, etwa von der gelernten Buchhändlerin und Verlagsmitarbeiterin Ute Nöth, konkrete Vorstellungen abgeleitet,[11] die sich gut mit der immer wieder aufgebrachten Kritik an der Korrumpiertheit gegenwärtiger Literaturkritik decken. Sie schlägt vor, dass Blogger_innen etwa gegen Bezahlung Interviews mit Autor_innen führen sollen. Genau das zu tun – also, statt sich mit den Texten auseinanderzusetzen, lieber von einem Mittagessen mit dem Autor XY zu plaudern – wird aber auch etablierten Literaturkritiker_innen vorgeworfen.[12] Wenn es der Professionalisierung einer neuen Riege von Kritiker_innen dient, die eigentlich gar keine Kritiker_innen sein wollen, erscheint dasselbe Unterfangen als satisfaktionsfähig. Nun ist tatsächlich die ohnehin schon immer prekäre finanzielle Situation der Literaturkritik durch die Transformation zusätzlich verschärft worden. Allerdings nicht allein im Sinne einer Verdrängungsdynamik, sondern auch, weil allzu lange an Konventionen festgehalten wurde, anstatt neugierig auf aktuelle Entwicklungen und Möglichkeiten zu reagieren. Doch so wenig der Prozess der Deprofessionalisierung allein finanziell zu beschreiben ist – beispielsweise spielen sich wandelnde Verlags- und Buchhandelsstrukturen ebenso eine Rolle wie der stetig ansteigende Ausstoß an Neuerscheinungen –, lassen sich auch Szenarien der Reprofessionalisierung nur über Monetarisierungsmodelle entwickeln. Wie das an den tatsächlichen Aufgaben und den sich eröffnenden Möglichkeiten vorbeigeht, kann man gut an dem Bemühen zahlreicher Blogger_innen beobachten, von den Verlagen als gegenüber dem traditionellen Feuilleton der großen Tages- und Wochenzeitungen sowie den Kultursendern des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gleichberechtigte Zirkulationsagenten behandelt zu werden. Manifest wird das in einem von den

10 Ebd.
11 Vgl. Nöth 2016.
12 Vgl. Kaube 2016.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Verlagen neu ausgelobten Preis der Literaturblogger_innen, dem *Blogbuster*.[13] In der Jury sitzen neben einigen der erfolgreicheren Blogger_innen, die auch schon mehrfach vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels engagiert wurden für das ‚Buchpreisbloggen', auch zentrale Figuren des professionalisierten Literaturbetriebs wie der Kritiker und Moderator Denis Scheck.

Auch hier könnten, ähnlich wie in verschiedenen Modellen des Social Reading, Initiativen einen anderen Weg aufzeigen, die stattdessen etwa auf gemeinsame Plattformen setzten[14] und ihre Unabhängigkeit in der Auswahl ihrer Gegenstände, Stillagen und Formen bestimmen würden. Wenn Kritik – wie es auf zahlreichen Blogs praktiziert wird – sich nicht scheut, ihre Beschreibungen und Wertungen mit sogenannten Affiliate Links[15] zu Amazon zu unterfüttern, hat das weniger mit Professionalisierung als mit Trivialisierung jeglicher Kritik zu tun.

Literatur

Albrecht, Wolfgang: *Literaturkritik.* Stuttgart: Metzler, 2001.

Altmann, Petra: *Der Buchkritiker in deutschen Massenmedien. Selbstverständnis und Selektionskriterien bei Buchbesprechungen.* Dissertation LMU München, 1983.

Anz, Thomas/Baasner, Rainer (Hg.): *Literaturkritik. Geschichte, Theorie, Praxis.* München: C. H. Beck, 2004.

Anz, Thomas: „Kontinuitäten und Veränderungen der Literaturkritik in Zeiten des Internets. Fünf Thesen und einige Bedenken", in: Giacomuzzi, Renate/Neuhaus, Stefan/Zintzen, Christiane (Hg.): *Digitale Literaturvermittlung. Praxis, Forschung, Archivierung.* Innsbruck: StudienVerlag, 2010, S. 48–59.

Basting, Barbara: „Das Ende der Kritik, wie wir sie kannten", in: Theisohn, Philipp/Weder, Christine (Hg.): *Literaturbetrieb. Zur Poetik einer Produktionsgemeinschaft.* München: Fink, 2013, S. 49–62.

Büttner, Julia: *Die Demokratisierung der Literaturkritik im Internet. Voraussetzungen, Formen und Folgen der Laienkritik.* München: GRIN, 2009.

Eder, Thomas/Kim, Anna/Neumann, Kurt (Hg.): *Einfache Frage: Was ist gute Literatur? Acht komplexe Korrespondenzen.* Wien: Sonderzahl, 2016.

Kaulen, Heinrich/Gansel, Christina (Hg.): *Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

13 Vgl. Brandrevier GmbH o. J.

14 Ein Beispiel könnte das 2016 gegründete Onlinemagazin Tell sein (http://tell-review.de) sein, das in seinen Formen jedoch sich noch oft sehr an Printtexten des klassischen Feuilletons orientiert.

15 Klicken Nutzer der jeweiligen Website auf den entsprechenden Link, gelangen sie auf eine Seite bei dem Händler Amazon. Für die Klicks, aber vor allem für einen etwaigen auf diesen Klick folgenden Kauf bei Amazon, erhalten Blogger Provisionszahlungen von Amazon.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Löffler, Sigrid: „Die versalzene Suppe und deren Köche. Über das Verhältnis von Literaturkritik, Kritik und Öffentlichkeit", in: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): *Literaturkritik. Theorie und Praxis.* Innsbruck: StudienVerlag, 1999, S. 27–39.

Miller, Norbert/Stolz, Dieter (Hg.): *Positionen der Literaturkritik.* Köln, 2002 (Sonderheft der Zeitschrift Sprache im technischen Zeitalter).

Moretti, Franco: „Conjectures on world literature", in: *New Left Review*, 2000/1, S. 54–68.

Neuhaus, Stefan: *Literaturkritik. Eine Einführung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004.

Nickel, Gunther (Hg.): *Kaufen! statt Lesen! Literaturkritik in der Krise?* Göttingen: Wallstein, 2005.

Schwens-Harrant, Brigitte: *Literaturkritik. Eine Suche.* Verlagsort u. a. Innsbruck: StudienVerlag, 2008.

Schneyder, Werner: „Die Kultur der Kritik der Kultur oder: Zehn Wesensmerkmale des Feuilletons", in: Duchkowitsch, Werner u. a. (Hg.): *Journalismus und Kultur. Analysen und Essays.* Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998, S. 143–152.

Internetquellen

Brandrevier GmbH: *Blogbuster, Preis der Literaturblogger*, verfügbar unter: http://blogbuster-preis.de/ [25. 09. 2017].

Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hg.): *Strategische Akquisition. Amazon kauft Buch-Community Goodreads*, 02. 04. 2013, verfügbar unter: https://www.boersenblatt.net/artikel-strategische_akquisition.602458.html [25. 09. 2017].

Infinite summer, 2009, verfügbar unter http://infinitesummer.org [25. 09. 2017].

Kaube, Jürgen: *Publikumstäuschung als Verkaufshilfe*, Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 02. 09. 2016, verfügbar unter: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/christian-kracht-bei-denis-schecks-sendung-druckfrisch-14416082.html [25. 09. 2017].

Nöth, Ute: *Wo bleiben die Vermarktungsnetzwerke?*, boersenblatt.net, 28. 11. 2016, verfügbar unter: https://www.boersenblatt.net/artikel-ute_noeth_ueber_literaturblogs.1257753.html [25. 09. 2017].

Paul, Karla: *Literaturblogs 2016: Keynote der blogger:sessions Konferenz der Leipziger Buchmesse*, 21. 03. 2016, verfügbar unter: http://www.buchkolumne.de/literaturblogs-2016-keynote-der-bloggersessions-konferenz-der-leipziger-buchmesse/ [25. 09. 2017].

Perlentaucher.de: *Perlentaucher-Debatte Literaturkritik im Netz*, 2015, verfügbar unter: https://www.perlentaucher.de/essay/perlentaucher-debatte-literaturkritik-im-netz.html [25. 09. 2017].

Schmundt, Hilmar: Social Reading Room: Der Bleiche König von David Foster Wallace, 2013, verfügbar unter: http://derbleichekoenig.de/der-bleiche-koenig-in-seiner-landschaft-karten-als-kommentar/ [25. 09. 2017].

Unendlicher spass 2009, verfügbar unter https://web.archive.org/web/20200409155923/http://www.unendlicherspass.de/2009/08/ [Wayback Machine] [02. 01. 2021].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Renate Giacomuzzi

Die *verkehrte* Welt der Literaturblogs. Zur Position *freier* Literatur- und Leserblogs im Feld der Literaturkritik

Abstract
Literary blogs occupy a wide space in the literary field, and the increasing attention, which the book market is paying to blogs, is clearly visible. As book blogs used to emphasize their independence and often defined themselves as being different from professional literary criticism, this article examines whether or how the obviously increasing convergence between the autonomous and the commercial field affects or changes the position and self-definition of book blogs.

1 Der Wunsch nach Autonomie

> Ein Gespenst geht um. Das Gespenst der Blogs. Spätestens seit Agenturen und Unternehmen Blogs als Marketing-Tool entdeckt haben, wird der Leser inflationär mit Blogs überflutet. Sie haben meist weder Zweck noch Sinn außerhalb von strikt kommerziellen Interessen. Vor allem fehlt aber eines, das so dringend notwendig wäre: Schönheit.[1]

Im November 2016 ging dieser Ruf nach mehr Schönheit und weniger Kommerz von „den Alpen in die Welt".[2] Der Autor des im *Alpenfeuilleton* erschienen Beitrags, Markus Stegmayr, folgte damit der Leitlinie des „Lustblatts aus den Bergen", das sich zum Ziel gesetzt hatte, die „aus den Tageszeitungen verschwundene, literarische Form des Journalismus,[!] wieder aus der Schatzkiste zu holen" und „das Feuilleton nicht als Beilage, sondern als Kern dieser Plattform zu etablieren und somit den Wandel der ökonomisierten Medienwelt umzukehren".[3] Der Preis für die Schönheit und der damit verbundene Status der Autonomie ist laut Bourdieu kein geringerer als der – zumindest vorübergehend eingehaltene – Verzicht auf jegliche Form der Gratifikation.[4] Auch Markus Stegmayr berief sich auf die, dem autonomen Feld der eingeschränkten künst-

1 Stegmayr 2016.
2 Alpenfeuilleton (Impressum).
3 Ebd.
4 Vgl. Bourdieu 1999, S. 134.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

lerischen Produktion inhärente, Antinomie von Kreativität und Produktivität: „Im Heute sind wir, auch und vor allem die Kreativen, immer weniger kreativ, sondern zunehmend produktiv. […] Was gibt es nutzloseres als einen strikt auf Kundennutzen ausgerichteten Blog?“[5] Also gelte es, dem Drängen des Marktes zu widerstehen und mit „vermeintlicher Nutzlosigkeit der *Vernutzung* von allem und jedem entgegen[zu]treten.“[6] Die Abkehr von Marktinteressen schließt die Bereitschaft zu ökonomischer Abstinenz mit ein. Diese ist bei Blogger*innen offensichtlich vorhanden. So antwortet die Bloggerin Sophia Mandelbaum (*Ze Zurrealism itzelf*) auf die Frage, was „ein Blogger besser sein lassen“ solle: „Ich glaube, Kommerzialisierung wäre kein guter Schritt.“[7] Sophie Weigand (*Literaturen*) bezeichnet bei einer auf dem Blog des Literaturkritikers Jan Drees veröffentlichten Umfrage die Vorstellung, „dass man mit dem Blog selbst ausreichend Geld verdienen würde“, als „Utopie“ und sieht den Wert ihres Blogs in seiner Funktion als „Visitenkarte“.[8]

2 Die Auflösung der Autonomie in der „ästhetischen Ökonomie“

Egal jedoch, ob man als Betreiber*in eines Literaturblogs tatsächlich nichts verdienen kann oder von diesem Ansinnen besser Abstand nehmen sollte, um dem Renommee der mit der Marke der *Unabhängigkeit* verbundenen Gattung nicht zu schaden, bewahrt weder freiwilliger noch unfreiwilliger Verzicht vor dem Verdacht der kommerziellen Unterwanderung. Wer glaubt, mit Eigenschaften wie *Nutzlosigkeit* oder *Schönheit* sich deutlich von den markttauglichen Werten absetzen zu können, täuscht sich oder ignoriert – zumindest nach Gernot Böhmes Analyse des Kulturbetriebs in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft – die Zeichen der Zeit, in der die „ästhetische Ökonomie […] zum großen Teil Werte [produziert], die man eigentlich nicht braucht“,[9] die aber „der Inszenierung, der Ausstaffierung und Steigerung des Lebens“ dienen[10] und somit sehr wohl gebraucht werden.

Wenn Sophia Mandelbaum auf die Frage, warum sie blogge, antwortet, dass sie zu Beginn mit ihren Texten Menschen kennenlernen wollte, die ähnlich oder „doch viel besser waren“ als sie selbst, „[K]klüger und schöner, in sich gekehrt,

5 Stegmayr 2016.
6 Ebd.
7 Steglitzmind 2013.
8 Drees 28.11.2015.
9 Böhme 2016, S. 27f.
10 Ebd., S. 27.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

zurück genommen, sehr belesen und jenseits der *Normalität*“,[11] so könnte man dies selbstverständlich als normales menschliches Bedürfnis nach Freundschaft mit Gleichgesinnten verstehen. Doch die hier aufgezählten Eigenschaften haben nicht nur für die Autorin Mandelbaum einen persönlichen Wert, sondern sie stellen einen ökonomischen Wert dar – mit interessanten Freund*innen macht man sich selbst interessant und vergrößert damit seine Wirkungsmöglichkeiten in Form von Kommentaren, Verlinkungen, Followers, Klicks und Likes. Über Medien generierte Aufmerksamkeit hat Georg Franck schon 1989 als neue Währung im Zeitalter der Informationsgesellschaft erkannt.[12] Mediale Literaturvermittlung – egal in welcher Form, also sei es in Foren oder in frei zugänglichen Medien – ist immer Teil des Literaturbetriebs und es kann dort also kein *Außerhalb* des Marktes geben. Damit ist aber auch die Unterscheidung zwischen *professioneller* und *Laien*-Kritik obsolet, denn das Attribut der Professionalität hängt mit der Verbundenheit mit dem Markt unmittelbar zusammen.

3 Zum Verhältnis von professioneller Literaturkritik und *Laienkritik*

Die professionelle Literaturkritik ist – wie u. a. von Hohendahl ausführlich nachgewiesen – eine Folge der Ausdifferenzierung des literarischen Feldes und der massenmedialen Öffentlichkeit Mitte des 19. Jahrhunderts, wo sich im Zuge der Expansion der Tages- und Wochenpresse die Literaturkritik als Beruf etablieren konnte und sich die Gruppe der akademischen Kritiker von den professionellen abspaltete, wobei letztere in deutlicher Abhängigkeit vom Markt standen und dementsprechend über ein geringeres Ansehen verfügten.[13] Wie prekär die Bezahlung in unterschiedlichen Phasen für unterschiedliche Gruppen auch immer war, blieb professionelle Literaturkritik von da an immer mit ihrer kommerziellen Verwertbarkeit verbunden, sei es in Form eines Monatsgehalts für Kulturredakteur*innen, in Form eines Zeilenhonorars für freie Journalist*innen oder eines unentgeltlich produzierten, aber kostenpflichtigen Zeitschriftenbeitrags. Der Einbruch der sogenannten *Laienkritiker* in das literarische Feld, die sich über die unterschiedlichen Kommunikationskanäle im Internet Zugang zu einem Bereich verschafften, der eigentlich einer klar definierten und durch Zugangsregeln geschützten Berufsgruppe vorbehalten war, führte zu einer ähnlichen Reaktion, wie sie seinerzeit das Aufkommen des Berufskritikers ausgelöst hatte, welchem – quasi als *Proleten* – von der akademischen und künst-

11 Steglitzmind 2013.
12 Vgl. Franck 1989.
13 Vgl. Hohendahl 1974, S. 42.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

lerischen Elite die Anerkennung verwehrt worden war: „Die literarische Kritik, die in deutschen Zeitungen und Zeitschriften ausgeübt wird, hat weder durch den Grad ihrer Erziehung noch durch den ihrer Einsichten den gemeinsten Anspruch auf Achtung“[14] – so zitiert Hohendahl aus Rudolf Borchardts *Rede über Hofmannsthal,* um die *gereizte Desavouierung der Elite* angesichts des professionalisierten Rezensionswesens jener Zeit vorzuführen.[15]

Auch wenn es legitim erscheint, zwei Phasen miteinander zu vergleichen, in denen es zu großen Medienumbrüchen kam, gilt es hier doch, einen fundamentalen Unterschied hervorzuheben. Während der von Hohendahl zitierte Unmut Borchardts vermutlich eher einer narzisstischen Kränkung zuzuschreiben ist als der Angst vor Konkurrenz mit konkreten marktwirtschaftlichen Folgen, stellt sich die Situation im Zeitalter der digitalen Medien geradezu spiegelverkehrt dar: Hier handelt es sich nicht mehr um einen Reputationsverlust, den die Literaturkritik angesichts der feindlichen Übernahme des Feldes durch *No-Names* erleiden muss, die ihre Aufgabe nicht mehr in den Dienst von Bildung und Kunst, sondern von Verlagen und Buchmarkt stellen – hier geht es um die Unterwanderung eines Marktes durch Gratis-Angebote, die in direkter ökonomischer Konkurrenz zur professionellen Literaturkritik stehen. Diese wehrt sich dagegen aus nachvollziehbaren Gründen – ähnlich wie in der Umbruchsphase Ende des 19. Jahrhunderts – mit Verweis auf die eigene Kompetenz. Mangel an Bildung, Schreib- und Urteilskompetenz und vor allem Abhängigkeit vom Markt sind die am häufigsten vorgebrachten Vorwürfe und Argumente, die gegen die *Laienkritik* in immer wieder und immer noch aufbrandenden Debatten in Print- und Online-Medien vorgebracht werden. Eine breitere öffentliche Wahrnehmung des Phänomens der *Laienkritik* begann einerseits mit dem erfolgreichen Einsatz von Kundenbewertungen durch den 1995 gestarteten Online-(Buch)händler *Amazon*, dem Erfolg von Leserforen, wie das von der *Holtzbrinck*-Verlagsgruppe 2007 gestartete Projekt *LovelyBooks* und die Plattform *Goodreads*, die aufgrund ihres Erfolgs 2013 von *Amazon* gekauft worden war, und natürlich auch mit der Expansion der Blogs, die vor allem durch die seit 2003 von *WordPress* und *Google,* mit *blogspot.com,* angebotenen freien Weblog-Anwendungen einen enormen Zuwachs erreichten. In der wissenschaftlichen Betrachtung des Phänomens hielt sich für längere Zeit – wie Thomas Ernst es noch 2015 formuliert – eine „recht eingeschränkte[n] und skeptische[n] Perspektive“ der Online-Literaturkritik gegenüber.[16] Er selbst schlägt vor, die methodisch nicht mehr haltbare Unterscheidung *Experte vs. Laie* aufzugeben und mit Begriffen zu arbeiten, die dem in den sozialen Medien beobachtbaren Rollenwechsel vom

14 Ebd., S. 41.
15 Vgl. ebd.
16 Ernst 2015, S. 101.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Nutzer zum Produzenten gerecht werden, also „Literaturkritik als *User Generated Content*" und den „Prosumer als Autor" zu sehen.[17]

4 Die Formierung der Bloggerszene

Als ich in meinem 2012 abgeschlossenen Handbuch zu Literaturmagazinen im Internet auf eine besondere Form der Literaturkritik verwiesen habe, die ich in Anlehnung an den von der amerikanischen Musikszene der 80er Jahre begründeten Begriff als *Indie-Kritik* bezeichnet habe, um damit eine Form von Literaturkritik zu beschreiben, die explizit „individualistischen Zielen folgt, und sich auch inhaltlich [abseits]vom *Mainstream* des Literaturbetriebs positioniert oder positionieren will",[18] habe ich in Wahrheit eine sehr heterogene Gruppe von Online-Projekten zusammengeführt. Die Zahl von Weblogs, die von Privatpersonen aus persönlichen und nicht augenscheinlich kommerziellen Motiven im Netz betrieben werden, hat seit Beendigung dieses Projekts nicht nur rasant zugenommen, sondern auch zu einer neuerlichen Verschiebung der Grenzen und Positionen im Feld der Literaturkritik geführt. Durch die Vernetzungstechnologie wird die Unterscheidung zwischen einzelnen Formen immer schwieriger, weil sich in der heterogenen Masse immer neue Knoten bilden, die vormals deutlicher abgegrenzte Formen wie Autor*innenblogs, Blogs von Hobbyleser*innen und Blogs von professionellen Literaturvermittler*innen zusammenführen. *Knotenbildend* wirken listenbildende Aktionen unter und mit Blogger*innen, die automatisch zu einer Selektion und Hierarchisierung führen. Als Beispiel kann hier eine von Gesine von Prittwitz auf ihrem Blog *SteglitzMind* am 2. September 2012 gestartete Umfrage[19] genannt werden, an der sich (inkl. Steglitz) 79 Blogger*innen beteiligt haben, darunter Schriftsteller wie Alban Nikolai Herbst (*Die Dschungel. Anderswelt*) und Benjamin Stein (*Der Turmsegler*) neben Mitgliedern des Blogportals *We read indie,* an dem großteils professionelle Literaturvermittler*innen teilnehmen. Weiters finden sich dort auch Privatpersonen wie der Kaufmann Leo (*Leos Literarische Landkarten*) oder die deklarierte Hobbybloggerin Vero Nefas (*Drei Groschen Poesie*).

Wenn nun also in der Presse, egal ob Online oder Print, von *dem* Hobbyblogger die Rede ist, so handelt es sich de facto um ein – wie Markus Stegmayr es in dem eingangs zitierten Artikel nennt – *Gespenst*, das es nur gibt, wenn man an Gespenster glaubt. Wendet man sich den real auftretenden Protagonist*innen

17 Ebd., S. 107.
18 Giacomuzzi 2012, S. 83.
19 Vgl. SteglitzMind, 14.11.2012.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

dieses für manche Beobachter angsteinflößenden Phänomens konkret zu, so lässt sich dieses durchaus näher beschreiben:

Der selbst als Buchblogger aktive Softwareentwickler Tobias Zeising (*Lesestunden*) führt auf seinem Blog eine sogenannte ‚Topliste' von deutschsprachigen Buchblogs, die laufend aktualisiert wird.[20] Der Stand am 17. August 2020 zeigte 1.261 Blogs an. Bei der Recherche für die Erstellung der ersten „Topliste" im Jahr 2015 hatte Zeisig zunächst auf zwei große Bloglisten (*dmoz.org* und *bloggerei.de*) sowie auf *Twitter* zurückgegriffen und dann die Liste gemäß dem folgenden Auswahlverfahren laufend erweitert: „In der Linkliste sind ausschließlich Buchblogger. Keine Autoren, keine Blogs über das Schreiben, keine Literaturmagazine, keine Buchläden, keine Verlage."[21] Sieht man sich den zahlenmäßigen Entwicklungsverlauf an, sieht man deutlich, wie schnell die Blogs an Popularität gewonnen haben: Von ursprünglich 585 Blogs im Jahr 2015 hatte sich die Zahl 2016 mit 1.185 Blogs bereits verdoppelt.[22] Die Anzahl hat sich seither unwesentlich vergrößert – ein Rückgang auf weniger als tausend Blogs erfolgte in den Jahren 2018 und 2019 (970 und 941 Blogs).[23] Möchte man Aufschluss über den internen Entwicklungsverlauf der Bloggerszene erhalten, also verstehen, ab wann diese sich als Gruppe mit einem eigenen Profil herauszubilden begann und damit als Gruppe öffentlich wahrnehmbar wurde, so kann man sich über Debattenverläufe einen Einblick verschaffen. Als die bereits genannte Bloggerin Gesine von Prittwitz 2012 die Umfrage mit dem Aufruf startete: „Wer hat denn alles einen Buchblog",[24] wurde dies von der Bloggerszene dankbar angenommen, was wiederum zeigt, dass die Gruppe erst zu diesem Zeitpunkt sich zu formieren und ein Selbstvertrauen via Selbstbewusstsein aufzubauen begann. Von Prittwitz stellte einige vorangegangene Initiativen vor, in denen versucht wurde, Blogger*innen zusammenzuführen und einen Austausch zu fördern. Die älteste geht auf das Jahr 2010 zurück, als Andrea Koßmann auf ihrem Blog *Kossis Tagebuch-Welt* monatlich Blogs vorstellte.[25] Eine weitere Gruppenbildung fand 2011 statt als Folge der von Ada Mitsou gestarteten Reihe „Zu Besuch bei…".[26] Während diese beiden Aktionen nicht mehr online sind, erwies sich die von Gesine von Prittwitz gewählte Strategie des *Staffellauf-Prinzips* – jede Bloggerin/jeder Blogger empfiehlt eine andere/einen anderen – als etwas langlebiger. Es bildete sich daraus in den folgenden Monaten bis Mitte November 2012 eine Liste von

20 Vgl. Lesestunden [Topliste], 2020.
21 Lesestunden: *Buchblogger: Eine Analyse mit Topliste, Visualisierungen und Statistiken*, 2015.
22 Vgl. Lesestunden [Analyse], 12.05.2016.
23 Vgl. Lesestunden [Topliste], 27.08.2018 und 21.06.2019.
24 Steglitzmind, 02.09.2012.
25 Vgl. Kossis Tagebuch-Welt 2010.
26 Ada Mitsou liest 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

184 Blogs und eine Reihe von 79 Interviews mit Blogger*innen;[27] 37 davon waren Frauen und 42 Männer – in Bezug auf die Geschlechterverteilung ein umgekehrtes Verhältnis als bei der von Tobias Zeising 2016 erhobenen Zahl, wo nur 8 % der Blogger*innen männlich waren.[28] Warum es hier einen so eklatanten Unterschied im Geschlechterverhältnis gab, erklärt vielleicht der nachfolgende Blick in die Biographien auf der Liste von *SteglitzMind,* aus denen sich ziemlich deutlich ablesen lässt, wer aufgrund seiner Ausbildung und seiner beruflichen Tätigkeit im Literaturbetrieb als Vermittler*in tätig ist:

Unter den 79 Blogger*innen lässt sich lediglich bei 15 kein Zusammenhang zwischen der Tätigkeit als Blogger*in und dem ausgeübten Beruf erkennen, 30 sind zum damaligen Zeitpunkt selbst als Schriftsteller*innen tätig, 11 als Journalist*innen, ebenfalls 11 arbeiten im Buchhandel, Verlagswesen oder in Bibliotheken, 24 haben eine akademische Ausbildung in Literatur- oder Kulturwissenschaften. Abweichend vom Standardprofil professioneller Literaturkritiker*innen ist die hohe Zahl an Schriftsteller*innen und auch die – lediglich bei den männlichen Bloggern aufscheinende – Expertise als ausgebildete Informatiker (insgesamt 9). Feststellen lässt sich jedenfalls: Beim Großteil handelt es sich nicht um Hobbyleser*innen, sondern um Personen, die im Literaturbetrieb verankert sind. In Bezug auf die Geschlechterverteilung lässt sich mit Blick auf die von Tobias Zeising erstellte Liste deutlich ableiten: je professioneller, desto männlicher.

5 Blogger*innen als Zielgruppe der Buchbranche

Die Buchbranche hat mittlerweile erkannt, dass Blogger*innen eine interessante Zielgruppe darstellen: „Kaum ein Verlag, der heute nicht versucht, auch Blogger und Social-Media-Aktive für sich zu gewinnen", erklärt der Journalist Frank Patalong in einem Artikel mit dem Titel „Die Macht der Laien" in *Spiegel Online* und bringt die Sache auf den Punkt: „Eine fundierte Laienkritik ist Gold wert […]."[29] Die größte ‚Goldgrube' stellen allein aufgrund der dort abrufbaren wertvollen Datenmenge mit Sicherheit die beiden Leserplattformen *LovelyBooks* und *Goodreads* dar: Auf *LovelyBooks* finden sich aktuell über 1,2 Millionen Rezensionen und die Plattform verzeichnet laut Eigendarstellung pro Monat 1,5 Millionen Leser,[30] bei *Goodreads* sind aktuell 90 Millionen Leser Mitglieder, die auf der Plattform bislang ebenso viele Buchbesprechungen veröffentlicht

27 Vgl. Steglitzmind, 14.11.2012.
28 Vgl. Lesestunden: *Woher kommen Buchblogger: Eine neue kleine Analyse mit Visualisierung und Statistiken*, 12.05.2016.
29 Patalong 2016.
30 Vgl. LovelyBooks (Pressebereich).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

haben.[31] Doch Verlage versuchen auch gezielt, einzelne Blogger*innen anzusprechen. Frank Patalong nennt in seinem Bericht die amerikanische Plattform *NetGalley*,[32] die „für sogenannte professionelle Leser" E-Books aus „rund 310 Verlagen zugänglich" macht.[33] Im deutschsprachigen Raum animiert neben der deutschen Ausgabe von *NetGalley* die Verlagsgruppe *Ullstein* seit 2008 mit dem Literaturportal *Vorablesen* Leser dazu, Rezensionen zu verfassen. Über ein Punktesystem kann man sich profilieren und das Recht eines Freiexemplars erwerben.[34] Um die dafür nötige Punktezahl zu erreichen, sind allerdings, je nach Verlinkungsgrad, zwischen 20 und 40 Rezensionen in der Mindestlänge von 700 Zeichen erforderlich. Die inhaltliche Vorgabe für eine Rezension umfasst den „Gesamteindruck des Buches, den Schreibstil, den Spannungsaufbau, die Identifikationsmöglichkeit mit den Charakteren und die Thematik".[35] Dass es bei dieser Aktion aber dem Verlag nicht um die Inhalte bzw. die Qualität der Rezensionen, sondern um die Masse der potentiellen Vermittler geht, die kostenlos für Bücher werben, ist offensichtlich. Aus Sicht der Verlagswerbung ist es daher auch unerheblich, ob es sich bei den ‚Rezensenten' um Laien oder Experten handelt. So möchte Annette Geduldig von der Presseabteilung des Bastei-Lübbe-Verlags keinen Unterschied zwischen Blogger*innen und Journalist*innen machen („Wir halten die Blogger*in für Journalisten").[36] Tanja Rörsch von der Buchmarketing-Agentur *Mainwunder* hält Blogger für die wirkungsvolleren Multiplikatoren als die herkömmliche professionelle Literaturkritik („Blogger bringen mehr als die Presse").[37]

6 Blogger*innen im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Kommerz

Die entflammte Liebe des Buchmarkts zu den Blogger*innen stellt diese ins Licht und bietet ihnen Möglichkeiten, sich zu profilieren und eine Position im Literaturbetrieb zu sichern. Der direkte ökonomische Ertrag für Literaturblogger*innen scheint – zumindest laut Aussagen von erfolgreichen Vertreter*innen des Metiers – von äußerst gering bis null zu gehen. Der Mehrwert ergibt sich aus dem Werbeeffekt der Blogs – entweder sind die Blogger*innen, wie bereits beschrieben, selbst beruflich im Literaturbetrieb tätig oder sie erhoffen sich einen

31 Vgl. Goodreads (About Goodreads).
32 NetGalley.
33 Patalong 2016.
34 Vgl. Vorablesen.
35 Ebd.
36 Voice Republic: *Professionalisierung von Blogs 2016.*
37 Voice Republic: *Blogger Relations 2016.*

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Einstieg dorthin. Doch wie gehen die Blogger*innen selbst mit der ‚Umarmung' durch den Markt um, der damit deren ‚Grundkapital' zu zerstören droht? „Die Währung von Blogs ist Glaubwürdigkeit",[38] verkündet die Verlegerin (*Edel eBooks*) und Bloggerin (*Buchkolumne)* Karla Paul, die über berufliche Erfahrungen im Verlagswesen (*Hoffmann und Campe*) und mit sozialen Netzwerken (Redaktionsleitung bei *LovelyBooks)* verfügt. Ihre eigene Rolle sieht sie „eher als reine Empfehlerin oder im Idealfall als Literaturlobbyistin".[39]

Die bekannte Bloggerin Simone Finkenwirth (*Klappentexterin)*[40] antwortet auf die Frage, was Blogger*innen besser vermeiden sollten: „Nicht authentisch zu sein. Der eigene Blog ist das Herzstück der Persönlichkeit sowie die Spielwiese für eigene Ideen und Reflexionen."[41]

Blogger*innen wissen also um das Kapital, das sie mit dem Merkmal der Unabhängigkeit und Authentizität besitzen, mit dem sie sich deutlich von der etablierten, und mit dem *Makel* der Marktabhängigkeit behafteten, Literaturkritik in der Medienpresse abgrenzen können. Betont wird daher eher die Abgrenzung von der klassischen Literaturkritik in der Presse, als dass Angleichung und Gleichwertigkeit mit dieser angestrebt wird. 2015 löste Caterina Kirsten, Redakteurin beim *Deutschen Buchpreis*, freie Lektorin und Bloggerin[42] mit einem Beitrag auf *boersenblatt.net* eine Debatte aus, weil sie dort verkündet hatte: „Die meisten Literaturblogger wollen […] gar keine Kritiker sein".[43] Neben der Abgrenzung scheint ein weiteres Merkmal konstitutiv für das Profil der Blogger*innen zu sein, nämlich die zeitliche Verschiebung des Erfolgs in die Zukunft. Diese wurde von Bourdieu als „strukturelle[s] Merkmal des Feldes der eingeschränkten Produktion"[44] beschrieben und ist also unabdingbar für den Eintritt in das autonome Feld. Wie bereits erwähnt, sehen viele Blogger*innen den Nutzen ihres Blogs in indirekten Gratifikationen, wie der Hoffnung auf Eintritt oder Einblick in den Buchmarkt etc.[45]

Die in den letzten Jahren gestarteten Initiativen für und mit Blogger*innen und vor allem das Interesse von beiden Seiten daran zeigen jedenfalls deutlich, dass die Blogger*innen aus der ‚Flauschzone' herausgetreten, d. h. im Markt angekommen sind. Allein zwischen 2015 und 2016 hat sich die Zahl der bei der Leipziger Buchmesse angemeldeten Blogs verdoppelt.[46] „Kommt endlich raus aus

38 Ebd.
39 Ebook.de 2015.
40 Klappentexterin, seit 2017 Klappentexterin und Herr Klappentexter.
41 Steglitzmind, 06.12.2012.
42 SchöneSeiten.
43 Kirsten 2015.
44 Bourdieu 1999, S. 135.
45 Bei der von Drees geführten Umfrage *Klicks statt Kohle* gibt Karla Paul als Einzige konkret an, mit Blogbesprechungen Geld zu verdienen (Vgl. Drees 2015).
46 Vgl. FOCUS Online/dpa 2016.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

der Flauschzone – professionalisiert euch!", so lautet der Rat, den Karla Paul in ihrem Vortrag bei der Leipziger Bloggertagung gibt.[47] Dass mit *Professionalisierung* nicht inhaltliche oder formale Aspekte der Literaturkritik gemeint sind, zeigt sowohl der Vortrag von Karla Paul, die Blogger*innen dazu animiert, als Werbeträger selbstbewusst und aktiv aufzutreten („Ihr liebt Literatur? Dann steht dafür auf und postet auf Instagram das neueste Buch von Juli Zeh!"),[48] als auch der von der Bloggerin Mara Giese 2016 herausgegebene Ratgeber für BuchBlogger*innen,[49] der vor allem technische Ratschläge und Hinweise dafür gibt, wie man sich am besten vernetzt. Für inhaltliche Richtlinien stehen dort Interviews zur Verfügung, in denen wieder einmal die Betonung der Freiheit für das persönliche Statement und Glaubwürdigkeit im Zentrum stehen: „Das Schöne am Bloggen ist doch: Es gibt keine Regeln. Man ist keinen Zwängen unterworfen. […] Das Einzige, was tatsächlich unerlässlich ist: Unabhängigkeit. Seid nicht nett, weil ihr euch beim Autor oder Verlag gut stellen wollt. Seid aufrichtig."[50] Blogs lassen sich somit viel mehr über den Habitus als über den Inhalt beschreiben, der abgesehen von der betonten Subjektivität des Urteils und der gängigen Ich-Form äußerst heterogen ist und sich einer verallgemeinernden Beurteilung entzieht.

Die Gruppe der *Doppelagenten*, die sowohl als professionelle Literaturkritiker in klassischen redaktionellen Medien wie auch als Betreiber *privater* Blogs auftreten, betonen pragmatisch die Vorteile der Doppelrolle: „verschiedene Schwerpunkte, verschiedene Rollen",[51] meint Stefan Mesch, der als freier Literaturkritiker u. a. für *Der Tagesspiegel* schreibt und das private Blog *Stefan Mesch* betreibt.[52] In einer 2015 im *Perlentaucher* aufgeflammten Debatte über die „Zukunft der Literaturkritik"[53] plädierte der ebenfalls seit 2103 als Blogger (*Lesen mit Links*) und mittlerweile auch als Redakteur im *Deutschlandfunk* aktive Kulturjournalist Jan Drees für eine Literaturkritik, als deren Personifikation er selbst auftritt: „Ich bin mir sicher, dass es beides braucht, den ernst gemeinten Bildungsauftrag und den flott-subjektiven Blog."[54] Ähnlich wie im eingangs zitierten Artikel im *Alpenfeuilleton* wünschte auch Drees sich in diesem Beitrag „machtferne und nicht vom Kapitalismus berührte Inseln, Ecken, Oasen, Elfenbeintürme und private Marktplätze, die einen stets daran erinnern, dass Li-

47 Paul 2016.
48 Ebd.
49 Vgl. Giese 2016.
50 Kirsten 2016, Pos. 1154f.
51 Mesch 2016.
52 Vgl. ebd.
53 Vgl. Schütte 2015.
54 Drees, 09.07.2015.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

teratur(kritik) mehr ist als Arbeit […]."[55] Mittlerweile hat das Blog von Stefan Mesch sich auf die Funktion einer Homepage reduziert, wo lediglich der Terminkalender aktuell bleibt, die Liste der 2011 begonnenen Buchtipps aber Ende 2016 eingestellt wurde. Das immer noch umfangreiche und laufend aktualisierte Blog von Jan Drees dient aktuell, ähnlich wie bei dem für das Magazin *Focus* tätigen Kollegen Uwe Wittstock[56], als privater ‚Rahmen' für Texte, die bereits im *Deutschlandfunk* oder in anderen Medien erschienen sind, d. h. dass sich hier die ursprüngliche Intention, eine private und freie Parallelwelt zu den kommerziellen Medien zu bilden, offensichtlich nicht langfristig umsetzen ließ.

Literaturblogger der ersten Generation, die also vor der Etablierung von Facebook, Twitter und Co. zu bloggen begannen, blicken angesichts der allzu augenscheinlich gewordenen kommerziellen Verwertung von Blogs und anderen nutzergenerierten Inhalten „nostalgisch" auf etwas zurück, „das es so nicht mehr gibt", wie Ekkehard Knörer es 2017 auf *Zeit Online* in seinem wörtlich als „Liebeserklärung" bezeichneten Rückblick auf die frühen Literaturblogs formuliert.[57] Knörers Fazit zur aktuellen Situation fällt jedoch positiv aus, da er das Bloggen vor allem als eine Form des sozialen Austausches sieht, die er als respektvolles Interesse an der Meinung und den Wahrnehmungen anderer beschreibt und die er auch heute noch in neuen Kommunikationsformen wie beispielsweise auf *Twitter* wiederfindet. Lothar Struck hingegen, der 2018 auf *literaturkritik.at* in einem ausführlichen Beitrag auf seine lange und auch über die Bloggerszene hinaus bekanntgewordene Karriere zurückblickt, die er als bloggender Autodidakt und Handke-Experte mit seinem Literaturblog[58] durchlaufen hat, zieht einen deutlichen Schlussstrich: „Es besteht kein Zweifel: die hohe Zeit des Bloggens, oder besser: der ausführlichen schriftlichen Äußerung im Internet ist vorbei." Die nahe an Handke *gebaute* Titelzeile „Die Unvernünftigen geben auf" wird im Text erläutert und führt direkt zum Kerndogma des autonomen Feldes, also Unangepasstheit und Abgrenzung zum Feld der Massenproduktion:

> Dabei war Bloggen für mich immer auch anarchisch. Es ist eigentlich unvernünftig weil es fast nie pekuniäre Erträge bringt |ich habe stets auf Werbung und/oder *Amazon*-Button verzichtet). Aber nicht alles, was man aus Neigung oder gar Leidenschaft tut, muss entlohnt werden. Manchmal stört dies sogar.[59]

55 Ebd.
56 Die Büchersäufer.
57 Knörer, 08.03.2017.
58 Begleitschreiben.
59 Struck 2018.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Die Zweifel an der Vitalität des autonomen Subfeldes, die seinerzeit bereits Bourdieu geäußert hat,[60] erscheinen heute berechtigter denn je und der Glaube an das Internet als möglichen Ort eines autonomen Feldes ist derzeit wohl kaum überzeugend vermittelbar. Was jedoch bleibt ist das Wissen um die unbegrenzte Lebensdauer der Utopie, und wir wissen nicht, ob und wann heute noch unbemerkte Nischenprojekte in Zukunft als Avantgarde das Feld wieder neu beleben. Die Bedeutung einzelner Literaturblogs, wie das mit großer Beharrlichkeit und ästhetischer Konsequenz betriebene Projekt von Alban Nikolai Herbst, sollte hingegen jetzt schon und auch in Zukunft nicht übersehen werden, denn Herbst hat mit seinem seit 2004 täglich aktualisierten Literaturblog *Die Dschungel. Anderswelt*[61] in der Art eines modernen Gesamtkunstwerks die medialen Möglichkeiten des Internets als Kommunikations- und Schreibraum in einzigartiger Form ausgetestet und ästhetisch umgesetzt.[62]

Literatur

Böhme, Gernot: *Ästhetischer Kapitalismus*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2016 (= es 2705).

Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1999 (= stw 1539).

Ernst, Thomas: „*User Generated Content* und der Leser-Autor als *Prosumer.* Potenziale und Probleme der Literaturkritik in Sozialen Medien", in: Gansel, Christina/Kaulen, Heinrich (Hg.): *Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, S. 93–111.

Franck, Georg: „Die neue Währung: Aufmerksamkeit. Zum Einfluß der Hochtechnik auf Zeit und Geld." In: *MERKUR* 1989/486, S. 688–701.

Giacomuzzi, Renate: *Deutschsprachige Literaturmagazine im Internet. Ein Handbuch.* Innsbruck: Studienverlag, 2012 (= Angewandte Literaturwissenschaft, Bd. 16).

Giese, Mara [= Linus]: *Literaturbloggerbuch.* Hamburg: Edel Elements, 2016 [= Kindle eBook].

Hohendahl, Peter Uwe: *Literaturkritik und Öffentlichkeit.* München: R. Piper & Co., 1974 (= Serie Piper 84).

Kirsten, Caterina: „Der Blog als Visitenkarte. Interview mit Caterina Kirsten", in: Giese, Mara [= Linus]: *Literaturbloggerbuch.* Hamburg: Edel Elements 2016, Pos.1130–1195.

Schnell, Ralf (Hrsg.): *Panoramen der Anderswelt. Expeditionen ins Werk von Alban Nikolai Herbst Panoramen der Anderswelt. Expeditionen ins Werk von Alban Nikolai Herbst.* Die Horen 2008/53 (231).

60 Vgl. Bourdieu 1999, S. 531.

61 Die Dschungel. Anderswelt.

62 Vgl. Schnell 2008.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Internetquellen

Ada Mitsou liest, 02.05.2011, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20121116001544/http://adamitsou.wordpress.com/category/zu-besuch-bei/page/3/ (WaybackMachine) [16.11.2012].

Alpenfeuilleton [Blog hrsg. von Felix Kozubek], verfügbar unter: http://iza-server.uibk.ac.at/dilimag/magazineDetail.jsf?id=324 (Webarchiv DILIMAG) [14.12.2020].

Begleitschreiben [Blog von Lothar Struck], verfügbar unter: https://www.begleitschreiben.net/ [17.08.2020].

Die Büchersäufer [Blog von Uwe Wittstock], verfügbar unter: http://blog.uwe-wittstock.de/ [17.08.2020].

Die Dschungel Anderswelt [Blog von Alban Nikolai Herbst], verfügbar unter: https://dschungel-anderswelt.de/ [17.08.2020].

Drees, Jan: „Klicks statt Kohle. Die Umfrage", in: *Lesen mit Links*, 28.11.2015, verfügbar unter: https://www.lesenmitlinks.de/feuilletontagung-iii-klicks-statt-kohle-die-umfrage/ [17.08.2020].

Drees, Jan: „Wofür wir brennen", in: *Perlentaucher.de*, 09.07.2015, verfügbar unter: https://www.perlentaucher.de/essay/wofuer-wir-brennen.html [17.08.2020].

Ebook.de: *Interview mit Literaturpäpstin Karla Paul,* 13.07.2015, verfügbar unter: http://blog.ebook.de/bloggerwelt/bloggerinterviews/interview-karla-paul/#more-18217 [17.08.2020].

Focus Online/dpa: *Blogger – Liebe zur Literatur und ökonomische Zwänge*, 19.03.2016, verfügbar unter: http://www.focus.de/kultur/buecher/literatur-blogger-liebe-zur-literatur-und-oekonomische-zwaenge_id_5371651.html [17.08.2020].

Goodreads: *About Goodreads*, verfügbar unter: https://www.goodreads.com/about/us [17.08.2020].

Kirsten, Caterina: „Literaturblogger wollen gar keine Kritiker sein.", in: *Boersenblatt.net,* 12.05.2015, verfügbar unter: http://www.boersenblatt.net/artikelcaterina_kirsten_ueber_ein_weit_verbreitetes_missverstaendis.961989.html [17.08.2020].

Klappentexterin und Herr Klappentexter [Blog von Simone Finkenwirth], verfügbar unter: https://klappentexterin.wordpress.com/ [17.08.2020].

Knörer, Ekkehard: „Lesen in der Waybackmachine", in: *Zeit online*, 08.03.2017, verfügbar unter: https://www.zeit.de/kultur/literatur/2017-03/blogger-social-media-gegenwart-literatur/komplettansicht [17.08.2020].

Kossis Tagebuch-Welt, 29.04.2010, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20120504104855/http://andreakossmann.online.de/2010/04/29/blog-des-monats-april-2010 (WaybackMachine) [04.05.2012].

Lesen Mit Links [Blog von Jan Drees], verfügbar unter: https://www.lesenmitlinks.de/ [17.08.2020].

Lesestunden [Blog von Tobias Zeising], verfügbar unter: https://www.lesestunden.de/ [17.08.2020].

Lesestunden: *Buchblogger: Eine Analyse mit Topliste, Visualisierungen und Statistiken,* 07.03.2015, verfügbar unter: https://www.lesestunden.de/2015/03/buchblogger-eine-analyse-mit-topliste-visualisierungen-und-statistiken/ [17.08.2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Lesestunden: *Woher kommen Buchblogger: Eine neue kleine Analyse mit Visualisierung und Statistiken*, 12. 05. 2016, verfügbar unter: https://www.lesestunden.de/2016/05/woher-kommen-buchblogger-eine-neue-kleine-analyse-mit-visualisierung-und-statistiken/ [17. 08. 2020].

Lesestunden: Topliste, Stand 04. 05. 2016, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20160510012807/http://www.lesestunden.de/topliste/ (WaybackMachine) [03. 01. 2021].

Lesestunden: Topliste, Stand 27. 08. 2018, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20180909132536/https://www.lesestunden.de/topliste/ (WaybackMachine) [03. 01. 2021].

Lesestunden: Topliste, Stand 21. 06. 2019, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20190630152536/http://www.lesestunden.de/topliste/ (WaybackMachine) [03. 01. 2021].

Lovelybooks: *Pressebereich*, verfügbar unter: https://www.lovelybooks.de/info/presse/ [17. 08. 2020].

Mesch, Stefan [Blog von Stefan Mesch], 19. 07. 2016, verfügbar unter: https://stefanmesch.wordpress.com/2016/07/19/kritik-fazit-queeres-literaturfestival-empfindlichkeiten-am-literarischen-colloquium-berlin/ [17. 08. 2020].

Netgalley, verfügbar unter: https://s2.netgalley.de/ [17. 08. 2020].

Patalong, Frank: „Die Macht der Laien. Buchrezensionen im Netz", in: *SPIEGEL Online,* 26. 07. 2016, verfügbar unter: http://www.spiegel.de/kultur/literatur/e-book-freiexemplare-sollen-leser-im-social-web-gewinnen-a-1099421.html [17. 08. 2020].

Paul, Karla: *Literaturblogs 2016: Raus aus der Flauschzone!*, Audiofile verfügbar unter: https://voicerepublic.com/talks/keynote-literaturblogs-2016-raus-aus-der-flauschzone [17. 08. 2020].

Schöne Seiten [Blog von Caterina Kirsten], verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20191019223653/https://caterinaseneva.wordpress.com/ [WaybackMachine 02. 08. 2019].

Schütte, Wolfram: „Über die Zukunft des Lesens", in: *Perlentaucher.de*, 24. 06. 2015, verfügbar unter: https://www.perlentaucher.de/essay/ueber-die-zukunft-des-lesens.html [17. 08. 2020].

Stefan Mesch [Blog von Stefan Mesch], verfügbar unter: https://stefanmesch.wordpress.com/ [17. 08. 2020].

SteglitzMind [Blog von Gesine von Prittwitz], verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com/ [17. 08. 2020].

SteglitzMind, 02. 09. 2012, verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com/2012/09/02/wer-hat-denn-alles-einen-buchblog/ [17. 08. 2020].

SteglitzMind, 14. 11. 2012, verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com/2012/11/14/bibliophile-blogger-und-deren-personliche-blog-preziosen-im-uberblick/ [17. 08. 2020].

SteglitzMind, 06.12. 2012, verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com/2012/12/06/steglitz-stellt-simone-finkenwirth-mit-klappentexterin-vor/ [17. 08. 2020].

SteglitzMind, 03. 06. 2013, verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com/2013/06/03/steglitz-stellt-sophia-mandelbaum-mit-ze-zurrealism-itzelf-vor/ [17. 08. 2020].

Stegmayr, Markus: „Warum wir nicht noch mehr Blogs, sondern mehr Schönheit brauchen", in: *ALPENFEUILLETON*, 16. 11. 2016, verfügbar unter: https://iza-server.uibk.ac.at/wayback/dilimag/20170217174045/http://www.alpenfeuilleton.at/2016/11/warum-wir-nicht-noch-mehr-blogs-sondern-mehr-schoenheit-brauchen/ (Webarchiv DILIMAG) [14. 12. 2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Struck, Lothar: „Die Unvernünftigen geben auf. Wie die Buchblogger-Szene sich zuerst emanzipierte und dann trivialisierte. Einige persönliche Bemerkungen zum autodidaktischen Schreiben über Literatur.“, in: *Literaturkritik.at*, Frühjahr 2018 [08. 05. 2018], verfügbar unter: https://www.uibk.ac.at/literaturkritik/zeitschrift/die-unvernuenftigen-geben-auf.html [17. 08. 2020].

Voice Republic: *Professionalisierung von Blogs (Podiumsdiskussion mit Ute Nöth, Karla Paul, Leander Wattig, Susanne Kasper, Leipziger Buchmesse 2016)*, Audiofile verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20170318033340/https://voicerepublic.com/talks/professionalisierung-von-blogs-podiumdiskussion (Wayback Machine) [03. 01. 2021].

Voice Republic: *Blogger Relations* [Podiumsdiskussion mit Judith Tings, Karina Elm, Annette Geduldig, Tanja Rörsch, Anke Henkel, Holger Reichard 2016], Audiofile verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20170317170624/https://voicerepublic.com/talks/blogger-relations-diskussion (Wayback Machine) [03. 01. 2021].

Vorablesen: *FAQ*, verfügbar unter: https://www.vorablesen.de/seiten/knowledge-base [17. 08. 2020].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Kristina Petzold

Buch-BloggerInnen. Kritische Rezeptionsprozesse in digitalen LeserInnengemeinschaften

Abstract
This article examines literary review blogs in the German speaking area as ‚reading communities'. In contrast to the common opinion of blogs being individualized and autonomous publishing formats, this article focusses on the collectivization practices within the blogging community. A survey of the different forms of collectivization, such as ‚challenges' and ‚blog tours', shall function as a first step to confirm the thesis, that different forms of collectivization do not only occur in different ‚blogotopes' but that they also provide distinct levels of critical potential for semi-professional readers.

1 Einleitung – Blogs als Kollektiv von IndividualistInnen?

Weblogs entstanden in den Neunzigerjahren als Online-Logbücher beziehungsweise Tagebücher[1] und auch heute zeichnen sie sich im Anschluss an diese Tradition durch die Inszenierung von Individualität, Authentizität und Subjektivität aus.[2] Dies ist auch im Feld der semi-professionellen LeserInnen[3] auf Buch- oder Literatur-Blogs[4] der Fall. Anders als beispielsweise bei Kundenrezensionen auf *Amazon* oder auf Social-Reading-Plattformen wie *Lovelybooks* ist die strukturierende Größe im Bereich der Blogs nicht das Buch, ein Genre oder ein Thema, sondern das Blog selbst. Jede BloggerIn bildet mit ihrer Webpräsenz einen eigenen Knoten im Netzwerk. In der bisherigen Forschung zu Weblogs[5] wurde daher häufig der Fokus auf die Betrachtung einzelner exemplarischer

1 Vgl. Bauer 2011, S. 32. Laut Jan Schmidt belief sich die Zahl der tagebuchartigen Weblogs 2003 noch auf siebzig Prozent. Vgl. Schmidt 2006, S. 69.
2 Vgl. Walker 2005, S. 45.
3 Hier in Anlehnung an die Definition des professionellen Lesers von Stefan Neuhaus verstanden als jene, „die sich beruflich mit Literatur beschäftigen" (Neuhaus 2009, S. 15).
4 Nachfolgend wird der Begriff ‚Buch-Blog' verwendet, um die sowohl in als auch außerhalb der ‚Community' geführte Kontroverse darüber zu umgehen, ob beispielsweise BloggerInnen der Genre- und Unterhaltungsliteratur als ‚Literatur-BloggerInnen' im engeren Sinn bezeichnet werden dürfen.
5 Insbes. Schmidt 2006, Page 2014, Armborst 2006, Bruns 2008, Katzenbach 2008.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Weblogs gelegt oder es wurden Versuche unternommen, von einigen Beispielen auf charakteristische (aber statische) Eigenschaften der BloggerInnen-Gesamtheit zu schließen. Dass aber gerade in der ‚Blogsphäre' dynamische Vergemeinschaftungsprozesse, Projekte und Initiativen entstanden sind, die über die Spezifika semi-autonomer digitaler (LeserInnen-)Gemeinschaften Aufschluss geben können, wurde bisher wenig beachtet. Aber gerade dort überschneiden sich relevante Aspekte digitaler LeserInnengemeinschaften wie Identitätsarbeit und soziale Performanz mit Aushandlungs- und Konformisierungsprozessen, weshalb diese Dynamiken den Schwerpunkt der nachfolgenden Überlegungen bilden. Die Pole von Affirmation, Subversion und Professionalisierung bilden dabei wichtige Oszillationspunkte. Da der vorliegende Artikel in erster Linie einen kursorischen Überblick über die aktuellen Vergemeinschaftungspraktiken in der deutschsprachigen Buch-BloggerInnen-Community geben möchte, kann er weder auf Vollständigkeit noch auf analytische Tiefe abzielen.

Nach einer kurzen Betrachtung der theoretischen Grundlagen werden nachfolgend verschiedene Beispiele der Vergemeinschaftung in der BloggerInnen-Community exemplarisch in ihrer diskursiven und strukturellen Gestaltung untersucht. Es werden dabei aus pragmatischen Gründen ausschließlich solche Vergemeinschaftungsprozesse berücksichtigt, die sich öffentlich zugänglich auf Blogs, d. h. in Beiträgen und Postings niederschlagen.[6] Es zeigt sich dabei, dass eine Unterscheidung in rezeptionsorientierte, konsumorientierte, aktivistische, meta-diskursive und extern angeregte Vergemeinschaftungspraktiken von Nutzen ist.

2 Theoretische Grundlagen: Interpretationsgemeinschaft, Vergemeinschaftung und kritisches Potenzial

Die nachfolgenden Betrachtungen sind im Feld literatursoziologisch und praxeologisch[7] erweiterter, literaturwissenschaftlicher Rezeptionsforschung angesiedelt, die sich von der klassischen Rezeptionsästhetik[8] deutlich abhebt. Der

6 Dass damit ‚unsichtbare' Vergemeinschaftungsprozesse jenseits der digitalen Öffentlichkeit, wie beispielsweise (exklusive) Chat- und Messenger-Gruppen sowie persönliche Kontakte und Netzwerke wegfallen, muss in Anbetracht des ansonsten erheblich höheren methodischen Aufwandes in Kauf genommen werden. Auch eine Auseinandersetzung mit Vergemeinschaftungsformen über Sekundärkanäle, wie beispielsweise durch Hashtags auf Twitter, kann nicht geleistet werden.

7 Vgl. Knipp, Literaturbezogene Praktiken, 2017.

8 Gemeint sind hier die textzentrierten, klassischen Modelle der Rezeptionsästhetik im Anschluss an Iser und Jauß, die den Leser noch als Funktion des Textes verstehen. Vgl. Schöttker 2005, S. 538ff.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

‚reale Leser' wird nachfolgend in seiner Rolle als Buch-BloggerIn und anhand seiner empirisch und öffentlich verfügbaren Rezeptionszeugnisse untersucht. Hierin schließt sich die Betrachtung an Untersuchungen der digitalen Rezeptionsforschung an, die erst in den letzten Jahren an Popularität gewonnen hat.[9] Ganz im Sinne von Raphaela Knipp ist das gesteckte Ziel, die „Literaturrezeption als (Medien-)Praktik zu denken"[10] und dabei insbesondere verschiedene Praktiken der Vergemeinschaftung herauszuarbeiten. Anders allerdings als von Knipp vorgeschlagen, werden im Rahmen dieser Arbeit keine qualitativen soziologischen Methoden zur Anwendung kommen. Die Betrachtungen basieren auf einem größer angelegten, diskursanalytischen Forschungsprojekt,[11] wobei in diesem Fall die Zielsetzung es erfordert, das Augenmerk sowohl auf die diskursiven als auch auf die techno-sozialen Praktiken (im Sinne eines Mediendispositivs)[12] zu legen. Ausgehend von diskursiven Schlüsselereignissen, die zwischen 2005 und 2020 den Diskurs um deutschsprachige Buch-BloggerInnen prägten, wurde eine Datenbasis bestehend aus über 1.000 diskursiven Äußerungen und Zeugnissen nicht-diskursiver Praktiken erstellt, auf die hier zurückgegriffen wird.

Die folgende Untersuchung fragt ausgehend von der These der Interpretationsgemeinschaft („*interpretive communities*"[13]) nach Stanley E. Fish nach der Verortung einer solchen Gemeinschaft in einem bestimmten sozio-medialen Kontext[14] und zweitens ihrer Dynamik, dem eigentlichen ‚Erlernen' der Strategien. Für Ersteres soll im Folgenden das Modell des „Blogotops" von Peer Trilcke fungieren, welches dieser definiert als „kleinen, etwas unscharfen, aber doch unterscheidbaren Bereich innerhalb der großen Blogosphäre".[15] Im Anschluss an Bourdieu kann das Blogotop als Distinktionsgemeinschaft mit geteilten sozialen Praktiken und zentralen Objekten verstanden werden.[16] Das zentrale Objekt der

9 Beispiele sind nicht zuletzt die Konferenz und das FWF-Projekt zu Lesegruppen an der AAU Klagenfurt, in dessen Rahmen dieser Band publiziert wird. Im deutschsprachigen Raum sind darüber hinaus insbesondere Veröffentlichungen von Raphaela Knipp, Axel Kuhn und der Sammelband *Lesen X.0* relevant sowie das Forschungsprojekt Rez@Kultur an der Universität Hildesheim (vgl. Graf et al. 2020). Darüber hinaus sind aus der anglophonen Forschung in erster Linie Elisabeth Long und die Werke von Fuller/Rehberg Sedo zu nennen.

10 Knipp, Literaturbezogene Praktiken, 2017, S. 99.

11 *BuchbloggerInnen. Eine diskursanalytische Untersuchung zu Selbst- und Fremdbeschreibungen digitaler literaturbezogener Anschlusskommunikation als Arbeit.* [= Dissertationsprojekt der Autorin].

12 Vgl. Hickethier 1995.

13 Fish 1976, S. 483.

14 Fish geht darauf nicht explizit ein. Aus seinem Beispiel der christlichen Exegese wird allerdings deutlich, dass er historisch-genealogische Großparadigmen im Sinn hat und weniger die diversen ‚Lesarten', die zeitgleich innerhalb einer Gesellschaft existieren können.

15 Trilcke 2013, S. 1.

16 Vgl. Diaz-Bone 2006.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Buch-BloggerInnen-Community ist das Buch, das in einem geteilten Habitus der Bibliophilie adressiert wird. Formulierungen wie: „Ich liebe Bücher", „Lesen ist für mich wie atmen" oder schlicht Blog-Namen wie *Bibliophilin* oder *Bibliomanie* sind paradigmatisch. Aber auch eine deutliche Selbst-Perspektivierung als LeserIn[17] ist in den meisten Blogs sehr ausgeprägt.[18]

Der zweite Aspekt, jener der Dynamik, wird mit Knipp als „Aspekt der ‚Vergemeinschaftung durch Literatur'"[19] gefasst. Auch wenn sie diese ‚Vergemeinschaftung' nicht näher definiert, werden darunter im Folgenden (diskursiv sichtbare) Praktiken verstanden, welche die einzelnen Buch-BloggerInnen als Rezeptionsgemeinschaft kollektiv und in der Interaktion untereinander realisieren und welche in mehr oder weniger engem Zusammenhang mit der Lektüre literarischer Texte stehen.

Der dritte Aspekt, jener der Kritik, generiert sich weniger aus der wissenschaftlichen Theoriebildung, sondern vielmehr aus den andauernden Kontroversen um Buch-BloggerInnen und ihren unklaren Status zwischen traditioneller Literaturkritik und privater Leserschaft beziehungsweise zwischen der Hoffnung auf „Demokratisierung der Kritik"[20] einerseits und der Angst vor ihrer ‚Verrohung' andererseits.[21] Im Spannungsfeld von Ermächtigung und Vereinnahmung wird im Falle der Buch-Blogs insbesondere der unkritische Umgang mit Verlagen kritisiert und ein Selbstverständnis, das mehr dem verkaufsfördernden Servicegedanken eines Buchhändlers entspricht als dem eines kritisch urteilenden Kunstrichters.[22] Die nachfolgenden Betrachtungen gehen davon, dass das kritische Potenzial und seine unterschiedlich starke Ausprägung sich nicht nur in unterschiedlichen Blogs und Blogotopen, sondern in Abhängigkeit von der jeweils gewählten Form der Vergemeinschaftung abzeichnet.

17 Ein Beispiel ist die Selbstbeschreibung von Tobias Nazemi auf seinem Blog *Buchrevier*, der sich als „Last man reading" stilisiert und der das Bloggen nicht als Teil einer produktivschreibenden, sondern als rezipierende Tätigkeit auffasst: „Ich kenne mittlerweile mehr Menschen, die schreiben […] als Menschen, die lesen. Und damit meine ich: bewusst lesen. […] Hier im buchrevier gibt es ihn noch. Einen der letzten lesenden Männer. Mich.", BUCHREVIER 2015.

18 Natürlich gibt es von dieser Selbstdarstellung auch Abweichungen in beide Richtungen. Einerseits gibt es Buch-BloggerInnen, die ihr Blog dezidiert als „kritisches, journalistisches Angebot" verstehen (Vgl. Kienbaum, LUSTAUFLESN) und ebenso jene, die sich selbstbewusst als „booknerd und fangirl" bezeichnen (Vgl. Ludwig, BOOKILICIUS).

19 KNIPP, LITERATURBEZOGENE PRAKTIKEN, 2017, S. 107.

20 ANZ 2004, S. 188. Anz relativiert und differenziert diese Prognose allerdings später aus. Vgl. ANZ 2010.

21 Vgl. ERNST 2015, S. 93.

22 Beispielsweise der Autor und Blogger Stefan Mesch wünscht sich von den Buch-BloggerInnen „mehr Warnungen, mehr Widerspruch, mehr Texte, die Bücher nicht nur beschreiben und/oder loben." STEGLITZMIND 2015.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

3 Vergemeinschaftung in Buch-Blogs

Neben den weiter unten problematisierten expliziten Vergemeinschaftungspraktiken existieren in Buch-Blogs auch implizite Formen, die sich als soziotechnische Konventionen oder auch „prozedurale Regeln“[23] von Weblogs beschreiben lassen. Dazu gehören Kommentarfunktionen, Gästebücher sowie die ‚Blogroll‘.[24] Im Feld der Buch-BloggerInnen wird diese Liste ergänzt um implizite Praktiken, die mehr oder weniger stark auf eine literarische beziehungsweise literaturkritische Traditionsbildung zurückgehen, wie Genre-Kategorien oder auch die (zumindest so genannte) Form der Rezension als wichtigste Textsorte. Aber auch das Sterne-System aus der *Amazon*-Kundenbewertung hat Einzug in die sogenannte Blogosphäre gehalten und führt dort zu einer pseudo-normalisierten, kollektiv geteilten Bewertungsmatrix. Nicht zuletzt mit dem Siegeszug von Social Media und der jüngsten Entwicklung von ‚Bookstagram‘- und ‚Booktube‘-Accounts steht ein erneuter Wandel dieser Konventionen bevor, da Vergemeinschaftungspraktiken dort anders, beispielsweise über Hashtags, realisiert werden.

a) Rezeptionsorientierte Vergemeinschaftung

Als Vergemeinschaftungspraktiken, die primär im Rahmen der Rezeption eines oder mehrerer Bücher stattfinden, fungieren sogenannte ‚Challenges‘ oder ‚Blog-Touren‘, bei denen entweder mit einem kompetitiven oder einem komplementären Charakter mehrere Blogs gemeinschaftlich in Erscheinung treten. Die untersuchten Beispiele lassen vermuten, dass solche Formen, insbesondere Challenges, häufiger auf Blogs aus dem Bereich Genre-Literatur und Jugendbuch zu finden sind.

Challenges haben dabei in erster Linie Wettbewerbscharakter und werden häufig mit Buchgewinnen honoriert. Nicht immer spielt dabei die Lektüre eines bestimmten Buches eine Rolle, sondern eher die Steuerung der Lektüreauswahl für einen bestimmten Zeitraum durch vorher festgelegte Kriterien.

Ein konsumkritisches Beispiel ist die „Buchmesse-Blues-Challenge“, die von den beiden BloggerInnen Philip Aschermann[25] und Anabelle Stehl[26] 2016 ins Leben gerufen wurde. Das Ziel der Challenge wird auf *Stehlblüten* folgendermaßen beschrieben: „Da der Buchmesseblues meistens auch im Portemonnaie

23 Schmidt 2006, S. 45.

24 ‚Blogroll‘ bezeichnet die Auflistung anderer als lesens- respektive empfehlenswert angesehener Weblogs.

25 Alias Bookwalk.

26 Alias Stehlblüten.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

herrscht, werden wir uns all den Büchern widmen, die wir bereits im Regal stehen haben. Das heißt, wenn ihr teilnehmt, kauft ihr für die Dauer der Challenge keine neuen Bücher!“[27] Der zweite Initiator der Challenge betont dagegen zwei Aspekte, die sich verstärkt auf das Lesen als soziale Praktik und die BloggerInnen-Gemeinschaft als Ort der Begegnung beziehen. Da er die neuen und alten Bekanntschaften der Buchmesse vermisse (‚Buchmesseblues‘), habe er sich gedacht, „dass es sich anbietet, so eine Challenge zu machen, um einfach so ein bisschen Austausch mit den ganzen Menschen, die man kennengelernt hat [zu haben].“[28] Die Challenge besteht in diesem Fall aus zwölf Aufgaben – wie beispielsweise, ein Buch zu lesen, das sich schon seit über einem Jahr auf dem sogenannten ‚SUB‘ (Stapel ungelesener Bücher) befindet –, die in einem Zeitraum von neun Wochen bearbeitet werden müssen. Die Aufgaben können sich generell sowohl auf inhaltlich-thematische, formale und paratextuelle Charakteristika von Büchern als auch auf individuelle Lesebiografien und -kontexte beziehen. Letzteres ist in diesem Beispiel der Fall, da hier primär das Lesen bereits gekaufter Werke und das Ausbrechen aus einer etablierten Lektüre-Routine angestrebt wird.[29] Einen ähnlichen Effekt hat beispielsweise die „Klassiker-Challenge“,[30] bei der eine bewusste Hinwendung zu klassischen literarischen Werken, offensichtlich als Korrektiv zur alltäglichen Lesepraxis, stattfindet: „Seit ich […] den Bachelor in der Tasche habe, wurden tatsächlich nur neue Erscheinungen [sic] von mir gelesen. Also nehme ich die Klassiker-Challenge zum Anlass, das zu ändern!“[31] Neben diesen tendenziell konsum- und rezeptionskritischen Challenges gibt es auch Formen, die stärker die Affirmation und die Fankultur betonen oder teilweise von Verlagen unterstützt oder sogar initiiert werden.[32]

Die TeilnehmerInnen der Challenge (im Beispielfall waren das circa fünfzig) dokumentieren und publizieren ihre Teilnahme und ihren Fortschritt auf dem eigenen Blog, häufig in Form einer eigenen Unterseite zur Challenge sowie mit

27 Stehlblüten, 24. 10. 2016.

28 Bookwalk 2016. Gewinnerbekanntgabe und Fazit (Video), 00:00 bis 00:55 Minuten.

29 Dazu regen beispielsweise Aufgaben an wie: „Lies ein Buch, dessen Genre du sonst nicht so oft liest.“, oder auch: „Lies ein Buch von einem Autor, den du noch nicht kennst.“ Stehlblüten 2016.

30 Von Dezember 2015 bis November 2016 sollte jeden Monat mindestens ein literarischer ‚Klassiker‘ gelesen werden. Um zu definieren, was Klassiker sind, greift die Initiatorin und Bloggerin „Lyne's Books“ auf bereits existierende Listen einschlägiger Institutionen (DIE ZEIT Bibliothek, BBC Big Read, Le Monde „100 Bücher des Jahrhunderts“) zurück. Vgl. lynes-books 2015.

31 Stehlblüten, 15. 11. 2015.

32 Beispielsweise die „Lies-dich-nach-Hogwarts“-Challenge von vier BloggerInnen, die vom Carlsen Verlag unterstützt wurde und in deren Aufgabenliste der Auftrag enthalten ist: „Lies ein Buch deiner Wahl aus dem Carlsen Verlag und rezensiere es auf deinem Blog.“ Bella's Wonderworld 2017.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Rezensionen zu den im Rahmen der Challenge gelesenen Büchern, welche in der Regel von den anderen TeilnehmerInnen kommentiert werden. Die dabei generierte literaturbezogene Anschlusskommunikation verläuft allerdings in den meisten Fällen tendenziell affirmativ und wenig kontrovers,[33] was darauf hindeutet, dass hier Motivationen eine Rolle spielen, die laut Knipp auch auf das soziale Lesen in Face-to-Face-Lesekreisen zutreffen: intersubjektives Vergewissern, Auswahl von Lesestoff und soziale Kontakte zu Gleichgesinnten.[34] Ein Teil der Vergemeinschaftung findet darüber hinaus in den Social-Media-Kanälen, insbesondere auf *Twitter*, *Facebook* und *Instagram*, statt. In den seltensten Fällen generieren diese Kanäle allerdings mehr Reichweite oder deutlich kontroversere Diskurse.

Blogtouren haben im Gegensatz zu Challenges weniger kompetitiven Charakter, sondern dienen in erster Linie dazu, ein ausgewähltes Buch auf mehreren Blogs aus unterschiedlichen Perspektiven und hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte (auch kontextueller Natur) zu präsentieren. Dazu gehören neben Rezensionen auch Textsorten wie Kochrezepte, Bastelanleitungen und Reiseberichte zu den Schauplätzen. Ein weiterer Unterschied zur Challenge ist, dass die beteiligten BloggerInnen die Aktion in der Regel vorher miteinander abgesprochen und konzeptionell geplant haben. Insgesamt ist dadurch nicht nur der vergemeinschaftende Aspekt unter den beteiligten BloggerInnen höher, sondern auch die Auseinandersetzung mit einem literarischen Werk zentraler als bei einer Challenge. Am Projekt „Love and Gelato" waren fünf BloggerInnen beteiligt,[35] die sich auf je unterschiedliche Arten an vorher festgelegten Terminen im Juni 2017 mit dem YA-Roman *Love and Gelato* produktiv auseinandersetzten.[36] Darunter waren Beiträge wie ein „kleines Italienisch 1x1",[37] Schminktipps im Stil des Buchcovers[38] und ein Smoothie-Rezept.[39] Es wurden aber auch inhaltliche Aspekte abgedeckt, wie beispielsweise ein Tag im Leben der Protagonistin[40] und ein virtueller Stadtrundgang durch Florenz anhand der im Roman geschilderten Schauplätze.[41] Zusätzlich umfasste die Blogtour noch ein Gewinnspiel, an dem

33 Dies ist allerdings nicht verwunderlich, wenn man sich vor Augen führt, wie stark das Feld der Buch-BloggerInnen durch die thematische Ausrichtung der Challenges und die offensichtlich soziokulturelle Verankerung dieser Vergemeinschaftungsform in einem bestimmten Blogotop bereits eine sehr homogene Gruppe herausbildet.

34 Vgl. Knipp, Gemeinsam lesen, 2017, S. 177 f.

35 Annabelle Stehl alias Stehlblüten, Lea Kaib alias Liberiarium, Vera Mahler alias Chaoskingdom, Alina Kratz alias Away from here, Ivonne Ludwig alias Bookilicious.

36 Stehlblüten [Ankündigung], 18. 06. 2017.

37 Chaoskingdom 2017.

38 Vgl. Liberiarium 2017.

39 Vgl. Away from here 2017.

40 Das Video ist leider nicht mehr verfügbar.Vgl. Stehlbüten 2017.

41 Vgl. Bookilicious 2017.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

alle LeserInnen teilnehmen konnten. Insgesamt bietet dieses Format eine vielfältige Form der gemeinschaftlichen und erweiterten Lektüre. In diesem Fall ist allerdings die Unterstützung durch den Verlag, für die sich die BloggerInnen zum Teil bedanken,[42] ein Indiz für die stark gesteuerte Entscheidung, eine Blogtour zu gerade diesem Werk zu veranstalten.

b) Konsumorientierte Vergemeinschaftung

Neben diesen an der Lektüre oder Lektüreauswahl orientierten Vergemeinschaftungspraktiken gibt es auch jene, die stärker auf den Konsum von Büchern ausgerichtet sind. Gemeint ist damit, dass die Aktionen in unterschiedlichem Maße entweder zum Kauf oder zum Erwerb von Büchern anregen.

Im Jahr 2013 initiierten die Buch-BloggerInnen Christina Mettge[43] und Dagmar Eckhardt[44] die Aktion „Blogger schenken Lesefreude" zum Welttag des Buches am 23. April. Das Ziel war es, diesen Tag in der digitalen Buch-Community sichtbar zu ‚feiern' und eben auch ‚Lesefreude' zu verschenken, indem „[w]ir […] bloggen wie die Wilden und […] Bücher verschenken!"[45] Bis 2016 ging es dabei primär um das Verschenken beziehungsweise Verlosen von Büchern,[46] wobei die BloggerInnen dabei selbst für die Bücher aufkamen oder bei Verlagen um Exemplare zur Verlosung anfragen konnten. Ein wichtiger Teil der Vernetzung fand hier einerseits über die Sichtbarkeit mittels Badge (Logo) statt, aber insbesondere auch über die Facebook-Gruppe, die sowohl dem Austausch unter den teilnehmenden BloggerInnen diente als auch als öffentliche Plattform alle Interessierten (knapp 3.400 Abonnenten[47]) informierte. Auch wenn es hier offensichtlich weniger um die gemeinsame Lektüre als vielmehr um den gemeinsamen Konsum ging, forderten die InitiatorInnen eine persönliche Rahmung beziehungsweise Begründung der verlosten Lektüre: „Natürlich sind wir neugierig, warum ihr euch gerade für dieses Buch entschieden habt! Ist es ein Buch von einem Lieblingsautor, ein unentdecktes Buchjuwel, ein Buch aus Kinderta-

42 „Zum Abschluss auch von mir noch mal ein großes Dankeschön an *Jenny* vom HarperCollins Deutschland Verlag, die diese Blogtour erst möglich gemacht hat", Bookilicious 2017.

43 Alias „Pudelmützes Welt", Blog nicht mehr verfügbar.

44 Alias GeschichtenAgentin.

45 Information auf der Facebook-Seite von „Blogger schenken Lesefreude" bzw. Mels-Buecherblog 2013.

46 Einige BloggerInnen beteiligen sich auch nach 2016 noch an der Aktion. Die offizielle Seite wird seitdem aber nicht mehr aktiv betrieben. Vgl. bloggerschenkenlesefreude 2014 und 2015.

47 Stand 29. 08. 2017. Im August 2020 war die Seite nicht mehr abrufbar.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

gen oder ein Überraschungstitel?“[48] Und letztlich verwiesen sie mit dieser vorausgesetzten Qualitätskontrolle auf den emphatischen Lesebegriff, der sie als Gemeinschaft prägt: „[F]ür uns ist das eine Gemeinschaftsaktion von buchbegeisterten Bloggern für lesebegeisterte Menschen.“[49]

c) Aktivistische, meta-diskursive und extern angeregte Vergemeinschaftungspraktiken

Neben diesen aus der Rezeptionsgemeinschaft heraus etablierten und rezeptions- bzw. konsumorientierten Vergemeinschaftungspraktiken gibt es weitere Formen, die sich entweder hinsichtlich der Thematik oder hinsichtlich der beteiligten AkteurInnengruppen von den bereits genannten unterscheiden. Abschließend soll daher ein kurzer Ausblick auf diese Formen gegeben werden.

Eine besondere Form vergemeinschaftender Praktiken zwischen Buch-BloggerInnen geht über die originären Thematiken der LeserInnengemeinschaften hinaus und berührt die politische Sphäre, weshalb diese Strukturen hier als ‚aktivistische Vergemeinschaftungspraktiken‘ gefasst werden. Dazu zählt beispielsweise die Aktion „We read Indie“, die von der Bloggerin und Buchhändlerin Simone Finkenwirth als *Bloggerallianz* 2013 nach dem ersten *Indiebookday* des Mairisch Verlages initiiert wurde.[50] Das Projekt hat zum Ziel, unabhängige[51] Verlage und ihre Produkte zu unterstützen und „unkonventionellen Stimmen jenseits der Marktstrends [sic] eine Chance zu geben“.[52] Das kritisch-aktivistische Potenzial dieses Projekts liegt damit nicht auf der textlichen, sondern auf der makrostrukturellen Ebene mit Blick auf den gesamten Literaturmarkt und die Unterstützung kleiner Verlage.

Neben diesen mehr oder weniger politischen kollektiven Partizipationsbestrebungen der BlogerInnen gibt es auch jene Vergemeinschaftungsprozesse, welche selbstreflexiv den Status der BloggerInnen und ihre Rolle im literarischen Feld betreffen, wobei hier sowohl von einzelnen BloggerInnen angeregte diskursive Vergemeinschaftungen[53] als auch kollektive Praktiken zu berücksichti-

48 Information auf der Facebook-Seite von „Blogger schenken Lesefreude“ bzw. Bookwalk 2013.

49 Information auf der Facebook-Seite von „Blogger schenken Lesefreude“ bzw. Mels-Buecherblog 2013.

50 Vgl. Giese 2016, Pos. 1653.

51 Darunter verstehen die InitiatorInnen Verlage, die den Kriterien der Kurt-Wolf-Stiftung entsprechen. We read indie 2013.

52 Orbanism/Virenschleuderpreis 2013.

53 Zu diesen zählen beispielsweise der Aufruf zur Professionalisierung von Buch-BloggerIn Karla Paul auf den *blogger:sessions* der Leipziger Buchmesse 2016. Weitere Beispiele sind das eigens dafür eingerichtete Informations-Blog Clever-Bloggen von Susanne Kasper (2016),

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

gen sind. Eine kollektiv getragene Form der gemeinschaftlichen Professionalisierung sind die Aktion *Blogpatenschaft* aus dem Jahr 2012 und ihre Wiederholungen in den Jahren 2013 und 2017. Das Projekt sollte laut der damals sechzehnjährigen Initiatorin Christina Rolle[54] dazu dienen, dass erfahrene „Blogger […] einen Blogneuling unter ihre Fittiche nehmen".[55] Auch wenn die Beteiligung überschaubar[56] und thematisch sowie soziokulturell auf ein Blogotop (*Romance* und *Young Adult*) begrenzt blieb und die Rückmeldungen zur Effizienz gemischt waren,[57] zeigt das Beispiel doch die durchaus demokratische Tendenz, dass gute Ideen auch dann zur Umsetzung kommen können, wenn sie nicht von einer institutionalisierten, autoritären Quelle geäußert werden. Metadiskursiv im Sinne einer klaren Deutung der eigenen Relevanz sind die jüngst entstandenen Buch-BloggerInnen-Preise,[58] die nicht nur eine sehr starke vergemeinschaftende Funktion haben, da sie immer auf Jury- und Organisationskollektiven basieren, sondern darüber hinaus auch einen wichtigen Aspekt der sozialen Performanz im literarischen Feld bedeuten: Sie vermitteln ein selbstbewusstes Selbst- und Literaturverständnis der BloggerInnen als KulturförderInnen.

Bisher standen die (primär) von BloggerInnen selbst organisierten Vergemeinschaftungspraktiken der LeserInnengemeinschaft im Fokus, wobei auch in diesen Fällen Verlage jede Gelegenheit nutzen, um kollektive und damit in puncto Reichweite besonders attraktive Praktiken für ihre eigenen Produkte anzuregen, und Transparenz dabei nicht immer gegeben ist. Dennoch sind die ausschließlich extern angeregten Praktiken davon qualitativ zu unterscheiden. Zu Letzteren zählen beispielsweise die von Verlagen organisierten, realphysischen Treffen wie die *LitBlog Convention* (seit 2016) oder auch die zunehmenden Möglichkeiten, die von Verlagen und Messe-Betreibern auf den beiden großen deutschen Buchmessen geschaffen werden, um sich (auch untereinander) aus-

die juristischen Ratschläge von Buch-Blogger Tilmann Winterling (vermehrt ab 2015) auf seinem Blog 54 Books, die „Kleine Grammatikstunde" von Annabelle Stehl auf Stehlblüten (2017) sowie das Literaturbloggerbuch von Linus Giese (2016).

54 Christina Rolle alias Rozas Leselieblinge. Inzwischen steht der Blog nur mehr geladenen Lesern zur Verfügung, einzelne Seiten sind via Wayback Machine verfügbar.

55 Rozas Leselieblinge 2012.

56 Darauf lassen die Rückmeldungen im Rahmen des Feedback-Postings 2013 schließen, auf das lediglich 13 BloggerInnen reagiert haben. Rozas Leselieblinge 2013, Seite nicht mehr verfügbar.

57 Dies wird insbesondere auch in der Retrospektive deutlich. Beispielsweise wird in den Kommentaren der Blogpatenschaft-Wiederbelebung 2017 sehr häufig von positiven Erfahrungen aus den vergangenen Jahren berichtet und der Wunsch geäußert, die erfahrene Unterstützung weiterzugeben. Friedelchen 2017.

58 Beispiele hierfür sind der *Das Debüt 2016 – Bloggerpreis für Literatur* sowie der *Blog Buster – Preis der Literaturblogger*, der 2017 erstmals vergeben wurde.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

zutauschen.[59] Die Auswahlkriterien sind dabei sehr unterschiedlich und reichen von offenen (meist kostenpflichtigen) Veranstaltungen bis zu exklusiven Verlagsbegehungen (wie das *Suhrkamp*-BloggerInnentreffen), wobei letztere unter den BloggerInnen als Gratifikation und Auszeichnung verstanden werden.

4 Fazit und Desiderate

Anhand der untersuchten Vergemeinschaftungspraktiken zwischen Buch-BloggerInnen konnte gezeigt werden, dass diese sowohl in Bezug auf eine vergemeinschaftende Lektürepraxis als auch darüber hinaus stattfinden und dass sie als Bottom-up-Prozesse durchaus Potenzial für Kritik und Empowerment entfalten können. Dieses liegt in den hier betrachteten Fällen allerdings weniger in kontroversen und kritischen öffentlichen Diskursen (wie es beispielsweise die Zielsetzung einer bestimmten Form der Literaturkritik ist),[60] sondern vielmehr in der kollektiven Realisierung gemeinsamer und mitunter sogar politischer Interessen. Insgesamt bestätigt sich somit zwar die vielfach formulierte Hoffnung darauf, dass sich innerhalb der BloggerInnen-Gemeinschaft eigene, aktivistische Strukturen herausbilden,[61] andererseits ist das Potenzial einer genuin digitalen Biopolitik[62] noch längst nicht ausgeschöpft, insbesondere dann nicht, wenn konsumorientierte und verlagsnahe Vergemeinschaftungspraktiken (nicht transparent) realisiert werden.

Zweitens scheint es, wie vermutet, spezifische Vergemeinschaftungspraktiken in bestimmten Blogotopen zu geben. Insbesondere in den untersuchten, vergleichsweise homogenen Gruppen der Genre- und Unterhaltungsliteratur erwiesen sich rezeptions- und lektüreorientierte Vergemeinschaftungspraktiken als verbreitet. Meta-diskursive und aktivistische Praktiken werden tendenziell stärker von den BloggerInnen der ‚Hochliteratur' realisiert. Diese sind möglicherweise auf unterschiedliche Wert- und Gratifikationssysteme in den unterschiedlichen Blogotopen zurückzuführen, die einerseits auf rückversichernden Konsens, andererseits auf Prestige und autonome Meinungsbildung ausgerichtet sind. Eine zukünftige Forschung zu den Vergemeinschaftungspraktiken in digitalen LeserInnengemeinschaften sollte daher nicht nur hier ansetzen und die

59 Dazu zählen beispielsweise die seit 2015 auf der Leipziger Buchmesse eingerichtete Bloggerlounge und insbesondere auch die 2017 zum zweiten Mal ausgerichtete Bloggerkonferenz namens *blogger:sessions*, ebenfalls auf der Leipziger Buchmesse.

60 Vgl. Seibt 2005, S. 628.

61 Beispielsweise Jörn Lamlas Konzept des ‚Netizenship'. Vgl. Lamla 2012.

62 Brown beispielsweise sieht in den „intrinsically collaborative, cooperative, and generative" organisierten digitalen Netzwerken großes Potenzial neuer (arbeits-)politischer Widerständigkeit. Brown 2014, S. 1.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

jeweiligen Praktiken sowie deren kritische und rezeptionsrelevante Wirkungen ausdifferenzieren, sondern insbesondere den Aspekt der sozialen Performanz berücksichtigen.

Literatur

Anz, Thomas: „Kontinuitäten und Veränderungen der Literaturkritik in Zeiten des Internets. Fünf Thesen und einige Bedenken", in: Giacomuzzi, Renate/Neuhaus, Stefan/Zintzen, Christiane (Hg.): *Digitale Literaturvermittlung. Praxis, Forschung, Archivierung.* Innsbruck: Studienverlag, 2010, S. 48–59 (= Angewandte Literaturwissenschaft. 10).

Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung", in: Anz, Thomas/Baasner, Rainer (Hg.): *Literaturkritik. Geschichte – Theorie – Praxis.* München: Beck, 2004, S. 194–220 (= Beck'sche Reihe 1588).

Armborst, Matthias: *Kopfjäger im Internet oder publizistische Avantgarde? Was Journalisten über Weblogs und ihre Macher wissen sollten.* Berlin: Lit Verlag, 2006.

Bauer, Christian Alexander: *User Generated Content. Urheberrechtliche Zulässigkeit nutzergenerierter Medieninhalte.* Verlagsort u. a. Berlin: Springer, 2011.

Brown, A. Brian: „Will Work For Free: The Biopolitics of Unwaged Digital Labour", in: *triple C*, 2014/12 (2), S. 694–712.

Bruns, Axel: *Blogs, Wikipedia, Second Life and Beyond. From Production to Produsage.* New York: Lang, 2008.

Diaz-Bone, Rainer: „Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse" [48 Absätze], in: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 2006/7 (1), Art. 6, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs060168.

Ernst, Thomas: „‚User Generated Content' und der Leser-Autor als ‚Prosumer'. Potenziale und Probleme der Literaturkritik in Sozialen Medien", in: Kaulen, Heinrich/Gansel, Christina (Hg.): *Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung.* Göttingen: V&R unipress, 2015, S. 93–111.

Fish, Stanley E.: „Interpreting the ‚Variorum'", in: *Critical Inquiry*, 1976/2 (3), S. 465–485.

Giese, Linus: *Das Literaturbloggerbuch.* Hamburg: Edel Elements, 2016.

Graf, Guido/Knackstedt, Ralf/Petzold, Kristina (Hg.): *rezensiv – Online-Rezensionen und Kulturelle Bildung.* Bielefeld: transcript, 2020.

Hickethier, Knut: „Dispositiv Fernsehen. Skizze eines Modells", in: *montage/av*, 1995/4 (1), S. 63–85.

Katzenbach, Christian: *Weblogs und ihre Öffentlichkeiten. Motive und Strukturen der Kommunikation im Web 2.0.* München: Reinhard Fischer, 2008.

Knipp, Raphaela: „Literaturbezogene Praktiken. Überlegungen zu einer praxeologischen Rezeptionsforschung", in: *Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, 2017/17 (1) S. 95–116.

Knipp, Raphaela: „Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (LovelyBooks)", in: Böck, Sebastian/Ingelmann, Julian/Matuszkiewicz, Kai/Schruhl, Friederike (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart.* Göttingen: V&R unipress, 2017, S. 171–190.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Lamla, Jörn: „‚Netizenship' oder Alltagsökonomie? Typologische Betrachtungen über die Motivlagen und Beteiligungsmuster von Internetnutzern sowie die Zukunft digitaler Demokratie", in: Beyreuther, Tabea/Eismann, Christian/Kleemann, Frank (Hg.): *consumers@work. Zum neuen Verhältnis von Unternehmen und Usern im Web 2.0.* Verlagsort u. a. Frankfurt a. M.: Campus, 2012, S. 152–179.

Neuhaus, Stefan: *Literaturvermittlung.* Konstanz: UTB, 2009.

Page, Ruth: „Blogs", in: Ryan, Marie-Laure/Emerson, Lori/Robertson, Benjamin J. (Hg.): *The Johns Hopkins Guide to Digital Media.* Baltimore: Johns Hopkins, 2014, S. 42–45.

Schmidt, Jan: *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie.* Konstanz: UVK, 2006.

Schöttker, Detlev: „Theorien der literarischen Rezeption", in: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft.* München: DTV, [7]2005, S. 537–553.

Seibt, Gustav: „Literaturkritik", in: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft.* München: DTV, [7]2005, S. 623–637.

Trilcke, Peer: „Ideen zu einer Literatursoziologie des Internets. Mit einer Blogotop-Analyse", in: *Textpraxis*, 2013/7 (2), verfügbar unter: http://www.uni-muenster.de/textpraxis/peer-trilcke-literatursoziologie-des-internets [29.08.2017].

Walker, Jill: „Blog (Weblog)", in: Herman, David/Jahn, Manfred/Ryan, Marie-Laure (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Narrative Theory.* Verlagsort u. a. London: Routledge, 2005, S. 45.

Internetquellen

Away from here [Blog von Alina Kratz], verfügbar unter: www.awayfromhere-blog.de/ [29.08.2017].

Bella's Wonderworld [Blog von Stefanie Hochadel], 2017, verfügbar unter: https://www.bellaswonderworld.de/challenges-aktionen/challenges-2017/lies-dich-nach-hogwarts/ bzw. https://web.archive.org/web/20210103174502/https://www.bellaswonderworld.de/challenges-aktionen/challenges-2017/lies-dich-nach-hogwarts/ (Wayback Machine) [03.01.2021].

Bibliophilin [Blog von Dorota Federer], verfügbar unter: http://bibliophilin.de/ [29.08.2017].

Bloggerschenkenlesefreude, 2014, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20150320145445/http://bloggerschenkenlesefreude.de/tag/blog-den-welttag-des-buches/ (Wayback Machine) [03.01.2021].

Bloggerschenkenlesefreude, 2015, verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20150315011706/http://bloggerschenkenlesefreude.de/fragen/ (Wayback Machine) [03.01.2021].

Bookilicious [Blog von Ivonne Ludwig], verfügbar unter: https://book-ilicious.com/ [29.08.2017].

Bookwalk [Blog von Philip Aschermann], verfügbar unter: http://book-walk.de/ [29.08.2017].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Bookwalk, *Blogger schenken Lesefreude am Welttag des Buches 2013*, 17.02.2013, verfügbar unter: https://book-walk.de/2013/02/blogger-schenken-lesefreude-am-welttag-des-buches-2013/ [03.01.2021].

Bookwalk, *Buchmesseblues-Challenge // Gewinnerbekanntgabe, Fazit und Video,* 21.12.2016, verfügbar unter: https://book-walk.de/2016/12/buchmesseblues-challenge-gewinnerbekanntgabe-fazit-und-video/ [03.01.2021].

Buchrevier [Blog von Tobias Nazemi], 2015, verfügbar unter: https://buchrevier.com/eine-seite/ [03.02.2021].

Chaoskingdom [Blog von Vera Mahler], verfügbar unter: https://chaoskingdom.wordpress.com [29.08.2017].

Clever Bloggen [Blog von Susanne Kasper], verfügbar unter: https://clever-bloggen.de/ [03.01.2021].

Friedelchen [Blog von Friederike Waterstrat], 2017, *Aktion Blogpatenschaft 2.0 – Ein Neustart*, verfügbar unter: https://friedelchen.blogspot.de/2017/08/aktion-blogpatenschaft.html [29.08.2017].

GeschichtenAgentin [Blog von Dagmar Eckhardt], *Blogger schenken Lesefreude,* [o.J.], verfügbar unter: https://blog.geschichtenagentin.de/blogger-schenken-lesefreude/ bzw. unter: https://web.archive.org/web/20201123191042/https://blog.geschichtenagentin.de/blogger-schenken-lesefreude/ [03.01.2021].

Klappentexterin [Blog von Simone Finkenwirth], verfügbar unter: https://klappentexterin.wordpress.com/ [29.08.2017].

Liberiarium [Blog von Lea Kaib], verfügbar unter: http://www.liberiarium.de/ [29.08.2017].

Lustauflesen [Blog von Jochen Kienbaum], verfügbar unter: https://lustauflesen.de/ [29.08.2017].

Lynes-Books, 2015, verfügbar unter https://lynes-books.blogspot.com/p/challenge-2013-14.html [03.01.2021].

Mels-Buecherblog [Blog von Melanie Jezyschek], 03.02.2013, https://web.archive.org/web/20210103124110/http://mels-buecherblog.blogspot.com/2013/02/blogger-schenken-lesefreude-aktion.html?m=1 (Wayback Machine) [03.01.2021].

Orbanism / Virenschleuderpreis, 26.09.2013, *We read Indie: Zusammenschluss von acht Bloggerinnen – für Literatur aus unabhängigen Verlagen* https://orbanism.com/award/virenschleuderpreis/2013/we-read-indie-zusammenschluss-von-acht-bloggerinnen-fur-literatur-aus-unabhangigen-verlagen/ [03.01.2021].

Prittwitz, Gesine von: *SteglitzMind stellt Stefan Mesch mit „Stefan Mesch" vor*, 09.10.2015, verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com/2015/10/09/steglitzmind-stellt-stefan-mesch-mit-stefan-mesch-vor/ [29.08.2017].

Rozas leselieblinge [Blog von Christina Rolle], *Aktion: Blogpatenschaft*, 14.11.2012, verfügbar unter: http://rozasleselieblinge.blogspot.de/2012/11/aktion-blogpatenschaft.html [29.08.2017].

SteglitzMind [Blog von Gesine von Prittwitz], verfügbar unter: https://steglitzmind.wordpress.com [29.08.2017].

Stehlblüten [Blog von Anabelle Stehl], verfügbar unter: http://stehlblueten.de [29.08.2017].

Stehlblüten, 15.11.2015, *Klassiker-Challenge 2016*, verfügbar unter: https://stehlblueten.de/klassiker-challenge-2016/ [03.01.2021].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Stehlblüten, 12. 10. 2016, *Buchmesseblues-Challenge,* verfügbar unter: https://stehlblueten.de/buchmesseblues-challenge/ [03. 01. 2021].

Stehlblüten, 06. 04. 2017, *Kleine Grammatikstunde #1: Fantasy-Buch und Feierarbend Bier*, verfügbar unter: https://stehlblueten.de/kleine-grammatikstunde-1-fantasy-buch-und-feierabend-bier/ [03. 01. 2021].

Stehlblüten, *Ankündigung: Blogtour zu ‚Love & Gelato' von Jenna Evans Welch,* 18. 06. 2017, verfügbar unter: https://stehlblueten.de/ankuendigung-blogtour-zu-love-gelato-von-jenna-evans-welch/ [03. 01. 2021].

We read indie, verfügbar unter: https://readindie.wordpress.com/about/ [29. 08. 2017].

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

III Lesegemeinschaften international

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Danielle Fuller

"It's not on my map!": A Journey Through Methods in the Company of Readers

Abstract
In this essay I explore challenges posed by some of the different research methods that I have employed to investigate reading as a social practice in the early twenty-first century. I examine two specific methods – focus groups and building digital tools – and draw examples from two collaborative reading studies projects.

It is 2004. My research partner DeNel and I are sat in a rented Plymouth Cruiser which is parked under a street light near the Moody Blues Café in Waterloo, southern Ontario. We are about to leave the area where we have been conducting our pilot study for the *Beyond the Book* project. In the last week we have completed and run a test questionnaire online, held several interviews with reading event organizers and half a dozen focus groups with readers. The work has also involved many trips to branches of Staples, a stationary shop, to make cardboard bookmarks advertising the questionnaire, numerous telephone calls to new contacts, and the wrapping of dozens of books as 'thank you' gifts to our participants. We only have a small research grant so we have begged these books from friends who work in the Canadian publishing industry. DeNel has driven us many miles among the three small cities of Kitchener-Waterloo-Cambridge, and I have sat in the passenger seat with the relevant map in my hands, calling out directions that I have prepared in advance.

It has been an exhilarating but challenging week. Prior to this study I had not done any focus groups, but I am beginning to see why they are a useful way of talking with readers. Sitting in the passenger seat of the car this evening, however, I feel tired, grumpy and guilty. We have just finished a focus group with a book club sitting in a noisy café crammed around a table. It was difficult to hear and hard to listen. Worse than this: I contradicted something DeNel said about *Canada Reads* in front of the book club. I know I need to apologise. But first, I have to make sense of the map I am holding so that we can get out of Waterloo and back on the 401 highway to Toronto. We both peer through the car window

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

and the murky evening light at the street sign in front of us to remind ourselves where we are. I know that DeNel is nervous about going back on the 401. I need to give her good directions, but I am not very confident about our orientation. I peer again at the street sign, squinting harder this time. I glance down at the map in my hand. I don't know how to get us out of this town. I look up at her and cry out in frustration: "It's not on my map!"

* * *

In my field notes I have dated this phrase to 21st September 2004. It quickly became a much-used term that DeNel and I employed literally, and often comically, for situations when we were trying to find our way to some place. We also adopted it as a phrase that we used more metaphorically for moments of intellectual uncertainty, for example, when we encountered responses from readers that we did not understand. For me, "it's not on my map!" sums up most of my academic career, but especially the last sixteen years, a time during which I have frequently been pursuing research using methods in which I was not formally trained. Since September 2016 when I began leading a team of researchers examining a sombre topic that has nothing whatever to do with readers, literature or books, I frequently recall the phrase, and experience the same flash of panic that accompanied its initial utterance: English law, the work of midwives and funeral directors, women's varied experiences of pregnancy loss, metaphor analysis: *none* of this is on my map.[1] At least twice a week I ask myself: what am I doing wandering about in someone else's field of expertise?! But I am not alone, of course – I have experts in these areas working in collaboration with me. And I have, in fact, acquired some of the knowledge needed to decode the map of an unfamiliar area of study that is—metaphorically speaking—now in front of me. Rather like the grid lines running through an Ordnance Survey map, there are social structures and cultural norms that are immediately discernible, as well as beliefs and practices which are not so readily visible. A combination of different methods will enable us to build a picture of these. It is a way of looking at the map of social experience that I have learnt from working with readers.

In this essay I work through some of the challenges of method and interpretation that I have encountered in their company. In doing so, I offer no great revelations or excavations of meaning about readers and reading: my original training as a literary critic coincided with post-structuralism and I am ever wary of essentialism and grand narratives of explanation. However, I hope that my

1 For details of this project, *Death Before Birth: Understanding, informing and supporting the choices made by people who have experienced miscarriage, termination, and stillbirth*, see www.deathbeforebirthproject.org.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

stories about method, told from the perspective of a researcher who never feels quite ready for the work that is in front of her, prompt questions or reflections that prove useful to others for decoding their own maps.

Focusing on Readers

Over the past twenty years the field of reading studies has been mapped from a series of different disciplinary perspectives including library science, cultural sociology, media studies and linguistics.[2] Researching readers and reading experiences has become a richer and more complicated enterprise, not least because of the co-extensive nature of digital and print cultures in the twenty-first century.[3] What this can mean for project design is partly illustrated by the decisions that DeNel Rehberg Sedo and I made about methods for our transatlantic study of shared reading events known as *Beyond the Book.* Our main research question—"why do people come together to share reading?"—was shaped by our conceptualisation of reading as a social practice.[4] It is also a question that puts *readers* at the centre of enquiry demanding that, as researchers, we needed to employ methods that would enable adult leisure readers to articulate their experiences, desires, frustrations and motivations. At the same time, our theoretical commitment to feminist standpoint epistemology informed our choice of mixed methods.[5] The notion of lived experience as partial and situated knowledge guided our attention towards a series of standpoints and the relations between different agents—readers, event organizers, institutions including libraries and schools, publishers, and the media. Only through multiple methods and a layered approach to reading as a *social process* could we produce a nuanced account of contemporary shared reading as a *situated social practice.* Not only did we work with readers in three nation-states using three methods, but we also undertook qualitative interviewing with reading event organizers. Additionally, we collected a large amount of promotional materials and event ephemera so that we could undertake a type of textual analysis of it that would interrogate the rhetoric and public framing of the reading events that we were studying.[6] Through these mixed methods we sought to generate a series of standpoints on the social, ideological,

2 See, for example, publications by (for library science) Ross et al. 2006, 2018, Pawley 2009; (for cultural sociology) Griswold 2008, Long 2003; (for linguistics) Peplow et al. 2016; (for media studies/literary studies) Murray 2018, Thomas 2020.

3 See, for example, the essays collected in Allington/Pihlaja 2016; Fuller/Rehberg Sedo 2019b; Rothbauer et al. 2016.

4 Fuller/Rehberg Sedo 2013, p. 27ff.

5 Fuller/Rehberg Sedo 2012.

6 Fuller/Rehberg Sedo 2013, p. 43ff.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

material, economic, and political aspects of formally organized shared reading, or, Mass Reading Events (MREs).

As researchers who are intrigued by the uses that people make of their reading, especially the ways that they might choose to *share* their reading, MREs provided an ideal object of investigation. They take the practice of shared reading, which has a long history in the UK and North America, and repackage it as a contemporary twenty-first-century cultural formation. The events require funding and generally attract various types of private and public sponsorship; they engage with different media; and they attempt to be socially inclusive.[7] MREs gave us an opportunity to investigate the meanings of reading in the early twenty-first century in three northern industrialised nation-states where, historically, discourses of reading as both civilising and liberating had shaped attitudes to book reading. As a cultural formation that was mediated through mass media, ideas about literary celebrity and other aspects of popular culture, we wanted to find out how readers and event organizers negotiated questions of literary taste and cultural value. Of the various methods we employed, three were aimed at readers: participant observation of selected MRE events; an online questionnaire which ran for five weeks in each field site and focus groups with readers who had participated in an MRE and those who had not.[8]

Focus groups were definitely 'not on my map!' As someone trained originally in literary studies who had slipped sideways into cultural studies I had learned qualitative interviewing on the job as part of my PhD work. But focus groups: were they not part of market research? I had once been *in* a focus group for the South Asian Arts group SAMPAD in Birmingham: the aim of it was how to get British people who were not of South East Asian descent to go to more SAMPAD events. We all got free tickets to a performance – mine was for Kathak dance – and then I sat in a room in the contemporary art gallery with other white, middle-class, over-educated people discussing issues of social inclusion in the arts while eating upscale snacks. In fact, as contrived and contradictory as this experience of being in a focus group sounds, it turned out to be good preparation for using focus groups as a research method – including the inclusion of upscale snacks (of which, more later).

Although focus groups initially appeared to my untrained eye to be an efficient way of talking to several people at the same time, as Peek and Fothergill point out "designing and implementing research that utilizes focus groups is often time consuming and requires much forethought and skill."[9] Fortunately, DeNel had the skill and prior experience to guide us in terms of the questions we

7 For a full description and history of mass reading events, see Ibid., p. 19ff.
8 Ibid., p. 259ff.
9 Peek/Fothergill 2009, p. 35.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

asked and how to work in pairs. But the logistics of organizing focus groups were challenging. As many social scientists have noted, researcher-driven recruitment can be difficult, and you need money to pay for a suitable room, for incentives or a thank you gift, and for those ever-important upscale snacks. We often struggled to fill the groups with a demographically diverse group of adult readers. Even though we employed a locally-based research assistant in each of our ten field sites who had social and professional networks of contacts that they could use to snowball sample, and we paid for adverts in local newspapers, and put up posters in public spaces like libraries and community centres, it was a struggle to reach our target of six participants per group.

As we discuss in our monograph, *Reading Beyond the Book,* the readers in our groups were quite homogeneous, although we made many attempts to recruit from marginalized communities, including hiring research assistants who belonged to such groups, and advertising in a variety of languages. Of the over 200 readers we met across 62 focus groups, nearly half (40 percent) of those readers who reported their ages were between the ages of 40 and 59, and most (48 percent) were well educated to at least first university degree level. The results of our efforts and failures at recruitment illustrate that reading, and talking about reading, remains a privileged leisure activity determined by how much free time a person has, his or her income, and his or her level of education. Access to these assets is skewed in the UK, Canada and the USA by social inequalities, the legacies of colonialism, and ongoing racism.[10]

We tried to offset this challenge in several ways. We adjusted our screening process to make recruitment more flexible as the project progressed. If three people turned up, we accepted the opportunity this presented for a more sustained discussion of their reading lives or their responses to the reading events. We also supplemented the focus groups with recorded discussions with larger groups of school children, teen book clubs, and even an adult education class. This last group usually met for their class on the Redstone Arsenal in Huntsville, Alabama, but on this occasion they had to squeeze themselves (all 25 of them) into a small branch library instead. All because, as a British citizen, I was not permitted to set foot on a US military base! Managing larger groups like that was tricky but, as Peek and Fothergill point out, you can set ground rules about one person speaking at a time and directly encourage quieter people to speak.[11] Group interviews with people who know one another – as this adult education class did – can provide insights into the social relations between participants, such as friendships or power differentials, and they can also foster support within

10 For further discussion about our focus group recruitment see Fuller/Rehberg Sedo 2013, p. 291 ff.

11 Peek/Fothergill 2009, p. 38.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

the group.[12] These classmates were fuelled by the novelty of talking to reading researchers and by the widest variety of snacks and beverages that we had ever provided – including cheese and fresh fruit and the best cookies we could find on one of our many trips to the local supermarket. We were able to elicit opinions not only about the One Book, One Community programme in Huntsville, which they had heard of but had not participated in, but also their divergent views about the suitability of the selected book, *To Kill A Mockingbird,* which many of them had read. The students' familiarity with each other meant that they were prepared to offer up thoughtful—and sometimes contradictory—reflections on racism and masculinity within the novel. Their insights extended to their contemporary daily experiences of gender, class and race in northern Alabama.

Such critical discussions about the social and cultural relations structuring peoples' everyday experience in the places where they lived became a feature of our most successful and conversational focus groups. In these, such as our final focus group in Liverpool UK, the talk about reading interests, opinions about organized reading events, and commentary about the book choices for MREs, flowed between participants with minimal direction from the two of us. The match between the method and our focus on reading as a social process dovetailed neatly at these times: we could hear and observe how participants were co-constructing meaning, figuring out through their back-and-forth dialogue what an MRE meant for their city or community.[13] Several participants were also book club members and were familiar with talking about their reading practices.

This level of social confidence and willingness to think aloud about the value of reading programmes and their own identities as readers was not shared by participants across all our focus groups. On other occasions, we had to work much harder to establish a friendly atmosphere using jokes and anecdotes to put people at ease, and using our outsider status as foreign nationals to ask about the locality before moving on to questions about reading and MREs. As reading researcher Gitte Balling comments, "Even readers with a high degree of reflexivity express difficulties with putting their reading experiences into words."[14] In person and in transcripts, high levels of hesitation, long pauses and repetitions underline how awkward it can be for a reader to articulate in words and in company aspects of their reading lives that may have been experienced as interiorized acts (reading a book silently, for example), or as unspoken sensations (the somatic aspects of book reading or the cognitive pleasures of talking about reading with others).

12 Ibid., p. 42.
13 Fuller/Procter 2009, p. 34ff.
14 Balling 2016, p. 49.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

As James Procter and others have suggested, "the doing of reading can be understood as a distinctive set of practices that are carried out individually, collectively and discursively."[15] While focus groups are always a contrived situation, they are, I would contend, a helpful tool for research into *reading as a collective enterprise.* In particular, the interactive and dialogic processes of focus group talk enable us as researchers to observe[16], in Myers' words, "how participants orient to topics and manage disagreement."[17] In other words, focus groups offer one forum within which we can see readers 'do reading' together, whether that is by discussing their interpretations of a particular book, or by debating the value of reading events. By enabling people to co-construct descriptions and analyses in relation to each other, we also witness a performance of reading as a socially situated and shared practice. As researchers, DeNel and I were also part of the process: we were within the group dynamic and involved in the 'performance' that is part of any verbal articulation in an always mediated research situation. Our task was to be an attentive audience, to listen for the stories that people tell, and for the stories within the stories that readers tell researchers. Thinking about the stories we hear and the stories that we tell about our research, brings me to another research story and a dataset of readers' stories.

Reading Lives: Building as a method for reader research

Building the web-based app *Reading Lives* was a method of over-coming a problem of interpretation as well as a means of extending an investigation into the value that adult readers ascribe to reading. The problem of interpretation was my challenge. As part of the *Beyond the Book* project, we had run an online questionnaire and had collected over 3,000 responses to one of our open-ended questions: "What role has reading played in your life? (Write up to 250 words)." Our intention was to categorise these responses so that we could analyse them as part of our quantitative data. However, I rebelled against this method: the idea of assigning one category or theme to each response violated my notion of a narrative response as a complex expression of a reader's reflection on their reading life. My literary studies training framed my understanding of the responses. When I looked at them, I did not see data; I saw narratives. To her credit, DeNel

15 Benwell et al. 2012, p. 53.

16 We have also adapted the Story Circles method to work with readers. Story Circles retain aspects of the social process of readers 'doing reading' together but the method decentres the researchers from meaning-making while attempting to encourage a wider range of responses to and about reading experiences, see Fuller/Rehberg Sedo 2019a.

17 Myers 1998 cited in Roulston 2006, p. 523.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

respected my position: "Let's set these aside, for now," she calmly suggested. So we did. For 7 years.

In June 2012, I had the opportunity to take part in 'DevLab' which, in terms of its format, was a combination of a hack day and a speed-dating event. Cultural workers from arts organisations in my region who had data or a data challenge were 'matched' through a series of brief meetings with developers. I was the only academic researcher there that day and I had with me a datastick with a CSV file of the responses. My declared intention was to build some type of digital app that could be used in public libraries and that might especially appeal to readers who were sceptical about digital culture. I wanted to find a way of using the data that would make sense to readers and thus extend the notion of reading as a social practice by sharing the commentaries about readers' experiences with a virtual community of more readers. The developer who took up the challenge was Tim Hodson.

Tim saw very quickly, as he puts it,

> that there was a set of data that just needed to be shown off and explored, rather than being "locked" in the output of a research project that would have a limited audience. So the obvious way to explore this was to make the answers visible on a website so that people could then see and search the answers for key words.[18]

That day he made a word cloud so that the keywords were highlighted (and ultimately clickable). However, what Tim understood immediately when he began to read the responses was their emotional resonance. Readers were not telling stories about particular books that had changed their lives or about their favourite authors. The reading life stories that were articulated were prompted by the terms of the question "what role has reading played in your *life?*" The experiences that were being articulated varied from the banal to the dramatic in tone and sometimes incorporated both. One brief example will have to suffice here. The following reader constructs an evocative picture of their reading life, clearly indicating how the acts of reading can serve different purposes (such as education and entertainment); different needs (the desire to escape into an imagined world but also the means of making new friends through sharing reading), and different moods (sadness, joy and excitement) on different occasions and at different life stages:

> [Reading] has broadened my view of the world, encouraged me to travel, been a friend when I have been low, made me laugh, cry and sometimes excited me. I have made friends through play readings and escaped to a friendlier world when the real one has become slightly crazy. So by reading I have made friends, travelled more than I would

18 Hodson 2014, n.p.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

> have, escaped to different worlds and allowed myself the time to relax with a good book with no feeling of guilt over not doing something more worthwhile.

While I had insisted on seeing responses like these as complex narratives about the diverse uses of reading, Tim was able to see them as both stories *and* as data. For Tim, data was something he could structure into different shapes by using various software and by writing pieces of code, but that aspect of building was secondary to the emotional power of the stories and what quickly became our common purpose: to put those stories into the hands of readers as a means of connecting people, however ephemerally.

Tim designed a means of enabling the reader to show that they identified with a reading life experience by building a "that's me" button that would appear beside each story. By inviting identification or non-identification, this particular design aspect of the app – which was retained in subsequent iterations – reflected our desire to forge an emotional connection among readers. If a user responded by clicking "that's not me" then they were invited to write their own mini reading life story which immediately became part of the app and the dataset. In the second version of the app, the word cloud immediately changed to reflect the words employed in the new entry. When we used this version at the Birmingham Literature Festival in October 2014 the word cloud changed in real time over the course of the festival in a way that we hoped would be both aesthetically and intellectually attractive. We also hoped that some participants would complete the short questionnaire we had built into the app, thereby providing more data about readers' practices, as well as information about their use of the app. In fact, very few people used *Reading Lives* during the Festival but we learned a great deal from that failure – something which I have written about elsewhere.[19]

Here, I want to maintain the focus on building as a research method. The building and re-building of *Reading Lives* was driven by the emotional tenor of the original dataset, a research question about how and why people value reading as part of their everyday experience, and the realities of making and testing a piece of software. Tim's technical skillset, his creativity and intellect were germane to the three iterations that we made of *Reading Lives.* As Matt Hayler and Gabriele Griffin write in relation to research methods for creating and curating data in the digital humanities, technicians are often left out of academic accounts of digital projects.[20] In their words, "the academic-technician relation in particular needs to be addressed." Our collaborative process was precisely one of co-production and it also involved cultural workers from a regional arts organization, Writing West Midlands, with whom we co-designed our initial run of testing events and then, later, the use of *Reading Lives* at the Literature Festival. I

19 Fuller 2017, n.p.
20 Hayler/Griffin 2016, p. 4.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

would conceptualise these events as part of the 'building', because without them we could not 'test' the app, talk to readers about it, and then re-build it. During the test events Tim and I both worked with the readers.

In the summer of 2014 I asked Tim a series of questions about programming and working on the *Reading Lives* project. I was curious not only to record his account of the work that he was doing at that time, but also to understand why he enjoyed it, especially since I was not able to pay him very much and he was doing the work on top of a demanding full-time job.

When I asked Tim what he liked about programming he wrote:

> It …allows me to take a set of known tools (building blocks like lego) and build them into some new thing that hasn't been done before – or at least not with the same combination of blocks that I have used. There are always several ways to build anything in the world of programming – and half the time taken designing an app is about finding the right software tools for the job.[21]

In fact, Tim had to find the 'right software tools' twice over because the platform upon which he built the first version was shut down. So for this project, building and re-building was not 'just' about writing code. I also asked him, "How does it feel when you are working with the *Reading Lives* data (coding, building, etc.)?" He replied,

> It has been said by others that writing code is like writing poetry. There are strict rules for how the poem should be constructed. The emotional and intellectual outcome is in no way defined by the measure or structure that is used, but becomes something more than the words on the page.

In addition to a notion of building as a creative act, which is underlined in Tim's commentary, I understand Tim's role as an intellectual-theoretical one: his astute questions about our research imperatives and his intelligence with regard to the reading life stories were part-and-parcel of the process of making *Reading Lives*. It was a very social process of collaboration and it required attentive listening, open-ness to new ideas and a readiness to scrap one version and to start again. So I would say that building as a method for reader research is a creative and dynamic method but one that is full of stops and starts: sometimes because funding runs out, at other times, because the tools disappear and new ones have to be found. It also takes a while for the academics and technicians to understand each other and to accommodate to new intellectual concepts and new methods.

For example, conducting an on-going experiment in public can feel very uncomfortable at times, especially if, like me, you are not used to testing out half-made objects. Tim and DeNel are more used to making, failing, and then re-making tools than I am. As Patrick Jagoda reminds us in an article about gaming

21 Hodson 2014, n.p.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

design, "collaboration is always an ongoing experiment with different forms of intimacy."[22] Thinking about how each team member feels about the experiment and each other begins to sketch the contours of those intimacies: the patience, generosity, and humour, as well as the frustration, confusion and mis-communications; the utopian aims, and the more mundane realities of coding, cleaning data, and ordering the biscuits—or upscale snacks—for the test events.

Concluding thoughts

Building as a method for reader research is both a pragmatically banal and an intellectually iterative process. When building is undertaken collaboratively with other researchers, and with readers themselves, it shares a common ground with focus groups. I have begun to map that common ground in this essay by foregrounding elements of social process such as the co-production and co-construction of both meaning and objects. I have also tried, through stories and critical reflection, to highlight how the practices of collective reading, like those of building, are socially situated. These practices are structured through an understanding of the everyday world that we cannot grasp through only one method or one interpretative paradigm.

If my story has a motto maybe it is this: Readers are great company, but as researchers I think we have to be prepared to make new methods, to get lost, to become uncomfortable, and to fail. We need to feel the flash of panic when 'it's not on my map!'

Bibliography

Allington, Daniel/Pihlaja, Stephen (eds.): "Reading in the Age of the Internet", in: *Language and Literature [Special Issue],* 2016/25 (3), S. 201–210.

Balling, Gitte: "What Is A Reading Experience? The Development of a Theoretical and Empirical Understanding", in: Rothbauer, Paulette M./Skjerdingstad, Kjell Ivar/McKechnie, Lynne/Oterholm, Knut (eds.): *Plotting the Reading Experience: Theory, Practice, Politics.* Waterloo: Wilfrid Laurier UP, 2016, pp. 37–53.

Benwell, Bethan/Procter, James/Robinson, Gemma: "'That's maybe where I come from but that's not how I read': Diaspora, Location and Reading Identities", in: Benwell, Bethan/Procter, James/Robinson, Gemma (eds.): *Postcolonial Audiences: Readers, Viewers, and Reception* London: Routledge, 2012, pp. 43–56.

Fuller, Danielle [unpublished MS]: "Reading Life Stories: Encounters with Readers and Genre", 2017.

22 Jagoda 2014, p. 208.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel: "'Boring, frustrating, impossible': Investigating the Negative Affects of Reading", in: Trower, Shelley/Smith, Graham/ Tooth Murphy, Amy (eds.) Special themed section on "Interviews and Reading", *Participations: International Journal of Audience Research*, 2019a/16 (1), pp. 622–55.

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel (eds.): "Readers, Reading and Digital Media", in: Special themed section of *Participations: international journal of audience research*, 2019b/16 (1), pp. 130–509.

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel: *Reading Beyond the Book: The Social Practices of Contemporary Literary Culture.* London: Routledge, 2013.

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, DeNel: "Mixing It Up: Using Mixed Methods to Investigate Contemporary Cultures of Reading", in: Lang, Anouk (ed.): *From Codex to Hypertext: Reading at the Turn of the Twenty-First Century.* Amherst: University of Massachusetts Press, 2012, pp. 234–51.

Fuller, Danielle/Procter, James: "Reading as 'social glue'?: Book Groups, Multiculture, and the Small Island Read 2007", in: Fowler, Corinne/Mort, Graham (eds.): "Region/ Writing/Home: Relocating Black, Migrant and Diasporic Writing in Britain", *[= Special Issue of:] Moving Worlds: A Journal of Transcultural Writings,* 2009/9 (2), pp. 26–40.

Griswold, Wendy: *Regionalism and the Reading Class.* Chicago: University of Chicago Press, 2008.

Hayler, Matt/Griffin, Gabriele (eds.): *Research Methods for Creating and Curating Data in the Digital Humanities.* Edinburgh: Edinburgh University Press, 2016.

Hodson, Tim 2014. Personal communication with author [transcript].

Jagoda, Patrick: "Gaming the Humanities: Digital Humanities, New Media and Practice-Based Research", in: *Differences: A journal of Feminist Cultural Studies*, 2014/25.1, pp. 189–215.

Lee, Harper: *To Kill a Mockingbird.* London: Arrow, 2010 [1960].

Long, Elizabeth: *Book Clubs: Women and the Uses of Reading in Everyday Life.* Chicago: University of Chicago Press, 2003.

Murray, Simone: *The Digital Literary Sphere: Reading, Writing and Selling Books in the Internet era.* Baltimore: Johns hopkins university press, 2018.

Myers, Geoffrey: "Displaying Opinions: Topics and Agreements in Focus Groups", in: *Language in Society* 1998/27 (1), pp. 85–111.

Pawley, Christine: "Beyond Market Models and Resistance: Organizations as a Middle Layer in the History of Reading", in: *Library Quarterly* 2009/79 (1), pp. 73–93.

Peek, Lori/Forthergill, Alice: "Using focus groups: lessons from studying daycare centers, 9/11, and Hurricane Katrina", in: *Qualitative Research*, 2009/9.1, pp. 31–59.

Peplow, David/Swann, Joan/Trimarco, Paola/Whiteley, Sara: *The Discourse of Reading Groups: Integrating Cognitive and Sociocultural Perspectives.* London: Routledge, 2016.

Ross, Catherine/Mckechnie, Lynne/Rothbauer, Paulette: *Reading Matters: What the Research Reveals About Reading, Libraries, and Community.* Westport: Libraries Unlimited, 2006.

Ross, Catherine/Mckechnie, Lynne/Rothbauer, Paulette: *Reading Still Matters: What the Research Reveals about Reading, Libraries, and Community.* Westport: Libraries Unlimited, 2018.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Rothbauer, Paulette/Skjerdingstad, Kjell Ivar/Mckechnie, Lynne E. F./Oterholm, Knut (eds.): *Plotting the Reading Experience: Theory, Practice, Politics.* Waterloo: Wilfrid Laurier UP, 2016.

Roulston, Kathryn: "Close encounters of the 'CA' kind: a review of literature analysing talk in research interviews", in: *Qualitative Research* 2006/6 (4), pp. 515–534.

Thomas, Bronwen: *Literature and Social Media.* London: Routledge, 2020.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Maggie Nolan / Robert Clarke / Rebekah Brown

Reading Fiction, Talking Reconciliation: Australian Book Clubs, Book Talk and the Politics of History

Abstract
This paper reports on research into the reception of Australian historical fiction amongst book club readers. We consider a group of novels we term *fictions of reconciliation.* Given their popularity, the controversies they have incited, and their foregrounding of contemporary concerns about Australian history and race relations, these novels provide an opportunity to explore the legacies of colonial violence, the role of reading in thinking through these legacies, and how book clubs provide a space for critical reflection through vernacular criticism.

Since at least the publication of Janice Radway's *Reading the Romance: Women, Patriarchy, and Popular Literature* in 1984, literary scholars in the English-speaking world have been interested in the practices of so-called ordinary or lay readers. This interest in *vernacular criticism* has grown over the last twenty years with the study of book groups. Central to such interest is a concern with the way book group readers engage with literature and with other readers to reflect on often quite challenging issues—the impacts of social change, history, politics, and economy on their daily lives and communities.

As Australian postcolonial literary critics, we have been concerned with the way readers use literature to think and work through the challenges of living in a culture situated in the aftermath of colonialism. We became interested in book clubs and the social practices of reading in part as a response to a publishing phenomenon we have termed elsewhere *fictions of reconciliation*[1]. Though not exclusively historical, fictions of reconciliation are novels published in Australia after 2000 that explicitly address the legacies of the European invasion of the Australian continent after 1788, and the enduring impacts of dispossession, assimilation, and genocide on Indigenous Australians. Published in the wake of a decade-long government-sponsored program of intercultural reconciliation, fictions of reconciliation include Kate Grenville's *The Secret River, The Lieu-*

1 Nolan/Clarke 2011.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

tenant, and *Sarah Thornhill*; Kim Scott's *That Deadman Dance* and *Taboo*, Gail Jones' *Sorry*, and Alex Miller's *Journey to the Stone Country* and *The Landscape of Farewell.* These novels tell stories that are explicitly concerned with colonial and postcolonial violence, and employ scenarios and narrative techniques that resonate with contemporary concerns about race politics and reconciliation. Moreover, they are framed by paratextual elements that reference reconciliation. Many have appeared among the winners, or on the short or long lists, of national literary prizes including the Miles Franklin Award, and have often incited public debate.

Kate Grenville's novels have made interesting case studies of the way readers use book clubs to address the demands of reconciliation in Australia. Grenville's *The Secret River* was attacked by a number of critics and academics. Some historians and literary critics positioned the novel as a "sorry text" that appeals to ordinary readers because it assuages white guilt.[2] *The Secret River*, in the eyes of its detractors, is complicit with the very ideologies that it ostensibly writes against. Our investigations with book clubs about their reception of this novel have been motivated in large part as a response to these critical anxieties.

We undertook a study with five book clubs, recording their conversations about *The Secret River* and conducting focus group discussions afterward. In our focus groups, we observed a range of reading positions adopted. While the concerns of the novel's detractors were sometimes confirmed; in many cases, they were not. Readers' responses were rarely simple, and the dynamics of the group discussions produced various, and at times highly ambivalent, readings of the novel. Since then, Maggie Nolan has examined the reception of other novels such as Scott's *That Deadman Dance*, and Miller's *The Landscape of Farewell.*[3] In so doing, we have explored how book club readers grapple with the power of fiction to represent contested histories and to address the challenges of finding a just rapprochement between Indigenous and non-Indigenous Australians.

The work that we have undertaken is informed by research on reading as a social practice. Our research focuses on "how readers beyond the academy talk about, use and make sense" of literary texts.[4] Such a perspective has a long tradition[5] yet largely runs *contra* to dominant trends in literary studies. Too often the study of literary reception is focused on the hermeneutic practices of professional literary scholars and the work they undertake in scholarly publications and classrooms; or on socio-cultural formations that underpin the tastes and

2 See Weaver-Hightower 2010. See also Nolan/Clarke 2011; Clarke/Nolan 2014; Nolan/Clarke 2014.

3 Nolan 2016; Nolan 2020.

4 Procter And Benwell 2014, p. 1; See also, Chabot Davis 2014; Fuller Sedo 2013; Hartley/Turvey 2004; Long 2003.

5 See, for instance, Richards 1929.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

consumption patterns of different cohorts of readers. Examining how non-professional readers engage in criticism has, until relatively recently, been largely absent.

In this chapter, we examine *vernacular criticism*; specifically, book club readers' talk and responses to Kate Grenville's *Sarah Thornhill*. Vernacular literary criticism is a discourse of judgment on the aesthetic, political, and ethical merits and faults of writing, books, storytelling, and authors that takes place largely outside the education system, and other institutions crucial to what Wendy Griswold calls the "reading class" such as publishing.[6] Indeed, this form of criticism has an ambivalent relationship to the education system and the publishing industry. Vernacular criticism is the book talk of those readers who are imperfectly identified by terms like the 'reading public' and 'general/ordinary/lay/non-professional readers'. It is the kind of talk observed in sites such as book clubs and online reading communities.

Like academic literary criticism, vernacular literary criticism is a form of book talk that has aesthetic, moral, and political valence. One of its central features is that it mobilizes the reading and discussion of books as a context for reflection on everyday morality and politics. As Michael D. Bristol explains, vernacular criticism is not simply "the interpretive amateurism" of different classes of readers; rather it "is an attempt [by ordinary readers] to find an orientation in a space of moral questions."[7] In the past, vernacular literary criticism has been cited in overlooked, undocumented, or ephemeral spaces: in diaries; in salons; at literary festivals and other gatherings of readers; book clubs and reading groups; in newsletters and letters to editors; and in the conversations of individuals with no formal interests in the industries of criticism or the production of literature other than through their status as consumers and members of the reading class.

We can compare and contrast the vernacular criticism of book clubs with that of the literary studies classroom. Vernacular criticism takes place outside the academy, is values-driven, and tends towards 'open' discussions that invite disagreement and dissensus. It is personal and tentative. It is a form of criticism that values playfulness, and is explicitly dialogical and context-specific. On matters of form, vernacular criticism focuses heavily on characterization and plot, and amongst other things, actively supports reader-identification with the text through personal reminiscence and analogical analysis with contemporary events and situations. The book provides a context for conversation/conviviality and the text is taken at face value—as Elizabeth Long puts it, readers assume an ontological equivalence between fictional characters and situations and real people and events.

6 Griswold 2008.
7 Bristol 2000, p. 91.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Indeed, conversation is key to understanding vernacular criticism. As Long explains:

> [P]articipants in book groups create a conversation that begins with the book each woman has read but moves beyond the book to include the personal connections and meanings each has found in the book, and the new connections with the book, with inner experience, and with the perspectives of the other participants that emerge within the discussion … It is as if the discussion is a lens that reveals the books under discussion and the inner lives of coparticipants and, through this process, allows participants to reflect back on their own interior lives as well. In these conversations, people can use books and each other's responses to books to promote insight and empathy in an integrative process of collective self-reflection. In that sense, reading group discussions perform creative cultural work, for they enable participants to articulate or even discover who they are: their values, their aspirations, and their stance toward the dilemmas of their worlds.[8]

In presenting these outlines of vernacular criticism, we are conscious of the risk of drawing too gross a contrast with academic criticism. Vernacular criticism is not being positioned here as academic criticism's 'other'. Moreover, we are conscious of our own critical predilections and careful not to project our biases shaped as they are by post-structuralism, feminism, and postcolonialism. We do not wish to valorize reading groups as the idealized sites of 'hospitable', 'reparative', 'implicated', or 'transgressive' reading practices; of a hermeneutics of trust rather than of suspicion. But we do want to consider how book club conversations allude to a number of important concepts that are of significance to academic literary critics. By way of example, we now turn to our work on the reception of Kate Grenville's novel *Sarah Thornhill*.

Sarah Thornhill (2011) is the sequel to Kate Grenville's controversial 2005 historical novel, *The Secret River*. In this third novel in Grenville's "colonial trilogy," the eponymous Sarah Thornhill is the youngest daughter of William Thornhill, the complex central protagonist of *The Secret River:* a book that became the focus of considerable debate about the writing of history and of readers' capacity to differentiate history and fiction. The sequel is a different kind of novel, written in the aftermath of what was an acrimonious public debate. At first glance a colonial interracial romance story, the novel is also concerned with Sarah's growing realization of her father's culpability in a massacre of the Darug people, of which Sarah is an unwitting beneficiary, and Sarah's need to make peace with her brothers' Maori relatives for the death of her niece. While Grenville establishes a conventional narrative frame (in this case, tragic historical romance), she soon departs from this to explore more contemporary concerns, including white Australian guilt and the capacity of non-Indigenous subjects to

8 Long 2003, pp. 144–45.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

reckon with the past. Although Thornhill tells his daughter to "never look back", Sarah chooses to bear witness, accept, and confess. The novel resonates with contemporary debates concerning race relations and the moral legitimacy of the modern Australian nation through positioning of its central protagonist. It might also be said that *Sarah Thornhill* is a book well-suited to book clubs. Plot-driven, historical family romance featuring a 'secret' history, a smart and independent woman protagonist, with an open ending that leaves the reader with the promise of moral redemption, *Sarah Thornhill* is the kind of storytelling that actively encourages the reader to identify with characters and scenarios. It is also a book that reflects the contemporary *zeitgeist* for trauma narrative.[9]

In 2013/14, we conducted three focus groups with book clubs in Australia: two in the large southern city of Melbourne, Victoria, and a third in a small regional town in Tasmania. The groups were recruited through notices placed in the regular newsletter of the College Adult Education (CAE) Book Club program (the largest—and ostensibly the oldest—book club program in Australia), and through the database of book clubs that we have been developing since 2011. In total, 26 people (all except one were women) participated in the focus groups. In Melbourne, the first group had five members and the second 12; the Tasmanian group had nine participants. Most members were in their middle age (14 participants were 51–60 years old). Members of the Melbourne groups were more highly educated, all with a university degree, and nine with a postgraduate degree. The Tasmanian group had four members with high school attainment and five with a degree. We have reported elsewhere on the protocols of our focus groups.[10] In brief, the groups included *Sarah Thornhill* within their reading schedule. When the group met to discuss the book, we audio-visually recorded the meeting (DG) and immediately following we conducted the focus group (FG). The transcripts from all three sessions were then analyzed using NVivo software and thematic content analysis. From this analysis, two themes emerged in the groups' readings of *Sarah Thornhill*—authenticity and self-reflexivity—that reflect how readers used the text to engage with the moral questions that this book explores.

Considerations of authenticity included readers' scrutiny of whether characters and their actions were believable in the context of the novel's historical period, and whether or not the plot was plausible. Readers' reflections on historical facts and fictions held in tension both a critique of truth claims, and a willingness to accept the provisional nature of such knowledge. Our readers recognized that truth claims are often complex and incomplete. They accepted the story as 'a story' (fiction), yet also imagined and proposed tentative accounts

9 See Whitehead 2004; Fassin/Rechtman 2009.
10 See Clarke/Nolan 2014; Nolan/Clarke 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

for events and actions. The readers acknowledged that story-telling—and characterization in particular—creates a space to reflect on history, and expand historical consciousness beyond archival records.

This is not to assert a consistency of responses across groups. Members of the first Melbourne group overwhelmingly asserted that they "*were not treating [the novel] as if it is history, and questioning it*" (FG1).[11] Some members of the second group were overtly critical of the novel's accuracy, which was largely tempered by recognition that *non*-fictional historical accounts are also fallible:

> A: I mean the history – the official history is … just … made up anyway, so to me, a novel is often as genuine as a history book is going to be.
> …
> D: History is always a personal skew [*sic*]. … So, history is never history is never history. (FG2)

Subsequent discussions prompted a re-imagining of the past and an appreciation of historical lives that can attain their own authority by being realistic.

For the study's readers, the story must be believable, plausible, and sincere. Readers actively analyzed these aspects of authenticity. Evidence of this includes comments such as, "*I didn't really buy that [section of plot]*," and "*that was the bit I found really contrived, that part of the story*" (DG2). Participants acknowledged the novel's fictionality, and valued it as such. Yet while readers were aware that historians "*will leap in*" (DG1) to criticize historical novels, they countered "*if you write a novel, you don't have to be accurate at all*" (DG1). Some participants even questioned the authenticity of accounts of history more broadly, which led to a troubling valorization of fictitious accounts. Readers recognized that a novel aims to tell a story and may ignore historical details; as one reader comments: "[*Sarah Thornhill*] *is put in a setting that is devoid of specific historical detail. So that you can't point to it and say well that wouldn't have happened then, or… there*" (DG1). Some readers considered the 'simple language' of the novel gave the characters' authenticity, and reflected saying "*it is not trying to be sophisticated or smart or anything, which is how they spoke really—it is how they spoke in those days*". In this instance, the reader's appreciation of the novel's authenticity reveals assumptions about historical language and speech patterns that others found contrived. Some readers were initially "*uncomfortable [with] the style*" (FG2) or annoyed by the language devices, as they invoked a kind of cultural cringe. This perceived lapse of historical authenticity (or political correctness)

11 Quotations from participants are given without any identifiers except DG and FG to indicate whether the comments were made during a discussion or focus group, respectively. Numbers indicate whether the group was from Melbourne (1 or 2) or Tasmania (3). When more than one respondent is reported as part of a sequence, letters are used to indicate different speakers.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

was ultimately excused by an engrossing plot, as one explains: "*it ended up that I got used to the phrasing but I didn't like the way she was trying to embody the character as illiterate, and what she was trying to do with the phrasing*" (DG2).

Readers also engaged in sense-making around characters' actions. The realism and "*humanness*" (DG1) of the characters was a strong theme in the discussion groups, and readers considered characters' motivations, misunderstandings, fears, and foibles. One described how "*Sarah had flaws, and she confessed to that. I mean, we found out about her good and her bad side.*" Another agreed saying, "*that was good. She was very real*" (DG1). The readers connected with the characters in the novel; and readers focused on whether characters' behaviour was realistic. One reader noted that "*even if you didn't like [a character], you had … some feelings for them*" (FG1).

Participants indicated that uncertainty about motivations does not necessarily detract from the authenticity of characters. If readers are unsure why a character acts in a particular way, for example acting rashly, or out of guilt, this is often taken to be more indicative of understandable emotions, or the human condition, than a mischaracterization by the author. For example, members of FG1 questioned the seemingly modern behaviour of Sarah, in travelling alone to New Zealand. This sense of *understanding* the character allowed the readers to enter into the diegesis, resulting in an emotional response to the story:

> I mean, oddly enough it was very moving, and it was shocking, what happened to [Sarah's niece]. … I found the depiction of that more personally, emotionally affecting, emotionally, than the actual Aboriginal atrocity that took place at the end of *Secret River*, … …. And to me, that was like a – interesting that we humans are – we can get more bound up in the death of one person than we can in the death of thousands of people. (DG1)

This final quotation provides a useful link to the second theme of interest, *self-reflexivity*, by which we mean the process through which readers use narrative to reflect on themselves and their lives.

Participants considered reading historical fiction as a "doorway" into history:

> it is different reading it in a novel versus reading it in a newspaper versus reading it in a history book. You relate to the characters in a different way, you are more willing to interact with the characters … [it takes you into the history] yeah, it takes you in, gives you that doorway. (DG1)

As readers discussed the facts of history, they actively reflected on the significance of these for themselves and for others: both in the past and in contemporary social relations. Readers' responses, and the subsequent discussions that book clubs generate, go beyond a *literary* analysis of authenticity. They represent a form of active engagement that we refer to as reflexivity, which spans

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

a continuum from a very personal level of engagement ("what this means for me") to a social level (the implications for Australian society).

With reflections of a personal nature, readers appreciated how the story gave a "*very interesting*" account of a particular period and provoked emotional reactions and also a desire, as one reader put it, to "*know more about your [own] family history, what your heritage is*" (FG2). With reflections on a more social level, readers began to appreciate the implications of the story, and display emotions in relation to it. Such engagement might lead some to articulate the need for injustice to be acknowledged (a key theme in the novel) and the elusiveness of recognition and restitution. On an individual level, reading and discussion prompted personal reminiscence. One participant commented: "*I really loved to read something that is Australian. It is really nice to read your own history or hear your own stories*" (FG2). Readers would remember events from their own experiences, as the following illustrates:

> I was talking before about—my grandmother grew up on a station, Ceduna—and how … [Grenville] was describing life on an isolated farm, with Daunt. And I was just getting mixed up in my head with my grandmother's stories [you could visualize it] yeah, and really feel it. (FG2)

Readers reflecting in this way often expressed a desire to find out more about their family histories, or to reconnect with relatives across Australia, before the stories were "*lost*" (FG2).

Active reflection also happened in a wider sense with readers engaging with contemporary social issues around race relations. For example, readers wanted to get at the truth of Australian history; as one commented: "*why didn't people write about it [Australian history], why is it not on TV, why is our history buried, basically. Apart from Ned Kelly and the gold rush there is basically nothing there, there is absolutely nothing there*" (FG2). The broader reflections on the past, and on contemporary relations with Indigenous Australians, included assertions that injustice should be recognized, and yet also that recognition was elusive, and restitution almost irresolvably complex. During a lengthy discussion of Indigenous disadvantage, one woman made a comment which reflected on how the book appeared to explicitly invoke contemporary race relations, saying:

> I am probably a bit weary and wary and cautious about indigenous issues. You know, and I am very unconfident that any of us have any real solutions to it, so I was cautious with the book, you know. But then I was commenting on it in the discussion that I was quite satisfied by where it went, and impressed with Kate Grenville. … Ok, I'm not posing any solutions but it is important to talk about it and keep the stories open and alive and you do need to know what has happened (FG2).

This reflects how book club members read *Sarah Thornhill* as a way to engage with current debates around reconciliation, and how the historical novel has

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

value as an educative tool in Australia, even if this did not extend to thinking about addressing contemporary issues in a concrete way.

Readers born overseas had a different kind of experience that contrasted with those born in Australia; it was not their history, and they explicitly stated that they felt less implicated. For a Swedish-born reader the book group discussion broadened her worldview: "*They [the Australian-born readers] find something I didn't, you know it really does something for me because you can hear what other people think, hear them disagreeing, raising things that I would not have thought of*". (FG2)

Reflections on contemporary race relations as a result of the novel were not so much evidence of 'changed' thinking, but engagement with the plot and characters was a window to understanding contemporary imaginings. Statements like the above, suggest that reading *Sarah Thornhill* enabled readers in our study to implicate themselves in history; as Australians, and as participants in and witnesses to the 'silencing' of history that is such a dominant feature of hegemonic discourses of the nation's past.

Reading and discussing historical fiction has the power to evoke the past, and act as a doorway to appraise the impact of past events. This idea has particular resonance in postcolonial cultures, such as Australia. Insofar as postcolonial literary theory promotes the power of political literature to inspire social reflection and change, then it is necessary to understand how the 'reading publics' of postcolonial cultures use their readings of postcolonial literature. This is to say, any postcolonial literary theory must appreciate vernacular literary criticism. In her book *Postcolonial Theory*, Leela Gandhi suggests that "the colonial aftermath calls for an ameliorative and therapeutic theory which is responsive to the task of remembering and recalling the colonial past."[12] For some postcolonial literary scholars, such a theory entails developing reading practices that facilitate readers' reckoning with the past through the medium of fiction. However one understands the role of fiction in the postcolonial refashioning of national historical narratives towards reconciliation, the reading subject of such theory is generally assumed to be an academic reader: a reader who occupies a position within or in relation to formal, usually tertiary, educational institutions; not unlike the theorists who posit such views in the first place. An unintended consequence of this is that the vernacular criticism of ordinary readers is elided, ignored, discounted, or rendered suspect. This oversight is a clear challenge to many assumptions of postcolonial theory, and it is one that is being addressed by researchers such as Kimberly Chabot Davis[13], and James Procter and Bethan

12 Gandhi 1998, p. 8.
13 Chabot Davis 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Benwell[14], who have investigated how book clubs can facilitate discourses of intercultural engagement and rapprochement. Our study contributes to these efforts.

The vernacular criticism observed in relation to *Sarah Thornhill* works in two key ways: first, readers seem to hold in tension a critique of the accounts of history and yet accept its provisional nature, or fictitious elements. Second, in terms of active reflection, readers engage through group discussion with historical fiction on a continuum from personal reminiscence to a deeper level of appreciation for the implications of history and story. This response to a novel includes considerations of the implications of history on self, on the Australian "story" or legacy, and on the present social context of Indigenous Australians. For the readers in our study, *Sarah Thornhill* thus became a highly accessible means to stimulate critical thinking about the events of the past and their relevance for the present.

Bibliography

Bristol, Michael: "Vernacular Criticism and the Scenes Shakespeare Never Wrote", in: *Shakespeare Survey* 2000/53, pp. 89–102.

Chabot Davis, Kimberly: *Beyond the White Negro: Empathy and Anti-Racist Reading.* Urbana: University of Illinois Press, 2014.

Clarke, Robert/Nolan, Marguerite: "Book Clubs and Reconciliation: A Pilot Study on Book Clubs Reading the Fictions of Reconciliation", in: *Australian Humanities Review* 2014/56, pp. 121–40.

Fassin, Didier/Rechtman, Richard: *The Empire of Trauma: An Inquiry into the Condition of Victimhood.* Trans. Gomme, Rache. Princeton and Oxford: Princeton University Press, 2009.

Fuller, Danielle/Rehberg Sedo, Denel: *Reading Beyond the Book: The Social Practices of Contemporary Literary Culture.* New York: Routledge, 2013.

Gandhi, Leela: *Postcolonial Theory: A Critical Introduction.* New York: Colombia University Press, 1998.

Grenville, Kate: *Sarah Thornhill.* Text, 2011.

Griswold, Wendy: *Regionalism and the Reading Class.* Chicago: University of Chicago Press, 2008.

Hartley, Jenny/Turvey, Sarah: *Reading Groups.* Oxford: Oxford University Press, 2004.

Long, Elizabeth: *Book Clubs: Women and the Uses of Reading in Everyday Life.* Chicago: University of Chicago Press, 2003.

Nolan, Maggie: "Reading Kim Scott's That Deadman Dance: Book Clubs and Postcolonial Literary Theory", in: *Journal of the Association for the Study of Australian Literature*

14 Procter/Benwell 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

2016/16, https://openjournals.library.sydney.edu.au/index.php/JASAL/article/view/11293 [accessed 12 January 2021].

Nolan, Maggie: "Reading Massacre: Book Club Responses to *Landscape of Farewell*", in: *Texas Studies in Literature and Language* 2020/62, pp. 73–96.

Nolan, Marguerite/Clarke, Robert: "Reading Groups and Reconciliation: Kate Grenville's *The Secret River* and the Ordinary Reader", in: *Australian Literary Studies* 2014/29, pp. 19–35.

Nolan, Marguerite/Clarke, Robert: "Reading *The Secret River*", in: *Journal of Commonwealth and Postcolonial Studies* 2011/17, pp. 9–25.

Procter, James/Benwell, Bethan: *Reading Across Worlds: Transnational Book Groups and the Reception of Difference.* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2014.

Radway, Janice. A. *Reading the Romance: Women, Patriarchy, and Popular Literature.* Chapel Hill, 1984.

Richards, Ivor Armstrong: *Practical Criticism.* London: Kegan Paul, Trench, Trubner, 1929.

Weaver-Hightower, Rebecca: "The Sorry Novels: Peter Carey's *Oscar and Lucinda*, Greg Matthews' *The Wisdom of Stones*, and Kate Grenville's *The Secret River*", in: O'Reilly, Nathan (ed.): *Postcolonial Issues in Australian Literature.* Amherst: Cambria Press, 2010, pp. 129–56.

Whitehead, Anne: *Trauma Fiction.* Edinburgh: Edinburgh University Press, 2004.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Carmen Álvarez-Álvarez

Similarities and differences between book clubs and dialogic literary gatherings

Abstract
Two practices of innovative reading have recently gained tremendous popularity in Spain, particularly in terms of the didactic aspect of increasing reading literacy and language comprehension: book clubs and literary gatherings. Based on the results of an ethnographic study with participatory observation and interviews, the author illustrates the differences and specific potentials of both practices both for the school-based form and in other social settings. A direct comparison reveals that each of the two forms follows a different paradigm, and can thus compensate for different preconditions or, respectively, promote different skills.

1 Introduction

This paper will focus on two reading practices: book clubs and dialogic literary gatherings, which have seen an extraordinary growth. However, scientific research on this field in Spain differs from the status of international studies, as publications on book clubs, which began in the 1990s, are scarce and focus mainly on how they have been promoted[1].

In contrast, some studies have been published in Spain on dialogic literary gatherings[2]. In any event, to date there has been no research that has focused on the similarities and differences between book clubs and dialogical literary gatherings, both in terms of their theoretical foundations and their practices. Therefore, this bears further investigation in order to clarify how these two innovative strategies operate.

Book clubs and dialogical literary gatherings have at least six similarities that are key to the international recognition of their success[3]:

1 Navarro/Yubero 2004, Domingo/Sola 2005, Aranda/Galindo 2009, Moral/Arbe 2013, Álvarez 2016, Álvarez/Pascual 2013, 2014.
2 Valls et al. 2008, Pulido/Zepa 2010, Serrano et al. 2010, Flecha et al. 2013.
3 Valls et al. 2008, Aranda/Galindo 2009, Duncan 2012, Reed/Vaughn 2012, Lyons/Ray 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

1. People join a book club or a literary gathering freely, and they may register or deregister as they wish.
2. No participants are rejected or discriminated against because of sex, age, culture, academic background, etc.
3. Whether or not reading is a habit previously acquired by participants, it is central and takes place on an individual basis.
4. After the individual reading, a group discussion is held that seeks to involve participants in an egalitarian and democratic way. To facilitate this, group members usually sit in a circle where they can see each other's faces.
5. They can take place in all kinds of centres: cultural associations, libraries, schools, prisons, nursing homes, community centres, women's groups, companies, etc.
6. They can be carried out with children, young people and adults, with slight variations, which depending on the cases, can cause problems regarding point 1. For example, in schools the dialogical literary gathering usually takes place during the Spanish Language and Literature class, which means that those taking part cannot opt out.

However, it is also possible to identify differences between both practices, mainly due to their origins. The first book clubs began in English-speaking countries during the Victorian period, and due to their success, the practice spread to other countries, but it did not reach Spain until the mid-1980s, first in public libraries and years later in social, educational and cultural centres of all kinds, which imitated this model. At first, they were only addressed to an adult audience and narrative reading predominated, but gradually they started to involve children and young people in libraries and schools that were innovative in terms of reading[4]. They have now become diversified, and in some cases book clubs are organised by specific literary genres (comics, black novels, poetry), or to work on specific themes, both in face-to-face and virtual formats[5]. Book clubs are networks that are usually, but not always, comprised of consumers of literature, who meet periodically to discuss all kinds of literary works proposed either by the participants or by the coordinator.

Dialogic literary gatherings began in the early 1980s in Spain at an adult education centre, as part of a process of egalitarian and democratic change implemented by the centre and its community. It stemmed from the efforts of community organisations, associations and groups, teaching practitioners and students, and experimented with practices that would foment learning, participation, motivation and a positive coexistence. Dialogic literary gatherings are

4 Álvarez/Pascual 2013, 2014.
5 Domingo/Sola 2005.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

based on Freire's concept of dialogicity[6] and have given rise to another concept, that of 'dialogic reading', which relies on the seven principles of dialogic learning: egalitarian dialogue, cultural intelligence, transformation, instrumental dimension, creation of meaning, solidarity and the equality of differences. From this approach, reading is the intersubjective process of appropriating a text by moving to more profound interpretations, critically reflecting on the text and its context, and intensifying reading comprehension through interaction with others, thus opening up possibilities for the transformation of the individual as a reader and as an individual in the world[7]. Literary gathering members read classic works of universal literature, divided into chapters and hold a (usually weekly) meeting aimed at their discussion.

Despite the fact that the two strategies described have led to significant results in improving reading comprehension and fostering a taste for reading and reading habit in childhood / adulthood, they have not yet become widespread in all educational and social organisations, where many gaps exist in their common and differentiating features.

2 Methodological framework

This paper presents the results of an ethnographic study that compares how different book clubs and dialogical literary gatherings operate in Spain and Brazil, with children and adults, respectively, from the perspective of reading innovation in social and educational organisations.

2.1 Aim

The aim of the study is to identify the similarities and differences between a book club and a dialogic literary gathering within an organisation (school, community centre, library, prison, women's association, etc.). Based on this general aim, the study has the following specific objectives:

(1) To become involved in the discussions in different book clubs and dialogical literary gatherings in order to observe them from an ethnographic perspective, to audio-record (if possible), and note the most prominent discussions and the style of moderation carried out.

6 Freire 1975.
7 Valls et al. 2008.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

(2) To discover the opinion of key informants in book clubs and dialogical literary gatherings and so investigate further their similarities and differences.
(3) To develop a system to categorise the similarities and discrepancies between book clubs and dialogical literary gatherings.

2.2 Method and model

The research method employed was the case study[8], with the use of an ethnographic model[9]. The ultimate objective of the case studies was to discover relevant units of analysis in order to investigate in depth at the 'micro' level and thus provide ideas to help to understand and enhance specific realities. In Ethnography, it is considered that in order to have a good knowledge of a given reality, it is necessary to experience it as an actual member of the community. To this end, I participated in different dialogic literary gatherings and book club meetings in different settings as a participant, with a view to becoming closer to the coordinators and participants and investigating these reading practices further.

2.3 Procedure and participants

The methodology included participant observation of various meetings of book clubs and dialogic literary gatherings in Spain and Brazil, both in schools and other social organisations, as well as interviews with key informants (coordinators and participants), and the circumstances described below were observed.

A total of eighty-two meetings were attended (forty-eight in book clubs and thirty-four in dialogic literary gatherings). Wherever possible, the interactions of the members were audio-recorded and later transcribed. Where this was not possible, field notes were taken on the discussions.

In addition, a total of thirty interviews were conducted (with seven coordinators of book clubs and twelve participants in book clubs, and four coordinators of, and seven participants in, dialogical literary gatherings). The style of the interviews varied; some were more in depth, to achieve triangulation and saturation of data that had been recorded and/or transcribed, and others were more informal, depending on the situation.

8 Stake 2005.
9 Hammersley/Atkinson 2007.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Table 1: Book clubs and dialogic literary gatherings under study.

	Managing organisation and location	Observation	Interviews
Book club	*State school (Asturias, Spain)*	Participated in a student book club for three terms (eighteen meetings)	Interviewed the coordinator and two participants
	State school (Asturias, Spain)	Participated in a family book club for two terms (thirteen meetings)	Interviewed the coordinator and two participants
	Publicly-funded private school (centro Concertado) (Cantabria, Spain)	Participated in a student book club for one term (six meetings)	Interviewed one coordinator and six participants
	University (Cantabria, Spain)	Participated in one meeting	
	Municipal Public Library (Cantabria, Spain)	Participated in six meetings	Interviewed the coordinator and two participants
	Community Centre (Cantabria, Spain)	Participated in one meeting	Interviewed the coordinator
	Crowd-funded bookshop (Cantabria, Spain)	Participated in one meeting	
	Central Public Library (Cantabria, Spain)	Participated in one meeting	Interviewed the coordinator
	Private Group (Cantabria, Spain)	Participated in one meeting	Interviewed the coordinator
Dialogic literary gatherings	*State School (Cantabria, Spain)*	Participated in one meeting	Interviewed the coordinator
	State School (Cantabria, Spain)	Participated in eleven meetings	Interviewed the coordinator
	State school (São Carlos, Brazil)	Participated in three meetings	Interviewed the coordinator
	Adult Education Centre (Catalonia, Spain)	Participated in one meeting	Interviewed the coordinator and one participant
	Adult Education Centre (São Carlos, Brazil)	Participated in one meeting	
	Municipal Public Library (São Carlos, Brazil)	Participated in one meeting	
	Research Group Seminar. Pedagogical gathering (Catalonia, Spain)	Participated in one meeting	
	University. Pedagogical gathering (Cantabria, Spain)	Participated for two terms (fourteen meetings)	Interviewed six participants
	Teachers' seminar. Pedagogical gathering (Cantabria. Spain)	Participated in a meeting	

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

2.4 Data analysis

Once the information had been collected, the qualitative data was organised and analysed following content analysis guidelines, given the need to ascertain—through ethnographic analysis—how these two innovative practices operated, and the participants' points of view as key players in their development.

3 Results

The results show that book clubs and dialogic literary gatherings differ in eight significant aspects, in addition to their origin, as described in the theoretical framework. They have been grouped in pairs in order to better account for them: (1) participants and timelines, (2) purpose and variants, (3) coordinator(s) and moderation, and (4) literary works and their selection.

3.1 Participants and timelines

The participants in the literary gatherings had very different reading levels, predominantly belonging to excluded social groups without a consistent reading habit. However, book clubs usually involved adults with a university degree and a high reading level, who had developed the habit of reading to a certain extent. In the case of children's clubs, those who had a better predisposition towards reading tended to join.

This difference in the profile of users is related to the fact that book clubs have grown mostly under the auspices of libraries, whereas literary gatherings started in adult education centres. In both groups, heterogeneity among the participants was seen in a good light.

In the clubs, there are usually monthly meetings where the whole book is discussed (or half of it, if it is very long, such as *The Cavern* by Saramago), while in dialogic literary gatherings a meeting is held—usually weekly—with the aim of discussing a specific number of pages previously determined by the group (one chapter, twenty pages, etc.). In a dialogic literary gathering, according to the principles of solidarity and egalitarian dialogue, the work is fragmented into as many parts as the group feel is needed to make it accessible to all participants (based on reasoned arguments).

The meetings of the members of a club and a gathering usually last between one and two hours, as decided by the groups. Meetings are aimed at the discussion and in-depth understanding of the book being read. Each person's interpretation based on their experience is of interest. Usually, the duration of the

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

club or meeting is agreed beforehand, and if it is not, it is negotiated during the meeting.

School book clubs tend to be held after school hours, as an additional activity offered by the school for those who want to attend. Conversely, dialogic literary gatherings usually take place during school hours, normally in the Spanish Language and Literature class, and therefore they are mandatory.

3.2 Purpose and variants

The purpose of both clubs and gatherings is similar: to enjoy reading in one's leisure time and to take part in literary debates, sharing interpretations about reading, learning, improving language skills, and so on. In short, they are intended to construct knowledge collectively. In both literary gatherings and book club meetings participants discuss personal experiences related to literary ones, question the behaviour of the protagonists, review the most important passages in the eyes of readers, analyse the language and the literary strategies used by the author, and provide thoughts and reflections, thus generating a rich and profound exchange between the participants.

Due to the different profiles of the participants and the different formats that book clubs and literary gatherings often adopt, book clubs assign a greater role to literature and critically analyse the work from an expert point of view, thus generating unequal interventions (in relation to academic intelligence). In contrast, the aim of the gatherings is to improve self-esteem and to learn from others, and all interventions are considered equally valuable due to the principle of cultural intelligence.

Different variants have emerged in book clubs in line with their different purposes, organised by specific literary genres (comics, black novels, poetry) or intended to discuss the work of particular authors, periods or topics (Shakespeare, the Civil War, etc.), both in face-to-face and in virtual formats.

There have been no variants in literary gatherings, but their method of operation has been transferred to other fields. There are now dialogical pedagogical gatherings (where a classic educational book is read), dialogical musical gatherings (where a classical composition is heard), dialogic curricular gatherings (students read the various topics in the classroom and discuss what they have and have not understood, and share their views on the subject), and dialogical gatherings on the arts (where a classic work of art is examined). Sometimes students in classrooms from different schools have held dialogic gatherings by the use of video conferencing.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

3.3 Coordinator(s) and moderation

In book clubs, there must be at least one coordinator who is responsible for the management of the group, including booking the meeting place, selecting the works to be discussed (although there are cases in which the books are chosen by the participants), keeping the agenda of meetings, allocating turns to speak on the day of the meeting, updating the club's website if there is one, etc. The coordinator is usually an expert in literature and/or working with groups of people, and book club members often give authority to the coordinator within the group. This is sometimes used by the coordinator to introduce the author or the work to be studied to the group at the beginning of the session.

In dialogic literary gatherings, there is also a person who is in charge of moderating the group, but this task may rotate among the different participants, so it does not need to be the same person in every meeting. When it comes to discussing the books, the moderator is just another member and abides by the same rules as the rest of the group. The way to approach a particular reading in a gathering and the task of the moderator are clear: people ask to speak in turns and highlight a paragraph, and the moderator notes who they are. The first person is allowed to speak, highlights an idea that is read with the book in hand, indicating the page and paragraph, and discusses it. After this, the coordinator asks if anyone wants to comment on what the first speaker said, generating a new exchange of views. The coordinator allows the next person to speak and the process is repeated. The person who moderates turn-taking makes a note as participants state they wish to speak. This is a transparent process whereby respect pervades the meetings, allowing those who wish to speak to do so in order, thus avoiding interventions overlapping between the various participants. Good communication is achieved, which promotes learning and discussion based on arguments. This is something that can be missing from some book club meetings, because at times two people speak at a time, or turn the debate into a personal argument, making moderation difficult. In addition, a principle of egalitarian dialogue holds sway in literary gatherings, which means that preference will be given to the people who wish to speak but have intervened less. However, when there are literary gatherings in younger students' classrooms, the coordinator of the literary gathering is logically the teacher, although it could be a student in the class.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

3.4 Literary works and their selection

In book clubs, the books are usually selected by the coordinator and the way of acquiring them varies from one club to another. Most of the clubs select books that are held in libraries, whereas in others the members buy their book, and in others they read them on-screen through e-books after downloading individual copies.

All kinds of books are read in the clubs: classical, current, best-sellers, etc. And although different kinds of genres are read, the narrative genre usually dominates, as the library collections used for book clubs usually have this limitation. It is generally considered that the more variety there is in the readings proposed, the more quality the book club has, because participants will have more opportunities to become acquainted with interesting books. In school book clubs, a bit of everything tends to be read, and participants emphatically value the opportunity that the club gives them to read books that they would not have read by themselves.

In dialogic literary gatherings, only universal classics are read, and these are selected by the participants after a process in which they submit reasoned proposals, after which the group reaches a consensus (not by voting), taking on board the best arguments provided. This may seem a limitation, but it is done for an important reason: why read all kinds of books if there is a corpus of literary works considered to be the best of all time?[10] Dialogic literary gatherings operate in such a way that they ensure that everyone can read these books (which are often judged as being 'hard'), as they are broken down into small parts which are then discussed at the meetings. In literary gatherings, be they for adults or children, people buy their own book or borrow it from a library.

In school gatherings, children's classics (authors such as Andersen or Verne) or adapted adult universal classics (*The Odyssey*, *Don Quixote*, *Romeo and Juliet*, etc.) are often chosen because they are an apt vehicle for in-depth debates, given the large number of values, behaviours, attitudes, and ways of thinking and acting that occur in this type of books.

3.5 Taking stock

The results highlight a key aspect: behind each of these two practices there is an innovation paradigm in reading which cannot be ignored by the organisations that intend to promote them. Both currently present opportunities and ways of

10 Calvin 1993.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

working that are of great interest and render significant improvements. Taking stock of the results, the following can be stated:

- Book clubs are based on a more vertical and expert model than literary gatherings, which try to use a more egalitarian and democratic model.
- The meeting timeframes in both cases are flexible and adaptable to the needs of the group.
- Academic intelligence is particularly valued in book clubs, while cultural intelligence is valued in the dialogic literary gatherings.
- Debates are moderated according to clear rules that are well-known to all members in dialogic literary gatherings (asking to speak, turn-taking, etc.), in order to ensure group attention and respect for all opinions and arguments at all times. This could be improved in book clubs.
- In book clubs, all types of books can be read, while dialogic literary gatherings are limited to universal classics.
- The methodology of dialogic literary gatherings is more open and has greater organisational opportunities than book clubs, as an expert is not required, thanks to the principles of dialogic learning on which they are based. The procedure is clearer and more transparent than in book clubs, which makes it easy for any member of the group to moderate the meeting, and for everyone to be aware of and follow the basic rules that ensure all participate satisfactorily in the debates.
- Book clubs have both face-to-face and online variants (genres, authors, etc.).

4 Conclusions

Depending on the profile of the social organisation, on the profile of the participants and on the interests pursued, the format that is most stimulating to them should be chosen: either book clubs or literary gatherings. Both models, by combining individual reading with the group's verbal discussion of the book, help to achieve the threefold challenge of innovation in reading: to foster reading comprehension, to promote a taste for reading, and to develop the habit of reading[11].

Readers, when participating in a book club meeting or in a dialogic literary gathering, change their starting point and experience some internal growth. This takes place by reading the book, sharing their interpretations about it, reflecting on the work and becoming involved in a shared reading process, followed by another and then another, so that their reading comprehension, taste for reading and reading habits are enhanced, given the success of both strategies as evidenced

11 Avci/Yuksel 2011, Gritter 2011, Reed/Vaughn 2012.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

by international research[12]. On this point, it would be possible to differentiate between clubs and gatherings in point 4 ('interpretations on the work are shared'). In book clubs, given that a 'literary expert' is usually present, readers see their reading enhanced on two levels: the egalitarian one between readers, and one resulting from the expert or experts on the book, the author or the period, which can give rise to types of learning that may not arise in dialogical literary gatherings[13].

As mentioned in the theoretical framework section, book clubs and dialogical literary gatherings have at least six points in common that are key factors in the international recognition of their success[14]. However, they differ significantly in the eight categories that were examined in the results section: participants, timelines, purpose, variants, coordination, moderation, books and their selection. For this reason, in any organisation that seeks to implement a process of innovation or improvement, a model must be chosen (with all this implies) to try to develop the process consistently and having full awareness of the reasons behind each decision at all times.

However, even if one model is chosen at a certain time and the other is discarded, this does not mean that the former is incompatible with the latter. In other words, establishing a book club or several is not incompatible with setting up one or more dialogical literary gatherings within the same institution. Rather, the opposite is true: these models can complement each other, contributing to innovation in reading. However, launching a book club or literary gathering requires some knowledge and effort at the outset and, therefore, it is advisable to be clear about their differences regarding participants, timelines, purpose, variants, coordination, moderation, books and their selection when the decision-making process takes place.

Both models contribute to innovation in reading in the social organisations where they occur, as the literature has shown, and it is urgent that more and more institutions become involved in promoting innovation processes to improve reading comprehension, the taste for reading and the reading habits of children and adults, whether based on one model or the other.

12 Valls et al. 2008, Aranda/Galindo 2009, Pulido/Zepa 2010, Serrano et al. 2010, Beach/Yussen 2011, Duncan 2012, Flecha et al. 2013, Álvarez/Pascual 2013, 2014, Lyons/Ray 2014.

13 Aranda/Galindo 2009.

14 Duncan 2012, Reed/Vaughn 2012, Lyons/Ray 2014.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Bibliography

Álvarez, Carmen: "Book clubs: an ethnographic study of an innovative reading practice in Spain", in: *Studies in continuing education*, 2016/38 (2), pp. 228–242.

Álvarez, Carmen/Pascual, Julián: "Estudio de caso sobre la formación de lectores críticos mediante textos literarios", in: *Ocnos: revista de estudios sobre lectura*, 2013/10, pp. 27–53.

Álvarez, Carmen/Pascual, Julián: "Aportaciones de un club de lectura escolar a la lectura por placer", in: *El profesional de la información*, 2014/23 (6), pp. 625–631.

Aranda, Jesús/Galindo, Belén: *Leer y conversar. Una introducción a los clubs de lectura.* Gijón: Trea, 2009.

Avci, Suleyman/Yuksel, Arzu: "Cognitive and affective contributions of the literature circles method on the acquisition of reading habits and comprehension skills in primary level students", in: *Educational Sciences: Theory and Practice*, 2011/11 (3), pp. 1295–1300.

Beach, Richard/Yussen, Steve: "Practices of productive adult book clubs", in: *Journal of Adolescent & Adult Literacy*, 2011/55 (2), pp. 121–131.

Domingo Gemma/Sola, Maria dels Angels: "Els clubs de lectura: dues experiències a dues ciutats", in: *Item: Revista de biblioteconomía i documentación*, 2005/40, pp. 29–44.

Duncan, Sam: *Reading circles, novels and adult reading development.* London: Continuum/Bloomsbury, 2012.

Calvin, *[details to be provided by author for proofs]* 1993.

Flecha, Ramón/García, Rocío/Gómez, Aitor: "Transferencia de las tertulias literarias dialógicas a instituciones penitenciarias", in: *Revista de Educación*, 2013/360, pp. 140–161.

Freire, Paulo: *Pedagogy of the oppressed.* New York: Herder & Herder, 1975.

Gritter, Kristine: "Promoting lively literature discussion", in: *The Reading Teacher*, 2011/64 (6), pp. 445–449.

Hammersley, Martyn/Atkinson, Paul: *Ethnography. Principles in practice.* London: Routledge, 2007.

Lyons, Becky/Ray, Chris M. (2014): "The Continuous Quality Improvement Book Club: Developing a Book Club to Promote Praxis", in: *Journal of Adult Education*, 2014/43, pp. 19–21.

Navarro, Raúl/Yubero, Santiago: "Historias de vida-Historias de ficción. Valores y creencias en torno a la violencia contra la mujer en el contexto de un club de lectura", in: Yubero, Santiago/Larrañaga, Elisa/Cerrillo, Pedro (ed.): *Valores y lectura, estudios multidisciplinares.* Cuenca: Universidad de Castilla la Mancha, 2004.

Moral, Asunción/Arbe, Uxue: "Una experiencia docente sobre la lectura compartida, la lectura por placer y las TICS como medio de comunicación y creatividad: Club de Lectores", in: *Psicología educativa* 2013/19 (2), pp. 123–126.

Pulido, Cristina/Zepa, Brigita: "La interpretación interactiva de los textos a través de las tertulias literarias dialógicas", in: *Revista Signos [Número Especial Monográfico Nº 2],* 2010/43 (2), pp. 295–309.

Reed, Deborah K./Vaughn, Sharon: "Retell as an indicator of reading comprehension", in: *Scientific studies of reading*, 2012/16 (3), pp. 187–217.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Serrano, María Ángeles/Mirceva, Jasmina/Larena, Rosa: 'Dialogic Imagination in Literacy Development', in: *Revista de Psicodidáctica*, 2010/15 (2), pp. 191–205.

Stake, Robert E.: *The art of case study research.* London: Sage, 2005.

Valls, Rosa/Soler-Gallart, Marta/Flecha, Ramón: "Lectura dialógica: interacciones es que mejoran y aceleran la lectura", in: *Revista Iberoamericana de educación*, 2008/46, pp. 71–88.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Carmen Álvarez-Álvarez, University of Cantabria, Santander (E)
Senior Scientist (Post-Doc) at the Department of Education. Area of Didactics and School Organization; Founding Member of the *Ibero-American Network of Researchers in the study of education in rural territories (RIBETER)*. Research focussing on: Qualitative Social Research, Educational Leadership, Educational Policy; Recent publications: Álvarez Álvarez, C. & Pascual Díez, J. (2019). Didactic strategies around reading used in initial teacher training in Spain. Ocnos, 18(3), 38–47. DOI: 10.18239/ocnos_2019.18.3.2108 (SJR); Álvarez Álvarez, C. & Diego-Mantecón, J. M. (2019). ¿Cómo describen, analizan y valoran los futuros maestros su formación lectora? Revista Complutense de Educación, 30 (4), 1083–1096. DOI: 10.5209/rced.60082 (SJR); Álvarez Álvarez, C. & Pascual Díez, J. (2020). Formación inicial de maestros en promoción de la lectura y la literatura en España desde la perspectiva del profesorado universitario. Revista Iberoamericana de Educación Superior, 30(11), 57–75. dpoi: 10.22201/iisue. 20072872e.2020.30.588 (SJR)

Rebekah Brown, recently completed a PhD in the School of Social Sciences, University of Tasmania (AUS).

Robert Clarke, University of Tasmania, Launceston-Newnham (AUS)
Senior Lecturer and Head of Discipline in the English Program, School of Humanities, University of Tasmania. He is the author of *Travel Writing from Black Australia: Utopia, Melancholia, and Aboriginality* (Routledge 2016), and editor of *Celebrity Colonialism: Fame, Power and Representation in Colonial and Postcolonial Cultures* (Cambridge Scholars 2009), and *The Cambridge Companion to Postcolonial Travel Writing* (CUP, 2018).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Claudia Dürr, Universität Klagenfurt (A)
Derzeit wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Robert-Musil-Institut, Universität Klagenfurt; Mit-Herausgeberin der Werke Werner Koflers; Forschungsschwerpunkte: Praktiken des Literaturbetriebs, Schreibprozessforschung, digitale Editionsphilologie; aktuell Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien und Klagenfurt. Publ. u. a.: *Wissen, Können und literarisches Schreiben* (gem. m. T. Zembylas) Wien: Passagen 2009, zuletzt: *Kommentierte Werkausgabe Werner Kofler* (Hg. gem. m. J. Sonnleitner, W. Straub). Wien: Sonderzahl 2018.

Danielle Fuller, University of Alberta (CAN)
Professor at the Department of English and Film Studies; Main research areas are: contemporary cultures of reading; Canadian writing, and interdisciplinary research methods that combine empirical and textual strategies. Publ.: with DeNel Rehberg Sedo: *Reading Beyond the Book: The Social Practices of Contemporary Literary Culture.* New York: Routledge 2013 & 2015; (eds.) Readers, Reading and Digital Media *Participations: International Journal of Audience Research* 16 1/2019.

Renate Giacomuzzi, Universität Innsbruck (A)
Senior Scientist (2014 Habilitation im Fach „Angewandte deutsche Literaturwissenschaft/Literaturvermittlung") am Innsbrucker Zeitungsarchiv/IZA (Institut für Germanistik, Universität Innsbruck). Forschungsschwerpunkte: Digitale Literaturvermittlung, Literaturkritik. Zuletzt: „Der ‚soziale' Autor. Zur Autorrolle im Kontext digitaler Kommunikationsmodelle", in: Böck, S. et al.: *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart.* Göttingen: V&R unipress 2017, S. 109–125; Gemeinsam mit Veronika Schuchter: Literaturvermittlung als Fachbereich der Angewandten Literaturwissenschaft. In: Kosovarisch-rumänische Begegnung. Beiträge zur deutschen Sprache in und aus Südosteuropa, hrsg. v. Hannes Philipp, Bernadette Weber, Johann Wellner. Regensburg 2019 (= FZDiMOS, Bd.8; Open Access Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Regensburg), S. 146–167.

Guido Graf, Universität Hildesheim (D)
Senior Researcher am Institut für Literarisches Schreiben & Literaturwissenschaft; Gründer von Litradio (seit 2009); Forschungsschwerpunkte: Literaturvermittlung, Soziale Poetik, Sound-Poetik, Social Reading, Radio, Medientheorie, Gegenwartslyrik, Übersetzung. Zuletzt: „Social Reading und Literaturkritik", in: Diekmann, Stefanie/Krankenhagen, Stefan/Roselt, Jens (Hg.): *Deprofessionalisierung.* Berlin: Kadmos 2017. „Tolle, lege. Soziales Lesen und Schreiben." In: Graf, Guido/Schreiner, Martin (Hrsg.), *Eine Uni – ein Buch. Das zweite Buch.* Hildesheim: Universitätsverlag, 2018, S. 97–113.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Doris Moser, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (A)
Leiterin des Fachbereichs Angewandte Germanistik, Mitherausgeberin der Werke Christine Lavants, Leiterin des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online* (2014–2018). Forschungsschwerpunkte: Literaturbetrieb und literarische Öffentlichkeit, Literaturkritik, Rezeptionsforschung, Literatursoziologie. Zuletzt: *Christine Lavant: Gedichte aus dem Nachlass.* Hg. gem. m. F. Hafner. Göttingen: Wallstein 2017. „Zwischen Chuzpe und Hybris. Zur Entstehungsgeschichte des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs und dem Verhältnis zur DDR-Literatur in der Frühphase des Wettbewerbs (1977–1985)", in: *Sprache im technischen Zeitalter 234*, 58. Jg. 2/2020, 151–165.

Gerda E. Moser (†), Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (A)
Senior Scientist am Institut für Germanistik, Fachbereich Angewandte Germanistik. Arbeitsschwerpunkte: Kulturtheorie, literarische Rezeption und empirische Lese(gruppen)forschung (aktuell Co-Autorin und Mitarbeiterin des FWF-Projekts *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online*), Populärliteratur und -kultur, Literatur- und Kulturtheorie (Theorien des Vergnügens). Grundlagen zur Vergnügungstheorie reflektiert ihr Beitrag: „Weder Seligkeit noch Pflicht – Ein Plädoyer für mehr Vergnügen und die adäquate Bildung.", in: Bernd Lederer (Hg.): *„Bildung": was sie war, ist, sein sollte. Zur Bestimmung eines strittigen Begriffs.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011, S. 219–234.

Maggie Nolan, Australian Catholic University, Brisbane (AUS)
Senior lecturer in Humanities in the School of Arts at ACU. Her research focuses on literary hoaxes and imposture, representations of race and ethnicity in Australian cultural production and on reading and reception, particularly in reading groups, and she has published widely in these fields.

Katharina Evelin Perschak, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (A)
2014–2017 Projektmitarbeiterin im FWF-Projekt *Literarische Bedeutungen aushandeln. Kommunikation in Lesegemeinschaften face-to-face und online*, von 2014–2016 Lehrgangskoordinatorin am SchreibCenter der Universität Klagenfurt, seit 2016 an der Abteilung für Deutschdidaktik, zuerst wissenschaftliche Redakteurin der Zeitschrift „ide – informationen zur deutschdidaktik", seit 2017 Universitätsassistentin, Promotionsprojekt zum Debattieren und Argumentieren. Forschungsschwerpunkte: LeserInnenforschung, (vor-)wissenschaftliches Arbeiten, Mündlichkeit, Interaktionslinguistik. Zuletzt: Gem. m. M. Pissarek: *Reclam Literaturunterricht: Sophokles – Antigone.* Hg. gem. m. F. Schniz: *Videospiele. ide – informationen zur Deutschdidaktik,* H. 2, 44. Jg.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239

Kristina Petzold, Universität Hildesheim (D)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich 1288 „Praktiken des Vergleichens" an der Universität Bielefeld im Teilprojekt „D05 – Vergleichendes Lesen". 2017 bis 2020 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Literarisches Schreiben und Literaturwissenschaft der Stiftungsuniversität Hildesheim im Forschungsprojekt Rez@Kultur. Davor Mitglied des Promotionskollegs „Die Arbeit und ihre Subjekte" an der Universität Duisburg-Essen als Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung. Promotionsthema: *Buch-BloggerInnen. Eine diskursanalytische Untersuchung zu Selbst- und Fremdbeschreibungen digitaler literaturbezogener Anschlusskommunikation.*

Veronika Schuchter, Universität Innsbruck (A)
Senior Scientist am Institut für Germanistik, Universität Innsbruck. Promotion 2012 zu Opfer-, Heldinnen- und Täterinnenbildern in Literatur und Film. Forschungsschwerpunkte: Gegenwartsliteratur, Angewandte Literaturwissenschaft und Editionsphilologie. Mitherausgeberin der Briefe Ernst Tollers (Wallstein 2018) und freie Literaturkritikerin.

Anke Vogel, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (D)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin (Post-Doc) am Gutenberg-Institut / Buchwissenschaft der Universität in Mainz. Forschungsschwerpunkte: Buchmarkt und -kommunikation, Buch im Medienkontext, Lese- und Rezeptionsforschung, Kinder- und Jugendbuch; Publ.: *Der Buchmarkt als Kommunikationsraum: Eine kritische Analyse aus medienwissenschaftlicher Perspektive.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2012. Vogel, Anke: *Lese-, Leser- und Buchmarktforschung.* In: Einführung in die Buchwissenschaft. Hrsg. Füssel, Stephan/ Norrick-Rühl Corinna. Unter Mitarbeit von Dominique Pleimling und Anke Vogel. Darmstadt: WBG 2014, S. 79–89. *Produktion, Distribution und Rezeption: Der Buch- und Medienmarkt.* In: Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von Tobias Kurwinkel und Philipp Schmerheim. Stuttgart: Metzler 2020 (gem. mit Corinna Norrick-Rühl).

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0
© 2021 V&R unipress, Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113232 – ISBN E-Lib: 9783737013239